# TAGEBUCH

ÜBER

# ROM,

VON

FRIEDERIKE BRUN.

MIT KUPFERN.

---

ZÜRICH,
BEY ORELL, FÜSSLI UND COMPAGNIE.
1800.

H. Lips sculp.

Pyramide des Cajus Cestius.

# AUSZUGE

AUS EINEM

# TAGEBUCHE

ÜBER

# ROM.

IN D. J. 1795. UND 1796.

# I.

Rom den 13. November 1795.

Ich gebe Dir nur einzelne Töne! Meine Empfindungen, Gedanken, Erinnerung und Gegenwart, wirken zu mächtig auf mich, als dafs ich irgend eines Details fähig bliebe; allein auch einzelne Töne werden für den Harmonie, der das ganze Gewebe der leicht bewegten äolischen Harfe kennt! So sey denn Dir jeder stammelnde Laut geweiht, o trauter Genius meines Lebens! Du, der mir immer gleich nahe ist, an den kalten Gestaden der heimischen Insel, auf den Gipfeln der Alpen, oder unter den Trümmern Roms!

## Villa Borghese.

Es war der schönste Morgen, und ich fühlte mich ganz unter Italiens Himmel. Diese Villa

ist mit holdem elysischem Reiz übergossen. Grouppe steht freundlich an Grouppe geschmiegt; die dunkle Stecheiche schirmt die zarte Thränenweide, welche die ergossenen Locken in den spiegelnden Teich des Aeskulap-Tempels senkt. Runde Hügel wogen auf und ab, Pinien tragen leicht verwobene grüne Schirme in den blauen Himmel. Künstler arbeiten im Freyen, und nehmen aus der unerschöpflichen Fülle der angenehmsten Umrisse und Schattenstellen die Vor- und Hintergründe, und oft die ganze Scene ihrer Gemählde.

Prächtig ist, gleich beym Eingang in diesen Zaubergarten, der Hinblick über Rom an den Janikulus und Monte Mario hinan; erhaben von der andern Seite der Villa, auf einer freyen Wiese, die Aussicht über die beherrschten Ebenen zurück, bis an den Soraktes und die beschneiten Bergrücken von Sabina.

Campo Vaccino, oder Forum Romanum.

Ich trat leise schauernd auf den geweihten

Boden, und sah mit einer Empfindung die nur mit sich selbst zu vergleichen ist, Trümmer auf Trümmer gehäuft, und die Nachwelt auf der Vorzeit dahinschreiten. Es wäre mir unmöglich gewesen laut zu reden, um nicht heilige Schatten zu stören, in ihrem leisen Wehen um uns! Diese Via sacra die ich kaum zu betreten wagte — jene Ferne des Aventinischen Berges; die Nähe des Palatinischen, des Kapitolinischen Hügels — Ich erstieg noch keinen! — Diese mächtigen Hallen des Friedens-Tempels, und die Riesenmauern des Kolisäums! Lebet wohl für heute! Ich entfliehe Euch und Mir selbst!

Den 14. Nov.

### Angelika Kaufmann.

Sie kam am Morgen gütig meinem Besuche zuvor. Eine Frau zwischen fünfzig bis vier und fünfzig Jahren. Die sanfteste Weiblichkeit, und ein holdes in sich Geschmiegtseyn, karakterisieren diese edle Künstlerin. Ihre Stimme ist das lieblichste Organ einer zart empfindenden

Seele, welche, einem getreuen Echo gleich, jeden verwandten Ton zurückgiebt. Sehr schön und ruhighell ist ihr Auge, in dessen still verweilendem Blicke ihr Künstlersinn, wie das Abendroth auf einer reinen Wasserfläche, sich spiegelt. Sie umzeichnet durch dieses Auge gleichsam jeden Gegenstand, bey dem es verweilet, mit Anmuth.

### St. Giovanni a Laterano.

Diese Mutter der Kirche ist grofs und schön geschmückt ohne Ueberladung. In diesem heitern Tempel steht ein antiker porphyrner Sarkofag, der, wie man mir sagte *), die Gebeine des Markus Agrippa einschlofs, aber aus dem Pantheon, welches der grofse Mann erbaute, weggenommen und hiehergesezt ward, wo er die Ueberreste eines Pabstes aus dem Hause Corsini bewahrt. Auf der Treppe vor der Kirche ist die Aussicht entzückend. Rechts liegt Frescati am Abhang des Albanischen Berges. Verflächung und weiter Durchblick

*) Freund Hirt sagte mir später: «Dies sey ungewifs.»

zwischen den Albanischen und Sabinischen Bergen; das Land der alten Volsker und Equier; Preneste, jezt Palestrina im Thale, dann das Sabiner-Land, die Schneerücken seiner Gebirge, und das weifs blickende Tibur, auf dem Vorberge hingelagert; der Aquedukt prachtvoll durch die Ebne bis ans Gebirg gezogen. Rechts näher das runde Grabmahl der Metella.

## Kolisäum.

Gestern umblickte ich es nur von aussen. Heute wagte ich mich in die Arena. Mahlerische Theile der hängenden, und im genauesten Wortverstande oft nur schwebenden Mauern, schöner blauer Himmel durch die Hallen glänzend; Fülle des Grüns das diese Gemäuer umstrickt und in die Hallenräume hinabweht. Lorber und Feigenbäume sprengen oft die Steine auseinander mit ihren starren Wurzeln. — Epich und Jasmin ranken umher, und scheinen das versinkende Denkmal der Gröfse mit den zarten Banden der Natur zu umflechten, und

von Neuem zusammen zu halten. Wenn Du in die Schattenseite des Gebäudes trittst, umfängt dich die dunkle Gröfse desselben mit Schaudern, indem du die mächtige Ründung den Luftraum einschliessen siehst, und von der verfallenen Senkung bis zur vollendeten Höhe mit messendem Blicke steigst.

## PALATINISCHER BERG.

### Ruinen der Kaiserpalläste.

Hier war mir eine neue alte Welt aufgethan! Wir giengen neben dem Bogen des Titus hinauf, aus dem Schoofse dieser Ruinen, wo man neben den Substrukzionen im tiefen Schatten geht, auf altem Gemäuer; wo über den versinkenden Trümmern die schon wieder verfallenden Farnesischen Palläste und Gärten trauern; wo ich hinabblicke ins alte heilige Forum und mit tiefem Ton der Wehmuth alles die Seele umfängt, wo von den Bädern des Titus, die in einzelnen Riesenmassen zerrissen dastehn, über den Esquilin, Palatin, bis an den Aventin, alles ein ungeheurer Schutthaufen

ist, auf dem die jetzige Römerwelt wie zerstörte Ameisen herum wimmelt — wo Kolisäum, Bogen des Konstantin und des Titus ehrwürdig dastehn — wo dort die zwey Säulen von Remus und Romulus, hier der See des Kurtius, und die drey Säulen des Jupiter Stator mich in die Wiege Roms versetzen, während ihr, drey majestätische Säulen des Jupiter Tonans, und der Bogen des Septimius Severus, mich gewaltsam hin und her reisset, von der Wiege Roms bis an sein Grab! — Ach, seyd freudig begrüfst, schöne Säulen des Tempels der Eintracht! bey euch verweilet mein Geist mit Liebe, in der Erinnerung an den hohen Kamillus und die schönsten Zeiten Roms!

Schön ist der Ausblick unter dem Schatten der von üppiger Vegetation überwölbten, dunkeln Mauern und Hallen, über die Tiber hin und an den Janikulus hinan, der so ruhig daliegt, in der späten Jahrszeit noch mit frischem Grün bekleidet und mit Villen besäet. Dort auf der ersten Stufe liegt die Kirche Pie-

tro Montorio, und Rafaels Verklärung! Dort auf dem äussersten Gipfel die Villa Millini, in deren Zipressen mein Herz sich hinsehnt; weit hin streben luftig die Pinien der Villa Corsini in reine Lüfte! — Allein immer von neuem zieht der Kapitolinische Hügel meine Blicke an. Er ist mir so sehr nah! Aber noch hält ein inneres Beben mich vom Kapitol zurück! Ich scheue meine eigne Bewegung, wenn ich nun diesen Weg hinangehe — den die Katonen, die Brutusse, die Scipionen betraten. — Ach, Du kennst ja dies Herz, das so oft dem vollströmenden Quell seiner Gefühle erliegt!

Wir stiegen von der ersten Terrasse, neben der plätschernden, von Mauerraute und Adiantum umrankten Fontaine hinauf, und ich fand mich unter einem Obdach von dichtverschränkten immer grünen Eichen-und Johannisbrodbaum-Wipfeln, wie in einer dämmernden Grotte. Die Erde ist bedeckt mit Bruchstücken von Säulengestellen, Knäufen, Kornischen und Architraven. Auf einem Säulenblock liegt ein

Architrav als Tisch; acht bis zehn Knäufe stehen rings wie Stühle umher; alles ist still, und nur der Marmor redet! Unter die gesenkten Aeste der Eichen sieht man hinab ins Campo vaccino, und dorthin über die Tiber — Welch ein Platz! Und welche Sehnsucht giebt ein hohes Gefühl nach allen Verwandten unsrer Seele!

## SONNENUNTERGANG VOM VORPLATZ DER KIRCHE PIETRO MONTORIO.

Der erste Sonnenuntergang über das zu meinen Füfsen hingebreitete Rom! Kaum war ich mir meines Selbst bewufst, und mein schwebender Geist durchflog gleich schüchtern den Zeitraum, der, vom Palatinischen, Kapitolinischen und Aventinischen Hügel, bis an das hohe Kreuz der Peters-Kuppel sich zusammendrängt, und den Luftkreis, der über der unerschöpflichen Fülle dessen, was war und ist, sich wölbt! Monte cavo stieg aus Wolkenrauch wie ein ossianisches Gebilde der Vorzeit empor, und sein Scheitel, der die hohe

Burg des Bundesgottes trug, ward vom Abendpurpur begossen! Frascati's weisse Häuser glühten am Berge. Albano lag im Fernduft. Auf der andern Seite trat Tivoli auf seinem Bergfuſs hervor, dunkelblau standen die Sabinen, dunkelblau der Sohn der Ebne, der zackigte Soraktes. Dort steht neben dem grünen Monte Testaccio die graue Pyramide des Cestius, wo die hohe Luise und M.....n, doch unentdeckt von unserm Fernrohr, heute wandeln; denn wir gehen oft jedes seinen eignen Weg, dann wieder zwanglos zusammen, und fliegen wie Bienen umher in den Auen der Kunst und Geschichte, so lange der Tag leuchtet. Abends aber versammeln wir uns, und tragen ein in die Zelle der Erinnerung und Freundschaft.

Noch schweife ich in groſsen Bögen wie ein schüchterner Vogel an Roms Umrissen herum. Alles ist noch unentwickelte Empfindung. Nach und nach werde ich suchen meine Kreise immer enger zu ziehn.

Den 15. Nov.

## St. Pauls Kirche.

Der Weg dahin durch Rom ist höchst interessant; unter dem Portikus der Oktavia hin, der jezt mitten im Gräuel des Fischmarkts und der Fleischerbänke steht, dann zwischen dem Doppelbogen des Janus und dem Vesta-Tempel ob der Tiber hin, die weifsmarmornen Ruinen des *Pons consularis* (jezt *Ponte rotta*) vorbey. Dort wallten vielleicht vom nahen Tempel die Vestalen über den Strom! Hier ist auch der Ort wo Horazius Cocles die Brücke gegen die Tarquinier vertheidigte, und die heilige Tiber den siegreichen bewaffneten Krieger ehrfurchtsvoll ans Gestade trug! Dann fährt man an der andern Seite des Palatins, unter den ungeheuern Ruinen, zwischen ihm und dem Aventin hin, bis an die alte Stadtmauer des Aurelianus, die durch ihre aufgeflickten gothischen Zinken einen sehr grellen Kontrast mit der hohen ernsten Pyramide des Cestius macht, welche triumfirend aus der barbarisch

sie umklammernden Mauer hervorstrebt, ein unverwüstbares Symbol der Dauer! Unversehrt von den Elementen steht sie da, und nur das freundliche Leben der Vegetation entkeimt dem weissen mahlerisch angegrauten Marmor. Allein ich fürchte für die Zusammenfügung der Marmorquader den wilden Feigenbaum, diesen Steinsprenger, dessen entlaubte Aeste ich in der Höhe sah. — Nun grade aus bis nach St. Paolo! Einsam liegt die graue ehrwürdige Basilica, und man tritt unwillkührlich verstummend hinein! Kalte Lüfte strömen dir aus dem weiten Raum entgegen, und scheinen lebendig den hohen Säulenhain zu durchwehn! Hundert und zwanzig antike Säulen stehen hier; aber da ich heute allein war, kann ich dir Namen und Vaterland der schönen Fremdlinge nicht verkünden. Aegyptischer Granit prangt in den sanft verschmelzenden Farben des Urstoffs. Säulen von Porphyr tragen die Altäre; vier und zwanzig mächtige marmorne Säulen stehen, zwölf an jeder Seite des langen Schiffes. Sieben ungeheure dorische, von verschiedener Dicke und

ver-

verschiedenem Gestein, trennen das eigentliche Schiff vom längeren Theil der Kirche. So viel Pracht ohne kleinlichen Schmuck, so viel Einheit, ist für mich wahrer Kirchenstil! Doch ward die schauerliche Majestät dieses Tempels mir zu mächtig, und überhaupt mufs ich mich selbst bey dir verklagen! Rom stimmt den wehmüthigen Ton meines Herzens zur tiefsten Melancholie! An eine dieser griechischen Säulen geschmiegt, war mirs, als ob mein Herz im Busen in Thränen dahinquölle! Aber kann es wohl anders seyn, hier wo keine Gegenwart lebt, und nur die Vergangenheit redet? Doch versprech' ich dir, mich zu waffnen so viel ich vermag.

## Peters-Kirche.

In beginnender Dämmerung, wo der ungeheure und doch eingeschlofsne Raum nur noch die kolossalen Massen umschwebte, erschien mir das gröfste Gebäude der Welt in hoher Herrlichkeit. Wie halb verlöscht flimmerten die hundert silbernen Lampen über dem Grabe der

Apostel, durch den Weyhrauch-Dampf. Ich gieng, und gieng, und stand stille — die Ferne vor und hinter mir messend; gieng wieder, ohne sie zu erreichen! Der Schimmer schien zu fliehen, doch ward er heller — wie wenn bey trüber Herbstnacht ein hochwandelnder Sturm das Gewölk von den Gestirnen wegtreibt. — Endlich war ich am Hochaltare, und aus Himmelhöhen floss der Kuppel röthliches Abendlicht noch auf mich herab, während alle vier Ecken des Kreuzes sich in Dunkelheit verlohren. Wie von einem mächtigen Geiste fühlte ich mich ergriffen, und an die Stelle geheftet, auf der ich stand. — Es war als ob Michael Angelo's Genius mich anwehte! Dann wandelte ich um den Hochaltar und setzte mich auf die Stufen zu der Tribuna, nah an dem Grabe des Pabstes*), dessen Andenken — die stille Feier dieser Stunde nicht beflecke! Ich verweilte bis zum letzten Aufrufe ehe man die Kirche schloss. Einsam wandelten im werdenden Dunkel einzelne

*) Alexander Borgia.

Gestalten langsam und halbgesehn, wie Fantome, mir vorbey; wir begegneten uns kaum, um wieder vor einander im Schatten der Pfeiler zu verschwinden! Wie eine nur dahin gestellte Dekorazion erschien Bernini's Kolonnade, als ich den Tempel verliefs. Diesen Eindruck von nur Dekorazion hat mir dieser Zugang zur Peters-Kirche immer und immer wieder aufs neue gemacht. Die überhäufte Menge der Statuen auf dem flachen Dache des Säulenganges, und ein ich weifs nicht was von Unbefriedigtseyn, welches mein Auge immer im Verhältnifs der Säulendicke zu ihrem Intervall empfand, mag wohl die mir selbst halb unbekannte unentwickelte Ursache hievon seyn. Ich brachte am Abend noch einige Stunden bey Angelika zu, die hold und still Vieles mit mir redete. Wie ist sie bescheiden! Ich sah immer den Kranz des Blümleins Wunderhold um ihre Stirn.

Den 16. Nov.

Regen in Strömen und Scirocco-Sturm! Dann flüchtet man sich in die Peters-Kirche, die

als ein hohes selbstständiges Wesen dasteht, und, innerhalb ihrer ungeheuer dicken Mauern, eine eigene Atmosfäre hat, auf welche die äussere Witterung nur langsam einwirkt, in welche vorübergehende Stürme gar keinen Einfluſs haben; weswegen es im Winter der wärmste, im Sommer aber oft ein tödtlichkalter Spatzierplatz ist. Allein, wie drückte mich heute beym Tageslicht die Nähe der ungeheuern Pfeiler! und wie verleidete mir diese glanzvolle, bunte, ungeordnete Pracht den ruhigen Genuſs der Gröſse! Auch nahm ich groſses Aergerniſs an den Statuen des Bernini, die zum Theil Besessenen gleichen, mit berganträubendem Haar und durch einen unmotivirten Sturm verblasenen Gewändern. Nein, die Stunde um Sonnenuntergang bis zur Dunkelheit bleibe die Stunde meines Besuchs an die Peters-Kirche, bis ich mich am Anschaun der Gröſse genug gesättigt habe, um ohne Ungeduld unter den geschmacklosen Details das Beſste auszuheben.

## Kapitol.

Endlich hinauf! Ein Schauer nach dem andern rieselte mir vom Haupt herab. Denn wenigstens ist doch der Grund alt. Auch zeigt man seitwärts beym Hinaufgang nah an der Höhe Quadersteine nach der Weise der Alten behauen. — Das jetzige Kapitol steht umgewendet, und kehrt seinen hintern Theil dem alten Forum zu! Wir aber giengen hinauf unter die hohen Gestalten der Kapitolinischen Statuen, die ihren ehrenvollen Platz mit Recht einnähmen, auch wenn die Fronte des neuen Kapitols aufs Forum der alten Römer blickte.

### Erstes Zimmer.

Kapitolinische Vase. Anmuth der Form; hingegossene Leichtigkeit der Bassi rilievi. Sarkofag mit der Amazonen-Schlacht. Welches Leben in zwanglose Symmetrie geordnet; welche leichten Umrisse der Gestalten; welche Fülle ohne Ueberladung! — Sarkofag mit der Fabel des Endymion; keusche Luna, oder vielmehr

sanfte Artemis, wohl dem, der so in sorgenfreyer Blüthe des Daseyns von deinem linden Pfeile getroffen wird!

## Drittes Zimmer.

Dieser sogenannte Antinous steht für mich da, ein hohes Jdeal der Unschuld, in zartester Blüthe des Lebens, hervorgegangen aus der Fantasie eines edeln Künstlers, würdig in bessern Zeiten zu leben, als die waren, in denen man Antinous vergötterte! Aber welche leise Züge der Trauer in diesem holden Antlitz! Welches Hingesenktseyn bey so viel Fülle des Lebens! „Er ist verpflanzt in arge Zeiten", und fühlt Roms Schmach! Ach, die Zeiten der Heroen sind vorüber; und zum Heros könnte diese Gestalt hinanreifen? Psyche nnd Amor stehen ihm gegenüber. Wer nennt diese süsseste aller Gruppen: „Einen zum holdesten „Bilde gewordenen Kuſs"? Mir scheinen die Gestalten zarter empfunden, als es dem Künstler gelungen ist, die Häupter, und zumal die Gesichter, zu vollenden. Psyche (die einzelne

Figur) darnieder gebeugt, schaut ängstlich empor zur Drängerinn! Ganz im sublimen Stil der Niobe-Töchter in Florenz! Eben so zarte Hüllen der Seele sind die unentfalteten Formen dieses Körpers. Sie harrt einer mildern Sonne, und schon die Erde ward ihr zum Tartarus!

Psyche seufzt in tiefer Kerkerhalle, u. s. f.

Dieses ganze Gedicht von Salis umtönte mich, während ich die holde Gefangene anschaute. Aber, o Wehe! Die Felsenlast der Schmetterlingsflügel! Dem ersten Blick scheint sie unter ihnen zu versinken! Man glaubt, dafs sie angesetzt sind von einem späteren Künstler. — Das Kind mit dem Schwan, ein Urbild kindlichen Frohsinns, naiver Grazie und lieblicher Unbehülflichkeit.

## Zweytes Zimmer.

### Der Grosse Saal.

Der sterbende Fechter machte einen sehr tiefen Eindruck auf mich. Man sieht das todnahe Hinsinken im Antlitz; allein der Körper

stützt sich noch durch die mechanische Kraft der geübten ausgearbeiteten Glieder. Die Amazone mit der Wunde. Welcher Schmerz in diesen geschärften Zügen, doch ohne alle Entstellung! Der Marmor scheint zu erbleichen. Die unbedeckten Theile des Körpers verrathen, zumal im Uebergange des Halses zu den Schultern und im stärkeren Rippenbau, so wie an den Muskeln des Unterarms, eine etwas über weibliche Formen hinausgehende Stärke und Entwickelung der Theile. Doch ist die zweyte Amazone mein Liebling, noch ganz jung und mägdlich. Welch Gewand! Und wie rein heben sich die Umrisse dieser Gestalt daraus hervor! Welch ein sanft verlängertes Oval, dieses Antlitz, mit wehmüthigem Ernst behaucht!

Juno des Kapitols. Tadellose reife Schönheit, Pracht und Fülle, sind in dieser Gestalt vereinigt; ruhiges Bewufstseyn, dafs sie die erste sey im Olymp und auf Erden! Man schaut sie an mit Bewunderung, ohne liebend zu verweilen.

## Viertes Zimmer.

### Büsten.

Markus Brutus. Dies ist ungewiſs, und ward es meinem physiognomischen Gefühl immer mehr, je öfter ich dies Antlitz betrachtete. — Mark-Aurel; innige Güte und Feinheit der Empfindung offenbaren sich in diesem Kopf, welcher dem der Natur ganz gleicht. — Der sterbende Alexander war mir eine liebe Erinnerung des Florentinischen, dem er jedoch sehr untergeordnet ist. Dieser ist übrigens nach meinem Gefühl nicht sterbend, sondern bis zum Tode betrübt; vielleicht nach dem Morde seines Freundes. — Kapitolinische Ariadne. Ich that einen Ausruf des Entzückens, wie ich sie sah. Sie ist mir ganz so lieb im Ausdruck ewiger Seligkeit, als Niobe im Ausdruck erstarrenden ewigen Schmerzes. Wie eine Morgenwolke des Thaus schwebt noch eine süſse Betäubung über ihrer Stirn, und drückt die Augenlieder sanft herab. — Schöne Ariadne! Du bist noch nicht ganz er-

wacht aus der Gewitternacht von Naxos zur Herrlichkeit des Olympos! Dein geblendetes Auge vermag noch nicht das volle Licht des Lebens und der Liebe aufzufassen — allein du ahndest doch schon, was du noch nicht begreifest, dafs du selig bist; selig wurdest du durch deinen Tod! Denn was sind alle diese Götterentführungen anders, als Sinnbilder schneller sanfter Todesarten — Wagen des Elias? — Faustina, Gemahlin des Mark-Aurel, eine der lieblichsten und am weichsten vollendeten Büsten Roms; Leichtsinn, ein Wasserspiegel auf dem jeder Windhauch schnell wieder verglättete Spuren hinkräuselt; übrigens angenehm freundlich, und, wie ich immer mit Wieland glaubte, ohne alles Arge.

Auch war die Fülle von dummen, albernen, tückischen Gesichtern da, wie sie auch heut zu Tage noch unter uns herumlaufen. Köpfe von Weibern mit allen Narrheiten der Mode, aus den Zeiten des versunkenen Roms belastet; z. B. lose Perücken — alle diese Herrlichkeiten, Manufaktur-Arbeit, für klingende Münze gemeisselt.

## II.

Den 19 Nov.

Der schönste Tag lockte mich ins Freye, und wir machten mit unserm lieben Fernow die kleine Reise nach der Villa Millini auf der Höhe des Janikulus. Ich ritt auf einem schrecklich stofsenden und dabey scheuen römischen Gaul, den Obelisk von Heliopolis vorbey, zur Porta del Popolo heraus, die Via Flaminia entlang bis an Ponte Molle, dann den angenehmen Weg an der Tiber zwischen dem Strom und den kleinen grünen Hügeln, die sich an Monte Mario anlehnen. Es gieng ziemlich steil den Berg hinan, bis an die Villa Madama, die von Giulio Romano erbaut ist, dem Könige von Spanien gehört, und ehedem von der Donna Olimpia v. Parma bewohnt gewesen ist. Hier ward, der Sage nach, die Bartholomäus-Nacht geboren, und ich sah den Ort mit geheimem Grausen. Diese Villa hat ein verödetes Ansehn. Im Garten pflückten wir süfse Orangen von einem freyste-

henden Baum, der die Fülle goldener Aepfel im dunkelglänzenden Laube halb verbarg. Von hier aus, wo die Aussicht hinab sehr reich ist, folgten wir, unter Fernows Leitung, einem kleinen Fufssteige, der an wildbebüschten Hügeln sich hinaufwindet. Alles war grün. Eichen, Brombeeren und Schlehen waren es noch, und die Fülle von immer grünen Stauden und Gebüschen umgab mich, mit der süfsen Wirklichkeit dessen, was ich so lang mir erträumte.

Durch die Hügel öfneten sich seitwärts äusserst frappante Perspektiven aufs Tiber-Thal und gegen die nordöstlichen Gebirge. Dunkelblau stand der Soraktes; mit Nebel behängt waren die Sabinischen Berge. Nun hatten wir die hohe freye Wiese des Janikulus erreicht, und Fernow führte mich an den Abhang, auf den Stein eines alten Gemäuers, von wo man einen uneingeschränkten Hinabblick hat, Rom auf seinen eilf Hügeln, das ganze Tiber-Thal und die Campagna überblickt. Wahrlich, ein grofser und Seele hebender Augenblick! Ach, wer das alles mit Einem Gefühl,

Einem reinen, vollen, kräftigen Gedanken der Ruhe umfassen könnte! Mir ist Roms Jugend so lieb, und ich verweile am liebsten an den vier alten Hügeln, am Theil des Thales gen Albanum, Sabina, u. s. f. mit kindlicher Freude. Anmuthig liegt der Pincius, sein Rücken mit dem Grün von Zypressen, Pinien und Eichen, und den Villen Borghese, Ludovisi, Doria, u. a. m. bedeckt! Nie sah ich einen Strom sich freyer und kühner schwingen, als den Vater Tiberinus durch die Campagna di Roma! Wie schön ist die Biegung, mit welcher er sich um das grüne Schlachtfeld des Konstantius in Ponte Molle hineinschlingt! Sein Gestade ist gut angebaut hier unter mir, und die hohen Lombardischen Schilfkränze*) stehen ihm wohl an. Prachtvoll steigt die Peters-Kirche aus der Prunkstadt des Vatikans; rechts grünen die Gärten Pamfili, links

*) An diesem Rohr, das bis zu einer ansehnlichen Höhe aufschiefst, werden die Weinreben in der Campagna aufgebunden.

die von Korsini auf kleinen Anhöhen; dort liegt auch der untere Theil des Janikulus. Nun wandelte ich unter dem herrlichen gothischen Gewölbe dieser Zypressen-Allee, die einzig ist in ihrer erhabenen melancholischen Schönheit! Unter des schwärzlichen Grünes hoher Wölbung sieht man die verwandte Höhe der Peters-Kuppel, und erblickt den jenseitigen Himmel, durch die Fenster der hohen Laterne.

Seitwärts ordnet sich, wie in einer wohl ausgestellten Gallerie, ein Gemälde des überblickten Roms nach dem andern, zwischen den Säulen der Zypressenstämme — oder eine Himmel spiegelnde Krümmung der Tiber schlüpft, ohne die Gestade sichtbar zu berühren, wie zwischen Luft und Erde vorbey; die optischen Täuschungen werden alle Augenblicke neu, und ihre Reize durch die Dünste des Herbsttages erhöht, die in tausend Gestaltungen umhergaukeln. Erst wenn man die dunkeln Massen dieser Kork- und Stecheichen, die himmelan strebende Pinie, die schwankende Schönheit der Zypresse in blaue Lüfte getragen sieht, lernt

man die Gruppen und den Baumschlag italienischer Mahler verstehn, und ihre Kühlung säuselnden Schatten. Lieblich war hier auf diesem Natur-Canevas das leichte Dämmern der Olivenbäume am Abhang des Hügels, im Abstich mit den dichten Schatten die seinen Gipfel krönen. Aber über Alles entzücken mich die römischen Fernen, wenn nun die Sonne sinkt, und duftig die Berge sich heben; dort der alte Albaner (jezt Monte Cavo), wo die Burg des Jupiter Latialis stand, wo Frascati (Tusculum) im Purpur am Abhange liegt, und die hohen Schultern aus den Wolken hebt. Die Ebene nach Ostia zu liegt öde, und versank in Dünsten, die bey Sonnenuntergang in wechselnden Farben glänzten; auch die steigende Campagna gen Viterbo liegt in öder Trauer! Wir hatten unser Mittagessen nachkommen lassen, und verzehrten es im Freyen in einer Nische über dem Brunnen, dessen Rand unser Tisch war, und aus dessen Tiefe jeder hinein gerufne Ton mit harmonischem Klang zurückschallt.

Den 20. Nov.

## Vatikan.

Ich wandelte heute mit den Freunden; und Hirt, der Treue, war unser Begleiter. Auch Ich bewunderte den Torso, und gewann ihm ein Interesse ab, das ich mir selbst nicht zugetraut hatte. „Ob er auf der Käule geruht — „ob er seine süfse Hebe auf den Knieen ge„wiegt"? das mögen Hirt, Heinze oder Herder entscheiden! Aber die hohe Wahrheit, Bestimmtheit und weiche Vollendung konnte auch ich empfinden. Man sieht, man fühlt die Muskeln mächtig anschwellen auf der ausgebeugten Seite des Körpers, ruhen an der eingebeugten, und wie unter einer Wasserfläche ihre Kraft nur hervorspielend. Apollonius, Nestors Sohn v. Athen, war der grofse Künstler, der diesen Marmorblock belebte.

Vorsichtig führte Hirt uns ins Cortile del Belvedere, und zeigte uns erst links die schöne porfyrne dorische Säule. — Dann standen wir an der reizenden Herme der schönen Bac-

chan-

chantin — und plötzlich erschien uns Apollo; für mich ganz, einzig und auf immer Gott des Lichts! Fernhinschauer, sendet er Pfeile des Geistes aus der hohen gedankenerfüllten Stirn! Er bedarf nicht den Bogen zu spannen, um zu treffen. Freundlich ist der Mund; Milde eröfnet die rechte Hand; friedlich ruht das Gewand auf der wie zum Rede begleitenden Gestus ausgestreckten Linken. So erschien mir der Apoll des Vatikans; schöner, edler, erhabener als alles, was ich vor ihm sah. Nichts von Hohn und Zorn war mir an ihm sichtbar — allein hier mufste ich scheiden für heute vom Vatikan. Ich kann das Stehen nicht ertragen, und hatte mich vor Apoll so vergessen, dafs ich beynah, von plötzlicher Erschöpfung ergriffen, zu seinen Füfsen niedergesunken wäre — ein trauriges Opfer!

Ich flüchtete mich zu Angelika, und brachte ihr die Gedichte ihres lieben Landsmannes Salis, als einen Beweis seiner Achtung für sie, mir von ihm anvertraut. Wir verweilten ein Stündchen in ihrer Werkstatt, „dem Tempel der

„sittlichen Grazien." Ausser einigen Portraits, die zwar sämmtlich idealisirt waren, mir aber vielleicht um desto besser gefielen, war mir ihr neustes Gemählde, Psyche und Amor, unaussprechlich lieb. Psyche hat unvorsichtig das für Juno aus der Unterwelt geholte Gefäfs von Proserpina's Nachttisch eröfnet. Stygische Dünste steigen daraus hervor, umnebeln ihre Sinne, beklemmen ihr Herz — Sie versinkt erbleichend, und senkt, einer geknickten Morgenblume gleich, das zarte Köpfchen auf die Lilienbrust herab, welcher so eben aus den halbgeöfneten, erblafsten Rosenlippen der lezte Hauch entfliehen will. — Allein plötzlich steht Amor, der liebend Allgegenwärtige, neben ihr! Thränen entquellen ihren schon geschlossenen Augen. Mit seinen goldenen Locken fafst er die fallenden Perlen auf. — Seelige Psyche! Es war die letzte Prüfung! Die verschwebteste Leichtigkeit, und ein holder ätherischer Reiz sind über dies Gemälde verbreitet. — Die zarten Umrisse, in denen Psyche fast sichtbar nur verhüllt ist, sind vielleicht das Geistigste,

was je ein Pinsel hervorgebracht hat *). Hier vernahm ich mit Freuden aus Angelika's Munde, dafs Apollo auch Ihr denselben Eindruck beym ersten Anblicke gemacht; dafs auch Sie weder den Besieger des Python, noch weniger den grausamen Vertilger der holden Kinder Niobe's in ihm ahnde, sondern die ewig heitre und milde Klarheit des Gottes des Lichts und der Musen.

Abends zog eine Leichenprocession unsere Fenster vorbey. Die vermummten Gestalten der schwarz und weifs verlarvten Begleiter zogen, Fackeln tragend, in langer Reihe den Spanischen Platz hinauf an der Propaganda hinweg. Die Todte lag unbedeckt im offenen Sarge, und der Mond schien ihr aufs bleiche Leichengesicht. Es war bis zum Entsetzen schauerlich.

---

*) Dies Gemählde befindet sich jetzt in der Sommerwohnung der regierenden Fürstin von Anhalt-Dessau, zu Luisium bey Dessau.

Den 24. Nov.

## Kapitol.

Heute war der gelehrte Antiquar Zoega mein Begleiter; dieser bescheidne Weise, den Rom ehrt, und den wir Dänen mit Stolz als unseren Landsmann uns zueignen. Wie gerne gehe ich mit ihm! Sein stiller humaner Sinn, und die melancholische Empfänglichkeit seiner Seele, stimmen so sehr in meine Art zu sehen, und seine Belehrungen sind so fafslich, als sein Geschmack fein ist. Beneide mich um die Führer, unter denen ich Glückliche wählen darf!

Wir verweilten heute besonders bey den Sarkofagen, aus deren sanfter Bildersprache der zarte, alles mit dem Grazienschleyer umhüllende Geist der Griechen dir noch wie verhallende Harmonien entgegen tönt, und Sokrates und Platons Weisheit aus dem verstummenden Grabe himmelan steigt. Besonders merkwürdig ist der kleine Sarkofag rechts an der Thüre des ersten Zimmers. Mit der Fabel des Prometheus beginnend, folgt der zarte Jdeengang,

durch eine Reihe seelenvoller und holder Bilder, dem Leben durch Aufgang und Mittag, bis ans stille Schatten-Thor des Todes. Aurora entsteigt dem Ocean; Prometheus raubt dem Vulkan den belebenden Funken; Mnemosyne naht, und Minerva mit dem Schmetterling, dem Belebten, um dies Leben zu beseelen, durch Bewufstseyn und Erinnerung. Psyche und Amor stehen in süfser Umarmung — Mittag und Vollendung des Daseyns durch Liebe! Helios strahlt das Mittagslicht der Fülle und des Lebens auf sie herab. Was zwischen Liebe und Tod unser ödes Daseyn verlängert, überschwebt der Geist des Griechen*)! Merkur erscheint, der stille Schattenführer! Die Parzen vollenden ihr Werk! Der Genius senkt seine Fackel über dem Entschlafenen, und Prometheus büfst mit ewiger Reue, nagen-

*) Der Stil dieses Basreliefs verräth ohngefähr das vierte Jahrhundert. Allein noch ist der griechische Ideengang darinn. Am kurzen Hauptende stehen Adam und Eva mit der Schlange; also war vielleicht der Todte ein Christ.

dem Geyer, dafs er das Unsterbliche mit dem Vergänglichen gepaart, und die leichtschwebende Psyche in den engen Kerker gebannt hat! Die andern Sarkofage dieses Zimmers, mit dem Raub der Proserpina, dem Endymion in Morfeus Schoofse (dem die leicht wandelnde Göttinn, vom Amor geführt, leise naht), mit der Amazonen-Schlacht, der Geschichte der Chryseis, den Musen; und Plato, Sokrates oder Homer an den Endstücken — führen dich alle in die, wie von einem heitern Abendlicht, eröfnete Welt reizender Bilder und hoher Resultate der erhabensten Philosophie und Dichtung, und in die schöne Blüthenzeit des menschlichen Geistes zurück! Schillers Strofe umtönte mich:

Da trat noch kein scheufsliches Gerippe
An das Bett des Sterbenden; ein Kufs
Nahm das lezte Leben von der Lippe.
Still und traurig senkt ein Genius
Seine Fackel; sanfte heitre Bilder
Scherzen selbst um die Nothwendigkeit,
Und des Schicksals Spruch erscheint uns milder
Durch den Schleier sanfter Menschlichkeit.

Ich sagte diese Strofe Zoega'n aus dem Gedächtnisse; sie entzückte diesen Griechen wie mich. Ich schreibe sie hier wieder aus dem Gedächtnifs ab, und bitte Schillern um Verzeihung, wenn ich etwa, unversehens, durch ein unrechtes Wort die Harmonie des Verses beleidige. — Warum gab er uns nicht schon längst die Sammlung seiner zerstreuten Gedichte? Warum mufs man so manches geliebte Herzenslied immer erst aus den Zeitschriften zusammensuchen?

Ich begrüfste aufs neue meine Lieblinge unter den Statuen, und Zoega zeigte mir die für authentisch erkannten unter den Büsten. — Ach, Nero, Domitian, Karakalla, Geta (jener schaut wild mit Mörderblick auf den Bruder), Klaudius — Scheusale!! Sanfter Mark-Aurel, und du grofse Agrippine, ich flüchte zu euch — Wie tief ist der lang erduldete, tief verbissene Schmerz im Antlitz Agrippinens eingegraben! Interessant ist die Folge der vier Mark-Aurel-Köpfe, vom Knaben bis zum Jüngling und Mann hinan! Wie die jugendliche Fröh-

lichkeit der Unschuld der heissern Sonne des mühsamen Thron-Lebens weicht — und so nach und nach das Gesicht des trauten, sorgenvollen, treuen Alten, mit allen seinen Kummerfalten entsteht! Ich wollte heute nichts Neues sehn; nur eine schöne Büste der Ariadne zeigte mir Zoega noch. Sie ist trauernd auf Naxos, und interessant als Gegenstück der Grofsen. Dann die Ideal-Büsten der Saffo, des Plato, Homer, und Epikur.

Den 22. Nov.

Hinaus zur Porta Pia, den sogenannten Bacchus-Tempel vorbey, auf den Hügel über den Steinbrüchen der Puzollana, wo ehedem das Lager des Kamillus gegen die Gallier stand! Unser lieber Hirt erklärte uns alles im vor uns hingebreitetem Gefilde der Vorwelt. — Unter uns strömte der Anio (jezt Teverone) durchs Thal. Dort war der heilige Berg (ein kaum erhabener Hügel), von dem Menenius Agrippa durch die sinnreiche Fabel von dem Bauch und den Gliedern das entrüstete

Volk beruhigte und nach Rom zurückführte, wo dann die Tribunen kreirt wurden. Dort jenseits dem Anio standen bey der zweyten Belagerung Roms die Gallier. Hier die Römer diesseits; dies Flüfschen nur war zwischen ihnen. — Dort schritt der gallische Goliath trotzig einher, und Manlius Torquatus errang den ehrenvollen Beynamen, und wusch die Schmach des Vaters von der Familie ab, den Schimpf des Tarpejischen Todes. Dorthin über dem Blachfeld und der Brücke lag das Landhaus des Faon, wo Nero nach ehrlosem Leben eines elenden Todes starb — welches Feld jezt Sarpentara heifst. Rechts erscheint von einem Hügel zum andern der Aquedukt des Markus Agrippa, der das der Diana geweihete Wasser der Aqua Virgo nach Rom leitet, wo es in die Fontana Trevi sich ergiefst, und als das befste und reinste Wasser von Rom noch jezt unter dem Namen Aqua Virgo bekannt ist. Links stehen die Kalkgebirge Sabinums; dann hebt sich aus der Senkung dazwischen der Bergstofs des Albanischen und

Fraskatischen Hügels, und der hohe Monte Cavo (alles Volkane der alten Welt) mit den Waldumgebnen Seen von Nemi und Albano. Dort stand das sabinische Quirinum auf dem Hügel (das Ganze ist der Algidus der Alten); und die zu den Füssen der hohen Sabinen hingereihten Monticellen waren mit Städten bedeckt, welche jede zu ihrer Zeit die junge Roma umsonst zu unterdrücken strebten. Welch Leben der Bevölkerung in diesem jetzt so menschenleeren Thale! — Dort rechts endlich stand Kollatia, wo Lukrezia fiel und starb, um sich wieder zu erheben!

## III.

Rom, den 22. November 1795.

### Villa Ludovisi.

Der Ludovisische Mars, oder nach unsers Hirts Meinung ein Theseus, wo Ariadne der Gruppe fehlt, schien mir gleich, und immer mehr, eine der edelsten und mildesten Gestalten aus der Welt der Ideale. Schön ist das stille sich selbst ahnende Antlitz, prächtig die ausgearbeitete Fülle des Körpers, an dem besonders der Rücken im Stil des Torso sich auszeichnet. Schön ist der junge fröhliche Faun an der Thür, mit nicht bäurischer Roheit, sondern voll ländlicher Anmuth in den lächelnden Zügen. Der Körper ist trocken gearbeitet; es ist nicht die Götterfülle bedürfnifsloser Jugend, sondern ein schöner schnell aufgeschossener Hirtenknabe, noch etwas mager vom Wachsen. Hirtenstab, Panflöte und Rehhaut sind als Attribute neben ihm. Der Rumpf eines jungen Bacchus ist von bewundernswürdiger weicher Schönheit, und in seiner lieblichen Fülle steht

er im belehrenden Kontrast mit dem jungen Faun.

Nun betraten wir das Gemach, wo die berühmten Gruppen stehen, der sogenannte Lucius Papirius und seine Mutter, und dann Arria und Pätus! Ich wurzelte vor der Elektra*). O Griechen, ewige Genien der Kunst! O Sofokles, und o mein Freund Herder, auch Dein Griechengeist war um mich! Ich ward im innersten Heiligthum der Seele ergriffen und festgehalten vor diesem hohen Gebilde, und sah alles übrige heute mit den Augen nur. Diese Jungfrau Matrone und dieser Jüngling — dies Neigen der hohen Gestalt, die kein Sklavengewand und verschnittenes Haar zu entadeln vermag **)! Dies Hinaufblicken des zarten Jünglings in das Auge der mütterlichen Schwester; diese Eurythmie des Ganzen, die wie ein Strom

*) Orest und Elektra ist diese Gruppe von den neuern Antiquaren genannt.

*) Dies verschnittene Haar ist ein Kennzeichen der als Sklavin gehaltenen Tochter Agamemnons im väterlichen mordbefleckten Pallast.

von Wohllaut über beyde ergossen ist! — Pätus und Arria sah ich wie gesagt nur mit den Augen heute. Ich erinnere mich dann wohl auch des übrigen, was man mir zeigte, und was man mir sagte; allein der innere Sinn, der von dem Meinen hinzuthut, war bey Orest und Elektra. Ich folgte diesem Jüngling, über die Leiche des Aegisthus und der Mutter, nach Tauris; sah ihn, von den Furien verfolgt, sich der unerkannten Ifigenia darbieten, ein williges Opfer! Glucks Harmonien tönten, und das ganze Saitenspiel meiner Empfindung bebte in schmerzlich süfsen Wallungen den ganzen Tag nach. Die vortrefliche Gruppe des Pätus und der Arria hält Hirt für einen gallischen oder germanischen Feldherrn mit seinem Weibe, die nach Art dieser Nationen ihm in der Wagenburg gefolgt war. Er hat (der Schmach des Triumfwagens zuvorkommend) sie getödet; mit dem linken Arm hält er die Sterbende, und stöfst sich mit der nervigten Rechte das Schwerdt in die Brust. Seine Barbarenkraft, das längere Haar, die wildtrotzende

Miene und eine unverkennbare Roheit des Körpers bezeichnen ihn; so wie sie der stärkere Körperbau, und das struppichte kurzabgeschnittene Haar. So angeschaut ist es ein herrliches Stück. Wie sinkt sie zusammen vom Todesstofs — Wie öfnet sich die Lippe zum letzten Hauch! Wie gebrochen das Auge; wie schlaff die starken doch runden Arme und Kniee: und wie zart gedacht, dafs man nicht die Wunde des vollen Busens, sondern nur das unter dem Gewande hervortröpfelnde Blut sieht!

## Kapitol.

### Erstes Zimmer.

Den 23. Nov.

Schöner Theseus, nach dem Ludovisischen, oder vielleicht dieser nach ihm erkennbar. Hier ist das Antlitz des, der mütterlichen Erzählung horchenden, Jünglings noch liebenswürdiger. Schön ist der Sarkofag mit den neun Musen! Aufs neue bewegte mich die zarte Idee des Künstlers. Sokrates, vor dem die ernstverhüllte Mnemosyne

steht! „War also auch deine Hofnung der Un-
„sterblichkeit das Resultat der Erinnerung"?
flüstert die verschleyerte Göttin ihm zu. Ja!
weil du warst. weil du denkend und empfin-
dend warst, ist der Giftbrecher nicht das Ziel
deiner Laufbahn, o hoher Sokrates! Der
Brunnenrand in Gestalt eines runden Altares
(wahrscheinlich einst um einen geweihten
Tempelbrunnen gestellt) ist mit den zwölf
obersten Göttern, im Bas-Relief- und altem
griechischen Stil, dem Kirchenstile der Alten,
geziert.

### Grosser Saal.

Hier entzückte mich die Muse Urania, mit
den Sirenenfedern das siegende Haupt ge-
schmückt. Der hohe Ernst dieser Gestalt, die
Harmonie der Stellung, die Fülle des Gewan-
des, welches doch die göttlichen Glieder um-
zeichnet, die leisen Züge zürnenden Hohns um
den Mund, und besonders über der leicht auf-
wärts gezogenen Oberlippe schwebend, alles

karakterisirt die zürnend-siegende erste unter den Musen.

Der sterbende Fechter; nach Hirt der Gallier, den Manlius Torquatus auf der Teverone-Brücke erlegte. Barbarenkraft, und Gröfse in den Formen ohne Schönheit, bezeichnen dies Kunstwerk vom ersten Range.

## Villa Ludovisi.

### Zweyter Besuch.

Den 24. Nov.

Heute wallfahrteten wir zur berühmten Kolossal-Büste der Königin des Olympos. Nur durch Begünstigung wird die Thüre der Bibliothek im Seiten-Casino, wo sie steht, geöfnet. Und, wahrlich sie steht so übel in einem Winkel auf der Erde, dafs man sich wohl schämen mufs, sie zu zeigen. Gezwungen blickt man auf das Haupt der Himmelskönigin herab, das von einer Höhe von 20 Fufs (welche nach den Proportionen die ganze Gestalt haben würde) Ehrfurcht gebietend auf uns hernieder schauen sollte.

Es

Es ist das erhabenste weibliche Gebilde, über welchem kein Gedanke hinausschwebt! Im ewigen ruhigen Besitz aller Schönheit, Gröfse, Macht und Herrlichkeit, bleibt ihr nichts zu wünschen übrig! Empfangen kann sie nichts mehr So stand sie vor mir; in unangetasteter Reinheit, Jungfrau, Weib, Mutter, Alles ward sie ohne Liebe und ohne Leid! Keine Spur der Vergangenheit ist diesen ewig ruhigen Zügen eingedrückt; es spannt sie keine Ahnung der Zukunft; ewige Fülle der Gegenwart umschwebt sie mit unsterblichem Leben. Aeusserste Vollendung der Bearbeitung des Marmors, der erhabnen Stirn, der rundlichen Wange, des vollen ausgewölbten Kinnes, des vollkräuselnden, glatt ums edle Haupt gelegten Haares; aber vor Allem und über Alles, der still in die ungetrübte Seeligkeit ihres innern göttlichen Wesens zurückgesenkte süfse Blick ihrer schönen Augen, unterscheiden diesen hohen Lichtstrahl der Kunst vor allen andern Juno-Bildern. Hirt schätzt diese Büste aus der Zeit Alexanders, also aus dem schönen Stil unsers Win-

kelmanns, der aber wahrlich hier mit dem erhabnen Stil im entzückendsten Einklang ist.

Beym Heraustreten aus dem Casino freuten wir uns des prachtvollen Platanus, der auf dem freyen Platze mit einem zweyten auch sehr schönen Bruderbaume eine so herrliche Gruppe macht. Der Stamm des erstern mifst drey Hirtische Klaftern; und wer Hirt von Angesicht zu Angesicht kennt, weifs, dafs solche zu den gröfsten gehören. Wir giengen ins Casino, in dessen unterm Salon die berühmte Aurora von Guercino den Plafond ausmacht. Allein erstens kann ich noch keine Gemählde sehen, und zweytens wird dieses auch nie für mich da seyn. Diese gemeine Strafsennatur von Rom, in den Himmel versetzt, eckelt mich an!

Beym Heraufgehen ins obere Stockwerk sahen wir noch eine zweyte Juno-Büste (und zwar eine der schönsten in Rom) im finstern Treppenwinkel stehen. Man hat in der Villa Ludovisi eine eigene Art die Junonen zu placiren. Auch fanden wir über der Treppe ein allerliebstes Basrelief eingemauert. Es sind zwey

auf einer geheimen Expedition begriffene Amors. Sie haben nämlich dem Herkules die Waffen gemaus't! Der eine kleine Schelm erliegt lächelnd unter der ungewohnten Last; der zweyte unterstützt ihn mit kindlicher Unbehülflichkeit.

### Aussicht vom Söller des Casino Ludovisi.

Sie ist eine der schönsten in Rom! Man ist rund von ewig grüner Natur umgeben, am Hange des schönen Pincio, und blickt so traulich von der sanften Erhöhung in Roms Welt hinein, und hinaus übers Blachfeld in erhabne Fernen, die der Königin der Welt wie Perspektiven der Zukunft geöfnet sind. Es war um die Mittagsstunde; zarte von der Sonne durchschimmerte Nebel schwammen in den Lüften, umschleyerten und enthüllten, entfernten und näherten dem Blick die unumfafsbare Fülle der Gegenstände. Prachtvoll lagen die Gebirge des Sabiner-Landes ins Gewölk hinaufgedehnt; der höchste Berg im Abruzzo, *il gran Sasso d'Italia* genannt, soll nach

einer neuern Messung 10,000. Fuſs hoch seyn, also höher wie der Gotthardt, welches mir schwer zu glauben fällt. Allein mächtig sind die fernen Felsmassen aufgebirgt; jähe Abstürze waren weit über Tiburs Kluft in den Bergfernen sichtbar. Zwischen den dunkeln Wipfeln von zwey Zypressen erscheint Tibur weiſsglänzend auf dem Bergfuſs. Auch von der andern Seite, wo man gen Nordosten blickt, ist die Aussicht anmuthig. Rechts ruht der Soraktes im Schooſs der Campagna. Links prangt die Villa Millini auf der Stirn des Janikulus. Gen Viterbo steigt im Norden die öde Campagna; die Kuppeln und Thürme, die Kolonnen Roms, stehen halb besonnt und halb umnebelt; über sie hin dehnen sich die Höhen des Montorio, wo aus den Villen Pamfili und Corsini die königlichen Pignen und Zypressen sich heben, jene den Fernduft überschwebend, diese ihn durchstechend. Auf dem Rückwege konnt' ich mich nicht enthalten, der Elektra noch einen einsamen Besuch zu machen. Ich ward heute recht vertraut mit der

Leiden geübten kühnen Dulderin! Ich stieg zu ihr hinan, faſste traulich ihre Hand, und fand sie immer rührender und edler, je mehr ich ihr nahete. Menelaus, Schüler des Stefanus, ist des Künstlers Name.

### Villa Borghese. — Museum Gabinum.

Wir besuchten heute nur das einsame Gebäude, welches, im rustiken Stil erbaut, so melancholisch unter dem schwebenden Pignenhimmel da steht, und ausschliefslich den Schätzen geweihet ist, die man vor drey Jahren in den Ruinen der, zwölf Miglien von hier zwischen Rom und Tivoli gelegnen, Stadt Gabii gefunden hat. Es ist eine beträchtliche Anzahl von Statuen und Büsten, meistentheils Portrait-Büsten und Statuen, als Heroen dargestellt. Alle unterscheiden sich mehr oder weniger durch den kräftigen Stil der Ausarbeitung; dem jedoch der letzte Anhauch der Vollendung fehlt. Hier ist die einzig schöne Büste von Markus Agrippa, dem weisen Schutzgeist Augustus; ferner eine treffliche Statue des edeln Germa-

nikus als Heros. Dieselbe Büste, die auf dem Kapitol für Markus Brutus ausgegeben wird, und deren Aechtheit mein fysiognomisches Gefühl bezweifelt, war auch in dieser Sammlung, und ist wahrscheinlich ein Portrait des Corbulo, dessen Tochter (die Gemahlin Domitians) das Grabmahl erbauen liefs, in dem nun diese Kopfbüste gefunden ward. Erst in Neapel, in der Porzellanfabrik, zeigte mir Tischbein das einzig wahre Brustbild von Brutus. Eine der feinsten seelenvollsten Gesichtsbildungen — und Ach! dem Julius Cäsar bis zum Herzzerreissen ähnlich. Die Dämmerung bracht' ich in vertraulicher Unterredung mit unserm geliebten Zoega in der Peters-Kirche zu. Wir verliessen den Tempel als eben der Mond hinter der Kolonnade emporstieg, und sein Silberlicht, tausendfach gebrochen, im sanften Geriesel der Fontainen herabtropfte. Wir fuhren zusammen unter die ernsten Ruinen des Campo Vaccino, wo dämmerndes Licht und schwarze Schatten, wie Gegenwart und Vorzeit, in ungeheuern Riesengestalten mit einander kämpf-

ten; dann giengs durch den Bogen des Titus ums Colisäum herum. Wie schauerlich dunkelte es, halb sichtbar, durch die vielfach gewölbten Hallen; wie zauberisch nickte das umsilberte Gebüsch in die öden Räume herab! Wie ernst blickte der Vollmond durch die höchsten Gewölbe unter den Matronen-Sitzen! Auch schien Luna freundlich in die ihr geweihte Tempelhalle zu blicken, die vor dem Colisäo dicht am Friedens-Tempel steht, und deren beyde mit dem Rücken einander berührende grofse Nischen oder Zwillingshallen, wie man glaubt, dem Apoll und der Diana geweiht waren *).

## Belvedere.

### Zweyter Besuch.

Den 25. Nov.

Ich eilte gerade ins Cortile, und gieng heute rechts vom Eingang, um erst zum Laokoon zu kommen, und dann den Apoll en Face zu sehen. Ich verweilte vor dem Riesenwerke

*) Diese Ruine wird auch *il Tempio del Sole* genannt.

des Genius, bis die erschreckliche Gruppe vor mir so zum athmenden Leben ward, dafs ichs nicht länger aushalten konnte, sondern dem Anblick des höchsten Leidens (wie dort, auf dem schönen Bildwerk des Sarkofags, Orest den Furien in die Schatten des Oelzweiges) in den Schutz des Musengottes entfloh! Freundlich schwebte Apollo mir entgegen, wie von einem ewigen Lichtstrahl getragen! Ernst doch milde, und freundlicher, je mehr man ihm naht. Wie erquickte mich dies Lichtgebilde ewiger Heiterkeit, des höchsten seeligen Lebens und der sanftesten Ruhe, nach dem Anblick jenes erhabenen Schreckbildes, in dem aller menschliche Jammer, Körper- und Seelenschmerz, der Vater mit und für die Söhne sterbend, im unauflöslichen Todesknoten zusammengeschlungen ist!

Lange verweilte ich noch unter den reitzenden Sarkofagen, die hier, mit den lieblichsten Todesbildern wie mit duftenden Nachtblüthen umkränzt, so einladend offen stehn! Ach! so einladend — dafs meinen schwermüthigen Gedanken nur immer die Wahl schwerer ward. Rüh-

rend ist der kleine Sarkofag, auf dessen Deckel ein junges Weib liegt; um sie spielen kindliche Genien schuldlose Spiele, freundlich sie zum Aides geleitend.

### Grosse Rotunda.

Ich eilte zwischen beyden prächtigen Kolossen vorbey, mit vorgehaltenen Händen, den Thiersaal und die Musenhalle hindurch, in die grofse Rotunde; denn ich hatte mir die colossale Muse für heute aufgespart. Da stand ich vor der fünfzehn Fufs hohen tragischen Göttin. O sie ist wieder einzig! Unüberreichbar selbst den Gedanken, wie die Ludovisische Juno! Die ruhige Trauer des Blickes, die leise Senkung des hohen Hauptes durchdrang mich. „Du wa„rest es, die Sofokles begeisterte"! Wie prachtvoll ist das Haar*) um dies göttliche Haupt gelegt; welche Fülle und Majestät sind in dieser Gestalt vereinigt! Wie fliefst das ein-

*) Das homerische Beywort: Ambrosische Locken, lernt man erst an diesen Kunstwerken verstehn.

fache doch reiche Gewand (eine simple Chemise mit langen Aermeln und einer Coulisse um den Hals) herab, jeden Umrifs der reinen Glieder bezeichnend! Wie ruhig und doch voll innern Lebens ist die ganze Figur! Welche prachtvolle Linie vom rechten Fufs bis auf die mächtige Schulter gezogen; und wie schön ist besonders die Haltung des linken Armes! Unter den herrlichen Colossal-Büsten der Rotunda ist der alte Oceanus mit den Fischen im Bart mir besonders lieb. Es ist Meerestiefe in dem Antlitz! Die grofse Ceres aber ist gewaltig kalt. Allein der alte, Lorbeer umkränzte Griesgramm *) in der grofsen Mitteltribune war mir ein Gräuel! Wie man ein solches Symbol der bedürftigen Menschheit mitten zwischen die hohen Ideale hinpflanzen konnte, ist mir unbegreiflich. Das prachtvolle porfyrne Becken, in welches das Licht der Rotunda herabströmt, das elegante antike Mosaik, womit der Fufsbo-

*) Es ist eine Kaiser-Statue; allein ich habe vergessen, welche.

den geziert ist, Alles vereinigt sich, diese Götterhalle zu verherrlichen.

### Musen-Saal.

Apollo Musagetes. Blick, Stellung, fortschreitende Bewegung, Alles ist Musik in diesem holden Gebilde! Er wallt dir vorbey, von unsichtbaren Harmonien begleitet; seine Leyer ertönt, und Wohllaut entquillt den zum Gesange geöfneten Lippen. Die ihn umgebenden Musen sind zusammengebrachte Figuren von sehr ungleichem Werthe. Schön ist die sitzende, noch schöner die verhüllte. Ramdohrs Melpomene ist sehr reizend, und eben deswegen sehr wenig Ideal; nicht ohne etwas Leichtfertigkeit, und viel wahrscheinlicher das Portrait einer schönen Mima, als das Bild der ernsten Muse.

### Saal der Thiere.

Der Kinder grofse Freude, und allein einen eignen Tag werth. Heute beherzigte ich nur den alten ehrlichen Nil. Mit welcher Bonhom-

mie er das lose kleine Gesindel um sich herum krabbeln läfst! Der kleine Schelm, der mit zusammengeschlagenen Armen vor Freude schmunzelnd oben im Füllhorn sitzt, ist das Urbild harmlos kindlichen Sinnengenusses.

### Grosse Gallerie.

Man schleppte mich beynahe hinein — trotz meines Rufens: „Ich kann nicht mehr! Gnade „für heute"! Genius; sehr rein gedacht und weich gearbeitet; doch scheint er mir etwas schwach und nüchtern. Diana; äusserst lebenvolle Bewegung. Sie eilt dir vorbey, doch ist ihr Blick noch weiter in der Ferne. Mein Ideal der Diana fand ich erst spät in der Gallerie Colonna. — Danaide, oder Nymfe mit dem Wassergefäfs; unaussprechlich zart und mägdlich. — Herrliche Statue, Pudicitia genannt. Hoher weiblicher Adel uud Selbstgenügsamkeit der Unschuld umgiebt sie. Das schöne Ebenmaafs der Glieder bricht durch das weite sie umhüllende Gewand. Sie scheint einem fernen Ton zu lauschen, und hält den rechten

Arm, von der linken Hand unterstützt, am Ohr empor.

Schlafende Figur, sogenannte Kleopatra; thut in der Entfernung grofse Wirkung, doch hat die Stellung nicht die Naivität des Schlafes. Sie hat sich zurechtgelegt. Wir durcheilten das noch übrige des vergleichungslosen Kunstschatzes, der hier mit so edler Pracht beherbergt ist. Ein gerührter Blick fiel auf das alte Ehepaar, welches über dem Grabmahl noch die treuen Hände vereinigt. Dieser Hinabblick aus der Idealwelt in eine sanfte Menschlichkeit ist wohlthätig.

## Kapitol.

Den 26. Nov.

Es war heute ein ganz wissenschaftlicher Besuch; und da Du Alles, was ich erst lernte, längst gewufst hast, so will ich dir meine Lekzion nicht vorbeten. Allein lachen würdest Du über unsere kleinen Zänkereyen. Die Vernunft deiner Freundin nämlich ist sehr gelehrig, allein ihr Gefühl sehr eigenwillig. Der Streit ward über die schöne Ariadne entzündet; und

Hirt mufste mit mir um den Ausdruck in diesem göttlichen Antlitze kämpfen, bekehrte mich nicht, und versicherte endlich, dafs keine Verstockung so arg sey, als die der Idealisten. Darauf führte er mich zu den meisterhaften Scheusalen, den beyden alten Weibern (die eine nahe bey der herrlichen Isis-Priesterin und der zürnenden Muse, Amme der Fädra genannt; die andre im Zimmer des Antinous und der Psyche'n), und bat mich, hier vor diesen Töchtern der Wirklichkeit aus meinem schönen Traum zu erwachen; allein er gewann nichts! Ich entfloh dem Schreckbilde des entehrten Alters dieser beyden Empusen, in Psyche's und Amors, und in ihrer Schwester, der hohen Urania, Schutz, deren Zorn mich so wenig schreckt, als der des Fernhintreffers. Nicht ohne Ehrfurcht vermochte ich die uralte Bildsäule der Diana von Efesus anzuschauen. Als Gebährerin der Lebendigen vom Leben umgeben, als Ernährerin mit den schwellenden Seegensbrüsten bedeckt, und als allumfangende Mutter mit aus-

gebreiteten Armen. Voll Majestät ist das Haupt des Jupiter Ammon; das einzige seiner Art. Nicht ohne Interesse kann man die schöne bronzene Vase aus der Triumfbeute des Lucullus über Mithridates ansehen. Kennst du die schöne Büste des grofsen Scipio? Sie steht im langen Gange, und ist bezeichnet durch die Narbe am Kopf: Erinnerung jener glorreichen Wunde, die er in der Schlacht am Tessin erhielt, in dem er als ein Jüngling von achtzehn Jahren seinem Vater das Leben rettete. Wurdest nicht auch du, wie M**n und ich durch eine rührende Aehnlichkeit frappirt? Wie gleicht der grofse Afrikaner dem unsterblichen Bonnet! und gerade in den charakteristischen Falten der Stirn und den beweglichen Zügen um den Mund.

Im grofsen Saal machte ich heute die Bekanntschaft des zarten Mädchens, die Jsis-Priesterin genannt, und der grofsen Vestalin Maxima. Sie trägt das Geschirr mit dem heiligen Feuer; doch die hohe Gestalt ist ganz bis über die Fingerspitzen verhüllt. Stellung, Körper-

bau, und das volle Gewand, sind grofs und hehr — allein das Antlitz wollte mir nicht genügen, und war mir zu weichlich.

### Im Zimmer der Philosophen.

Ich hatte meine grofse Freude an der vortrefflichen Büste des Cicero; an den schönen Plato-Köpfen, die zwar Hebons-oder Indische Bacchus-Büsten sind, aber um nichts weniger schön, in trunkner Begeisterung, die seeligen Blicke halb in sich zurückgesenkt und an dem ersten unter den vier Homer-Köpfen, mit dem ich mich begnüge, bis ich den Neapolitaner sehen werde.

Allein nun folge mir zum Sonnenuntergange, den ich ungern versäume, so lange das Gestirn des Tages mir über Rom leuchtet — ach! und in Roms Vergangenheit mir sinkt! Erst besuchen wir das Grabmahl des guten Ganganelli, *ai Apostoli*, des freundlichen Greises, der dich als Jüngling so huldreich empfieng. Dann nach der einsamen Karthause, die Michael-Angelo über und aus den Ruinen der

Ther-

Thermen Diokletians erbaute. Sie steht am Abhange des Quirinalischen Hügels. Aus ihrem einsamen, dem ewigen Verstummen geweihten, Klostergarten schiessen vier majestätische Zypressen wie schweigende Zeugen melancholisch empor. Wie sehnt' ich mich in dieser Zypressen Schatten! Allein die strenge Ordensregel verbot mir den Eingang. Für die Karthäuser hab' ich immer Ehrfurcht; zu diesem Gelübde entschliessen sich nur Leidende, zu diesem Verstummen nur ein gebrochenes Herz! Schauerlich schön ist die antike Vorhalle, welche Michael Angelo seinem Dome vermählte, von den acht ungeheuern antiken Granitsäulen gestützt. Allein, komm zu den unsterblichen Quirinalischen Jünglingen! Siehe ihre hohen Häupter vom Abendroth umglüht! Ist dir nicht, als würden sie sich erheben und auf Flammen athmenden Rossen dem Olympos zueilen? Nun die schöne Ruine des Pallas-Tempels, jene beyden schönen korinthischen Säulen vorbey, und ins Campo Vaccino; dort wandern wir neben der *Via sacra*,

bis die Dunkelheit von den Schattengewölben des Palatinus herab sinkt.

### Colisäum.

Den 27. Nov.

Nach einem lehrreichen Unterricht unter den Triumfbogen des Titus und Constantins, und einem topografischen Einblick in diese heiligste Gegend des alten Roms, wo nun wiederkäuende Rinder lagen, und sich neben dem Triumfbogen auf dichtem Grase sonnten, giengen wir um die Mittagsstunde ins nahe Colisäum. Wir stiegen so weit möglich ins Innere, über und unter den ungeheuern Trümmern umher. Erst indem man an diesen kolossalen Theilen des Ganzen emporsteigt, vermifst man den Umfang und die prachtvollen Verhältnisse dieses in seiner Art einzigen Gebäudes in der alten und neuen Welt, welches in Rom einheimisch seine Kopien über die ganze besiegte Welt ausstreute; denn von den barbarischen Siegern nahmen die mildern Griechen die grausame Sitte der Kampfspiele widerstrebend an. 86,000 Menschen konnten auf den vierzig Rei-

hen amfitheatralischer Marmorbänke um die Arena sitzen, 20,000 stehen. Die Knochen der ungeheuern Pfeiler, welche die Arkaden stützten, sind von grofsen Quaderstücken des harten Travertins; die Bekleidung und die Mauer ist von Backsteinen, und die Gewölbe, welche die höchste Festigkeit mit der möglichsten Leichtigkeit verbinden sollten, von Puzzolantrafs. Bekleidet war das Ganze von innen und aussen mit Marmor, woran die Barbaren alter und neuer Zeit so lange nagten und plünderten, bis sie das Gebäude seines prächtigen Gewandes gänzlich beraubt hatten. Der abwechselnde Zauber des Seyns in diesen Ruinen ist unbeschreiblich. Bald hängen Mauern gleichsam überstürzend neben dir, und bald blickst du in tiefe schwarze Höhlen verfallener Gewölbe herab; hohes Gras umwuchert den Raum, wo ehemals die Senatoren und Vestalinnen safsen. Wir kletterten neben den eingestürzten Trümmern bis in die hintere Hallenreihe, (oder den Corridor der um das ganze Gebäude lief) wo der Eingang des Titus in seine Loge war.

Hier standen wir auf den weissen Marmorquadern, die der gepriesene Kaiser betrat, wenn er durch die ungeheure schwebende Gallerie, welche von seinem Pallast nach dem Amfitheater gieng, das grausame Schauspiel besuchte. Von hier aus ist der Anblick der Massen, welche die Ruinen der Bäder des Titus auf dem Esquilin bilden, sehr frappant. Hier ist die schönste Reihe der hohen Bogengänge, die rings um die Logen des Hauptstockwerks giengen, in einer grofsen Strecke erhalten. Dies waren die Corridors, wo man sich vom Sitzen ausruhte, bey bösem Wetter hinflüchtete, u. s. w. Wir stiegen in die Sitze der römischen Frauen oder Matronen. Nicht ohne Abscheu konnt' ich daran denken, dafs Weiber diesen Blutspielen zusahen. Aber dieser Abscheu stieg bis zum Entsetzen, als man mir sagte, dafs unter Commodus und Heliogabalus die römischen Matronen mit den wilden Bestien kämpften, und dafs in des milden Trajans Regierung 10,000. Fechter in drey Tagen auftraten; zehntausend Kämpfer auf Leben und Tod!

Allein, welch ein Blick von hier umher ins Amfitheater! Wie verbindet er das Auffassen der Gröfse des Ganzen mit den anziehendsten Details der mahlerischen Theile, welche dunkle Hallen, Gemäuer mit Eppich und Jasmin umstrickt, die Lichter und Schatten in eigenen Massen vermischt, in unerschöpflicher Fülle darbieten! Dann einen Blick hinab auf die Arena, die so, wie man die Rundung umgeht, bald als ein Ey lang, bald, durch einen gleichen optischen Betrug, wieder zirkelförmig erscheint. Wie deutlich sieht und hört man in und aus der Tiefe! Allein schöner, wie dies alles, ist die Welt von Gedanken, welche Rom mit seinen Hügeln, Thürmen, Kuppeln, Kolonnen, Obelisken, Ruinen und Pallästen hervorruft! So wie man durch die Arkaden wandelt, steigt ein Gemälde in jedem öden Hallenraum empor, und du irrest in einer unermefslichen Gallerie, in welcher Natur und Kunst, Vergangenheit und Gegenwart sich vereinigen, um Sinn und Geist wechselsweise zu fesseln, zu lösen, und mit Allgewalt dahin und dorthin zu führen. Endlich

lagerten wir uns ins milde Mittagslicht, ungefähr über dem Eingang von dem Platze, der nach der *Via sacra*, und auf die *Meta Sudans* sich öfnete. Fern stand, recht wie zum Ruhepunkt, die Pyramide des Cestius, immer einsam und ehrwürdig. Links ragten nahe die Zypressen auf dem Cölius (wo ehemals das *Vivarium* war) unter uns auf. Rechts lag der Ruinenberg Palatinus schauerlich hingedehnt; und, um die Trümmer der Kaiser-Palläste der immer grünen Eiche feierliches Dunkel verbreitet. Eine einzige Palme hebt hoch über diesen Wohnplatz der Vergangenheit ihr Haupt — welchem unter den hohen Schatten wollen wir sie weihen? Dir, o edler, weiser Marc-Aurel, ward sie einstimmig zuerkannt!

Wie ein Teppich war der blaue Himmel über dem weiten Raum gebreitet, und über den jenseitigen höchsten Ringmauern stand blau der Monte Cavo.

Endlich stiegen wir wieder hinab, und umgiengen nun die Aussenseite des erhaltensten Theiles vom immer vor uns steigenden Ganzen.

Wir bewunderten im Profil das schöne Abnehmen des Umfanges bis zur obersten Hallenreihe. Die Leichtigkeit und Schönheit, die Zweckmässigkeit in den Verhältnissen und der Folge in den Säulenordnungen, durch welche die alte dorische die schlanke jonische, und diese die zierliche korinthische trägt, und diese hinwieder vom verbindenden korinthischen Pilaster, welcher den vierten Hallenraum stützt, überstiegen wird.

So steht dies Gebäude in ungeheurer Pracht. Es hätte den Jahrtausenden getrotzet, nur der Muthwille und wilde Fanatismus haben es zur Ruine gemacht.

Heute sahen wir vom Söller des Casino Ludovisi die Sonne sinken. Der grofse Garten dieser Villa ist weder in seinen Theilen noch im Ganzen schön; zudem giebt ihm die umschliessende Stadtmauer etwas klostermäfsig begrenztes. Allein oben sieht man in das vereinigte Grün der Zypressen, Platanen und Lorbeern hinein, und vergifst die langweiligen Einzelnheiten. Wir fühlten, was ein Sonnenuntergang über Rom an einem schönen Sommerabend

seyn mufs, wenn alle Gegenstände in Glut schwimmen, und lebhafte Farbendüfte die Fernen umschleyern. Heute glitt der Sonne matter Strahl nur kraftlos über Allem dahin, ohne Leben und Liebe. Ich nahm die Karte der vielumfassenden Gegend in mein Gedächtnifs auf. Im Süden steht der hohe albanische Berg; im Norden der Soraktes. Im Westen thront die Peters-Kuppel, und im Osten steigen Sabina's Gebirge. Der grüne Campo d'Annibale liegt noch unter dem Gipfel des Albaners; dann folgt auf dem Bergrücken Kastell Gandolfo, und Albano. Rocca di Papa hängt wie ein Dohlennest über der Felswand, und Frascati liegt lieblich erröthend unter seinen Zypressen, Eichen, Pinien und Lorbeern in immer junger Anmuth da, vom hohen Tuskulum überragt. In Südwest steht einsam in öder Ebene die Pyramide und die graue alte Basilika Santo Paolo. In Südost siehst du Tivoli am Bergfufs. Zierlich krönen die Gegend die drey anmuthigen Hügelberge, *i monticelli*, mit Städten und Klöstern belebt.

## IV.

### Spaziergang in der Villa Pamfili.

Den 28. Nov.

Ich war krank und traurig. Noch habe ich in Rom keine Zeile, kein Wort der Liebe und Freundschaft von jenseits der Alpen empfangen. Einsam eilte ich in die Einsamkeiten der Villa Pamfili, welche Angelika mir als einen geweihten Tempel der Melancholie beschrieben hat. Man muſs sich erst durch einen steifen neuern Vorgarten voll Schneiderscherz und Wasserwitz, der sich überall in dünnen Strahlen ergieſst, durcharbeiten, bis man unter den hohen Säulenhain des ferngesehenen Pinienhimmels gelangt, und in Dominichini's Gartenschöpfung wandelt. Wie viel lieber ist mir ein solcher Garten, im alt-italienischen Styl, (von dem der französische eine französische Uebersetzung war, etwa im Geschmack von La Motte's Ilias), als alle unsere Miniaturen der englischen Gärten! Wie viel lieber wandle ich in einer hohen unbeschnittenen Allee majestäti-

scher Bäume, die auf eine blaue Ferne sich öffnet, als in jenen zwecklos verschlungenen Windegängen, wo man nichts sieht, und vom ewigen Umbiegen fast schwindlicht wird! Hier unter diesem weit verbreiteten Pinienhaine schlug mein beklommenes Herz freyer; ein zarter Rasenteppich ist, Hügel ab und an, gebreitet. Einzig schön ist der freye Ausblick unter dem hellgrünen Laubhimmel dieser königlichen Fichten hinweg, auf ferne Gegenstände, die, aus diesem luftigen Schatten erblickt, einen ganz eigenen Reiz erhalten. Auch strömt die hohe Pinie einen sehr angenehm erfrischenden Duft herab. Man war eben beschäftigt, mit langen Stangen die Frucht dieser Bäume abzuschlagen, welches eine mir ganz neue Fruchtlese war. Um die einzelnen Kerne aus der harzigen Umgebung zu lösen, röstet man die ganze Pignole, und knackt dann die einzelnen Nüsse heraus, welches meine Kinder sich nicht zweymal zeigen liessen; denn von nun an steckte jeder Gärtner den kleinen Blondköpfen (für welche die Italiener, ich glaube Apoll, Bacchus, und vielleicht Guido's

und Corregio's Engelsköpfen zu Ehren, eine zärtliche Vorliebe haben) Pinienfrüchte zu, und das Braten und Knacken nahm zu meinem grossen Leidwesen kein Ende.

An den Gartenmauern standen prächtige Orangenbäume, mit goldner Frucht beladen, und um einen kleinen Teich die schönsten Thränenweiden, die ich seit Montpellier (im Garten des ehemaligen Erzbischofes) gesehn. Im Casino stehen einige schöne Antiken. Unten im Vorplatz der Sarkofag, dessen meisterhaftes, allein sehr versehrtes Bas-Relief die Geschichte des Meleager enthält. Oben im obern Stock steht eine herrlich schöne Statue, Vestalin genannt. Auf dem Scheitel hebt sich flammenähnlich das Haar, vielleicht ein Symbol ihres Amtes. Niemand konnte mir Auskunft geben. Vorzüglich schön war um diese hohe Gestalt das Gewand geworfen. Auch ist hier ein sehr schöner junger Faun. Vom Söller des Casino ist die Aussicht entzückend. Ich bin neben der Peters-Kirche gemach den Montorio hinangefahren, und stehe im Westen über Rom.

Hier ist die schönste Ansicht des Sabinischen Gebirges. Weit hinein öfnen sich die Perspektiven, bis an die Sonnenbeglänzten Schneeberge von Subjaco. Es ist doch eine wunderbare Pracht und Gröfse in diesen römischen Fernen. Links blickt man zwischen dem Gebürge, welches die Masse der Peters-Kirche bildet, und den Zypressen der Villa Millini hindurch, gerade auf den einsamen und immer gleichsam verinselten, zackigten Soraktes. Rechts liegen die Gärten Corsini, mit ihrem Pallast und Casino, aus Rom bis auf den Rücken des Montorio hinansteigend. Die Pinienwipfel schwimmen wie kleine grüne Inseln im Sonnen- und Nebelduft, und die Stämme sind verhüllt. Freundlich blickt hier und da die Tiber auf. Dort liegen grünend die Wiesen des Cincinnatus, und der Circus des Nero. Eine Scala von heiterm Grün steigt aus den Gemüse-Gärten und Schilfkränzen der Tiber, über die Oelbäume und den Lorbeer, bis auf die Gipfel der Zypressen und Eichen.

## Grosses Casino der Villa Borghese.

Den 29. Nov.

Aus der Fülle des Schönen, welches hier in der geschmackvollsten Ausstellung den Schauenden umdrängt, redeten heute folgende Gestalten am vernehmlichsten zu mir. Drey Amoren liegen schlafend auf einem Marmorbecken, und sind das holdeste Bild kindlicher Anmuth und hülflosen Liebreitzes. Sie sind so eben dem Ey entkrochen, und liegen wie junge Vöglein im Nest, weich und warm, über und um einander zusammengeschmiegt. Nur ein Weib, nur eine Mutter, die mit mütterlicher Wonne ihre schlummernden Kinder belauschte, kann den stillen Reitz dieser Gruppe ganz empfinden. Die guten Kleinen! Sie haben noch gar kein Unheil angestiftet; denn sie sind noch nicht flügge, und ihre Flügelein noch ganz schlaff wie der jungen Tauben. — Doch spielt ein loses halb unsichtbares Lächeln um die halb geöfneten Lippen — Ach! sie werden nur zu früh erwachen.

Schön sind die beiden schwarz bekleideten Statuen, Camilli genannt, von vortreflicher Arbeit und sanftem Karakter. Es sind wahrscheinlich Opferknaben; und ich konnte nicht unterlassen, mir Agathon in seiner Unschuld, im heiligen Haine zu Delfos, unter dieser Gestalt vorzustellen.

Apollo Sauroctonos. Ich bewunderte den zart aufgeschossenen reinen Körper, die Leichtigkeit und Sicherheit der schönen Stellung. Allein dies schön gebildete Antlitz ist ein unbeschriebenes Papier — das Leerste was ich mir zu denken vermag. Wunderschön ist die Kolossal-Büste des Lucius Verus, Mitregenten Mark-Aurels, eins der vollendetsten Kunstwerke. Gewandte Schlauheit und Schönheit der Züge ohne Geistesadel bezeichnen dieses Gesicht. Die feinen Lippen scheinen zur listigen Rede geöfnet. Der Pendant hierzu, die Büste des lieben Mark-Aurel, ist gut gearbeitet, allein nicht so karakteristisch als die des Kapitols. Den berühmten Borghesischen Fechter (oder, wie einige glauben, eine Bild-

säule dem Athener Chabrias zu Ehren errichtet) kann eine Frau nur bewundern; das Gewaltsame in der Stellung erlaubte mir nie ein ruhiges Anschauen. Allein dich, edle Muse, die du in heiterer sinnender Ruh', auf die Ara gestützet, dastehst, dich kann ich liebend bewundern! Wie ist das verhüllende Gewand um diesen hohen Gliederbau ergossen! Wie keusch und wie voll Anmuth! — Im folgenden Zimmer steht eine weibliche Büste aus Bronze, von der man mir nachher sagte, es sey ein Abguſs nach einer von den Niobe-Töchtern. Mir erschien sie heute als nie gesehen. Es ist der holdeste jungfräuliche Kopf; ein Urbild der Schönheit, zart, und der Reife nah'; es bedarf nur noch den Hauch der Liebe, um die Knospe zu entfalten.

Im ersten groſsen Saal ergriff das Alto rilievo über der Thüre mich mächtig, welches den Curtius vorstellt, indem er sich in den flammenden Abgrund stürzt. Man sagt, nur der Rumpf des Pferdes und Reiters sey alt; und auch dies wird bezweifelt. Allein nichts desto

weniger schön ist der erhabene Enthusiasmus im Antlitze des Curtius. Voll Wahrheit das scheue Widerstreben des Rosses; man ermifst die Tiefe des Abgrunds in seinem wilden Flammenblicke. Hier ist auch das berühmte Basso rilievo der tanzenden Horen. Ein ganz eignes Gefühl, das Urbild dieser reitzenden Idee, deren matte Kopien wir so lange schon auf Tapeten, Blumentöpfen, Zuckerdosen, Fächern u. s. f. müde geworden waren, nun hier, im ewig jungen Leben der Kunst, seelenathmend zu erblicken.

### Der Pallast der Konservatoren.

Den 30. Nov.

Ich besuchte mit Freund Zoega den *Pallazzo dei Conservatori*, wo der einzige römische Senator (jetzt der Prinz Rezzonico) wohnt. Hier ist, ausser der Gemälde-Gallerie des Kapitols, noch viel höchst Interessantes. Die Bildsäulen der gefangenen Fürsten, aus Bigio, einem Steine, der viel härter ist als Marmor, trefflich gemeisselt. Ach! sie sehen

mit

mit stummem Schmerz auf ihre verstümmelten Hände, und verkünden hier, auf dem der Erinnerung an Roms Gröfse geweihten Boden, der Nachwelt zugleich die Grausamkeit der Welt-Tyrannin! Im innern Hofe des Pallastes liegen eine Menge von Fragmenten kolossaler Bildsäulen umher, in Köpfen, Füssen, Fäusten, u. s. w. gegen welche die Quirinalischen Kolossen Miniaturen sind; diese wären 26. Fufs hoch. Die Gemälde-Gallerie des Kapitols war die erste, die ich in Rom sah; es frappirten mich unter der Menge:

1. Die persische Sibylle, von Guercino, als das erste Gemälde dieses berühmten Meisters, das ich mit Freude sah.

2. Eine Ariadne auf Naxos, von Guido Reni, als eins der allerabscheulichsten Gemälde. O hätte Guido früher zu mahlen aufgehört! Alle Farben sind durcheinander geworfen, und so grell! Die Körper sehen aus wie abgestreifte Häute, jenen Efemeren gleich, die ihre geist-und wesenlose Hülle bey schönen

Sommerabenden zu Tausenden an unsern Fenstercscheiben abstreifen.

3. Ein niedliches Miniatur-Gemälde; die Fufswaschung, von Mad. Subleyras; sehr zart und weiblich empfunden, und mit Zierlichkeit ausgeführt.

4. Darstellung im Tempel, von Fra Bartolomei, dem zweyten Lehrer Rafaels. Die junge zarte Maria ist eine reizende, noch etwas schwache Sechswöchnerin, und scheint schwankend ihre kleine süfse Bürde zu tragen. Der H. Sebastian (wie der übrigens mit dem Pfeil in der Leber auf dies Gemälde kömmt, weifs Gott!) ist ein schöner ausdrucksvoller Kopf und Körper. Linker Hand hat der Künstler sich selbst ganz naif hingemahlt. Dies Gemälde war mir recht herzlich lieb. Die Gruppen sind so natürlich, die Köpfe haben so viel Individualität; die Anordnung des Ganzen ist verständig, und eine auszeichnende Reinheit der Umrisse, mit strenger Nüchternheit des Pinsels verbunden, zeichnet sich dies edle Gemälde aus, welches mir das liebste in dieser Sammlung war.

5. Anima Beata von Guido. Entzückendes Aufblicken des verklärten Geistes. Es ist zwar eben so grau und farbenmatt geworden, als eine in der Nähe hängende schöne Magdalena; allein man vergifst ganz die Mängel des Kolorits über dem schwärmerisch schönen Ausdruck dieser Köpfe.

6. Nachtstück von Salvator Rosa; ein Soldat am Fusse eines wilden Felsens, wohl schauerlich!

7. Verschiedene Gemälde von Garofalo, der anfängt mir lieb zu werden, und den reine Umrisse und sanft gehaltene Mezzo-Tinten karakterisiren.

Wir besuchten die alte etruskische Wölfin des Luperkals, mit dem abgeblitzten Schenkel; die ehrwürdigste Reliquie aus dem alten Rom. Auch die Büste des Junius Brutus; ein ernstes, strenges und sorgenvolles Antlitz. Sie wird bezweifelt. Die Arbeit ist, nach Zoega's Meinung, aus dem dritten Jahrhundert. Sie ist sehr hart und trocken.

Dann giengen wir mit einander in die Villa

Mattei, unsers geliebten Zoega's Lieblings-Plätzchen. Sie liegt einsam auf der südlichen Anhöhe des Cölius, und ist vernachlässigt; d. h. unter diesem Himmel schön. Wie blau war der Aether! Wie rein das Sonnenlicht! Wie dunkel die Schatten! Die Luft war etwas scharf, nach einem Nachtfrost, allein sehr erquickend. Der Um- und Hinabblick von diesem Standpunkt ins alte Rom und ins öde verbreitete Gefilde der Vergangenheit ist rührend, erhaben und melancholisch. Zoega leitete meine umherschweifenden Blicke mit der ihm so ganz eigenen sanften Güte und Herablassung zu der Beschränktheit meiner Kenntnisse. Nahe unter uns hatten wir eine weite Strecke von den Ruinen der Mauern Roms; dann beynahe vor uns, doch etwas rechts, die ungeheuern Massen der Thermen des Caracalla. Unter uns dehnte sich der grüne Hügel Cöliolus lieblich herab; weiter liegt das Thor St. Giovanne, ehemals Porta latina, und der Weg nach Alba longa. Dann das Thor St. Sebastiano, ehemals Porta Capena; nahe dabey steht der

Triumfbogen des Drusus, Bruder des Tiberius. Etwas entfernt ziert das schöne Grabmal, der runde Thurm der Cecilia Metella, die Ebene; und eine halbe Miglia davon erheben sich die kleinen grünbebüschten Hügel, unter denen die Quelle Egeria hervorkömmt. Wir verweilten lange, still und froh herumwandelnd, auf dieser Terrasse, unter dem ernsten Schatten immer grüner Eichen und Oelbäume. Diese Villa hat eine ergötzlich milde Lage, und der freudige Wuchs der zartesten Pflanzen bewies es. Wir pflückten die feinblättrige Myrte aus Buchsbaumhecken; Venus und Proserpina, (sagte Zoega), klaubten Kränze des üppig wuchernden Efeus vom alten Gemäuer, und beraubten den schönen wilden Oelbaum seiner zarten Sprößlinge, ehemals bestimmt, die Stirn des Olympischen Siegers zu krönen. Ach! mir war so herzlich wohl, so still und heilig zu Muthe, in ehrfurchtsvoller Erinnerung und sanfter Gegenwart.

Im Dunkel einer feyerlichen Rotunda, durch die verschränkten Aeste immer grüner Eichen

gebildet, steht eine prachtvolle Säule von *Porfiro verdo;* die einzige in ihrer Art. Der Ausblick unter diesem Schatten in die sanft sich verlierenden blauen Fernen ist unaussprechlich schön.

Wir kehrten sehr heiter in unsere Wohnung zurück. Die Efeukränze, Myrtensprossen und Oelzweige, wurden mit der geliebten Schwester getheilt, und die Zimmer geschmückt. Dann hielten wir mit unserm Zoega ein frohes Mahl.

Nachmittags. Es war Apostelfest, und Musik in der schönen Kirche Andrea della Valle. Ich gieng hin. Allein die neuere italienische Musik ist für uns Nordländer, deren Ohr durch Bachs, Glucks und Schulzens, Benda's, Naumanns, Reichards, Kunzens, seelenvolle Töne verwöhnt sind, eitel Klingklang, und geht, ohne Eindruck zu machen, zu einem Ohr herein, und gerade zum andern hinaus. Gute Exekution geistloser Töne! Die geschmackvollern Italiener, welche die alten Meister ihrer Nation zu schätzen wissen, bekennen selbst,

dafs die Tonkunst über die Alpen nach Wien, Berlin und Dresden gezogen sey. Ich mochte es ihnen nicht verrathen, dafs sie auch dort nicht mehr gefunden wird; dafs auch dort geistloser Tonluxus die hohe Einfalt verdrängt hat, und dafs die ernste Muse ohne festen Wohnort zwischen Himmel und Erde schwebt.

Theurer Schulz! nun Du verstummest — Wer wird die Entfliehende fesseln?

## V.

### Pallast Giustiniani.

Heute mit Hirt und den Freunden. Gemählde-Gallerie im grofsen Saal aus der Kunstepoche der schwarzen Schatten und gemeinen Natur, deren stigischer Rausch auch die bessern, ja so gar einige der befsten Künstler ergriffen. Hier sind Stücke von Michael Angelo da Carravaggio, Guido's, Annibale und Ludovico Carraccio's, Hondhorst's, und zumal Guercino's, die Fülle! Mir war das übelbeleuchtete Zimmer, und der trübe Tag lieb, der uns schnell vor diesen Verirrungen des Geschmacks vorbeyführte. In einem Cabinet fand ich Ersatz; zwey meisterhafte Gemählde enthielten ein Süjet, von zwey treflichen Künstlern verschieden behandelt. Johannes schreibt vom schwebenden Adler, *qui plane dans les airs*, getragen, die Apokalipse: Begeisterung, in ihrem erhabensten Moment, belebt und vergöttlicht jeden Zug dieses hohen Antlitzes, und scheint mit ätherischer Glut den

ganzen Körper des himmelanstrebenden kühnen Jünglings zu durchwallen; das Gemälde ist in braunen kräftigen Mezzotinten gehalten, von Fattore, einem Schüler Raphaels. Linker Hand daneben ein zweiter Johannes. Hier ist's ein holder liebender Schwärmer, dessen sanft geöfnete Lippe Entzücken athmet; das liebliche Antlitz ist dem flüsternden Engel entgegen gehoben, und die glänzende Stirn mit goldenen Locken umkränzt; der Engel ist ein kraftvoller schöner Genius, dessen Eingebung der zarte Jüngling sich ganz hingiebt, ohne Selbstwirken; von Domenichino. In einem andern Zimmer fanden wir Adam und Eva mit Gefsnerischer Grazie als liebliche Idille dargestellt, vom alten Franza, Raphaels väterlichem Freunde.

Der Pallast Giustiniani ist auf den Ruinen der Thermen des Nero erbaut. Man fand eine ungeheure Menge von Statuen und Büsten; diese, gröfstentheils selbst nicht mehr aus den guten Zeiten der Kunst, waren schon in den schlechten des Alexander Severus re-

staurirt; daher hier eine entsetzliche Menge von den allerabscheulichsten Rumpeleien aufgehäuft ist, unter denen man, wie gediegenes Gold in Schlacken, folgende herrliche Stücke, gleich Sternen erster Gröfse, erblickt:

1.) Der sogenannte Alexander von Basalt. Nach Hirts Meynung Memnon der Aethiopier, Sohn der Aurora; ein Held der Ilias, vom Achilles am Skamandros getödtet. Ein herrlicher Heroenkopf; allein nur Haupt und Haare sind alt. Merkwürdig sind die Verzierungen an den Wangen, die man beynahe für eine Art des Tättauirens halten könnte. 2.) Die sogenannte Vestale; nach Zoega, Juno von Samos. Der vollere Zuschnitt des Gesichts. und die gewaltige Brust, sind ganz Junonisch, und gehen weit über die Unenthüllbarkeit einer Vestale hinaus. Dies ist ein hohes Kunstgebilde aus dem *Stilo antico secco è duro*; die etwas eckigten Contouren, das geradlinigte Gewand, den Canneluren einer Säule ähnlich, irrten mich nicht; so wenig wie die scharfen Ränder um Augen und Lippen. Es ist in diesen

edeln einfachen Urformen eine Enthüllbarkeit zur höchsten Schöne! Geist und Phantasie ruhen befriedigt vor dieser hohen Gestalt, über welcher der Gedanke nicht hinausschweift, und wo der hellsehende Geschmack die leicht abzumeisselnde Rauheit nicht verkennt. So konnten nur Griechen beginnen, und von dem Felsengrund physischer Nothwendigkeit, und aesthetischer Würde, sich zu jener Höhe heben, die unerreicht von Jahrtausenden angestaunt bleibt. 3.) Eine prächtige Colossal-Büste des Jupiter Serapis. 4.) Der Apoll Giustiniani, ruhend mit aufgebundenem Haar; er steht zwischen dem *Stilo antico* und *sublimo*, doch diesem näher. Süfse Schwermuth ist der herrschende Ausdruck dieser Kopfbüste; er scheint leisen melancholischen Gesängen über Daphnens Verwandlung nachzusinnen. 5.) Die berühmte Pallas Giustiniani. Ich mufs mit ihr vertraut werden! Strenge nüchterne Vernunft ist der Hauptbegriff den sie erweckt. Sie ist nicht so wohl rauh als trocken gearbeitet. Von der linken Seite erblickt, scheint das Profil in unaussprechlicher Hoheit.

Vom Balkon dieses Saals hat man den prachtvollsten Anblick des Pantheons, das man von unten, weil es tief und so profan zwischen den Stadtmärkten liegt, gar nicht geniessen kann; wie ins Dunkel eines heiligen Haines blickt man zwischen den erhabenen Säulen in die Dämmerung des Peristiles hinein. Hier kann man erst die Eleganz des leicht emporgetragenen Porticus und die anmuthige Verzierung des Frieses bewundern. In meinen Träumereyen versetzte ich die hohen Göttergestalten, die mich hier entzückten, in die Nischen des Pantheons zurück! Der rächende Jupiter erschien mit Blitzen gewafnet auf seinem Donnerwagen, und liefs sich auf der Zinne des Tempels hinab — die Gegenwart verschwand!

Den 2. December.

Wir wallfahrteten heute zu den ältesten Theilen des alten Roms; in die Gegend der Cloaca maxima und des Quells Juturnä, der am Fusse des palatinischen Berges entquillt, und die einzige einheimische Quelle des

wasserarmen Roms war. Sie ist benannt nach der Schwester des Turnus, den Aeneas erschlug, und geheiligt durch die Erscheinung der Sieg verkündenden Dioskuren, nach der Schlacht am See Rigillus. Ich sehe die hohen Gestalten der quirinalischen Colossen erscheinen, an der geweihten Stelle; allein ihr Rom ist nicht mehr; die Flammenrosse streben aufwärts, und die Erscheinung entschwebt mir! Kein Ueberrest ist mehr von dem Tempel des Castor und Pollux, der auf dem Palatin erbaut ward. Unsere Freude und unser Erstaunen, uns im uralten Rom zu finden, ward immer neu bey jedem neuen Zeugen. Da fanden wir vor einer Oefnung jenes gewaltigen Menschenwerks, der 18. Fufs tiefen und breiten Cloaca maxima, die das älteste Rom unterhöhlte und reinigte, das Riesendenkmahl des Tarquinius Priskus. Dies waren Roms Kinderspiele! Man kann noch die dreyfachen Hallenreihen unterscheiden an dieser Stelle; sie sind aus ungeheuern Travertin-Blöcken zusammengefügt, der imposanten Mauerart jener

Zeiten! Auf dem Hinwege durch den Bogen des Janus hatten wir die Stätte des Fikus ruminalis erblickt. Nun besuchten wir die Chièsa, *Bocca della Vérità;* sie steht auf der Gründung des durch Numa erbauten *Templum Fidei.* Hier legten, nach einer alten Sage, die Jünglinge den Bürgereid ab, und die Mädchen den Eyd der Treue und bewährten Unschuld .Eine Fratze des Jupiter Pluvius, ein alter Cloakendeckel, trägt nun den ehrenvollen Namen *Bocca della Vérità.* Von hier wandelten wir zum Tempel der Vesta; er behauptet die Stätte des von Numa erbaueten, und sein Haus, die nachmalige Wohnung der Vestalen, stand daneben. Dieser zierliche Tempel, dessen Ueberreste seine ganze Gestalt und Einrichtung uns darstellen, ward von Domitian erbaut. Die schlanken corinthischen Säulen stehen noch alle, doch eingemauert; zwischen ihnen und der innern Zelle lief eine Vorhalle rund umher; im Heiligthum war keine Statue der Göttin, sondern Vesta ward hier in der heiligen Flamme als allbele-

bende Feuerkraft der Erde verehrt. Erlosch die geweihte Flamme, dann durfte sie nur am Himmelslicht wieder entzündet werden. Allein es existierte noch ein zweiter Tempel der Vesta im alten Rom, zwischen dem Forum und dem Campo Boario; in diesem ward die Göttin im Bilde verehrt. Hier, im unsrigen, ward das Palladium, der Hausgott des Aeneas, aufbewahrt. Der Tempel war von innen mit weissem Marmor bekleidet, dieser mit Mörtel beworfen, und mit der Geschichte der Flucht des Aeneas bemahlt. Wir stiegen durch die Vorhalle eine enge Windeltreppe innerhalb den Säulen hinauf, in ein Paar hübsche, sehr hübsche Stübchen, welche in dem übeln Rufe stehen, als wenn die ehrwürdigen Patres der heutigen Kirche dort *Parties fines* gäben, die sehr wenig der Heiligkeit des Ortes entsprechen; dies war einer der grellsten Contraste zwischen dem was war und ist, woran Rom so überreich ist.

Wir fuhren nun den Aventin hinan, auf dessen Gipfel das weitblickende Priorat der Maltheser steht.

## Priorato di Malta.

Was mir ewig unbegreiflich bleibt, ist, wie man, mitten unter den Denkmalen der alten Kunst, und ihrer Einfalt und Würde, so erbärmlich geschmacklosen Unsinn hervorbringen kann, als Piranesis Dekoration des Vorplatzes vom Priorate, oder die Statuen der Engelsbrücke! Ueberraschend ist in den Pforten des Gebäudes die zwischen grünen Wänden der Gartenhecke perspectivisch erblickte Peters-Kuppel; allein, erhaben die Aussicht von dem steilen Gipfel aus dem Garten des Priorates hinab und umher! Unter uns strömte die Tiber; jenseits dem Strom steigt der lange Rücken des Janikulus mit allen seinen Kirchen, Pallästen und Villen. Dort links ist sein stiller Abhang gartenähnlich bebaut mit Vignen, Obstgärten und Olivenwäldchen. Reitzend steht die mahlerischste aller Baumgruppen zwischen Piètro Montorio und Aqua Paolo; auf der Stirne des Berges prangen die Zipressen der Villa Millini; rechts unter uns schwebt die

weisse

weisse Ruine des *Pons Aemilianus* von Scipio Africanus erbaut (jetzt *Ponte rotta*) über dem himmelspiegelnden Strom; näher unter uns ist *Pons Sublicius* des Horatius Cocles.

Uns gegenüber war im jetzigen Ripetta das Lager des Porsenna — ich suchte das Zelt des Feldherrn, und das Feuerbecken des Scävola. Dort hebt sich demüthig das Stufendach der Rotunda zwischen Roms Häusergebirgen empor; fern hin über der Stadt und ihrer öden Campagna steigen im Sonnenglanze die Schneeberge über Subiaco. Nun schlüpften wir schnell durch die Kirche an den westlichen Abhang des Aventinus; hier empfängt uns öde Stille! Die Piramide, der Schmuck und das Kleinod der Gegend; der stillumgrünte Monte Testaccio, die graue Basilica St. Paolo, und die schweigend dahin gleitende Tiber, bilden ein nur sich selbst zu vergleichendes melancholisches Ganzes! Wir giengen den Aventin hinab, in himmlisch reiner warmer Luft, und verweilten unter den Gräbern der Fremdlinge, an der Pirami-

de *), die unserer heutigen so unaussprechlich interessanten Wanderschaft ein so rührendes Ziel setzte, als sie es unerwartet der Laufbahn so manches hofnungsvollen Jünglings ward! Eine sanfte Heiterkeit umschwebte uns; diese milden ausonischen Lüfte führten uns Erinnerung zu, durch die Gegenwärtigkeit zarter und treuer Freundschaft erhöht; und wie herzlich dankten wir unserm treuen Hirten den edeln Genufs dieses Tages, der mit so wahrem Gefühl alle Gegenstände der Belehrung in einem Kranz schöner Eurithmie für uns geordnet. Nach Tische enteilte ich dem Gewühl meiner Wohnung und der Piazza di Spagna, und sah', beym Rauschen der Kascade von Aqua Paolo, die Sonne sinken. Ewig unvergefslich werden mir Roms Abendscenen bleiben — wenn erst im Centrum der Stadt die Ruinen, dann die Kuppeln, dann die nahen und fernen

*) Cajus Cestius, Tafeldecker Jupiters, lebte zu Augusts Zeiten. Die Piramide, die Jahrtausenden trotzt, ward in 330. Tagen zur Behausung seiner Leiche erbaut.

Berge wetteifernd den letzten Sonnenstrahl aufzufassen streben, bis Dämmerung, Schatten, Dunkel, Vergangenheit Gegenwart und Natur deckt!

Den 3. December.

Wieder eine grofse Wallfahrt, und unter Gräbern im engern Sinn — denn freilich ist Rom selbst nur Ein grofses Mausoleum!

Wir fuhren zur Porta Capena heraus, wo links die ungeheuern Trümmer der Kaiser-Paläste von üppigem Grün umrankt schaurig sich heben, und der *Cactus Opuntius* seine mahlerische Vorgrund-Pflanze zierlich ans Gemäuer herabneigt. Bald steigen rechter Hand die Ruinen der Bäder des Caracalla in überstürzenden gewaltigen Massen aus dem Blachfeld empor. Wir halten an der Chièsa St. Sebastiano auf der appischen Strafse, wo Grabmahl-Trümmer sich aneinander reihen, von einem darbenden Volke bewohnt, und die ganze Ebene umher mit Ruinen besäet ist. Einzelne Säulen von Granito rosso stehen am Wege, jetzt

mit den Leidenswerkzeugen behängt. Aus dieser Kirche steigt man in die Catacomben, die der gehabten Einbildung nicht entsprechen. Sie scheinen mir regellos ausgehauene Steinbrüche in diesem durch uralte Volcane gebildeten Boden. Einige Sagen von diesen unterirrdischen Labyrinthen sind schauerlicher als sie selbst. Ein Goldschmied stieg bey Freskati in eine Mündung derselben, in der Hofnung Schätze in den Gräbern zu erbeuten, verirrte sich aber und kam am folgenden Abend in der Villa Medici wieder zu Tage, wo die im Garten arbeitenden Männer die todtbleiche, von Angst entstellte Gestalt für eine Geistererscheinung hielten; also erstreckte sich diese Unterwelt zwölf bis fünfzehn Miglien unter der Erde! Ein ungeheurer Gedanke, vielleicht aber auch — dafs die alten Volcane manche dieser Höhlen gebildet.

### Circus des Caracalla.

Sogenannt, aber wirklich Grabmahl einer Privatperson, deren Namen man nicht weifs, zu dem der Circus gehörte, und dem die bey der

Todtenfeier üblichen Spiele (besonders der Wagen) gegeben wurden. Die Form des Gebäudes ist edel, und der des Pantheons ähnlich. Die Vorhalle ist jetzt ein bewohntes Haus. Um den Kern des Gebäudes lief ein starkes Gewölbe, in dessen Mauer Nischen für die Sarcophage waren. Jetzt war dies Gewölbe ein Stall, und ein einsames schwarzes Schwein opferte grunzend den Manen. Das zweyte Stock war eine Rotunde, von welcher Form und Raum noch ganz vorhanden, allein das doch eingestürzt war. Hier standen rund umher in Blenden die Familien-Bilder, wie im Pantheon die Götter. Unten liefen Arcaden umher, in denen die Pferde und Wagen standen; alle waren dem Neptun geweiht. Romulus Fest der Sabiner soll schon Circensisches Spiel gewesen seyn, und aus der Wiege Roms stiegen wachsend folgende Circen hervor: Circus des Tarquinius Priscus; der *Circus maximus* zwischen dem Palatin und Aventin, (dieser ward endlich unter Trajan bis auf 350,000. Menschen vergrößert); *Circus Flaminius* auf dem Marsfelde;

der des Nero bey St. Peter; der beym Grabmahl des Hadrians; der des Sallust bey seinen Gärten auf dem Pincius, wo nun die Villa Ludovisi ist. Wir besahen die Ruinen der Villa des Mannes, dem wahrscheinlich das Grabmahl gehörte, und die auf den kleinen Hügeln umher zerstreut liegen. Der Obelisk der Piazza Navona ward in diesem Circus, wie alle andere Obeliske in andern Circen, gefunden. Wir fuhren nun weiter auf der Via Appia, die zwölf Miglien weit bis nach Albano mit Grabmahlen aller Art, Pracht und Kunst geschmückt war.

### Capo di Bove.

Grab der Cecilia Metella, Gemahlin des Crassus, den die Parther schlugen. Der Sokkel von Travertin-Quaderblöcken ist ungeheuer; leicht erhebt sich darauf der gewaltige Thurm bis an den zierlichen runden Frieskranz mit den schönen Stierköpfen verziert, wornach das Grabmahl jetzt benannt ist. Auf dem Thurme war ehedem eine runde Terrasse, wo nun die

alberne gothische Zinkenmauer aufgeflickt ist; aus dem Mittelalter, als dies Grabmahl wie so viele andere zur Festung gemisbraucht ward. Wir giengen hinein. Die Schaale ist hier ungeheuer, und der Kern (der innere Grabmahlraum) klein wie der Cocosnufs; aber schauerlich schön, und mahlerisch zugleich, fiel von oben der Tag zwischen wildernden Ranken zur runden Oefnung hinein. Hier in der Nähe wird auch die Ruine des Grabmahls der Servier gezeigt.

### Fortsetzung vom Circus des Caracalla.

Von hieraus geht man neben dem Grabmahl der Metella am bequemsten in das Innere des Circus hinein, beym wahren alten Eingang, wo die Wagen-Arcaden waren, und zu beiden Seiten des oblongen Quadrats lief die Mauer mit dem Planum inclinatum, worüber die Sitze angebracht waren; unten dehnte sich das schützende Podium wie beym Amphitheater vor; es fafste aber dieser Circus 18,000. Menschen. Mitten hindurch lief der Länge nach die Spina,

doch so, dafs oben, beym Eingang und Abfahren der Wagen, ein gröfser, unten bey der Porta Triumphalis ein kleiner Raum blieb. Oben war das Ziel, die Metä, am Ende der Spina, doch erst nach dreymahligem Umherfahren erreicht. Die Spina war eine breite Mauer, worauf die Feier der Leda (Castor und Pollux zu Ehren), die Delphine (zu Ehren Neptuns), ein Obelisk, Statuen der Götter, und Gebilde der Todten aufgestellt waren; diese letztern wurden erst im feierlichen Aufzug vor den Zuschauern umhergetragen, und auf die Spina gestellt; dann ward ihnen geopfert, und sie schauten den Spielen zu. Dem Ende der Spina und der Meta gegenüber war die Kaiserloge; 100. Wagen fuhren hier, fünf und zwanzig von jeder Farbe; und vier Wettkämpfer von jeder, also zwanzig Sieger. Vor die Wagen waren zwey, vier, sechs bis zwölf Pferde gespannt. Hier schlichen zur Porta Libitina achtzig überwundene unbemerkt davon — aber dort zur Porta Triumphalis fuhren stolz zwanzig Palmenträger hinaus! Jene zur

Rechten und Linken, diese gerade aus, dem Aufgang entgegen *). Auch wir traten zur Triumphpforte, die uns als höheres Simbol der Zukunft erschien, Hand in Hand und innig bewegt, hinaus; sehr erfreut über den anschaulichen Begriff den wir heute von einem Circus und circensischen Spiele durch die Sorgfalt und Treue unsers Hirt's erhalten: *Soutenons nous dans la carriere, la victorie est au bût*! Und nun besuchten wir das einsame Elmo-Thal, wo alles schwermüthige Ruhe athmet. Ein Gebilde des Lethe gleitet der träge Bach durch schilfigte Ufer schweigend dahin!

### Grotte der Egeria.

Mahlerisch ist die Wölbung derselben, von wildernden Ranken umstrickt, und mit Gebüsch umkränzt; allein ungepflegt rinnt der trauern-

*) Sollte ich hier irgend etwas unrichtig verstanden haben, so bitte ich Freund Hirt um Verzeihung! Ich sage was ich weifs, bis Er alle Lajen, durch sein längstversprochenes Werk: Ueber die Architecktur der Alten, verstummen macht.

de Quell mühsam durch den Schlamm und abgebröckelten Mörtel des Gewölbes einher; wo sie in der Tiefe der Grotte einer Nische entröpfelt, hat die milde Natur die Verlassene geschmückt. Das zarte Adianthum flicht mit zitternden thaubeperlten Armen sich um die einsame Nymphe. Guter Numa, lebte ich zu Rom, ich würde Pflegerinn der heiligen Quelle!

Diese Grotte ist die Ruine eines Musentempels aus den Zeiten Augusts, und Egeria ward hier als zehnte Muse verehrt; jetzt liegt eine verstümmelte Statue des alten Flufsgottes Elmo an ihrem Platz, in der Mittelnische der Halde. Oede und traurig ist die Gegend umher, kein Baum in der Nähe, geschweige denn Numas heiliger Hain; doch ist das Lokale der Grotte sehr mahlerisch.

Wir sahen noch, ehe wir wieder die Stadt erreichten, rechts die Ruine eines Tempelchens; nach einigen dem Gotte Ridiculus, nach andern der glücklichen Heimkehr nach Hannibals Abzug, oder der *Fortuna muliebris* nach Coriolans Aussöhnung geweiht. Wahrschein-

lich ehemals ein Grabmahl — allein *pro Tempore* ein Schweinstall.

Mit Ehrfurcht verweilten wir vor dem alten Capenischen Thore, wo der Triumphbogen des Drusus noch prächtig steht; eine Aquæduckt-Halde überwölbte den Weg, wovon man noch an der Seite das Röhrenloch sieht. Ueberall unter diesen Ruinen fanden wir eine freudige Vegetation; auf den verödeten Feldern im Circus schwoll ein dichter und grüner Rasen in unsere Fufstritte. Das Gras dieser nie gemähten Wiesen fault ungenützt, und verpestet die Luft um Rom.

Den 5. December.

### Palatinischer Berg.

Einen herrlichen Morgen haben wir auf dem palatinischen Berge zugebracht; es wehte eine frische Tramontane; blau war der Himmel, und freundlich die December-Sonne; mit immer neuer Anmuth lächeln die überall erblickten grünen Wiesen um Rom, und die üppigen Gebüsche dieser Trümmergärten; diese

reitzend wilden Boskette, in denen auf schlängelnden halbverlornen Fufssteigen der Fremdling unter den Riesentrümmern der Kaiserpaläste umherirrt. Wir erstiegen heute den Berg von seiner westlichen Seite an den Substructionen hinauf; dann durch halbverfallene Hallen zwischen verödetem Gemäuer und über Schutthaufen hindurch bis an den Absturz des Berges, wo man in des Circus Maximus nun fleissig angebauten mit Gemüsegärten gefüllten ungeheuern Raum plötzlich hinabschaut. Gerade unter uns war die Kaiserloge (noch erkennt man, wenn man mit Einem Blick schnell das Ganze umfafst, die elliptische Form im erhöhten Erdwurf des Umkreises schwach angegeben, und ahndet die lange hinlaufende Spina); rechts steht am Ende noch einer der Signal-Thürme, wo das Zeichen zum Anfang gegeben ward, wenn der Kaiser kam. Um uns war die schönste Fülle wildernder Gebüsche; Citysus blühend (oder vielmehr *Colutea*), saamentragend *Antirrhinum majus*, Aloepflanzen überall; prächtig rechts die Tiber unter uns,

mit *Ponto Sesto*; fern über dem langen Thale des Aventins, von seinem Gipfel herabprangend, das Priorat der Maltheser. Die Vatican-Stadt und der St. Peters-Berg steigen majestätisch, und links steht in der Oede die Piramide so einzig als einsam neben der alten Stadtmauer des Aurelian; dort aus dem Gipfelthal des albanischen Gebirges herab glänzt freudig grünend, wie eine Alpenwiese, das *Campo d'Annibale.*

Nun schlüpften wir durch Lorbeer-Rosmarin-Citysus-und Viburnum-Gebüsche, bis auf die südliche ganz freye Platte-Form des Berges, neben mancher tief offenen Höhle und überwildertem Abgrund, vorsichtig von unserm Fernow vorbeygeführt. Hier glaubt man noch den Boden mit altem Marmorguſs bedeckt zu sehen, auf dem die Kaiser Abends unter luftigen Hallen lustwandelten. Diese Veduta ist eine der entzückendsten in Rom! Die hellgrünen Pinien der Villa Mattei werden von uns friedlich überblickt; fern, in die Himmelsheitre glänzend gelagert, die schneebedeckten

Bergketten des Appenins; zwischen den Bergstöfsen eingesenkt das Thal von Preneste. Die Pinien und Zipressen der Villen über Freskati, ja die Spitzen der Wälder auf dem Gipfel des Monte cavo, waren sichtbar in klarer Ferne.

Allein vor uns pranget das Colisäum in voller Herrlichkeit, und näher stehet der Bogen des Constantin feierlich da. Wie mahlerisch steigt aus den Mauern des Klosters die schwarze Eichengruppe von St. Pietro in Vincolis hervor.

Porta Capena, Grab der Metella, Gigantenmasse der Bäder des Caracalla! Wer kann das Alles auf einmal umfassen?

Wir ruhten in der lieblichen Villa Magnani, die noch immer in den Ruinen des Palatins, wie ein Veilchen unter Alpentrümmern, eingeschmiegt ist.

Hier safs ich lange auf einer marmornen Belüstrade, wo Füfse von Marmor-Statuen neben mir eingemauert waren; traurige Ueberbleibsel aus dem langen Zwischenreich der Barbarey!

Allein über mir schattete ein duftender Zitronen-Baum, und senkte fruchtbeladene Aeste um mich herab; die Sonne schien auf das dunkelgrün glänzende Laub so warm und lebengebend — O gute Mutter Natur! Du wirkst wohlthätig in immer freundlicher Milde, nicht achtend die Zeitenstrudel, die trübe dir vorbeyrauschen!

Die Vorhalle dieser verfallenden und verlassenen Villa schmücken einige Freskogemählde von Raphaels Schülern; und, wiewohl sehr beschädigt und verblichen, tragen sie dennoch Spuren ihrer edeln Abkunft.

Im Küchengarten sind zwey tiefe Löcher wie Brunnen; es sind die Oefnungen der unterirrdischen Bäder der Kaiserinnen, in die man wie in Gräber hinabschaut, und nun mit Staunen sieht, dafs der ganze Garten eine von ungeheuern Substructionen getragene Terrasse ist. Wir kehrten über die Farnesischen Gärten zurück, stiegen bey dem Bogen des Titus wieder in unsern Wagen, und sahen noch bey dieser schönen Sonne die einzig schöne höchst

mahlerische Ruine der Minerva Medica auf dem Esquilin. Nachmittags besuchten wir Michael Angelo's Moses in der Kirche Pietro in Vincolis. Es ist ein gewaltiger prächtiger Faunenkopf, zu welchem Mifsgriff der grofse Künstler wohl durch das Attribut der Hörner mag verleitet worden seyn. Die Stellung der Natur ist imposant, der Körper wie eines Titanen, der Bart unerträglich lang. In dieser Kirche stehen sehr schöne antike Säulen von penthelischem Marmor, welche, der angenommenen Meinung nach, durch Sylla aus Athen nach Rom gebracht wurden. Penthelischer Marmor wird hier sonst auch Zippolino genannt; aus solchem sind auch die zehn Säulen des Tempels der Faustina. Der parische Marmor war tauglicher zur Bildhauerarbeit, wozu die Athenienser den Marmor des Berges Penthele nur wegen der bequemen Nähe brauchten. Man zeigte mir in penthelischem Marmor häufige Quarzadern; die Arbeit an diesen Säulen wird aus Perikles Zeiten geschätzt. Die Stunde des Sonnenuntergangs verträumte

ich

ich heute in der Arena des Colisäums und dann an den Säulen des Jupiter Stators, die schlank in das Abendroth stiegen, und wandelte dann noch eine Weile im Campo Vacino umher.

Den 6. December.

## PALATINISCHER BERG.

### Villa Magnani, (jetzt Brunati.)

Nicht wahr? Du begleitest mich gern wieder auf den palatinischen Hügel? — Wie Mich, bindet Dich jede schöne Stunde inniger an die Stätte, oder den Gegenstand, der sie gab? Wer mit der Seele genieſst, dem reift immer Frucht der Erinnerung, wo die Blüthe der Gegenwart knospt — und nur Der ist in Hesperien zu Hause.

Heute wandelten deine Geliebten zusammen; das Wetter war wieder herrlich, und Hirt unser Begleiter. Ich citire dir dies, damit du heute fein fromm an jedes meiner Worte wie an ein Orakel glaubst, gleich wie ich an den Hirt. Nun höre!

Wir stiegen zuerst aus dem Gemüsegarten in die unterirrdischen Hallen hinab, die ich gestern erblickte. Dies waren die Bäder der Frauen; und dieses gehörte namentlich der schönen unglücklichen Julia, Tochter Augusts. Es sind noch an den Wänden die Nischen erkennbar, in denen ehemals die porphirene Badewannen standen, die wir noch so prachtvoll im M. P. Cl. sehen. Kleinere Blenden waren für Statuen. Man erkennt noch deutlich die rotunde Form der Gewölbe. Allein sie sind alles Schmuckes beraubt, und selbst der Marmor von den Wänden abgeklaubt — denn ein Franzose (zwar damals noch kein Neufranke, aber würdig ein Wiedergeborner zu seyn) bewohnte diese Villa, entdeckte die Bäder, und alle darin gefangenen Schönheiten, schwieg mausestill, und liefs Statuen, Verzierungen, u. s. f. ganz heimlich auf die Tiber bringen, und von da weiter, wie man sagt nach Toulouse! Wir besahen noch ein Gewölbe von der Art, die *Laconicum* oder Dampfbad genannt wurden. Darauf stiegen wir herauf und wan-

derten in den ehemaligen Gärten des Adonis, wo nun Artischoken und Latuk stehen, bis an eine Stelle, wo man, auf einem Mauerrand sitzend, deutlich den Raum des ehemaligen *Hippodromus* in seiner elliptischen Gestalt übersieht. Rechts blickten wir in die drey ungeheuern Hallen der Kaiserlogen, und, durch den Luftraum dieser Oede, in eine entzückende römische Ferne, in welcher die mahlerisch geworfenen Vorhügel in einer allmähligen prachtvollen Erhebung bis ans himmelhohe Gebirg steigen. Gegen uns über ist noch die halbmondliche Gestalt der *Exedra* im durchfressenen schwebenden Gemäuer erkennbar, wo Virgil einst dem August und der Octavia jenen Gesang der Aeneide vorlas, bey dessen Anhörung letztere, von Schmerz über Marcellus ergriffen, ohnmächtig hinsank.

## Beschreibung der Bibliothek des Terenz.

Dort linker Hand, wo jetzt, auf den Trümmern, das Kloster und andere Häuser stehen,

war dies Wunder der Kunst. Um das Gebäude lief eine Halle umher: inwendig von 130. punischen Marmorsäulen getragen. In den Nischen, welche jedes Intercolumnium bildete, standen schön gearbeitete Statuen der 50. Töchter des Danaus. Die Thüren waren mit erhobenem Bildwerk aus Gold und Elfenbein bekleidet, welches die Fabel der Niobe darstellte; auf dem Frontispiz stand Hälios auf dem Sonnenwagen. Um den Altar standen vier eherne Stiere, ein Opfer des Myron. Apoll, als Musagetes, im Heiligthum zwischen den Statuen der Mutter und Schwester. Von der Vorhalle erstreckten sich auf beiden Seiten die Säle der Bibliothek. Jetzt grünt die schöne Palme des Palatins nur noch über den Ruinen!

### Nördliche Seite des Palatins.

Hier waren die Portiken, unter deren Säulenhallen die Kaiser, selbst in den Mittagsstunden, ewiger Kühlung genossen, und herrschend auf die Königinn der Städte hinabblickten. Dort stand unter dem Kapitol Romu-

lus Haus, dann sein Tempel, in dessen Ruine die eherne Wölfin des Capitols gefunden ward, jetzt die Kirche St. Theodor.

Wir folgten dem Schattengang längs den Substructionen. Wie sind diese dunkelnden Hallen von üppiger Lebensfülle der freudigsten Vegetation überwildert! Das zarte Adianthum bebt über jedem Wasserfädchen der Fontainen, hängt an jeder feuchten Mauer herab. Im Schatten steht mit dunkelglänzendem Blatt der Akanthus und die rosenrothe Frucht des *Evonimus Europeus*, und öfnet die blumenartige Kapsel, in niedlichen Träublein am grünenden Busche hängend. Hier kamen wir an den nordwestlichen Absturz des Berges, wo das Haus des Valerius Publicola stand. Unten war die umbüschte Höhle des Luperkals. Hier in der Nähe sahen wir die Stelle, von wo Caligula die Brücke nach dem Kapitol schlagen lies; gerade gegen über ist der tarpeiische Fels. Wie viel Gedankenplätze findet hier das Auge, und empfindet das Herz! Hierin ist eine Wanderung um den Palatin einzig, dafs

man Rom von der Wiege bis zum Grabe mit Einem Blick in die Runde umfafst. Aeusserst mahlerisch stellt sich von hier die Ruine des Tempels der Concordia, am Abhange des capitolinischen Berges dar. Camill's und Cicero's Schatten waren um mich. Da ragt der hohe Terrassenberg der Villa Medici wie eine grüne Insel in die Luft empor; dort schwebt die Pinie Colonna luftig auf hohem Stamm emporgetragen, und St. Peter stehet, wie ein zweiter Simon Stylites, auf der Colonna Trajana.

Nun führte ich die Freunde in mein geliebtes Heiligthum der Farnesischen Gärten. Wie einladend steht der offene Sarcophag da, vom alten marmornen Friesbalken gestützt! --- welch ein beneidenswerthes Ruheplätzchen zum langen Schlaf unter dieser immer grünen Eichen heiligem Schatten, beym verlornen Lispeln der Fontainen! Es ist unmöglich, dafs einem in Rom die Sterbenslust nicht anwandle, bey so vielen reitzend eröfneten Gräbern! Wie rührend ist unter den dicken Eichenkronen der

Hinabblick aufs tief versenkte Forum, hin an die mächtigen Hallen des Friedenstempels, an die steigende Majestät des Coliseums, und, über den Trümmergruppen der Titusbäder hinweg, an fernes Gebirg!

Den 18. December.

Ich habe eine lange Pause gemacht; denn ich war krank, recht krank; und ohne Domeiers treue Sorgfalt, ohne sein genievolles Eindringen in meinen ganzen physisch-moralischen Zustand, wäre der Weg nach der Piramide vielleicht schon gemacht! Allein ich bin noch da, aber noch immer ohne Lebenslust --- wo werde ich die wieder finden?

## Villa Mattei.

Krank und melancholisch flüchtete ich dahin, mit meinem lieben, noch kränkern und melancholischern Zoega. Am Fusse des Palatins, zwischen ihm und der Mauer der Villa Mattei, steht ein schöner antiker Schwibbogen, *Arcus consularis*, und enthält die älteste

Lokalinscription, und zugleich die einzige aus den Zeiten der zwar schon sterbenden Republik. Sie ist vom Dolabella, Cicero's Schwiegersohn. Hier sind auch die Trümmer des Nebenaquädukts, den Nero aus dem des Appius Claudius Caecus ableiten liefs. Schön ist von der Terrasse der Villa Mattei der Blick nach dem Theil des Algidus, der Tuskulum hiefs, und wo Cicero's Tuskulanische Villa unter der jetzigen Aldobrandinischen lag. Dort fliefst noch eine Quelle, welche den Namen *Aqua algida* führt. Unter hohen Zipressen, an einer einsamen Wiese, steht melancholisch eine Colossal-Büste des August, die sehr schön ist. Mitten auf der Wiese steht ein antiker Marmor-Sarcophag mit dem Basso rilievo der Musen des Sokrates und Homers. Eine einsame Epheuranke hatte ungewöhnlich in flachem Boden gewurzelt, ohne einen nahen Baumstamm zu finden, um sich daran aufzurichten; sie wand sich am Sarcophag empor, und die zarte gekrümmte Spitze bildete gerade über Homers glattem Scheitel

einen zierlichen Kranz. Wir sahen gerührt den unsterblichen Dichter nach Jahrtausenden aus der Hand seiner göttlichen Amme *) den lohnenden Kranz empfangen. Von dieser reitzenden Wiese genieſst man einen schönen Ausblick in die westliche Ferne.

Beym Zurückfahren verweilten wir vor dem Obelisk des Laterans. Er schmückte den Circus Maximus, war in Theben geboren, und der letzte, der aus Egypten nach Rom gebracht ward.

Von der Treppe des Laterans hat man nicht allein eine der schönsten, sondern auch eine der lehrreichsten Aussichten ins uralte Feld der Geschichte, wenn man an Zoega's Hand geht. Er zeigte und nannte mir die Ländchen der Völkerschaften, welche dir die junge Roma nach und nach verschlang. Auf dem Algidus Alba Longa, Hauptstadt der Lateiner; hinter dem Berg, Land der Vols-

*) S. Fr. Stollbergs Hymnus: Die Geburt Homers.

ker: Hauptstadt Veletri. Um den Berg wohnten Aequier bis Preneste, wo die Tiburtinischen Berge steigen. Dann folgten Samniter, und endlich die Sabiner. Alle diese Volksströme mündeten so zu sagen ins Tiber-Thal der Campagna aus, und drohten immer die junge Roma zu überfluthen, welcher nur zwischen Sieg oder Tod die grofse Wahl blieb. Auch sahen wir hier die Wasserleitung des Nero, sich in den prächtigen Claudinischen, oder vielmehr Appischen Aquädukt verlieren.

## VI.

Den 19. December 1795.

Ich war zu schwach, um irgend etwas zu unternehmen; zu abgespannt, um mich irgend eines grofsen Anblicks werth zu fühlen — also plumpte ich einmal mit Aug' und Sinn ganz in das neue Rom hinein, welches ich, die Wahrheit zu sagen, bis jetzt so ganz übersehen habe, als wär' ich unter den Ruinen Palmyras. Ich kutschierte also im Herzen des neuen Roms, von dem ein grofser Theil auf dem Marsfelde des alten steht. Hier ist wenig Freude und viel Gestank, zumal da es heute Fasttag ist. An diesen Tagen lebt das arme Volk meist von faulen Fischen, Kohlbrühen und Mehlspeisen, die in schlechtem Oel gesotten und gebraten werden. Alle Garküchen, alle mobilen Gassenküchen, und alle Hauswinkel athmen diese verpesteten Dünste aus; und doch wäre Rom leichter rein und frisch zu erhalten, wie irgend eine mir bekannte Stadt. Aus dem alten Wasserluxus der Aquädukte und

Bäder sind überall, und selbst in den abgelegensten Quartieren, wasserreiche Fontainen und Brunnen entstanden; diese aber sind gröfstentheils so zweckwidrig eingerichtet, dafs das Vieh selten, die Menschen nur mit Unbequemlichkeit, zum Wasser kommen können; weswegen denn auch das römische Volk die pompeusen sehr überflüssigen Treppen der Fontainen zu seinen Petits-Lieux eingeweihet hat. Prächtig sind die reichen Wassergraben des Peter-Platzes, und nie ermüde ich, die phantastische Fontana Trevi, dies zusammengebirgte Kind der Phantasie, zu sehen. O hätte man den Muth der Einfalt gehabt, die köstliche Aqua Paoli in Einem Strom herabbrausen zu lassen, anstatt sie in vier Bäche zu spalten! Am wenigsten lieb' ich, unter den grossen Fontainen, die des Platzes Navona.

Den 20. December.

Zoega, Domeier und ich, führten heute unsern lieben Pfaff in den Garten Corsini; wir fuhren an der Basilica Marc-Aurels

vorbey, die am Fusse des Monte Citorio steht, und mit ihren korinthischen Säulen die neue Dogana stützt, in welcher die Fremden wohl schwerlich Marc-Aurels Gerechtigkeit und Bonhommie finden! Ich ritt aus dem Garten das Boskett hinan, das den steilen Hügel deckt, in der Hofnung auf die berühmte Aussicht des Casino Corsini; sie muſs, nach der Lage auf dem Montorio und der beträchtlichen Höhe, ihrem Ruf entsprechen. Allein der Nebel war unerbittlich, und floſs wie halbgeronnene Milch durch die Lüfte; in dieser Masse schwammen die Thurmspitzen und Kuppellaternen, und die Statuen der Colonnen, (wie Domeier sagte) gleich ertrunkenen Wespen herum. Unser lieber Schwabe, dem wir die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit (in Erwartung einer verklärten Mittagsstunde) zu zeigen versprochen -- machte eine äusserst tragisch-komische Miene bey dieser Szene aus dem Gebiet des Jupiter Scirrocco!

Kaum waren wir den Berg hinunter, so klär-

te sich der Himmel uns zum Possen auf! Wir führten also unsern Freund nach der Villa Borghese, wo der freundliche Sonnenblick Roms schöne Welt versammelt hatte; in Whysky's, Phaetons, glänzenden Kutschen, zu Pferd und zu Fuſs! Es erschienen auch einige neuangekommene Pariser-Schönheiten, welche in Rom die Ruinen ihres Glücks und ihrer Reitze dem groſsen Schauplatz der Vergänglichkeit aller irrdischen Gröſse, wie ein Tröpfchen dem Ocean, zutragen. Alle meine römishen Bekannten sind übereinstimmend in den Berichten über die Unerzogenheit, Unsittlichkeit, Ungesittetheit und Rohigkeit der neurömischen Matronen. Wie schlecht, unangenehm, ja sogar oft pöbelhaft, Damen aus den obern Ständen ihre edle Sprache reden! Nur im Mittelstande findet man zuweilen ein etwas gebildetes Weib, und auch nur da noch Spuren von häuslichem Glück, und oft Beyspiele der allerinnigsten Geschwisterliebe; denn es ist hier sehr gewöhnlich, daſs in den Bürger-Familien der älteste Sohn unverheirathet bleibt, um die Kinder sei-

ner Schwester zu ernähren, wenn der Gatte dieser, seinen Unterhalt entweder nicht erwerben kann oder will. Diese Nipoten-Liebe erstreckt sich vom päbstlichen Stuhl, bis in die Bürger-und Volksklassen, wo sie oft in der Gestalt der aufopferndsten Zärtlichkeit erscheint. So lebt der Abbate Giunto-Tardi, der edle und liebenswürdige Lehrer meines Sohnes, (ein junger Mann, der durch seine seltne Geschicklichkeit, durch seine Talente, und vor allem durch die Vortreflichkeit seines moralischen Charakters Anspruch auf Alles, und Fähigkeit hätte, eine eigne Familie zu beglücken und sorgenfrey zu ernähren), nur für die Kinder seiner Geschwister, und vor allen seiner innigst geliebten Schwester.

Den 21. December.

Ich ritt heute von der Porta Pia bis an Pons Nomentanus. Der Anblick dieses nun verödeten Gefildes der thatenreichen Vorzeit versetzt in ein stilles schwermüthiges Staunen, welches nicht ohne Reitze ist. Die Luft war

hell; der Teverone floſs still dahin, wie meine Gedanken, und mit frischem Grün rief der Heilige Berg die Sage der Vorwelt zurück.

## Villa Albani.

### Zweyter Besuch.

Von da ritt ich nach der Villa Albani. Hier genieſst man einer ganz neuen Ansicht des Gebirges, welches sich in einer Gröſse und Ordnung darstellt, in der ich es noch nie erblickt. Ich gieng hier gleichſam an meines geliebten Winkelmanns Hand, dessen Flammenworte der Begeisterung mich immer umtönen. Am längsten verweilte ich vor der Colossal-Büste der Pallas, die ein neues Ideal meines innern Sinnes ist. Heute war ich mit dem lieben Zoega; das erstemal war ich allein, und so krank, daſs ich umkehrte. Ich suchte gleich meine Pallas in der Loge des erhaben schönen Säulenganges dieser edeln Villa auf; sie ist ein Meisterstück des Stilo sublimo. Wie schön ist die rechte nicht restaurirte Wange —

wie

wie kraftvoll der volle unter dem Helm zurückgebeugte Haarwuchs — wie frey wird das Haupt von dem saftvollen Halse getragen — wie zart ist das fernhörende Ohr der Göttin gebildet! Frey und mächtig athmet unter der Schlangen umwundenen Aegide die unverwundbare Brust! der einzige Busen auf Erden, im hohen Olympos, und selbst im Schattenreiche, den die Pfeile des kleinen Fernhintreffers nie erreichten! Ihm, dem alles Lebende huldigt, blieb nur dieser stolzgewölbte Tempel der Weisheit verschlossen. Unbefangen, ernst, doch milde, schaut sie aus weitgeöfnetem Auge. So erschien mir Pallas Albani; ich hätte ihr sogleich Veilchenkranz und Oelzweig darbringen mögen, der lieblichen Friedegeberin und Freundin der stillen weiblichen Freuden; denn die hohe Ruhe der Weisheit ist in dies hehre Antlitz gesenkt. Im Peristil steht noch eine seltne Statue des Domitian, ein physiognomisches Meisterstück heimlicher Tücke.

Im Garten zeigte mir Zoega, auf einem kleinen antiken Sarcophag, folgendes liebliche

Bas-relief: Ein eröfneter Cirkus und Wettrennen der Wagen, von Genien geleitet, ist darauf gebildet; allein der palmtragende Sieger fehlt — denn der Todte war ein Kind. Wie zart und wahr empfunden! Hier stehen auch in zwey nahen Nischen die Colossal-Büsten des Trajan und Titus. Die Natur hatte ihnen den Abdruck ihres innern Wesens nicht zur Aussteuer auf den Thron mitgegeben. Wie hoch und sanft spricht dagegen die Menschlichkeit aus den Zügen der Antonine uns an!

Wir giengen nun ins Hauptgebäude; mir war hier jeder Platz heilig! Hier hatte Winkelmann gelebt, gedacht, empfunden, gewürkt! Und gerade zu Winkelmanns Antinous, dem berühmten Alto-Rilievo eilte ich hin! Lieber geistiger Winkelmann, wie konnte dieser geistlose, pausbackige Junge dich begeistern *)? Er ist wie mit Milch und Semmeln aufgefüttert, und zum erstenmal erkannte ich

*) Die Arbeit an dieser Brustbüste ist höchst vortreflich. S. die Schlufsvignette.

hier, im nicht idealisirten Portrait des Antinous, den Liebling Hadrians.

Grosser Saal des Raphael Mengs.

Die bewafnete Pallas, mit dem Speer in der Hand. Grofser Styl im schönen Gewande; prächtiges Haupt; allein für mich nicht die Göttin der Weisheit, vielmehr eine bewafnete Juno. Es ist etwas von repräsentirender Grösse in dieser prächtigen Statue, welches nicht dem hohen Ernst einer Pallas geziemt. Leucothea, Nymphe, oder auch Ino, Schwester der Semele, mit dem jungen Bacchus auf dem Arm; eine der holdesten Gruppen aus dem Alterthum; eine griechische Madonna! Diese Jungfrau-Amme erscheint zwar mit gelöstem Gürtel; aber wie rein sind diese entknospeten Formen bey der gefälligsten Ergossenheit! Wie innig liebend neigt sich das schöne Haupt vom Schwanenhalse zum geliebten Säugling herab; wie leicht und sicher trägt sie das holde Kind im linken Arm, welches schmeichelnd mit Köpfchen und Händchen zu ihr

hinaufstrebt, um diese süfslächelnden Lippen zu erreichen. Dies ist griechisch empfunden, und so ganz ohne Prunk dargestellt; rührende Wahrheit, und hohe Schönheit vereint.

Berühmtes Plafond von Mengs. Mnemosyne, die Mutter der Musen, wird zur zehnten Muse aufgenommen. Hier ward es mir gleich schwer, zu loben und zu tadeln; unmöglich aber zu empfinden. Der Apollo schien mir ein treflich colorirter Apollino. Die Gesichtsbildungen der Musen sind alle so schön als kalt! Glänzendere und frischere Farben sah' ich nie; doch schienen sie mir, zumal in den Köpfen, nicht die Harmonie des Lebens zu haben. Das Sujet aber gefällt mir gar nicht! Ich mag mir Mnemosyne's Töchter nicht als ihre Richterinnen denken, und nicht einen Augenblick das schöne und wahre Verhältnifs der Erinnerung zu jeder Kunst und Wissenschaft gehemmt sehen.

Im Nebenzimmer ist ein herrliches Basrelief, wahrscheinlich die Antiope mit ihren Söhnen darstellend; es ist im altgriechischen Styl, nüch-

tern und voll gehaltener Empfindung. Auf der Treppe ist noch ein reitzendes Relief eingemauert. Leucothea, mit Bacchus auf dem Schoofs; um sie dienende Nymphen; die Figur der vor ihr stehenden ist voll Anmuth.

Noch lange verweilten wir auf dem Balkon vor dem Saale, wo die herrlichste Aussicht uns fesselte. Zoega zeigte mir auf einem Vorhügel, rechts am albanischen Berge, wo nun das Städtchen Colloṇa liegt, die Stätte des alten Labicum; weiter rechts am albanischen Berge die ohngefähre Lage von Alba-Longa. Vor uns lagen eine Menge Ruinen im Blachfelde verstreut, welche den Namen von *Roma Vecchia* führen. Dort zwischen den beyden alten Wegen (Labicana und Preneste) liegt eine grofse Trümmer, *Torre dei Schiavi* genannt. Ueber diese beyden Trümmergruppen hat man keine bestimmte Meynung.

Den 22. December.

Bey göttlich schönem Wetter besuchte ich

meine liebe Freundin Electra, im Casino Ludovisi; ich hoffe immer, sie wird noch einmal mir zu Liebe ihr langes Schweigen brechen, und alles Leiden ihrer hohen Seele der Freundin verkünden. Auch der schöne Theseus hier wird mir immer lieber! Wie würdest du über die Schwärmerin lächeln, wenn du mich entzückt und einsam unter den hohen Gestalten wandeln sähest, denen ich, ach! so gern Rede abgewönne, und die doch schweigend so viel Geist ausströmen, dafs ich sie den meisten redenden Gesellschaften weit vorziehe. Dieser Theseus hat, wie Orest und Electra, das feine griechische Ohr; auf welche Schönheit ich, wie du weifst, sehr viel halte, weil ich sie oft noch charakterischer fand, als die feinsten Rosenlippen. Die ächtgriechischen Statuen besitzen immer diesen feinen Reitz. Die Aussicht von der Zinne des Casino war heute entzückend. Allein du kennst sie. Abends machte ich, im herrlichen Mondlicht, eine grofse Spazierfahrt, erst nach Monte Cavallo. Sahst du die Colossen je im Sil-

berlicht des Mondes? Die Rosse schnaubten, die Jünglinge schienen, beseelt von der voll herabströmenden Mondglorie, zu athmen. Von der Schattenseite erblickt, erschienen sie wie hehre ossianische Geister.

Allein, warum schauen sie an den todten Pallast hinan? Warum nicht hinab ins Thal der Quiriten? Wir fuhren den einsamen Weg bey den Thürmen Diokletians vorbey nach dem Coliseo, und zwey, dreymal um dasselbe herum. Jeder Augenblick schaft eine neue Szene, wo Silberfluth und schwarze Nachtschlacken gleichsam durch die Gewölbe fallen, und das Ganze bald in die Lüfte zu steigen, bald in ewiges Dunkel zu sinken scheint; dann über das Campo Vaccino zurück, wo immer Schauer auf Schauer mich durchrieseln, und die Vergangenheit nie — und lebte ich mein Leben in Rom — durch die Gegenwart verdrängt werden würde. Der Cardinal Spinell ward heute in der Kirche ai Apostoli begraben, wo auch Ganganelli liegt. Wir giengen hin, weil wir eine feyerliche Cerimo-

nie zu sehen hoften. Allein man behandelt alle diese Aufzüge in Rom sehr cavalierement! Nie sah ich Priester und Mönche ihr Amt mit weniger Würde verrichten. Der Todte stand mitten in der schönen, durchaus schwarzbeschlagenen Kirche, an deren Tapezierung man aber noch vor seinen Ohren hämmerte! Die Kerzen tragenden Mönche plerrten erbärmlich ihre Litaneien her! Die Bedienten des Greisen standen mit Fackeln um den offenen Sarg, lachend und scherzend. Allein schauerlich war die Wirkung des Mondlichts, das durch die hohen Fenster in die rabenschwarze Tiefe der Kirche fiel.

Den 23. December.

Ich fuhr aus, einige Kirchen zu besehen.

In der Madonna di Loretto, auf dem Platz der Colonna Trajana, ist eine Statue der H. Agnes von Fiammingo, von dem ich schon die schöne Cecilia bewunderte. Auch diese ist ein holdes jungfräuliches Wesen, voll stiller Grazie. Reitzend ist das zarte

Köpfchen mit dem gescheitelten Wellenhaar; der Hals und die Stellung desselben sind voll Anmuth. Unübertreflich schön ist die rechte Schulter, die zarte Brust, und das schöne Absinken des Arms mit dem Palmenzweige; dem Obertheile nach hätte man mir diefs schöne Werk für antik ausgeben können. Aber die Täuschung zerrinnt, so bald man der falschen und unmotivirten Lage, und den Falten der Gewänder über Hüften und den untern Theil des Körpers folgt.

Die Kirche Giésu ist ein grofser geschmacklos verzierter Prunksaal.

In Maria sopra Minerva, besuchten wir den Christ, der das Kreutz trägt, von Michael Angelo. Der Kopf ist schön, und voll innern Adels und kraftvollen Erduldens. Nicht weniger schön ist die ganze Stellung des zu detaillirt ausgearbeiteten Körpers, dem, gleich der Statue des Moses, die obere Fellhaut, welche das Muskel- und Nervenspiel verschleiert, zu fehlen scheint.

Ara Coeli. Diese Kirche des capitolini-

schen Berges behauptet die Stätte des ehemaligen Tempels vom Jupiter Capitolinus; in derselben stehn uralte angebrannte Granitsäulen, dorischer Ordnung, und von sehr edelm Verhältnifs, der Sage nach aus dem Tempel des Jupiter Olympius hiehergebracht.

Dann wanderten wir ums Capitol, und suchten die Grundsteine des alten Gebäudes, die man links nah' an des Berges Höhe, wenn man vom Campo Vaccino in der Richtung der Via sacra heraufgeht, noch zu entdecken glaubt.

## Pallast Ruspigliosi.

Die Aurora von Guido bleibt doch immer eine der holdesten Schöpfungen der Phantasie; und ich brauche Dir nicht zu sagen, mit welcher Wonne die meinige sich darin verlor! Hier ist Guido ganz in seinem Felde, der lieblichen dämmernden Empfindung; hier wo eine zarte Unbestimmtheit beynahe zum Verdienst wird. Wer kann die flüchtigen Horen halten, wer die wechselnden bestimmen? Ach!

sie bringen und rauben dir wechselsweise Leid und Freude! Reitz der ganzen Gruppe, ätherische Färbung; Schönheit der bräunlichen Hore mit dem gelben Gewande; Anmuth der beyden letzten — sie sind noch in beynahe kindlicher Unschuld. Aber der Sonnegott hat noch nicht ausgeschlafen; es ist ein kläglicher Sire, den ich herzlich gerne vom Wagen herab hätte!

Allein Aurora! Welch unnachahmliches Schweben der hingegossenen mildverbreiteten Gestalt; wie emporgehaucht, fühlte ich den leisen Schauer des Aufgangs, von dem ihr Gewand geblähet wird. Und sie selbst? Ach! dies holde wehmüthige Antlitz, dieser sehnende Blick! Ihre beyden Hände sind voller Blumen; noch sind sie nicht auf die dunkle Erde gefallen.

„Ich streue Blumen der Erde — aber Blu„men mit meinen Thränen bethaut!"

In diesem Pallast steht auch die berühmte Büste des Scipio Africanus, von Basalt. Auch hier trägt der ehrwürdige Scheitel die ehrenvolle Narbe vom Tessin. Es ist ein liebes, ernstes und vestes Gesicht, zumal im hal-

ben Profil am interessantesten; so recht eins von den Gesichtern, die man der Natur auf Glauben abnähme — es ist etwas Altdeutsches in diesem treuen Antlitz.

Den 24. December.

Wir hatten alle das Heimweh am H. Weihnachtabend! Der edeln Luise und meine vereinte Sorgfalt konnte den Kindern nur eine matte Weihnachtsfreude beschehren; das Mutterherz war getheilt zwischen den nahen und fernen Kindlein; und ich selbst sehnte mich wie ein Kind nach meiner Mutter!

Den 25. December.

Wir wohnten dem Hochamt in der Peters-Kirche bey, wo ich, durch die Güte des ehrwürdigen Dänen-Freundes, des Cardinal Borgia, einen sehr guten Platz für jede veränderte Szene in jedem Act dieses religieusen Schauspiels erhielt. Die Erscheinung des Pabstes, unter dem schwebenden Baldachin schwebend auf einem Throne emporgetragen, ist imposant!

Die Schönheit des Greisen, sein edler Anstand, die Pracht des ihn umfliessenden schneeweissen Talares, verfehlten ihre Wirkung auf mich nicht. Allein kaum hatte der Gott die Erde berührt, kaum begannen alle diese albernen sinnlosen Cerimonien, so war der kurze Zauber gelöset, zu dessen Dauer übrigens das ganze Maintien der heiligen Väter der Kirche nichts beyträgt; denn die Prunkaufzüge werden immer nachlässiger gespielt, weil die Gescheuten ohne Zweifel fühlen, das ganze Wesen sey doch nun einmal unhaltbar geworden, und unter den minder Gescheuten doch wohl schwerlich einer dumm genug ist, um selbst mehr an das thörichte Gewebe der Verirrungen des menschlichen Geistes zu glauben. Wir stiegen in der Loge über den St. Ludovico, eine der vier Colossal-Statuen auf den vier Hauptaltären, die an den Riesenpfeilern des Domes um den Hochaltar stehen. Hier hatten wir die Tribuna gerade vor uns, in welcher man mit dem heiligen Vater vor den Augen des ganzen Roms Puppenspiel trieb. Auf der Rückseite des Al-

tares war seine ganze Mützen-Garderobbe ausgestellt (sieben an der Zahl wo ich nicht irre), nebst einem reichen Silber- und Gold-Büffet. Er selbst saſs auf einem Thron, links vom Altar in der Tribuna, und nahm Cour an von allen Cardinälen; von Zeit zu Zeit ward er (ich konnte nie verstehen warum?) wie eine Puppe aus- und angezogen, wobey er jedes anzulegende Stück seiner Kleidung bis auf den Pantoffel herab andächtiglich küſste, ehe es ihm angelegt ward. Dabey ertönte eine geräuschvolle, sinnarme Musik, von äusserst mittelmäſsigem Gesange begleitet. Ich wandte bald Aug' und Herz von diesen mich wirklich bis zur Wehmuth empörenden Possenspielen ab, um in der Fülle des gewaltigen Raumes mich zu verlieren, den kühne Geister mit ihrem Riesengenie zu umfassen, und in ein harmonisches Ganze zu verschränken wuſsten. Ich blickte von meinem freyen Standpunkt in drey Winkel des Kreutzes; den vierten, an dessen Auslauf ich stand, verbarg der vortretende Pfeiler. Die Bewegung der Menschenmassen, gleich

Meereswellen, im freyen Raume so leicht vertheilt, hat etwas magisches. Man rechnete heute auf 10,000. Menschen in der Kirche. Das Getöse verhallte zu Wohllaut in den höhern Wölbungen.

Wir besuchten darauf die kleinen Christnachttheater, die, von der Geburtsszene dieser Nacht her, noch eröfnet und beleuchtet in den Kirchen stehen, in Francesco à Ripa jenseit der Tiber, und dann in Ara Coeli auf dem Capitol. Hier lag das Bambino strahlend von Juweelen, aber doch auf Stroh; die ländliche Szene war mit einer Naivetät vorgestellt, die nicht ohne Anmuth ist. Das Bild der jungen Mutter, neben der Wiege des neugebohrnen Sohnes der Liebe und Hofnung, redet an jedes Menschenherz — und ich war selbst dem ehrlichen Langohr gut, der immer seitwärts in Lebensgröfse erscheint, und theilnehmend seine liebe Gebieterin anschaut. Die Freude der Kinder hieran war, wie du denken kannst, sehr grofs, und Lotte meinte, solch ein Bambino wäre ihr gestern Abend ein sehr willkommenes Geschenk gewesen!

Den 26. December.

## Farnesina.

Im Sallon ist die Decke mit den berühmten Freskogemählden, die Fabel der Psyche enthaltend, nach Raphaels ausgemahlter Skizze, unter seiner Aufsicht, von seinen Schülern gemahlt, und von Carlo Maratti retouchirt. Ehe man dieser Psyche in ihren Schicksalen folgt, muſs man alles rührend Empfindsame fahren lassen, und die geistige Psyche mit den Schmetterlingsflügeln rein vergessen!

Hier ist ein derbes, volles, aber gutmüthig-naives Landmädchen, von der Art, wie ich sie bey der Traubenlese um Florenz sah; das Ganze ist ein Fest einer von fröhlichen Bildern erfüllten Phantasie. Wie wunderschön sind alle diese kindlichen Genien in muthwilligen gauckelnden Spielen, gleich leicht hinflatternden Vöglein! vor allen die dreie, welche Psyche, mit der Büchse der Proserpina gegen den Zorn der Rächerin bewafnet, im Triumph zum Olymp emportragen. Die weiblichen Gestalten sind

sehr,

sehr, gar sehr aus dem Vollen geschnitten — und ich rechne hier viel ab; denn schwerlich waren sie ganz so Rubensisch aus Raphaels Phantasie hervorgegangen. Venus, im Zorn zum Olymp hinauf fahrend, ist prächtig; sie athmet Flammen! Schön in aller Glut der Jugend und Liebe ist der Jüngling Eros, indem er noch, gefühllos zielend, den Pfeil auf die arme Sterbliche wirft, der unsichtbar zurückwirkend ihn selbst in gleichem Augenblicke trift. Alle Gruppen sind wohl geordnet, und mit grofsem Verstande gedacht.

Im Götterrathe ist Raphaels launigter Frohsinn unverkennbar. Die olympischen Damen sind leider alle, mehr oder weniger, häfslich und gemein! Die einzige Athene, die blauäugig und heiter wie Aether dasteht, ist grofs und lieblich anzuschauen. Apollo ist schön und durchdringend klug. Der brave Herkules, der mit aller möglichen Bonhommie sich freut, „dafs die arme Psyche, gleich ihm, nach „vollendeter Prüfung zum Necktarschmause ge„langt", ist äusserst naiv. Launigt ist das Klee-

blatt der drey ehrenvesten Obergötter, mit Familienähnlichkeit in den Zügen. Der Neptun ist ein so derber Sonneverbrannter Seemann, als wär' er von der Themse weggefischt. Das Fest im Olympos ist, wie alle Hoffeste, trotz den Horen, Grazien und Musen und aller strahlenden Pracht — ein wenig langweilig; besonders den Neuvermählten. Hebe zeigt ihrem Herkules die, gleich Ihm, durch Leiden beseeligte Psyche. Ueppige Blumen- und Fruchtgewinde halten das ganze Geschichtfeld menschlicher Leidenschaften, Leiden und Freuden zu einem erfreulichen Ganzen zusammen. Raphael scheint diese Fabel ziemlich lucianisch behandelt zu haben.

Wir besuchten noch das Kloster St. Onofrio, welches nah' an der äussersten Spitze des Montòrio liegt. Es galt das Gemählde von Torquato Tasso, welches hier aufbewahrt ist. Allein die, für ähnlicher gehaltene Büste stand im Innern dieses Mönchsklosters, wohin keine Frau kommen darf. Tasso's Büste so zu stellen, dafs keine Frau ihn sehen kann, ist

eine Beleidigung seines Genius! Wer huldigte den Frauen wie Er? Den Kranz, den Petrarcha für Eine am Sternenbogen befestigte, hat Er in mannichfalter Blüthe hoher, sanfter und immer rührender Weiblichkeit, um das ganze Geschlecht gewunden! Herrlich ist, unter der Eiche auf der Terrasse, der Ueberblick Roms; allein es war heute trübe und kalt.

## Vatican.

### Raphaels Stanzen.

Den 27. December.

Eigentlich galt unser Besuch heute den Logen; allein die Tramontana blies so beissend in diese freyen Hallen hinein, dafs wir, ohne uns mit der Vorhalle bekannt zu machen, ins Heiligthum traten. Wir fanden die Freunde (deren ununterbrochenen und langen Wanderungen ich aus Mangel an Kräften schon lange nicht folgen kann, sondern nur hier und da wie ein Herbstvöglein die schönsten Blüthen, Früchte und Kerne aus den Göttergärten hes-

perischer Kunst nasche), vor der Theologie, Jurisprudenz, Philosophie und Poesie. Unsere beyden lieben Freunde, Hirt der antiquarisch-artistische, und Fernow der ästhetisch-philosophische, waren, jener mit den Freunden, dieser mit mir. Ich gaffte heute nur, wie ein Kind, mit offenem Aug, und Mund beynah'.

Die weise Anordnung der Gruppen, die Wahrheit der Gestalten, die Reinheit ihrer Umrisse, durch Vernunft gemäfsigtes Feuer des Ausdrucks — reiche Fülle der Bildungen, phisiognomisches Leben, und durchgängiger Adel in den Köpfen, kamen mir überall hell entgegen. Hier ist keine kleinliche Coquetterie mit den Farben, die nur als demüthige Dienerinnen des Geistes erscheinen; hier ist nichts manieriert, nichts helldunkel; alles weniger für die Phantasie, als für den Verstand und das Gefühl. Die Gröfse der Composition aber, und die schöpferische Unerschöpflichkeit dieses mächtigen Genius stellt, wie in einen Zauberspiegel zusammengedrängt, in der Schlacht Con-

stantins sich dar. Diese Wand enthält eine Ilias.

Den 28. December.

Heute fuhr ich mit Zoèga zur Porta Joanna hinaus, auf den Weg nach Albano. Wir stiegen bey Aqua-Santa, einem römischen Gesundbrunnen, aus, an dessen Wirkung aber, dem Anscheine nach, der Glaube nur schwach ist. Die Luft war hell, doch überaus empfindlich kalt; und obgleich es die Nächte nur zwey, selten bis vier Grade friert, entsinn' ich mich nie, mehr gefroren zu haben. Allein wie prachtvoll stellt sich bey dieser Tramontana das Gebirg dar! Violet-bläulich umduftet stehen die nahen Vorberge der Campagna; wie verklärte Gestalten die fernen schneebedeckten Bergketten. Schön ist hier der Anblick der grossen Claudianischen Wasserleitung; gleich einer ersten Gedankenreihe an die Vorzeit, sind die luftigen Schwibbögen durch die thatenreiche Campagna hingezogen! Hier und da sind die Restaurationen der Päbste ange-

flickt, und Hütten der Armuth, unter den noch als Ruine nützenden Gemäuern. Trümmer von Grabmählern sind hier und dort sichtbar. Der Weg zur Porta Joanna führt neben dem ehemaligen Forum Nervæ an den drey corinthischen Säulen des Mars-Tempels, und dann das Coliseum vorbey, den Esquilin hinauf, und am Lateran vorüber.

### Villa Giustiniani.

Sie liegt hoch auf dem Esquilin, und man hat hier einen höchst interessanten Ueberblick der grofsen Wasserleitung, und der von ihr abgeleiteten und überhingeführten Aqueducte. Die mahlerische Ruine der sogenannten Minerva medica (ein zu den Thermen des Titus gehöriges Battisterium) hebt sich aus ihrem Weinberge in den Vorgrund empor, und das flachgewölbte Dach dieses reitzenden Octogons ist mit einem Epheukranze geschmückt. Prachtvoll trägt eine einsame Pinie ihren hellgrünen Schirm in die glänzende Luft. Bruchstücke und Hallen schweben hier noch, ver-

Tempel der Minerva Medica

sinken dort, und durch die offenen Räume erscheinen schimmernde Fernen wie durch ein Sehrohr; im Hintergrunde strahlt das samnitische Schneegebirg. Diese Villa ist ausser ihrer schönen Lage noch durch die Menge der Bassi-Rilievi, die theils an den Aussenwänden des Hauses eingemauert, theils im Garten zerstreut sind, merkwürdig. Alle diese, jeder Beleidigung der Witterung preisgegebenen, Kunstschätze sind Seitenwände marmorner Sarcophage. Unter der Menge nenne ich nur die, durch Vollendung der Arbeit oder Schönheit der Ideen, sich auszeichnenden.

Ceres im Drachenwagen; Minerva und Venus; Proserpina fehlt — Die Töchter des Leucippus, beym hochzeitlichen Feste von den Dioskuren geraubt; die Gestalten der Mägdlein, die ohnmächtig von den Heroen weggetragen werden, sind unaussprechlich zart und schön hingegossen. — Achill unter Lycomedes Töchtern; Schönheit der Composition in dieser mittelmäfsigen Copie, nach einem vortreflichen Original.

Im Garten auf einem Sorcophag: Adonis scheidend von Venus; Diana ruft ihn zur traurigen Jagd; er wird verwundet. — Auf einem andern: Amor hält den Schmetterling über der Flamme; Psyche und Amor, läuternde Flammen der Liebe und des Todes! — Naive Darstellung auf einem dritten Sarcophage; der treue Lebens-Genius hält seinen Clienten, unter dem Bilde eines verfolgten Haasen, scheu abgewendet und ihn sorgsam verbergend; ein gierig verfolgender Hund springt ihm nach, ihn zu erhaschen: Ach! du wirst ihn nicht retten, treuer Gefährte! — Noch fanden wir eine angenehme Darstellung der Grazien auf einem, Apoll, Minerva und Musen auf einem andern Sarcophage.

Den 29. December.

Heute ritt ich in der Mittagsstunde allein den einsamen Weg, den Moritz so sehr liebte, von Ponte Molle an, dem innern Tiber-Ufer folgend, bis nach Porta del Popolo zurück. Die Ansicht von Rom auf sei-

nen Hügeln gelagert, die Thürme und Kuppeln der neuen Stadt, der anmuthige Pincius, durch die reitzendsten Baumgruppen geziert, ist so groſs als schön. Rechts über dem nahen Vatikan und der St. Peters-Kirche, die in aller Herrlichkeit prangt, steigen die Höhen des Montorio und Janiculus im Baumkranze von Onofrio, Pamphili, Corsini, bis an die Zipressen der Villa Millini. Wie ein Riesengedanke scheint Hadrians Grabmahl, vom halbdurchsichtigen Nebelrauch umschimmert, mit jedem Augenblick höher emporzuschiessen. Diesem schönen Wege werd' ich öfters folgen!

## VII.

Den 30. December 1795.

Mit dem bleichen Morgenroth des sterbenden Jahres waren Deine Freunde auf dem Wege, geleitet von Herrn Hirt. Es gieng zur Porta Tiburtina (jetzt St. Lorenzo) hinaus, und wir geriethen gleich in einen holperichten Hohlweg, dessen Seitenwälle horizontale Schichten eines alten Lavatuffes entblösten. Bald waren wir in der öden Campagna über die alte Gränze von Sabinum, den Pons Mummius (jetzt Ponte Mamole), geschritten. Wir verweilten am Lago di Tartari, dem Sumpf einer alten Solfatara *). Die Eigenschaft dieses stygischen, einen verpesteten Dunst aushauchenden Gewässers, alle in ihm befindlichen Sachen mit einer Rinde von Schwefelsinter zu überziehen, ist bekannt, und die Produkte dieser Naturfabrik, unter dem Namen *Confetti di Tivoli*, sind auch

*) Die *Albulae* des Strabo und Martials.

ausser Italien ein Schaustück in Naturalienkabinetten. Schön richtet sich aus diesem Grund der Blick auf die drey Monticelli, und das Städtchen gleichen Namens, auf dem mittlern Gipfel. Diese Vorberge haben sich allmählich abgelöset, und stehen nun wie plötzlich aufgewachsen und frey vor uns da.

Eine halbe Stunde weiter ungefähr steht das Grabmahl des Marcus Plautius, ein schönes Monument im Stil des Capo di Bove. Er war Consul und einer der sieben Jupiters-Priester unter Claudius. Die Inschrift sagt nicht, „dafs er neun Jahre hier gelebt", sondern, „dafs sein Sohn von neun Jahren auch „hier begraben sey". Ein schneller Bach rauscht nah' am Grabmahl vorbey. Bald nachher kamen wir über einen schwefelblauen Kanal, der aus einer zweyten abwärts liegenden Solfatara sich ergiefst, und einen unaushaltbaren Schwefel-Leber-Gestank verhaucht.

## Die Villa Hadriani.

Wir hatten nun die Villa Hadriani er-

reicht, deren gröfstentheils unerklärliche Ruinen so romantisch und mahlerisch am sanft steigenden Vorland der Gebürge verstreut sind. Schwer, unmöglich ist's, sich aus diesem Labyrinth von Ideen, welche der rastlos wandernde Kaiser auf seinen Reisen durch Asien, Aegypten und Griechenland gesammelt und hier zusammengedrängt hatte, herauszufinden. Im Raum von sieben Miglien war dies Urbild der neu-englischen Gärten vertheilt, und die Bauarten und Gebäude Asiens, Griechenlandes und besonders Aegyptens, auf römischen Boden verpflanzt.

Wir sahen: 1.) Ein römisches Theater; sehr deutlich war noch zu erkennen die Halbrunde der amphitheatralischen (jetzt zum Theil) Rasensitze. Die Arena des Parterre, und die ganze Form, ist da. Wir bewunderten die akustische Vollkommenheit dieses dachlosen Gebäudes. Wenn wir uns auf den höchsten Punkt stellten, vernahm sogar ich Taube jedes Wort, welches unser römischer Bedienter in der Arena sprach. Die so schöne romantische Lage

des Theaters ist freylich hierauf berechnet. Es lehnt an einen von Oliven begrünten Hügel, in dem die Sitze eingehauen waren; die Zuschauer hatten eine reitzende Aussicht auf die Monticelli und den Sorakte. 2.) Die stillen Wiesen des thessalischen Tempe, ehedem von Peneus durchschnitten, hatte Hadrian auch aus Thessalien hieher gezaubert; allein die Zeit der Virgile, Horaze, Ovide war nicht mehr! 3.) Ein prachtvolles altes Gewölbe, wo der Marmorstucc noch sichtbar war. 4.) Ein langer doppelter Portikus, ehedem mit Säulen geschmückt, deren Stelle nun Reihen von dunkeln Zypressen so rührend einnehmen. Die ungeheuern Mauern stehn noch. Dies war die Nachahmung des athenischen Ceramikus; und Thaten berühmter Athener waren an der Halle gemahlt. Wir bewunderten das vollkommene *opus reticulatum*, in den Trümmern noch den Elementen trotzend. 5.) Eine majestätische Halb-Rotunda, ehedem wahrscheinlich die Nachahmung des Prytaneums zu Athen. Mahle-

risch von wilderndem Gesträuch umbüscht, steht die Ruine trauernd da. 5.) Eine Tribune und Raum des Gerichtssaals. Dies ist eine der schönsten Ruinen; die mit Eppich umrankte Kolonnade ist von der gröfsten Wirkung, und freudig sproſst das junge Gebüsch an den Seiten der offenen Halle. Man hat mich versichert, dafs diese Ruinen in der schönen Jahrszeit dem Botaniker nicht weniger merkwürdig wären, als dem Architekten. Noch blühen hier verlohren und einsam die Sprösslinge edler Pflanzen Asiens und Aegyptens, mit denen Hadrian seine Gärten schmückte, und die man im ganzen Italien nur hier findet. 7.) Ein ungeheures zirkelrundes Gebäude. Wie man glaubt, ein öffentlicher Speisesaal. 8.) Sehr merkwürdig sind die sogenannten *Cento Camerelle*, oder die Wohnungen der Prätorianer, in den Substructionen eines nicht mehr vorhandenen Gebäudes. Wie rein war die Luft in diesen geräumigen Hallen, davon aber keine mit der andern in Verbindung steht, sondern wo jeder Bewohner nur von Aussen

in seine Zelle gelangen konnte, durch eine wahrscheinlich dagewesene, allein ohne Spur zerstörte, äussere Gallerie. Von hinten, wo sie in den Hügel gemauert sind, haben diese Hallen eine Doppelmauer, mit einem Zwischenraume; wahrscheinlich um der trocknenden Zugluft Zugang zu schaffen. O! möchten überhaupt wir Bewohner des Nordens erst gelernt haben, die Feuchtigkeit zu scheuen und ihr vorzubeugen, wie die Alten thaten, und jetzt noch die südlichen Nationen *) es thun! Hier

*) Man hört immer mit neuer Freude die Wunder der Villa Hadrians erwähnen. Freylich wird es mit jedem Jahre unmöglicher, den Plan jenes Mikrokosmus, die der kunsterfahrenste aller römischen Imperatoren mit den Schätzen und Kräften des römischen Makrokosmus hier zusammenzauberte, auch nur dunkel zu ahnden. Als Pyrro Ligorio, Michel Angelo's Nachfolger beym Bau der St. Peters-Kirche, im XVI. Jahrhundert seinen noch jetzt allein brauchbaren Plan dieser Villa entwarf, waren die Spuren dieses wundersamen Parks um vieles deutlicher und durch die unendlichen Scavazionen späterer Forscher (ein Viertel aller

mufste deine arme Freundin ermattet die Freunde weiter wandern lassen, und allein zu ihrem Wagen zurückkehren, wo die Lieben, nach zwey Stunden, mich wieder fanden. In dieser Zeit weidete ich still Herz und Auge an diesen so rührend kontrastirenden Szenen. Die Luft war milde und der Himmel bezogen, doch mit jener schimmernden Helle, die etwas so sanft Verheissendes hat. Der Oelbaum stand überall umher verstreut, und herrschte im Gemählde dieser einsamen Gefilde. Ich möchte diesen mir so lieben Baum den Baum der Schatten

---

Antiken in Rom ist aus der Villa Adriani) noch nicht so vertilgt. Vielleicht können wir also jetzt, da die 30. Folianten starke Sammlung seiner antiquarischen Handschriften mit Handzeichnungen und Planen, aus Turin, wo sie fast ganz unzulänglich waren, in die Nationalbibliothek nach Paris zu jedermanns Gebrauch geschaft worden sind (man sehe Itymars Brief darüber in der *Decade philosophique l'an 7. n. 19. p. 50. ff.*) auch hierüber zu befriedigenden Aufschlüssen gelangen.

B.

ten nennen; erstens, weil er das Symbol des Friedens ist, den wir nur im Schattenreiche finden:

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Zweytens, weil diese leichtverbreiteten luftigen Aeste, und das falbe Grün ihrer kleinen Blättchen, vielmehr den Schatten eines Schattens, als wirklichen Schatten gewähren; also gerade genug für das Land, wo keine Sonne und kein Mond, kein Lucifer und kein Hesperus leuchten! Schatten auf Schatten, Dämmerung in Dämmerung, senkte da der wolkengrauliche Baum herab. Einzelne Zypressen stechen aus den Oliven hervor, und bilden Gruppen von einer so melancholischen Form und so schwermüthigen Tinten, dafs ich ganz verloren in Träumereyen luftige Bilder darunter hinschweben sah, die sich langsam in die fernen Hallen öder Gemäuer verloren.

Jetzt beginnt der Weg nach Tibur an den

Berglehnen emporzusteigen, die mit schönen Olivenhainen bedeckt sind. Unter ihnen sprossen die jungen Kräuter schon freudig wieder empor, um bald das neue Jahr zu begrüssen. Muntere rothbackigte Dirnen lasen die reifen abgeschüttelten Oliven auf; eine Winterszene Hesperiens. Allein vergebens träuft ein milder Himmel Segen auf dies unglückliche Volk. Auch die Oelpresse des bedrängten Landmanns arbeitet für die päbstliche Kammer; jede Barique Oel mufs dahin abgeliefert werden; desgleichen der Wein. Da wird dann das milde reine Oel des fleissigern und begüterten Landmannes, mit dem verdorbenen und ranzigen des nachlässigen oder verarmten Wirths, in die alles verschlingenden Oelcisternen des Pabstes zusammengeschüttet, wo dann oft ein Fäfschen verdorbenen Oels viele Tonnen vom guten ansteckt; daher gutes Oel in Rom eine grofse Seltenheit ist.

Auf halbem Wege ungefähr von der Villa Hadrians nach Tivoli sieht man rechts am höhern Hügel Substructionen grofser Villen.

Hier wohnten die letzten Römer, Kassius und Brutus. Man hat von der schon beträchtlichen Höhe einen grofsen Umblick in die Campagna und auf Rom. Mit welchen Empfindungen mag Brutus oft hinabgeschaut haben auf sein versinkendes Vaterland, dem seine erhabene Seele rang das grofse zweyfache Todtenopfer zu bringen — verloren zwar für Rom, allein nicht für die Nachwelt!

Dem Staub entflohn, wirkt seine Seele
Begeisternd auf der Edeln Bund!

Tivoli liegt ferngesehn am Vorsprunge der Bergkluft, welche der Anio mit schnellem Lauf durchströmt, und aus derselben in die offene Ebene eilt. Ueber den ausgewaschenen Tiefen heben sich schroffabgeschnitten die Gestade und folgen getreulich den Biegungen des Bergstroms, die Häuser des Städtchens aber den Biegungen des Gestades, so dafs ein Halbmond von weissen Gebäuden in die jähe Tiefe des Strombettes hinabschaut. Wir stiegen am Ende der Stadt beym alten Francesco ab,

der uns gutmüthig frölich empfieng und bald mit lauter Freude *la Sorella del Signore Federigo* (Münter) in mir erkannte — und nun mich zur Wand führte, wo in Karrikatur ehemals der werthe Doctor Friedrich Münter erschien; allein er war leider übertüncht, so wie mein lieber Moritz, und viele andere, welche durch das Genie ihrer Kunstfreunde ehemals an diesen Wänden erschienen.

Mir war heimlich wohl in diesem Häuschen, wo vor mir so viele befreundete Geister sich der Natur und des Lebens gefreut, und die leichten Fittige der Gegenwart, sie mit dem ernsten Kranz der Erinnerung umwindend, gefesselt hatten. So vertraut ich auch schon mit dem Hause des alten Francesco war, so übertraf die romantische Lage desselben doch alle meine Erwartungen; und ich konnte mich nicht losreissen von den Fenstern des Eckzimmers, wo man aus dem einen Fenster vor sich den Anio erblickt, der nach still hingleitendem Lauf plötzlich die grofse Kaskade über den breiten Felsdamm vor mir macht, und

dann unter der nahen Brücke im engen Felsschlunde verschwindet. Links gießt sich ein kleinerer Arm aus einer dunkelumbüschten Höhle hervor, und strahlt stäubend in die Tiefe; jenseits dem Strom, der unsichtbar nächtliche Klüfte durchbraust, lag auf hohem Uferrand die Villa des Manius Vopiscus. Ungeheure Substructionen kommen noch in den Uferfelsen zu Tage. Denn der Römer hatte bis über den Abgrund schwebende Hallen erbaut. Dahinter steigt der nackte Felsenberg Monte Cotillo in die Luft hoch auf. Aus dem linken Eckfenster schaut man in die Ruine des Vesta-Tempels; einzig schön in trauernder Anmuth, durch das was sie war und ist! Rund schlingen sich die steigenden Berghöhen um die Stromtiefe; auf den Absätzen grünen Olivenhaine, dann folgen röthliche noch mit dem kaneelfarbenen Winterlaube bedeckte Buchenwäldchen.

Unser Mittagsmahl war sehr heiter, obwohl der Himmel mit trübem Gewölk uns drohete, die tönenden Grotten der Albunea mit Schnee

zu füllen. In der frühen Dämmerung des kurzen Tages besuchten wir Vesta's Heiligthum, welches nur um einen kurzen Rebengang vom Hause entfernt ist. Lange sahen und hörten wir, auf das Geländer der kleinen Platteforme, die den Abgrund überblickt, gelehnt, dem Schaumsturz und Getöse der Wasserfälle zu. Herrlich ist's, die vom breiten Damm stillabgleitende Fluth stäubend durch die hohe perspektivische Brückenwölbung hinströmen und dann gerade vor uns, durch nächtliche Klippenengen sich windend, verschwinden zu sehen! Mächtig erinnerte mich dieser Anblick an die schauerlich schöne Brücke von Verzasca bey Locarno — wo ich unerschrocken an der treuen Freundes-Hand in den Klippengrund hinabstieg, in welchem der grüne Felsstrom kochte. Unsere Sehnsucht flog über die Apenninen und der Alpen himmelantrotzende Zinnen dem geliebten Freunde zu, und die heilige Natur vereinte die Getrennten in ihren alles umfassenden Armen.

Der lange Winterabend vergieng schnell.

Wir waren von Herzen munter. Des geliebten Bruders Freude, nun wirklich und wahrhaftig in Horazens Tibur zu seyn, und über Albuneens Hallen, war unaussprechlich; und sogar vom Auge der hohen Luise sank in dieser fröhlichen Stunde der Schleyer der Wehmuth.

Sieh', wir Fremdlinge weihen auf Tiburs Hügel
Dir, venusischer Schwan, der keuschen Dafne
Dunkelglänzendes Haar, und sprengen opfernd
Milden Albaner.

Ich hatte vom Eckzimmer Besitz genommen, welches zwar ohne Kamin sehr kalt und unfreundlich war, wo ich aber so recht in die Fülle der Wasserfälle mit Sinn und Geist tauchen konnte. Prächtig schwebte Orion an der Himmelbläue zwischen den hohen Bergklüften über dem Stromfall. Denn alles Gewölk war verschwunden, und die glänzende Nacht versprach uns einen heitern Morgen.

Lange noch verweilte ich am Fenster im Genufs der hehren Stunde.

Wie gern bis zu der Sterne Schwinden
Hätt' ich dem Kartarakt gelauscht,

Der wild in Tiburs Felsenschlünden
Und stolz in Flakkus Hymnen rauscht.

Matthisson.

Allein mich rief die Hoffnung des kommenden Tages zur Ruh'; und ich entschlief schnell, eingesunken vom Getöse des Wasserfalls.

Den 31. December.

Ich erwachte früh, und heiter wie der letzte Morgen des Jahres, der aus Sabinums Gebürgen lächelnd emporstieg, und eben sein Rosenlicht neben dem Monte Cotillo herauf sendete. Wie entzückte mich die wilde Einsamkeit dieser Gegend! Wie harmonisch rauschte der Wasserfall in die Fülle meiner Empfindungen! Wie war die Gegenwart so voll Verheissung an diesem Ruhe lächelnden Morgen, und die Erinnerung wie heilig; nur von der Wehmuth stillen Thränen, wie vom Frühthau jene zartgrünenden Winteraun, benetzt! Jetzt warf die Sonne den ersten Blick über den gesenkten Bergrücken hinweg auf Tivolis weisse Häuschen. Der Abglanz des goldenen Strahls

sank in den spiegelnden Strom, glitt dann langsam bis an den Fall, und mit den Fluthen herab — allein nicht in den Abgrund; der Sohn des Aethers reifst sich los vom schweren Elemente, und schwebt mit den Farben der Iris in leicht emporwallende Duftgestäube.

Bald begaben die Freunde sich zusammen auf den Weg. Der schöne December-Morgen war kalt, wie bey uns etwa zu Anfang Oktobers. Noch war die Sonne nicht ganz über die Berge, und wir ritten am Gürtel der Olivenbewaldeten Hügel auf und ab, um das tiefe Bette des Anio, der unter uns rauschte, bald sichtbar und bald in tiefere Klüfte versinkend. Schön in ihrer wilden Anmuth sind Tiburnus Höhen und einsame Tiefen. Prachtvoll ist, von jedem Vorsprung und an jedem freyen Abhang, der Anblick in die majestätische Ferne, wo im leichten Duft italischer Lüfte die stolze Roma prangend sich hindehnt in der Ebene Schoofs, indefs mit hellblauem sanft gezeichnetem Gebirg der weite Gesichtskreis sich umzieht. Wir folgten jedem Umrisse vom

wildzerklüfteten Klippengestade des Anio. Erfreulich ist an den Felsen der noch sprossenden Gebüsche sanftes Grün. Und nun sahen wir die Städte, wo in entzückender Lage, eingeschmiegt im Bergschoofs, auf grünen Wiesen, Horazens Tiburnische Villa stand. Vor sich hatte er den mahlerischen Doppelfall der grofsen Kaskatella; rechts die Campagna und Rom. Hier brach dein Freund voll hoher Entzückung in eures Horazens Lob Tiburs aus, und pries mit strömendem Herzen den heiligen Hain Tiburnus und die tönenden Hallen der Albunea.

Hier erkannte ich im zweyten Augenblick den Gesichtspunkt, aus dem Hakkert das grofse Gemählde Tivoli's nahm, welches im Zimmer meiner Freundin Julie Reventlow zu Emkendorf hängt. Vielleicht ist kein gröfseres Lob des Künstlers möglich, als wenn die Erinnerung uns, in einer so begünstigten Stunde, wie diese, die Kopie neben dem grossen Original der Natur vor die Seele führt.

Jenseits den Kaskatellen steigt stolz die Rui-

ne der Villa des Mäcens auf ihren Felsen empor, und mit jedem Augenblick entfaltet Tivoli's Felsenbecher neue Schönheiten, so eigenthümlich rührender Grazien voll; so rasch ist der Gewässersturz, so üppig umgrünt sind die Felsen, denen sie entstürzen, so zart die herabgleitenden Silberlocken der Nymphe, die sanft lispelnd in dem gröfsern Strom zerrinnen, und hier vom reitzenden Wiesenschoofs, dort von des dunkeln Gebüsches heimlicher Tiefe empfangen werden.

Wir besuchten die Ueberbleibsel von der grofsen Villa des Varus. Die Trümmer bedeckten einen ansehnlichen Hügel, der im Norden gegen die Campagna scharf abgeschnitten ist, von welchem Standpunkte sich eine unumschränkte Aussicht bis gen Viterbo's Berghöhen aufschliefst. Rechter Hand ist der Blick durch die nahen Monticelli beschränkt. Zur Linken blickt man in Tiburs holde verschwiegene Thäler hinab. Der ganze Hügel ist hohl von Substructionen, Wasserleitungen, Bädern; überall sind die Soupiraux oder Luft- und

Lichtlöcher der unterirrdischen Gewölbe noch im Rasen sichtbar, und man muſs mit Vorsicht gehen. Hier wohnte Quintilius Varus, August's Feldherr, welcher, nachdem er in Syrien groſse Schätze erworben, Tiburs süſse Einsamkeit verliefs, um in Germaniens Wäldern mit seinen Legionen des schmählichen Todes der Welttyrannen zu sterben. Klopstocks Bardenchöre tönten mit Adlerfittigen um mich; und M...n übersetzte uns die Ode des Horaz an Varus, worinn er ihm den Rath giebt, am Fusse des Berges Kotillus Reben zu pflanzen. Heut zu Tage wird nicht mehr der Wein, wohl aber das Oel von Tibur geschätzt. Von der zu den Thermen gehörigen *Piscina* war noch in einer hohen grünen Wiese der Umkreis und Mauerrand sichtbar. Nahe liegt unter Oelbäumen eine weifsmarmorne Säule. Auf diesem Punkt ist der Umblick gen Süden erst in Tivoli's Gründe, dann an die Villa Mäcens und die hohen Baumgruppen der Villa d'Este, vorzüglich schön. Zugleich öffnet sich ein Durchblick

auf die reitzende Ferne des albanischen Berges; und es stellet sich die mahlerische Rotunda (*il Tempio della Tossa* genannt) in Fruchtgärten halb versteckt, aufs vortheilhafteste dar.

Wir stiegen nun am schroffen innern Rande des Anio-Gestades hinab, auf engen Zickzackwegen, doch immer unter Oelbäumen, bis in den Schlund der Kaskatellen. Die Lage des Wasserfalls, Sturz, Ton desselben, die Form der Felsen, die Gruppen des Gebüsches, die schimmernden Moosteppiche der Klippen, Alles ist einzig schön, wild und reitzend. Dunkel und Hell, Licht und Schatten, sind so harmonisch gemischt, alle Nüancen so fein verschmolzen, die Abwechselung in den Ansichten bey jedem Schritt ist so unerschöpflich! Und nun sind wir in der Tiefe angelangt, gerade in dem Augenblick, wo der erste Sonnenstrahl vom Felsenrand mit dem Wasserfall in diese wilden Klüfte hinabglitt — und nun bald in wechselnden Regenbögen über dem Abgrunde schwebt! Wir standen vor einem

kleinen Pförtchen, welches zu dem einzig günstigen Standpunkte führt; es war verschlossen, unaufsprengbar, unerbittlich verschlossen, wie die Pforten des Orkus; denn — es ist heute Festtag. Fern war der Kastellan und hütende Drache des Schatzes, und ohnehin jetzt in der Messe. — „O du gute liebe Schweiz, wo „man keine Wasserfälle verschliefst"! Mit diesem frommen Seufzer ritt' ich trostlos weiter, dem Schilfufer des Anio folgend, nicht ohne manchen sehnenden Rückblick auf die bald verschwindenden Kaskatellen.

Wir aber blieben in der Tiefe an den schilfigten Ufern des Anio, wo rechts waldigte Hügel unsern engen Weg begränzten. Vor uns stieg prangend auf dem mahlerisch mit grüner Drapperie behangenen Kalkfelsen die Ruine der Burg des Mäcens in luftigen Hallen empor. Wie sanft ergofsne Locken fliessen die silbernen Kaskatellinen vom Scheitel der schroffen Felswand zwischen dem wilden Gebüsch herab, leise lispelnd und vom zarten sonnedurchschienenen Duftgestäube umschimmert. Ueberall

hat die hier allgegenwärtige magische Fluth des Anio und der ihm zuströmenden Quellen, Kaskatellen und Kaskatellinen, das ganze muthwillige Nymphenchor, den Kalkfelsen hier durchnagt, dort mit bräunlichem Tuff bekleidet; Alles ist durch das lebendige Element nachgebildet und verschönert worden.

Eine reine Quelle quillt still und verschwiegen zu einem smaragdenen Bach aus; und obgleich unser lieber Führer nicht für die reitzende Quelle zu entscheiden wagte, so wufste er uns doch keine andere zu substituiren, und wir dekretirten sie zur Blandusia *).

Bald giengen wir über eine, diese tiefen Gestade äusserst mahlerisch verbindende Brücke ans andere Gestade des Anio. Rechts am Wege vertieft sich eine Grotte, in ältern Zei-

*) Dürfte wohl ungefähr, 10. Miglien weiter oben am Lucretilis *(Monte Gennaro)* im Sabiner-Lande zu suchen seyn, wie noch neuerlich der römische Advokat Sanctis mit gewaltiger Gelehrsamkeit bewiesen hat.

B.

ten *il Tempio del Mondo* genannt. Die Höhlung ist aus- oder wenigstens nachgehauen, und von unbeträchtlicher Gröfse; allein höchst merkwürdig durch die abwechselnden Schichten des verschiedenen Gesteins, welches ihre Wände entblöfsen. Volkanischer Tuff, Puzzollana, Travertin, und dann erst Kalkstein, folgen auf einander. Auf die Kalklage aber folgen wieder volkanische Schichten. Dolomieu hat bey der Besichtigung dieser Grotte aus ihren Schichten eine so ungeheure Zahl Erdjahre berechnet, dafs diese unansehnliche Höhle mir ein sehr ehrwürdiger Tempel der Vesta, oder Archiv der Cybele wurde.

Jetzt ritten wir wieder aus den kalten Gründen bergan in die heitre liebliche Sonnenluft, immer neben substruirten romantisch überwilderten Felswänden, und auf dem von Substructionen getragenen Wege, zur Burg des Mäcens. Auf der Höhe liegt mitten im Weinberge der sogenannte Tempel der Göttin des Hustens (jetzt sogar in *Madonna della Tossa* travestirt). Es ist genau ein der Minerva

Medica

Medica auf dem Esquilin ähnliches Gebäude. Allein hier ist das leichte sfärische Dach der reitzenden Rotunda unversehrt, und nimmt mitten durch die runde Oeffnung das sanfte Himmelblau ein, während es von Aussen mit einem üppigen Eppichnetz umhangen ist. Es war ein Badehaus in den tiburtinischen Gärten Sallust's. Rund umher sind noch die Nischen für die Badewannen; höher der öde Hallenraum der Fenster; nahe daran vorbey strömt ein schnellrauschender Bach, der wohl ehedem das Wasser zum erquickenden Bade gab.

Auch die Villa des Mäcens mufsten wir vorbey reiten. Denn auch hier war alles verschlossen, und der Kastellan abwesend! Du siehst, wir sind heute an die Umrisse gebannt. Sonderbar ist der Anblick der schönen jonischen Säule, die auf einem gothischen Postament hoch über dem Hausgiebel einsam in die Lüfte steigt.

Wir besuchten die Villa d'Este, welche majestätisch auf der Höhe prangt. Die stolzen

Pinien, die riesenmäfsigen Zypressen, und die mächtigen Platanen, bilden zusammen eine Baumgruppe von der erhabensten Schönheit. Dies ewige Grün, in des Aethers ewiges Blau kühn hinauf gewölbt, vermählt den Himmel mit der Erde; und die Seele schwebt, vom Obelisk der Zypresse leicht emporgetragen, in dem heitern Elemente selig dahin!

Hier hat Ludovico Ariosto mit dem Erbauer dieser Villa, dem Kardinal Hippolito d'Este, gelebt. Wir pflückten *Asperillum* und blühenden *Cytisus Laburnum*; und das Gras war vom Dufte der Münzen und des Thymian durchhaucht.

Nun kehrten wir für diesmal zurück in's Haus des Francesco, herzlich, aber frölich ermüdet. Während die Männer zur Neptuns-Grotte hinab in's Bett des Anio stiegen, um die schönen Hallen der Albunea zu besuchen, und den verborgenen Wassersturz, verweilte ich mit der geliebten Freundin zu den Füssen der Vesta, wo auf der kleinen Terrasse die Sonne warm und lieblich uns be-

schien, und die Kaskata uns umrauschte. Hier folgten wir den Freunden mit unsern Blicken hinab, bis sie in der dunkeln Luft verschwanden; dann machten wir, am Gürtel der Hügel unsern interessanten Weg verfolgend, die schöne Morgenreise noch einmal, blickten nach Horazens, Tibull's und Varus Wohnplätzen, nach den Ruinen der prächtigen Villen des Vopiscus und Mäcens, und kehrten dann zum schönen Tempel der Mutter-Erde zurück, die uns immer nah' ist, die jene Alten in ihren alles verbergenden Schoofs aufnahm, und auch uns Pilger aus Norden einst freundlich empfängt. Noch stehen zehn der zierlichen korinthischen Marmorsäulen (sie sind mit die schönsten die ich noch sah) um die Vorhalle des Tempels. Also nur die Hälfte der schlanken Schwestern, welche die Halle umgaben, und das elegante Kranzgebälke leicht emportrugen, sind der Zerstörung entgangen. Die Heimfahrt nach Rom hinab, bey sinkender Sonne des entschlummernden Jahres, war eine der angenehmsten meines Lebens. Ernste

Worte der Erinnerung mit Luise und M...n wechselten mit den drolligen Neckereyen unseres Hirt, der mit mir in ewigem freundschaftlichen Unfrieden lebt, bis das holdeste Abendroth allen Zauber seiner sanften Tinten über Sabinums und Latiums Gebirgen ergofs, Gold die fernen Schneerücken umschwebte, Purpur die nähern Felsen belebte, und so in leisen Farbenwechslungen aus Gold in Rosen, aus Purpur in Violett übergieng; bis zuletzt die Schneeberge gleich erhabenen Todten im Hintergrunde nur noch halbgesehen entschwanden, und die Felsen zu schwarzgrauen Kolossen erstarrten.

Da ward vor uns im Westen Venus aus dem Duftschleyer des Untergangs gebohren; und wir verstummten nach und nach alle, jedes auf dem Fittig eigener Gedanken schwebend.

## VIII.

### Capella Sixtina.

Den 2. Januar. 1796.

Ich hatte schon vor einiger Zeit, bey trübem Himmel, in dem düstern-weihrauchumschwärzten Gewölbe einige der edeln Sibillen- und Propheten-Gestalten gleich ahnungsvollen Erscheinungen halb erblickt. Heute war die Luft nicht allein helle, sondern es fiel auch eben eine günstige Beleuchtung durch die hohen Dachfenster linker Hand; und ich sah was Rauch und Zeit von Farben übrig gelassen, und so lange es die angestrengte Stellung des Aufwertssehens erlaubte, die mir oft Uebelkeit und Schwindel giebt.

1.) Das Winkelgemählde rechts: Die Erhöhung der Schlange, enthält die besonders rührende Gruppe des Jünglings, der die sterbende Geliebte dem heilenden Anblicke der Schlange entgegenhebt. Die Kraft des Jünglings, die Schwäche des hinsinkenden Mägdleins, sind in den edelsten Umrissen lebendig

dargestellt; der Gewänderwurf um die Glieder der Jungfrau ist von der höchsten Schönheit.

2.) Deckengemählde: Gott, der Adam belebt. Wie kühn, und wie naiv zugleich, ist die Idee des weiten Gewandes, mit Engelkindlein erfüllt. Dies trauliche Lebensgewimmel um den erhabenen Greis erweckt ein Gefühl der gütigen Allmacht, welches zur Anbetung wird. Allein Adam ist doch wirklich der unbeholfenste Erdenkloſs, der noch je menschliche Bildung im Fleisch und Bein, auf Leinwand oder in Marmor empfieng. Er scheint dem aesthetischen Blick unbelebbar, und bestimmt, sein ganzes Daseyn zwischen Schlaf und Wachen hinbringen zu sollen!

3.) Wie lieblich ist dagegen in der Schöpfung der Eva die holde schüchterne Gestalt, voll Ausdruckes einer zärtlichen dankbaren Rührung! Die Arme — man verzeiht ihr im Voraus den Fehltritt, vor welchem der ernste Richter sie mit aufgehobenem Zeigefinger warnt!

4.) Wie edel ist die Gestalt, wie schön

das Gewand, wie erhaben das Antlitz der ernsten melancholischen Sybille von Erithreia!

5.) David und Goliath; hingestürzte Masse des unbeseelten Kolossen, neben der siegenden Gewandtheit gebildeter Kräfte.

6.) Oben in der Tiefe der Kapelle die herrliche Greisengestalt des Zacharias. Wie prächtig ist sein reiches gelbes Gewand; welche Konsequenz in jeder Falte des grandiosen Wurfes! Und welch ein Haupt ist diesem Körper vermählt! Licht und Kraft strahlen von der erhabnen Stirn!

7.) Winkelgemählde: Judith mit ihrer Magd. Gebe der Himmel, dafs uns dies abscheuliche Sujet immer mit so viel Schonung dargestellt würde! Hier hilft Judith der Magd den Korb, den sie zugleich bedeckt, auf den Kopf setzen. Beydes sind äusserst liebliche leichte Gestalten, und man ahnet eher Alles andre, Blumen, Früchte, u. s. f. im bedeckten Korbe, als das blutige Haupt des alten Feldherrn.

8.) Esajas. Ein königlicher Jüngling. Voll

hoher Begeistrung horcht sein innerer erweckter Sinn dem flüsternden Engelpaar, das nah' seinem Haupte schwebt; in der Linken hält er das offene Buch.

9.) Daniel. Besonders schön ist der kräftige Engelbube, der ihm das Buch emporhält.

10.) Grofse erhabene Delfica, du Urania unter deinen Gespielinen! Von ewiger Jugend umblüht, umfafst dein weit und ruhig geöfnetes Auge Vergangenheit und Zukunft, und leidenschaftlos läfst du die Gegenwart vor dir vorüber wallen! Die höchste Begeistrung hebt und schwellt alle Muskeln der göttlichen Gestalt. Die höchste Ruhe der Kraft bändigt selbst den Gott in ihr. Diese Sybille ist für mich das erhabenste weibliche Gebilde, welches je ein Pinsel hervorbrachte. Die ganze Gestalt ist ein Urbild der vollendeten Schönheit, doch ohne den immer bedürftigen Gürtel der Schönheit.

Unter den Ruhen auf der Reise nach Egypten, in den Dreyecken und in den Cariatiden, ist die Fülle anmuthiger Gestalten.

Meiner Empfindung und meinen Blicken nach, ist die Gröfse und Reinheit der Umrisse, in Farben, den Idealen der Antike durch keinen andern Künstler so nahe gebracht, wie durch Michael Angelo.

Nie sah ich mit dem Pinsel umgeworfene Gewänder, die so den Umrifs des Körpers bezeichnen, und der hohen Einfalt im Gewänderwurfe der Alten so nahe kämen; besonders erscheint die Gröfse seiner Kunst, die allen üppigen Reitz verschmäht, in seinen Weiber-Gewändern, welche treu und rein das edle Geschlecht seiner Schöpfungen darstellen, ohne die Einbildungskraft zu reitzen. Adel und Kühnheit unterscheiden sämtlich die von mir ausgehobnen Figuren. Mit einem tiefen Gefühle der Ehrfurcht für den hohen Geist des erhabnen Künstlers verliefs ich die Kapelle, ohne heute noch Muth und Kräfte für sein jüngstes Gericht übrig zu haben.

## Pallast Chigi.

1. Der Besuch galt zunächst der berühmten

antiken Vase, welche das schöne, rührende, allegorische Basso-Rilievo enthält, auf welchem der Lebens- oder Todes- oder, nach Zoega, der Genius der Leidenschaften, Psyche über die lodernde Fackel hält.

Bonstettens und Zoegas schöne, wahre, und den Urheber unseres, nur durch Leidenschaften bewegten, Wesens ehrende Meynung: „Dafs „durch die Flamme der Leidenschaft "(wie Herkules auf dem Oeta) „unser Geist gebildet „und gereinigt werde", ward mir tiefempfundne Wahrheit, beym Nachspüren des hohen Sinnes in dieser Antike. Traurig, mit abgewendetem Blick, steht der Genius auf dem Altare, den sich schmerzlich krümmenden Abendschmetterling *) über die am Fusse des

*) Denn fast immer ist die, den mit dem Körper noch verbundenen Geist bezeichnende Psyche der Alten ein noch schwerbeleibter und kärglich beflügelter Dämmrungsvogel; und nur, wenn Minerva das Gebilde des Prometheus belebt, oder wenn Psyche der Urne entflieht, erscheint sie als leicht hinschwebender Tagschmetterling.

Altars lodernde Fackel haltend. Links trägt seinem schmachtenden Blick die Hofnung die Granatblüthe der Befriedigung entgegen. Allein der duldenden Psyche nahe steht rechts Nemesis, die Vergelterin, mit dem lohnenden Apfelzweige der Unsterblichkeit.

2. Besuchten wir das holde Venus- und Adonis-Paar dieses Pallastes. Sie steigt aus dem Bade; bewundernswürdig schön, rein und sanft, sind Haupt, Stirn, Wangen und die süfsblickenden Augen.

Der Adonis ist ein holder, im stillen Nachgefühl vertiefter Jüngling, und eine meiner Lieblingsgestalten. Die erste süfse heilige Jugendliebe ist ganz in seinem Wesen dargestellt.

3. Schöne Herme Merkurs; zwar ist der Kopf weg, und dann bleibt von einer Herme nicht viel; allein diese übrige Schulter und das Gewand, wie schön!

4. Oben im schönen Sallon hängt der prächtigste Claude-Lorrain. Welche Ferne und welchen Duft über derselben, und welche frische Kühlung des Vorgrunds; das ganze Herz sehnt sich hinein.

5. Grofse Landschaft von Salvator Rosa, jener gegenüber, im schärfsten Contrast. Knorrige Eichenstämme, finstres Grün, tief umdunkeltes Gewässer; Bergfernen von Schreck- und Wetter-Hörnern; grofs, wild und schauerlich! Beyde Landschaften werden für die schönsten, unter den von den beyden grofsen Künstlern in Rom vorhandenen, erklärt.

Der Pallast Chigi ist ein edles Gebäude, und im Innern sauber und ordentlich gehalten. Man sagt, die Gemahlin des Marchese Chigi sey eine Irrländerinn. Er steht an der Piazza Antonina, und von keinem Standpunkte erblickt man die Colonna Antonina in solcher Pracht, als aus den Fenstern dieses Sallons.

Nachdem ich ein Sonnenbad auf der Terrasse Medici eingenommen, brachte ich den übrigen Tag still mit Wielands Horaz und Bode's Montagne hin.

Den 4. Jenner.

Freund Zoega fuhr mit uns, bey herrlicher

Winterluft Italiens, zur Porta del Popolo hinaus, und die Villa Julia vorbey; dann gieng der Weg, langsam steigend zwischen unendlichen weissen Gartenmauern; wobey mir, die allein vorauf ritt, die Zeit mächtig lange ward; endlich war links eine Pforte geöfnet — ich schlüpfte hinein, es war ein Weinberg; ich ritt ihn hinan, der Lage nach eine gute Aussicht ahnend. Da fand ich mich, wie in einem grofsen Zauberkreise, rundum in schöner Ferne, von allen Bergen der Campagna umgeben, von allen Hügeln Roms lieblich umdrängt. Die Luft war ätherisch rein; rein und belebend der milde Sonnenstrahl. Die Fernen waren duftig, allein alle Umrisse des Gebirgs scharf aus ihnen hervorgehoben. Den reitzvollen Vorgrund bildeten die prächtigen Baumgruppen der immer grünen Eichen und Pinien des Pincius, der Villa Borghese und Appollinaria.

Weit war der Umblick in die Campagna. Der genialische Wurf dieses durch Vulcane gebildeten Erdreichs ist äusserst charakteristisch.

Es ist eine Ebene, ohne eine Fläche zu seyn, und das ganze Land gehoben und gesenkt, in tausend Hügeln, der ewigen Bewegung des Meeres gleich. Diese Villa gehört dem Marchese Lèpri und führt seinen Namen.

### Pallazzo Rondonini.

Hier genofs ich recht die Freude, mit Zoega zwischen Bildwerken, die doch fast alle von Grabmählern herstammen, umherzuwandeln. Ich zeichne aus, was mir von den vielen in die Wände der Gemächer eingemauerten Basreliefs in Herz und Gedächtnifs blieb.

1. Jupiter, seitwärts Vulcan mit niedergesenktem Hammer; der arme Akkouchirte ist noch ganz betäubt. Die grauäugige, oder (wie Luzian sagt) katzenäugige neugebohrne Minerva fehlt. Mir war die ganze luzianische Posse durch die treuherzige Schlag-zu-Gestalt Vulkans, und das verdöfste Aussehen des armen Jupiters, so gegenwärtig, dafs ich vor Lachen ganz unfähig war, dem Genius der Weisheits-Göttin zu huldigen.

2. Herkules, als Hirte. Die Stiere und Kühe sind von der vollendetsten Schönheit; man sieht sie schwerbeleibt wandeln.

3. Grofser Sarcophag mit der Doppelvorstellung. a) Des Endimions; wie leise naht Luna dem geliebten Schlummrer! Wie schmeichelnd sucht Amor ihre Schüchternheit zu lösen! b) Des Peleus, welcher Thetis im Schlaf überrascht; Morpheus giesset aus gesenktem Horn Schlummerkörner in ihren Busen. Daneben ruhet der schweigende Ocean. Dies ist von grofser Schönheit.

4. Orest und Pilades. Der treue Freund hält liebend den, durch den innern Kampf mit Schlangen seines Busens, in matten Todesschlummer versunkenen Orestes. Die Gestalten der Jünglinge sind von dem höchsten Adel und entzückender Schönheit.

5. Ein Sarcophag-Deckel. Eine männliche Figur ruhet darauf. In einer zu seinen Häupten stehenden Urne ruhte die Asche seines Weibes. Die Innschrift auf dem Deckel der Urne, den man abheben kann, war: *Ossa*

*Juliae C. L. Attis.* Die Figur des Mannes hält die en Medaillon gearbeitete Büste der Gattin auf dem Schoofse vor sich, und hebt das Haupt, sie anzuschauen; als sey dies des Sterbenden letzte sehnsuchtsvolle Bewegung gewesen! Beyde Köpfe sind Portraits; Sie weder jung noch schön, Er treu und traurig. Wir streichelten dem treuen Gatten Wang' und Stirne, beyder Manen segnend.

Dies ist einzig in Rom als Monument, vielleicht eben so einzig als Gegenwart!

6. Das Haupt der Medusa. Der erstarrende Tod redet aus dem offenen, weit offenen Auge; aus den geöfneten Lippen die Zähne wie kalt; wie verlängert das schöne Antlitz durch den Langhinstrecker! Es ist der Tod, der das volle blühende Leben ergriffen hat, mit eiserner Hand. Je weiter man zurücktritt durch die lange Reihe offener Gemächer, es immer im Auge behaltend, je belebter scheint das Todte. — Nun schwebt sie dir nach, auf Flügeln des Entsetzens! Es ist der Tod im Moment des entfliehenden Lebens.

Dies

Dies geflügelte Haupt ist (wie Moritz sagt) „ein für sich bestehendes Wesen", und nur mit sich selbst zu vergleichen. So tief hatte sich mir dies Schreckensbild eingeprägt, dafs ich es verschiedene Nächte um mich sah; und immer schwebend, und mit Todesschrecken gerüstet.

Wahrscheinlich war dies schlangenumwundne Antlitz ein auf der Mitte eines colossalen Schildes sitzendes Alto-Rilievo. Welches Ganze mufs die Minerva oder der Perseus gewesen seyn, von welchem dies, im höchsten Stil des Erhabenen gedachte, Kunstwerk nur ein Theil ist?

7. Man zeigt hier eine Portrait-Statue des M. Brutus auf halben Leib. Er hält den Dolch auf sich gezückt. Sonderbar sind diese Portraits, die man Brutus nennt, alle, durch den mit seinem Charakter so sehr im Widerspruch stehenden physiognomischen Ausdruck. Dies ist das Antlitz eines gutmüthigen Verzagten, der sich gezwungen zum erstenmal aufrafft. Nicht jener angestaunte Held, den der

getäuschte Glaube an den Lohn der Tugend, und der Zorn über sein versunkenes Vaterland, wider sich selbst wafneten, nachdem er ihnen den Freund geopfert hatte!

8. Eine mittelmäfsige Statue des Alexanders; merkwürdig als die einzige ihrer Art. Antlitz und Haar sind schön, das Ganze wahrscheinlich Copie.

9. Statue, Hygiea genannt; eine schöne sitzende Frau. Sie füttert die Schlangen Aeskulaps.

Den 5. Januar.

## Vatican. Raphaels Logen.

Wir waren letzt gleichsam mit geschlossenen Augen durch diese Halle geschlüpft, weil jener Besuch eigentlich den Stanzen galt. Heute verweilten wir vorzüglich bey der heitern milden Luft, in diesem einzig geschmückten Vorhof zu Raphaels Tempel.

Die höchst anmuthigen Verzierungen an den Seiten, diese üppigen Frucht- und Blumengehänge, diese kleinen Gärten und Landschaf-

ten, Ideale einer leichtschwebenden Kinderphantasie! diese Cariatiden von Grazien und Amorinen, dies Vögel- und Eichhorn-Gewimmel — und all' die liebenswürdigen Ungeheuer, die nur Raphaels, Ariost's und Wielands Zauberruthe belebt, sind fast ganz verlohren — die Farben verlöscht, der Kalk abgefallen, u. s. f. Wie freue ich mich, sie in schönen Kupfern zu besitzen!

Auch war meine Vorkenntniſs der Logen-Gemählde mir sehr nützlich, um nun auch diese oft halbverloschenen Hallengemählde zu erkennen.

Heiterkeit ist der herrschende Ton in diesen wunderschönen Werken; und wo der Gegenstand es immer erlaubte, ist derselbe mit idyllischem Sinn behandelt. Die Farben sind Blüthe und Frucht; und in den alten heiligen Geschichten der Patriarchen, die so voll kindlicher Anmuth und hoher Einfalt sind, ist Raphael sichtlich recht in seinem Elemente. Leider konnte ich wieder nicht lange aushalten, weil die unnatürliche Stellung, in der

man diesen Himmel anschauen mufs, mir bald Schwindel und Uebelkeit verursachte.

Ich erholte mich in den Stanzen, wo ich nicht beschreibend, sondern nur zur Erinnerung, wenige Tropfen der Fülle entschöpfe.

1.) Incendio del Borgo. Nach Raphaels Carton von seinen vorzüglichsten Schülern, Giuglio Romano und Fattore Penni ausgemahlt. Das herrliche Weib rechts, mit den flehend verbreiteten Armen (die nur Raphael allein so reitzend, so gleich fern vom muskulösen des Michael Angelo und der weichen Unbestimmtheit der meisten andern Mahler, so kernig zeichnete) und mit goldenem, seidenwallendem Haar.

Das grofse Weib, rechts, welches das schreyende Kind vor sich hertreibt.

Die sitzende Mutter mit dem geretteten einzigen Schäfchen im Schoos. Man fühlt so recht: Das sey ihr Alles, und sie lasse nun brennen, was brennen will!

Köstliche Gruppe der flehenden Weiber, welche brünstig die Arme nach dem Balkon

ausstrecken, wo nun eben der Pabst im vollen Schmucke zur Beschwörung der Flammen erscheint.

Links, sagt man, habe der feurige Giuglio Romano besonders gearbeitet. Da wüthet die Flamme. Schöne Gruppe des jungen Mannes, der den Greis aus den Flammen trägt; vortrefliche Akademie-Figur des lang ausgestreckten Mannes, dem die Mutter den Säugling aus dem brennenden Fensterraum reicht. Welche rasche, Leben athmende, hinreissende Wahrheit in den Gestalten, der Bewegung und der Beleuchtung! Das kömmt und geht Alles vor deinen Augen; es trägt sich zu; es ist da! und du möchtest nun gleich helfen Wasser tragen, löschen und aufhören müssiger Zuschauer zu seyn, wenn der Heilige Vater, durch sein wirksames Gebet die Flammen löschend, dir nicht die Mühe ersparte.

2. Petrus, den der Engel weckt; Gefängniſs-Dunkel, nur durch den Glanz des Himmelsboten erhellt. Petrus Schlaf des Gerechten. Leise ätherische Berührung des En-

gels. Draussen links trübe Nacht, wolkenumhüllter Mond, und die plötzlich aus dem Schlaf staunende Wache. Rechts der Engel, der sanft und leicht den kaum erwachten Petrus davonführt. Man blickt durch das Gitter in das Gefängnifs; die Wahrheit des Raumes innerhalb, ist zur allerschönsten Täuschung dargestellt. Auch hier trägt sich das liebliche Wunder vor deinen Augen zu; die Ketten fallen still ab von Petrus Gliedern — nun ist er vor der Thüre — die Schildwache kommt zu spät.

3.) Heliodorus oder der Kirchenraub. Fliegendes Eilen, Stürmen daher; Kraft der Engel ohne Gewaltgebrauch. Vor dem Flammenathem, vor dem Blitzesblick stürzen die Verbrecher, mit dem Raube beladen, gelähmt an allen Gliedern, in dumpfes Unbewufstseyn zusammen. Der mittelste der rächenden Heroen hat eine frappante Aehnlichkeit mit unserm Freunde Joachim von Bernstorf. Links vor dem Pabste ist die berühmte Weibergruppe mit den drey Köpfen, in denen staunendes Schrecken so charakteristisch jeder der

verschiedenen Physiognomien aufgeprägt ist. Die Träger des Pabstes sind herrliche Portraits. Das Bildnifs Julius II. Raphaels Beschützer, (der Geist genug hatte, den siebzehnjährigen Jüngling gleich zu erkennen, und, wild wie er war, nach den beyden ersten allegorischen Figuren von Raphael — ich glaube die Theologie und Poesie — die Arbeiten der andern herunter schlagen zu lassen), ist hier festlich erhöht; obgleich man freylich nicht begreift, wie er plötzlich in dem Tempel erscheint?

4.) Messe von Bolsena. Dieses Non plus ultra der Zauberey des Pinsels, selbst eines Raphaels! Der Pabst ist ein göttlicher Kopf, und eine edle Gestalt. In der Gruppe der biedern Schweitzer-Garde, welche National-Physiognomie! Es sind Schwytzer, und Unterwaldner drunter. Gelb und hager stehen die Italiener vor den kräftigen Gestalten. Die vier Kerzen tragenden Altarknaben sind irrdische Engel. Es ist die höchste jugendliche Schönheit, Unschuld und Unbefangenheit. Links ist die Gruppe des Weibes, mit den drey

köstlichen lebenvollen Kindern (Kindern so recht wie jede Mutter sie sich wünscht) von unaussprechlichem Reitz! Das Gesicht des schöngebildeten Weibes, die den vollen Nacken zeigt, möchte man ganz sehen; die Kinder aber möchte man herzen und küssen nach Herzens Lust. In dem einen krauslöckigen Buben erkennt man den Knaben der Madonna della Seggiola; dieser erscheint oft in Raphaels Gemählden, aber nie zu oft; denn es ist ein junger Göttersohn, und ein Kind grofser Hoffnung. Auf Erden ähnelte ihm ein Kind! Schon nach der mir von Kindheit an so werthen Copie der Madonna della Seggiola, im Zimmer unsers ehrwürdigen Preislers, hatte nicht mich allein diese Aehnlichkeit frappiert. Ach! Eduard Schulz, Dich leben- und geistvolle Pflanze, brach der Tod, ehe ich die Gärten hesperischer Kunst sah. Allein kaum erblickte ich den Knaben der Madonna des Pallastes Pitti, so drangen Thränen der Erinnerung in mein Auge. So war Eduard Schulz, der geliebte Sohn

des geliebten Vaters, im Alter von fünf Vierteljahren *). Besonders diese Gedankenmuskel zwischen den Augen, auf der gewölbten Stirn, und das tief und feurig blickende Auge.

VILLA MILLINI.

Den 6. Januar.

Unsere theure Luise führte heute mich und meine Kinder bey hellem Wetter den Janiculus hinan. Wir verweilten einige Stunden oben, sahen Rom unter uns gelagert; erblickten durch das Pantheon in den Lüften (die Peters-Kuppel) das jenseitige Himmelblau, und

*) Schulzens Freunde wissen, aber nicht alle weit verstreuten Verehrer des grofsen Mannes können es wissen, dafs dieses damals einzige Kind, dieser sein angebeteter Herzenssohn, im fünften Jahre, durch einen unvorsichtig beym Umziehen aus seinem Winkel gerückten Eckschrank, dessen Fachwerk der muntere Knabe erklettern wollte, erschlagen ward. Er starb erst nach 19. Tagen unaussprechlicher Leiden, die er mit Männermuth erduldete, und nachdem er zweymal trepaniert worden war.

sahen, beym Hinabsteigen von der andern Seite des Berges durch die Weingärten, das silberglänzende Meer, einem Gürtel gleich, die Campagna umschliessen. Luise ergötzte sich inniglich an den feierlichen Gruppen der Eichen und Zipressen. Einem melancholisch erhabenen Gedanken gleich, schiefst der dunkelgrüne Obelisk ins unbegränzte Blau des Aethers empor, während die tiefsinnige Eiche mit ihrem Schatten die Erde sucht. Ergreifend schön ist in der grofsen Allee der Moment, wo man, in der Mitte des sanftgebogenen Schattengangs stehend, durch beyde perspektivische Hallenöfnungen des hohen Gewölbes, zur einen Hand die Peters-Kuppel, zur andern eine blaue Bergferne wie ein schön gehaltenes Gemählde erblickt.

Den 12. Januar.

Bis heute hat ein kleines, aber sehr erschöpfendes Fieber mich ins Zimmer gebannt, und oft ans Bett gefesselt. Livius, Klopstocks Oden (diese seit meinem vierzehnten Jahre mir immer nahen Genien) und die holde Sa-

kontala, waren meine Gefährten in meiner Gefangenschaft. Sakontala, die Knospe der Anmuth, die Blüthe des Reitzes. Holderes athmet nicht in Worten auf Erden, als was vor zwey tausend Jahren am Indus gedichtet ward.

Nachdem ich meinen Universalbalsam, die Luft, mich recht umwehen lassen, führte Fernow uns zu seinem Freunde, dem Künstler Reinhardt aus Bayreuth. Er ist ein trefflicher Landschaftsmahler; dies empfand ich vor zwey grofsen für den Herzog von Bristol bestimmten Landschaften. Die erste stellt eine Parthei am Aeskulapsee aus der Villa Borghese vor; die andre das Thal und die Kluft von Terni, mit dem untern Sturz des Velino über Felsenstücken und durch wildes Gebüsch.

Reinhardts Baumschlag ist der kühnste und kräftigste, den ich je sah: Schön emporgetragen, in Fülle und Anmuth sind seine Bäume, wo man jedes edle Geschlecht unverkennbar erblickt in seiner ganzen Eigenthümlichkeit, und nicht bedeutungslose Massen nur dem Au-

ge schmeicheln. Die Kühlung der Schatten umsäuselt dich, und du siehst ihn nicht allein; du bist im heiligen Haine! Moosbänke und Wasser behandelt er schön. Weniger gefiel mir sein Fels und seine Ferne. Wir aber vergessen immer, dafs unsere Ansprüche, besonders an den Landschaftsmahler, unermefslich sind, und dafs der Künstler, der uns einen herrlichen Baum mit Wurzelgrund, Stamm, Ast, Zweig und Blatt, mit der Täuschung des Säuselns in dem Wipfel und der herabfliessenden Kühlung der Schatten vorzaubert, nicht allein Künstler sondern schon Dichter ist, und Schöpfer! Ich möchte einmal eine Landschaft besitzen, wo Hefs in Zürich die Berge seines Landes mit kühner Hand dahingestellt und mit Wolken gegürtet hätte, Reinhardt aber dem schattigen Vorgrund mächtige Eichen hinpflanzte, und flüsternde Erlen über dem schnellen Waldbach.

Dann wandelten wir ein Stündchen in der Peters-Kirche umher, wo es einem immer gemächlicher wird, recht als sey man daheime.

Wir besahen heute die Monumente, die wenig Kunstwerth haben. Das der Königinn Christina. Das, welches Urban VIII. der Gräfin Mathildis setzen liefs, ward mir besonders interessant, als ich die treffende Aehnlichkeit in der auf dem Sarcophag liegenden schönen Figur der Gräfinn, mit meiner geliebten Schwester, Johanne Eggers, bemerkte. Gräfslich war uns die Erscheinung eines Knaben von acht Jahren, in schwarzer Mönchskutte bettelnd! Er glich mehr einem Dämon, der Arme! Furcht und Tücke redeten zugleich aus seinen frühentstellten Zügen.

In der Gasse, die von der Engels-Brücke auf den Peter-Platz führt, hat eine neue Madonna sich ein sehr elegantes Boudoir eingerichtet; sie ist erst seit kurzem en Vogue. Der kranke Esel eines vorbeytreibenden Bauern genas, durch den vielleicht ganz zufälligen Glauben seines Führers an diese unbekannte Wand-Madonna, vor deren verlassenem Bildchen damals nur einsame Lämpchen brennten. Nun hat sie Silberzeug, Stukkatur-Wände, schöne Kleider, und immer Besuch.

An keinem Orte der Welt habe ich so viele Schnabelweide aufgehängt gesehen, als in Roma Santa. Wohlgemästetes Fleisch, Federvieh, lockende Früchte an allen Gassenecken; in allen Winkeln, auf allen Plätzen, rauchende Garküchen! Die Gegend um das Pantheon herum ist zumal ein wahres Pays de Cocagne; alles Geflügel der pontinischen Sümpfe liegt hier, wo nicht gebraten, doch wenigstens gerupft, bey tausenden umher; die Nacht macht dem Kaufen und Verkaufen kein Ende; noch spät am Abend sind diese ermüdenden Gallerien der Niederländischen Schule eröfnet, und vortheilhaft beleuchtet. Entweder mufs ein Theil der neuen Römer übermäfsig geniessen, oder alle müssen wenigstens satt werden. Auch siehet man wirklich weniger verhungerte, als zerlumpte und von Schmutz entstellte Gestalten. Allein der Krüppel und mit eckelhaften Krankheiten Behafteten sind unzählige. Die Kinder betteln meistens lachend, wenns nicht kalt ist. Schöne, schwarze und lebhafte Augen sind allgemein; allein die Wei-

ber im Quartier Tras-Tevere, jenseit der Tiber, haben, nebst kraftvollen edeln Gestalten, bey schwarzem starkem Haar und Feueraugen, die schönsten Farben; jenes frische Weifs und dunklere Roth, wo die Fülle des Lebens in vollen Wellen leicht hindurchspielt. Unter den Männern, die ich, dem Anscheine nach, zum Mittelstande zähle, sah' ich feine Gestalten; die Volksklasse der Männer ist häfslich. In der zahlreichen Klasse der Geistlichen und Ordens-Brüder ist Müfsiggang und gute Nahrung sichtlich; da herrscht, oft auf Kosten des physiognomischen Ausdruckes, die Ründe und Röthe des Ueberwohlseyns in diesen Vollmondsgesichtern.

### Künstlerwerkstätten.

Den 14. Januar.

Cannova, der beynahe vergötterte Liebling Italiens. Es existiert ein Bändchen von Gedichten, Sonnetten, u. s. f. allein zu seinem Lobe. Er ist ein gebohrner Venetianer, und alle, die ihn persönlich kennen, sind ein-

stimmig in Anerkennung der Liebenswürdigkeit seines sittlich moralischen und gesellschaftlichen Charakters. Leider fand ich ihn nie in seiner Werkstatt. Hier war also modernes Original der Bildhauerkunst.

1. Die erste Gruppe, die mir in die Augen fiel, war Amor und Psyche, im Augenblicke wo diese, von den aus der geöfneten Vase der Proserpina aufsteigenden stygischen Dünsten umnebelt, sterbend hinsinkt, und jener ihr schnell zu Hülfe eilt. Diese Gruppe hat einen auffallenden Mangel an Einheit und Ruhe, und eine stürmische Bewegung, die selbst über das Gebiet des Pinsels herausgeht, in Marmor aber unleidlich wird. Wild starren Amors Flügel; er scheint die arme Psyche vielmehr gänzlich überwältigen, als ihr Hülfe leisten zu wollen. Beyde Figuren sind theilweise schön, der Marmor ist mit der gröfsten Kunst und Delikatesse, allein nach meinem Sinne zu sehr wie Wachs bearbeitet. Hals, Brust und Leib der Psyche sind äusserst rein, zart, und wirklich, wenn ich mich so ausdrücken darf, Knospen einer

Blüthe

Blüthe der Zukunft; allein Arme und Beine sind trocken und muskellos, gleich Weidenästen, wie man sie Phaetons Schwestern im Augenblicke der Verwandlung geben möchte. Das Haupt Amors ist schön, das Gesicht voll Ausdrucks. 2.) Theseus, ruhend auf dem erschlagenen Minotaurus; Abguſs einer der ältesten Arbeiten Canova's. Dies Stück war mir bey weitem das liebste. Der Theseus ist groſs und still, wie Ruhe nach der That. Warum hat der geist- und phantasiereiche Künstler diesen Weg der Einfalt und der Wahrheit verlassen, um der Manier nachzujagen? 3.) Venus und Adon, eine liebliche Gruppe. 4.) Amor, das neueste unter den hier vorhandenen Werken des Künstlers; Torso und Schenkel sind sehr weich und schön ausgearbeitet, und weniger wachsartig. Aber Arme und Beine wieder trocken, todt und mager! Und welch ein Hals, welche Prinzen - Attitüde! Dieser Amor sieht aus, als ob er Cour annähme, und ist allen jungen Mädchen zu empfehlen, als völlig ungefährlich. Die meisten und ge-

schätztesten Arbeiten Canova's sind in Neapel und Venedig. Er arbeitet an dem Modell einer Colossalgruppe: Hercules, der Lichas ins Meer schleudert, eine giganteske Idee!

### Trippels Werkstatt.

Wir fanden Trippel nicht mehr! aber eine Menge vortreflicher Abgüsse nach seinen besten Arbeiten. Die Wahrheit des individuellen Lebens redet aus diesen Gesichtern. Die Behandlung der Masse ist zwar ein untergeordnetes Verdienst, und nur Bedingung der schönen Kunst, welche dem Marmor zu athmen gebietet; doch auch dieses besafs Trippel ganz. Sein Marmor hat das zarte Wallen der Muskeln, die im nächsten Nun die Seele durchspielt. Wir sahen hier, nach vielen interessanten Büsten von Gelehrten und Helden, die Todtenmaske Friedrichs des Einzigen; allein Trippel war selbst zu den Schatten versammelt, ehe er diese seiner würdige Arbeit unternehmen konnte.

Mit Schaudern sahen wir den Stempel des allbesiegenden Todes diesem Antlitz eingedrückt. O wie hat das tief und fest und auf ewig geschlossene Feuerauge Leben und Geist, Entschluſs und Thatkraft, über seine Tausende ausgeblitzt!

Hier war auch eine Gruppe Psyche's und Amor's, nach Trippels Modell gearbeitet. Die Idee ist nicht so zart und phantasiereich wie Canova's; allein es ist mehr bestehende Wahrheit darinn. Trippels beſster Arbeiter, Schmidt, ein Däne, hat mit Glück verschiedene Büsten des Alterthums kopiert, die man so gerne, wenn auch nur im Bilde, wiedersieht.

Auch bey Herrn Busch, dem mecklenburgischen Hofbildhauer, fanden wir treflich gearbeitete Büsten, unter denen ich die beyden lieblichen Töchter der Niobe, den schönen Merkur mit dem Huthe (wovon das Original nach England gegangen ist) und die kapitolinische Ariadne auszeichne. Nach meinem Urtheil kopiert dieser brave Künstler,

mit dem richtigsten Blick und der frömmsten Treue und Ehrfurcht, die Antike; und seine Art, den Marmor zu behandeln, ist männlich und edel. Späterhin machte er meine Büste, die so ähnlich ist, daſs man die Silhouette nach ihrem Schatten so gut, wie nach dem meinen, nehmen kann.

Den 15. Januar.

Noch immer schwach, brachte ich die Mittagsstunden mit unserm geliebten Freund Pfaff in der Villa Mattei, besonders auf der südlichen Terrasse zu. Wie so viel Ruhe der Gegenwart diese Gefilde der Vorwelt umschwebt! Meine Freude an meines jungen Freundes frischem überwallendem Freudengenuſs, war eine wahre Medizin für mich! Wir verweilten lang im belebenden Sonnenäther, — Ach! diese Pinieninseln auf zartem Stamm in die glänzende Luftbläue getragen, und diese Gedankenobeliske der Zypressen, dieser Oelzweig von Olympia, schattend über die Myrthen der Venus, und diese hinwiederum in den He-

cken dem Buxus vermählt, dieser nachahmenden Myrthe der Unterwelt, die wir der trauernden Proserpina weihten, weil die freudenlose Staude im Winter grünt, und ohne Sonne, beynah' ohne Luft blühet, an feuchten dumpfen Oertern! — Rund um uns standen die Ruinen der Bäder des Caracalla, der alten Stadtmauer und ihrer Nebenaquädukte; Porta Capena, Grab der Metella, Hain der Egeria; und die Nähe des albanischen, die Ferne des schneebestreuten sabinischen Gebirges — Alles, ward nach der Ordnung erwähnt. Jedes neue Wort, jeder benannte Platz, der einer Idee Wirklichkeit gab, war ein neues Entzücken für meinen lieben Begleiter, und er drehte sich an meiner Hand, wie im freudigen Wirbel eines Zauberkreises umher, und ich genas bey diesem ergötzenden Anblick.

Den 16. Januar.

Fiebertag nach einer Fiebernacht. — Ach! ich mußte Carl mit seinem Lehrer, und Fernow, allein nach Freskati reisen lassen, bey himmlischem Wetter!

Den 17. Januar.

Kaum hatte ich Kräfte genug, mit meiner edeln Freundinn eine Spazierfahrt nach dem Lateran und Maria Maggiore zu machen. Es war Sonntag, Fest des H. Antonius — und der Pferde, Esel und Hunde von Rom; denn heute werden, vor der Kapelle dieses Heiligen, alle diese Thiere eingesegnet, d. h. ein Pfaffe steht im Thorweg des Klosters neben dem Weihkessel, mit dem Weihwadel in der Hand, und besprengt jeden vorüber trottierenden Prachtzug, jedes cabriolierende Reitpferd, jedes ruhige Maulthier, und jeden schleichenden Langohr — mit der *Aqua Santa*. Die ebenfalls buntgeschmückten Hunde (unter denen die schwarzen Pudel und weissen Spatze sich mit rothen und blauen Bändern auszeichneten) liefen beyher, und empfiengen den Abfall. Auf dem Platz von Maria Maggiore herab war eine grofse Volksmenge versammelt, um die bunten Equipagen der vornehmen Römer zu sehn, die sich selten durch Geschmack

auszeichnen, und in denen heute die Lakeyen in bunter Livrée paradirten. Wir im Wagen hatten unsere besondere Freude an den guten Eselein; mit bunten Bändern geschmückt, und das Schwänzchen mit einer Bandrose eingeflochten, giengen sie voll Bewufstseyns gravitetisch einher; manche spitzten die langen Ohren, und hoben nach empfangener Weihe den Kopf kecklich empor, als hätten sie Champagner getrunken; sie trugen gröfstentheils fröhliche schöne Buben, und ich sah' mit Theilnahme, in diesen einzeln geführten und mit Liebe geschmückten Eseln, den treuen Hausfreund und Last-Abnehmer armer fröhlicher Familien.

Wachskerzen, auch mit unter Scheidemünze, sind die Erkenntlichkeit für den Gratis-Segen des heiligen Teufelüberwinders.

Wir fuhren über Croce di Gierusalemme und Lateran zurück. Einzig schön ist die Einfassung dieser grofsen einsamen Wiesen, die aber an den Festtagen dieser geweihten Oerter von den schönsten und buntesten

Volksgruppen belebt werden. Die Bruchstücke der Aquädukte stehen wie Triumphpforten der entschwundenen Römer in einzelnen Prachthallen da; links umschliefst die alte Stadtmauer die Wiesen. Die Luft ist rein und schön in diesen Tagen, aber kalt für Rom; es friert die Nächte, von zwey durch drey, so gar bis vier Grad. Spät am Abend kam Carl freundselig von seiner Fufsreise über Freskati, Nemi, Marino und Albano zurück, mir durch seine warme Beschreibung den Stachel der Sehnsucht tief eindrückend.

### Casino Corsini.

Den 18. Januar.

Hoch auf dem Rücken des Montorio, über Aqua Paoli, in den luftigen Hallen des Casino Corsini, hatte unsere geliebte Luise uns ein Mahl zugerüstet, welches Freundschaft und gemeinschaftliche Freude an der Fülle des Grofsen, Schönen, Erhabenen und Rührenden, das um uns in weiten Gedankenkreisen verbreitet war, zum Göttermahl machte!

In wie vielen Rück- und Hinsichten ist Rom einzig! Aber vor Allem, durch die traute Vereinigung von Vergangenheit und Gegenwart, von Natur und Kunst, die hier, wie nirgends sonst, sich schwesterlich umarmen, und vom Hauch milderer Lüfte geschont und genähret werden!

Von jedem dieser Hügel, von jeder Höhe eine andere Aussicht! Man ist so vertraut mit dem Ganzen, und findet doch im Einzelnen unerschöpflichen Gedankenstoff, und immer neue Anmuth.

Vom Mittag an, bis der kurze Tag des jungen Jahres sich geneigt hatte, verweilten wir hier und sahen die Sonne sinken — sinken über Rom, und hinter die nahen Pinienhaine der Villa Pamphili.

Welche leise Stuffenleiter von Farben, zart wie der Empfindung leicht bewegte Saiten, gieng vor unsern Blicken vorüber! Welche zarte Tinten an den nördlichen Bergketten des Appenins über Viterbo; welche duftige Hüllen um den südlichen nahen Albaner

welche Goldschimmer an den Schneerücken Sabina's und des fernern Sammniter-Landes! Dann erstanden aus dem Schoofse der heiligen Roma, mit glühendem Purpur bekleidet, und zu kurzem Leben erweckt, die Ruinen im Campo Vaccino, und in ihrem Eichenkranze die palatinischen Trümmer! Das Coliseum, der Friedens-Tempel, die einsame Minerva Medica, heben die glühenden Scheiteln hoch über die Gegenwart. Fern durch die Ebne gen Albano richten sich die Aquädukte auf; einsame Schimmer röthen das Grab der Metella.

In tausendfachem Schimmer glänzen Roms thürmende Palläste; vor Allen der hohe Farnese und der Quirinale, in dem zwey hohe Fenster spät noch wie Fackeln loderten.

Uns aber fesselte das alte Rom, die blinkende Tiber, und du, o heilige Sonne, die du mit gleichem Blicke Rom entstehen, wachsen und sinken sahest! Wie freundlich weiletest du im Wipfelschoofse der Pinien, ehe du uns sankst, um eine neue Welt zu beleuchten,

wo Alles noch Zukunft, wie auf unserer Hemisphäre Alles Vergangenheit, ist!

Da wandten wir uns vom Untergang nach Morgen — Todter wie todt versanken die Ruinen! Allein die höhern Berge richteten sich feyerlich, wie erscheinende Geister der Vorzeit empor, an des Mondes sich entzündendem Strahle!

## IX.

Den 19. Januar 1796.

Wir setzten unsere Besuche bey den Künstlern fort. Hudson, ein englischer Bildhauer. Seine Werkstatt ist eine wahre Büstenfabrik. Die Thonformen der von seiner Hand nachgebildeten Menschengesichter standen wie Brodt im Beckerladen unzählbar umher; die marmornen Abbilder waren fast alle unvollendet (*sbozzato*). Der Künstler scheint beym Marmor nur die letzte Hand anzulegen. Aehnlichkeit (aber ohne Geist und Leben) findet man in diesen Büsten; die Arbeit ist geschmackvoll. Unter den mir bekannten Büsten fand ich die der Angelica mit Liebe und Sorgfalt ausgearbeitet, und von treffender Aehnlichkeit.

Bildhauer Dear, auch ein Engländer. Hier steht die neulich auf dem albanischen Wege, sechs Miglien von Rom, für den Prinzen August ausgegrabene schöne Venus.

Man erklärt sie für die erste, nach der mediceischen, und zieht sie der capitolini-

schen vor. Sie ist von weissem Marmor, in der Stellung der mediceischen, merklich grösser, und, wie mich dünkt, etwas schwer.

Der Kopf ist ausserordentlich schön, voll Adels und stiller Selbstgenügsamkeit; das Haar in üppiger Pracht geordnet, gleich dem Belvederischen Apoll. Von hinten erblickt enthüllt der kernhafte volle Körper die Fette der reizendsten Linien, und der schöne Rücken ist sanft gespalten, gleich einer reifenden Frucht. Allein Brust und Leib haben nicht jene sanfte ewig jungfräuliche Fülle der alkamenischen Huldin.

Dear arbeitet, nach antiken Basreliefs, äusserst geschmackvolle Prachtstücke, zumal marmorne Kamineinfassungen, mit den Horen, den Musen, u. s. f. Sie gehen nach London und Paris.

### Theater della Valle.

Das erste, das ich in Rom besuchte. Elendes Emplacement; jämmerliche Beleuchtung; alle Illusion vernichtende schlechte Dekora-

tion! Langbeinigte und dürrarmigte Soprana's, als Liebhaberinnen travestiert. Ich hatte meine besondere Lust an einem unter ihnen, der als Schäferin erschien mit einer frischen Blumenguirlande der fliessende Mousselin-Rock besetzt, aus dem dann plötzlich die gröfste Bärenpfote heraustrat, die je einen Soprano getragen. Die aufgeschürzten Arme wurden bald zu zärtlichen Contorsionen verdreht; bald fielen, ihre neue Bestimmung vergessend, die plumpen Hände kerlsmäfsig auf die langen Kniee herab, und der gemeine Kerl erschien in einer wahren Schenkenattitüde. Kurz, es war unaushaltbar, wenn man die Ausdünstungen einer ärmlichen Beleuchtung und eines unsaubern Publikums dazu rechnet. Die Musik von Cimarosa war ein klangvolles gut exekutirtes Lyrum - Larum. Wir, an Glucks und Schulzens Harmonieen gewöhnt, an deutschen Sinn, und den Geschmack des französischen Theaters, verliessen diese Winkelbude Thaliens und Terpsichores, auf welche keine der Musen je einen weihenden Blick warf.

## Quelle der Egeria.

Den 21. Januar.

Rom ist der Wohnsitz sinnender Melancholien, und der Erinnerung geweihter Tempel; auch hat mein Herz die Wonne der Wehmuth nie tiefer empfunden, als hier. Allein besonders ist doch dieser Weg unter den palatinischen Trümmern hier, wo aus der Eichenschwärze die eppichumhangenen Hallen sich heben, höchstschauerlich; und wenn dann links das Colosseum mit raumfangender Gröfse sich aufthut, und rechts die ungeheuern Bäder des Caracalla die überhängenden Mauermassen aufbirgen, dann fühl ich mich so umfangen von Vergangenheit und Schwermuth, dafs mir die Gegenwart wie in dunkle Fluthen versinkt. Unter dem Bogen des Drusus und der Aquäduct-Halle der Porta Capena hinaus, wo die heutigen Menschlein sich wie Eulen und Krähen in das unzerstörbare Gemäuer eingenistet haben, den immer einsamern Weg bis an die Grotte der Egeria, ists Ein Gedankenzug,

Ein Kolorit der Empfindung. Abbate Giuntotordi, führte heute seinen Zögling in Numa's geweihte Halle.

Arme Nymphe, die Menschen haben dich undankbar verlassen; aber die Natur schmückt deinen trauernden Scheitel mit dem zitternden Grün des zarten Adianthum Veneris, das seine thauigen Locken liebend um dich ergiefst! Ueber uns war der Himmel trübe, und die trägen Wellen des Elmo flossen tief im durstigen Thal; allein der Albaner-Berg stand röthlich blau im Sonnenglanz.

Beym Heimfahren besuchten wir das Grab der Scipionen, das noch innerhalb der alten Stadtmauer in einem einsamen Gärtchen liegt. Es ist in den Tuff- und Travertin-Grund eingehauen; hier stand der Sarcophag des Scipio barbatus, mit den beglaubigenden Innschriften, die nun im Mus. P. Cl. sind. Nachdem man dies höchst interessante Grab an drey bis vier Stellen hin conjecturirt hatte, entdeckte es der Zufall. Es ist unregelmäfsig in verschiedene abspaltende Seitenhölen, wahrschein-

scheinlich bey wachsendem Bedürfnis, eingehauen. Scipio Barbatus lebte zur Zeit des Krieges gegen Lukanien, wo er Consul war, 540. Jahr nach Erbauung Roms. Allein die Perle des Grabmahls fehlt! Denn das undankbare Rom war nicht werth, die Asche des grofsen Afrikaners in seinen Mauern zu bergen. Ich pflückte blühenden Rosmarin auf dem Felsengrunde des Grabes.

## Villa Doria.

Den 22. Januar.

Freund Zoèga führte mich in diese seine Lieblings-Villa, die auf dem gartenbedeckten Pincius liegt, und ehedem zu den Gärten Sallusts gehörte. Um sie her heben sich die stolzen Baumgruppen, die Pinien-Lorbeer-Eichen- Platanen- und Zipressen-Wipfel der Villen Medici, Borghese und Ludovisi; allein sie selbst ist still und einsam. Es ist eine sogenannte englische Anlage; und da, bey weniger Kunst, Himmel und Erde hier viel thun, ist es ein liebliches Plätzchen geworden.

Die Luft ist sehr milde, zwar mit einem Anhauche von Skirokko, der aber, so lange er nur Anhauch bleibt, mir eher wohlthätig ist, da er meine überspannten Nerven entstrickt. Mein Freund Zoëga und ich sind Pflanzenfreunde; allein wir lieben die Botanik um der Blüthen, nicht die Blüthen um der Botanik willen; und die Symbolik der Pflanzenwelt mehr wie beyde; daher wir bey schwachen Kenntnissen grofse Freude haben. Schon dufteten aus dem Rasen am Rande der Quelle Veilchen; die anmuthigen weissen, dunkelrothen und veilchenblauen Glocken des Sinngrüns blickten schüchtern aus Moosbänken und zwischen dicken Espenkränzen hervor. Die aetherblaue Iris hebt sich stolz über die kleinen Schwestern.

Hiacinthen-und Narcissen-Tapeten schmücken die Blumenbeete.

In meinem Hause fand ich das liebliche Kind, das mir jüngst auf der Terrasse Medici auf dem Arm seiner Amme begegnete. Die Aehnlichkeit desselben mit meiner kleinen Ida in Kopenhagen war so grofs, dafs ich gerührt

stehen blieb — da streckte das süfse Kind mir die Arme entgegen, und liefs sich willig von mir liebkosen. Seitdem bringt die Amme (eine prächtige feurige Neapolitanerin) mir oft das Kind, das nur weint, wenn es mich verlassen soll; der kleine Engel heifst Anna, und ist die Tochter eines alten kranken englischen General Genning, der hier mit seiner jungen Frau seiner schwachen Gesundheit lebt; die Kleine sieht meinen beyden ältesten Kindern ähnlich, wie eine Schwester, und meine Freude an dem kleinen Wesen ist unaussprechlich.

Den 23. Januar.

Wir besahen mit dem Geist- und Kenntnisvollen Grafen von R****l**u bey dem Banquier und Antikenmäkler Jenkins eine Sammlung von Gemmen und Intaglio's. Folgende Sachen scheinen mir des Aufzeichnens werth: Ein herrlicher Heroen-Kopf-Intaglio in Onyx, zu einem Ringe; ein köstlicher Germanicus-Kopf, ganz ähnlich der Portrait-Statue im Museum Gabinum; Venus im Bade, mit

herabsinkendem Gewand, einer Vase und dem Caninchen (eine ausserordentlich schöne Camée, weifs auf dunkelm Grund zu einem Armband); der für antik ausgegebene Compagnon, Ganimed mit dem Adler, steht tief unter dem erstern. Dieses letztre Stück soll 300. Pf. Sterling kosten.

Es war auch eine Sammlung alter und antiker Statuen und Büsten in diesem Hause, die Herr Jenkins aus Gefälligkeit Fremden überläfst. Schön war unter diesen ein Plato oder indischer Bacchus, und ein jugendlicher Commodus, an dem ich nie ohne Schmerz die auffallende Aehnlichkeit mit seinem edeln Vater erblicke; beydes Büsten. Antonin und Trajan, Statuen als Hero's. Gruppe des Amors und der Psyche, nach der Capitolinischen. Unter den hier vorhandenen Musen hätte ich die Urania allein gewählt, wenn ich ihr zuvor die häfslichen, wahrscheinlich restaurirten Beine hätte abschlagen lassen. Alles dies wird für antik ausgegeben, und sieht freylich sehr alt aus.

Abends besuchten wir das Theater Argen-

tina. Hier kann man wenigstens Luft schöpfen, und sitzt nicht, wie in dem von la Valle, in einer dunkeln Mausefalle von Loge. Die Kleidungen der Acteurs waren höchst erbärmlich, die Musik mittelmäfsig. Ein Sänger zeichnete sich durch eine sanfte, sehr schmeichelnde Stimme aus.

Im Ballet (man stellte darin die Eroberung von Mexiko mit allem möglichem Lerm vor) zeigte sich das Feuer der Italiener in den Tänzern und Zuschauern. Das Ballet war glänzend, und einige gebildetere französische Tänzer unterschieden sich merklich durch ernste Mimik und edlere Stellungen von den italienischen Springern. Doch war Kraft und Leben in diesen wilden Sprüngen, wodurch sie sich sehr gut zu Mexikanern schickten. Nie habe ich so leidenschaftliche Töne des Entzückens gehört, als, bey jeder etwas zärtlichen Szene, bey jeder mahlerischen Stellung, diese hervorgeseufzeten: *Ah bravo! bravissimo! Ah bello! bellissimo!* Eine Gruppe, die uns Allen den lebhaftesten Widerwillen erweckte,

und in welcher ein junger recht schöner Tänzer seine alte verkleidete Geliebte in der Stellung von Psyche und Amor umfängt, und bey der wir alle im Begriffe waren, über die Profanation laut zu werden, ertönten einige empfindsame: *Ecco! ecco Psyche con l'Amore.* Ueberhaupt hatten Zufall, oder vielleicht die Sittlichkeit schonende Zucht des neurömischen Sittenrichters, es so angeordnet, dafs sowohl in der Oper als im Ballete die Liebhaberinnen-Rollen dem längsten, magersten und ältesten Soprano zugefallen waren. Dies, und das Unterbrechen jedes Actes der Oper durchs Ballet, und dieses wieder durch die Oper, so dafs man an keinem Theil nimmt, zerstören alle Illusion, wenn auch die Mittelmäfsigkeit von Dekorationen, Maschinen, Beleuchtung, Kleidungen, noch einen Schatten von Täuschung aufkommen liesse; und es zeigt diese in ganz Italien herrschende verkehrte Sitte, des Zerstückelns und Vermischens von Oper und Ballet, den gesunkenen Sinn der Nation, die nur eine ganz oberflächliche Sinnenlust in ihren

Schauspielen sucht. Ich habe weder in Mayland, Rom noch Neapel vermocht, ein Schauspiel auszudauern.

Den 24. Januar.

Abends führten uns unsere römischen Freunde, und besonders der Abbate Giuntotardi, der einer der eifrigsten Schäfer ist, bey den Arkadiern ein, wo das belletritische und vornehme Rom versammelt war, ich sah hier den General-Lieutenant der päbstlichen Armee, und den Censor Roms, einen Benedictiner-General; den Senator von Rom, Prinzen Rezzonico, und seine Gemahlinn, und das ganze Corps diplomatique der christ-katholischen Mächte Europas. Zuerst wurden eine Menge von kleinen Reden, Sonnetto's, u. s. f. zur Ehre der Madonna uud ihrer Wochenbett- und Kirchgangsfeyer gehalten, auf die kein Mensch hörte, obgleich man bey jedem Schluſs gähnend klatschte, und klatschend gähnte. Mir, der Fremden, tönte indessen die *Lingua Toscana in Bocca romana*,

durch manches volle und sonore Organ herrlich ins Ohr.

Darauf sang die berühmte Improvisatrice Bandettini nach Sujets, die ihr auf der Stelle gegeben wurden. Diese interessante Frau ist aus Modena, und war ehedem Tänzerinn. Schon ihr Portrait von Angelika hatte mich angezogen. Sie hat ein herrliches feuervolles Auge, und einen flammenden, doch nie wilden Blick; ihre Stellungen sind schön, und sie öffnet den Mund wie eine Begeisterte. Die Sujets, welche ihr von den Grofsen Roms gegeben wurden, waren theils abgedroschen, theils äusserst unpassend für eine Frau: Die Sündfluth, Apolls Streit mit Marsyas und die Operation, der Streit der Lapithen und Centauren, waren keinesweges zu sanften, zärtlichen und reitzenden Bildern begeisternd. In die Sündfluth brachte sie einige Idyllen-Episoden, und die Geburt Christi behandelte sie ganz als liebliche Pastorale. Ihr Begleiter spielt jedesmal eine von ihr angegebene Melodie, die sie, so wie ihr

Versmaafs (das jedoch immer Stanze war) zweymal wechselte. Sie braucht häufig den Doppelschlag der Anapesten, welches ihren Gesang ungemein hebt und belebt. Ihre Stimme ist schwach und zitternd, wodurch mir viel entgieng. In der Unterhaltung ist sie herzlich, naif, aber ungebildet. Sie hat eine sehr zarte Gestalt, und mufs recht schön gewesen seyn. Wie würde in einem andern Lande, und bey sorgfältiger Erziehung, dies genievolle Geschöpf zu einer Zierde ihres Geschlechts herangereift seyn! So dacht' ich — als das Bild der einzigen deutschen Dichterinn, die den so freygebig ausgetheilten Beynamen der deutschen Sappho verdiente, der Feuer und Geist athmenden Karschinn, mir erschien, und trauernd fragte: „Wo ist das glückliche Land, in dem „ein milder Genius die Blüthen des weiblichen „Geistes pflegt? Blühen sie nicht überall un„gepflegt und gleichsam verstohlen auf, käm„pfend wider den Druck zweckloser oder wi„driger Erziehung und des überall wider sie „gewafneten Vorurtheils"?

## Pallazzo Quirinale.

Den 25. Januar.

Hier sahen wir in der Kapelle dell' Annunziata die Verklärung von Guido's Pinsel in Rom.

1. Ueber das Hauptgemählde der Verkündigung ist ein holdes Seelenlicht ergossen. Der Engel, ein ernster Jüngling voll Würde und doch voll Ehrfurcht gegen die holdselige Jungfrau, ist eine von Guido's glücklichsten Gestalten; obwohl knieend, scheint er doch im leichten Silbergewölk zu schweben. Maria ist ganz Ergebung, und ihr zartes Antlitz sehr schön. Die Farben sind noch frisch, und, nächst dem Petrus in Bologna, die erhaltenste Oelmahlerey des liebenswürdigen Guido. Ach! die Ursache, warum so viele von Guido's Gemählden grün oder grau wie Todte erscheinen, war seine Armuth, die es ihm oft unmöglich machte, die beſsten und dauerhaftesten Farben zu kaufen! Wohl glaublich ist's, daſs der zarte Guido mehr in der Welt

lieblicher Ideen als in der Wirklichkeit lebte, und bey seinen leicht dahin gehauchten Gestalten zuweilen die Materie, die den ätherischen Kindern seiner Phantasie dauerndes Daseyn geben sollte, vergafs. Der Kranz holder Engelein hoch in der Wölbung des Altarblattes ist ganz guidonisch.

2. Maria, welche Windeln näht; eine der naifsten weiblichen Gestalten, in hoher Mutterfülle. Wie sorgsam ist sie für das geliebte Wesen beschäftigt, das ihren schönen Busen höher hebt! O sie ist ganz Mutter, ein wahres Mutter-Ideal, und man sollte Roms entartete Weiber der schönen Welt fleissig in dieser Capelle beten lassen. Ueber ihr schweben zwey schöne Engel-Kinder. Neben ihr knieet ein edler Genius, mit weichen Schwanenflügeln.

3. Geburt Christi. Immer dieselbe Maria auf diesen beyden Fresko-Gemählden; hier sind schöne Gestalten, unter denen den Geheimnissen der Juno Lucina obwaltenden Frauen; doch haben diese Kalkgemählde sehr durch die Feuchtigkeit gelitten.

4. In einem Zimmer des Pallastes der H. Sebastian. Prächtiges grofses Gemählde von Tiziano. Die Figuren ründen sich zum Erstaunen von der Leinwand ab, und treten dem Zuschauer entgegen. Herrlicher Kopf des H. Augustins. Gemeiner aber äusserst lebendiger Körper des H. Sebastian; die Pfeile stecken ihm tief im Fleisch. Oben in der Glorie ist ein sehr schöner Bube; allein es ist ein schalkhafter Amor, kein Engel. Nur Guido allein versteht Engel zu denken, die weder leichtfertige Amorn nach gemeine Kinder sind *).

5. Die gewaltige junonische Thurm - Madonna von Carlo Maratti. Ein prächtiges Weib von Tras-Tévere, zur Himmelskönigiinn erhoben, allein keine holde Maria!

Die Aussicht vom Balkon des Quirinals ist eine der prachtvollsten in Rom. Von dieser Höhe des Monte Cavallo umfafst man den ganzen nordwestlichen Theil Roms vom Halb-

*) Michael Angelo's Engel sind junge Herkulesse; auch Raphaels kraftvolle Engelkinder sind junge Heroen.

mond des Monte Mario und Montorio, von den Zipressen der Villa Millini bis zu den Pinien Cassini eingerechnet, mit Einem Blick.

Wir zählten 17. Kuppeln unter uns. Das Pantheon der Peters-Kirche stieg hoch in die Nebellüfte; das alte Pantheon aber ründete sich demüthig aus Roms Tiefen empor. Rechts lagen die schönen Gartenhaine des Pinzius, in grofse Massen üppigen Grüns zusammengedrängt; unter uns plätscherten die Fontainen der quirinalischen Gärten.

Nachmittags machten wir meine Lieblingsfahrt unter dem Palatin hin, und am Aventin wieder zurück, und sahen dann die Sonne sinken von der Terrasse Medici in eine Wolkenglorie, wie Guido sie oft belauscht haben mufs. Karfunkel und Orange wechselte in den Glutströmen des Westen; der übrige Himmel war grau. Dann fuhren wir, dem steigenden Monde nach, über die Engels-Brücke; voll und still erröthend schwamm die grofse Kugel aus den Erddünsten den Aether hinan, und gofs

bald reines Silber in die gelben Wogen der Tiber; dann eilten wir mit dem Mond auf den Peters-Platz. O wie so majestätisch erschien er uns, in dieser Beleuchtung! Hinter der nördlichen Kolonnade stieg eben das zitternde Licht, in die gewölbte Dämmerung der südlichen Hallen blickend; das rege Leben der schönsten Fontainen der Welt schwebte in glänzender Silberfarbe in die dunkle Abendluft — jetzt war die Kuppel der Kirche erhellt — dann die Façade — und nun stand das erhabene Ganze wie Ein grofser Gedanke vor uns da; dann fuhren wir hinauf nach Aqua Paoli, und giengen erst in den Schatten der Zipressen; dann traten wir plötzlich hinaus in den vollen Glanz am Wasserfall! O, dies Rauschen im Mondlicht, wo das Auge zugleich mit zu hören glaubt, und in den Milliarden Silberfunken, die ins grüne Becken hinabstäuben, sich verliert!

Ueber Rom lag eine Silberdecke gebreitet; die Kuppeln und Thürme strahlten hellglänzend über sie hervor; gleich fernen Küsten der

Vergangenheit aus himmlischen Gefilden, erblickte man im ungewissen Schimmer die Berge der Campagna. In Wonne verlohren stand P**ff neben mir; wir waren Alle wie in einem seligen Traum.

Den 26. Januar.

Ich brachte den Morgen ganz einsam auf dem Bosco der Villa Medici zu. Viel zu matt zum Ersteigen der etwas steilen Treppen trug mein Bedienter mich hinauf. Dies zitternde Herzklopfen, welches jedes Steigen auf Treppen, und in der Stadtluft, bey mir hervorbringt, und welches dann in Brustkampf übergeht, betriegt mich um manchen Genufs. Denn Freund Domeyer hat das Ersteigen der Colonna Trajana und der Peters-Kuppel sich höchlich verbeten; dagegen bietet er mir alle Höhen von Albano und Tivoli an.

Allein zurück aufs Bosco di Medici, wo man, hoch über Trinità d'ei Monti erhoben, tief aufs alte Marsfeld und die Gärten Sallusts hinabschaut. Der Himmelblick in alle

diese reitzenden Villen ist überraschend schön, und ihre Pinien- Zypressen- Lorbeer- Platanengruppen ordnen sich in mahlerische Parthieen. Zwischen den Pinien-Inseln der Villa Borghese und den Zipressen der Villa Ludovisi ist eine weite Perspective durchgeführt; den Vorgrund derselben füllt ein röthliches Ruinen-Fragment der alten Stadtmauer; dann lagern sich leicht hingereiht über der steigenden Ebne die Monticelli, und fern erblickt man Samniums dunkelblaue Bergspitzen. Ich las mit herzlicher Erbauung in meines alten geliebten Rothe treflichem Werk: *Naturen betragtet efter Bonnets Maade*, voll Rührung über die neulich empfangene Nachricht von seinem Tode, die schönen Capitel über den Granit. Guter Rothe! wie wirst du nun eifrig studieren in deinem grofsen Lieblingskapitel von der Enthüllbarkeit, Verfeinerungs- und Vervollkommnungs-Fähigkeit unsers Wesens! Diese einsame Stunde bleibe mir eine unvergefsliche Todtenfeyer eines der gröfsten und befsten Männer Daniens, dieses liberalen Denkers,

kers, der, mit dem Zeitalter fortschreitend, in seinem läuternden Geiste sogleich das Gold von den Schlacken schied, und so, mit reifen Früchten beladen, im Hafen landete.

## Palatin. Ruinen der Kaiserpaläste.

Den 27. Januar.

Zoëga und ich hatten Bücher mitgenommen, und blieben über drey Stunden hier in stiller Ruhe. O welche tiefe Ruhe des Todes umschwebt nun diese Hallen, wo ehedem das Centrum der Welt war — Die Höhle der Wölfinn Rom!

Welches Leben, von der Höhle des Luperkals und den Substructionen der die Weltherrschaft verkaufenden Prätorianer, bis auf diesen marmorbelasteten Gipfel! Hier erhoben sich die Säulen- und Pilaster-getragenen Hallen; hier herrschte eine Gröfse, strahlte eine Pracht, von der wir Schwächlinge keinen Schatten mehr kennen.

Nun stehen versinkend die verödeten Ge-

mäuer umher! Aus dem Schutt ragen die vereinzelten rothen Bruchstücke hervor! Durch die offenen Hallen strahlt das reine Himmelblau; da werden im fernen Raume, wie durch optische Spiegel, die schönsten Landschaften magisch enthüllt; und der glücklichste Erfinder wäre, der getreu diese fertigen und sogar eingerahmten Gemählde aus den Hallen des Coliseums und Palatins abkopierte.

Mächtige immer grüne Eichen umschwärzen die Gründung des Berges, Gemüsegärten grünen in den öden Räumen zwischen den Ruinen, schwere Mauermassen schweben oft im seltsamsten Gleichgewicht; üppige Gewinde dickästigen Eppichs umranken sie, und scheinen das Versinkende zusammenzuhalten. Aus den wildesten Trümmern an unzugangbaren Oertern blickt die mahlerische Pflanze der Agave; der Goldlack *(Cheiranthus cheiri)* glänzt ferndustend in voller Blüthe, der Blumen liebenden Charlotte oft unerreichbar; die zarte *Anemome nemorosa* steht im Schatten des wilden Gebüsches von Cytisus, Viburnum, und blühendem Genst.

Die Aussicht von diesem südlichen Theile des Palatins, auf dem wir uns gelagert haben, umfängt vielleicht Roms interessantesten Theil. Die ganze nördliche Seite ist uns verdeckt, und der weitgekrümmte Halbmond, dem wir im Herzen stehen, zieht sich, mit der Peters-Kuppel beginnend, von Westen durch Süden nach Osten hin. In dem grofsen Amphitheater sondern sich Parthien aus, und jeder Hügel, jede Erhöhung bildet ein fertiges Gemählde; und jedes Gemählde würde seinen Vorgrund und seinen anziehenden Augpunkt haben. Zur Erinnerung ordnete ich mir die ganze Gallerie der Natur, Gegenwart und Vergangenheit, wie folgt:

Westen 1.) Grüne Höhe des Janiculus, Peters-Kuppel, Baumgruppe der Villa Santi. 2.) Pinien und Casino Corsini (die prächtigen ferngesehenen!); daneben die zierliche Villa Giraud; drunter Kirche Pietro Montorio, mit der mahlerischen Baumgruppe. 3.) Aventin mit dem fernprangenden Priorat von Malta; niedriger die Kirche St. Sabina; Hinter-

grund der sanftabsteigende Rücken des Janiculus. 4.) Nun folgt das stille, sanft sich gegen Südwest hebende Thal, mit dem Thor St. Paolo, der Stadtmauer, der melancholisch einsamen Piramide, und dem grünen Monte Testaccio; hier blinkt die Tiber matt, auf ihrem Wege zum Meere, empor, und fern hebt sich die Höhe mit den Kirchen St. Saba und St. Bambin Giesu. 5.) Ruinen des Caracalla; in wüster Pracht überdecken sie eine ganze Ebene, vor Alters Intermontium genannt, und wären übervoller Stoff zu dem schauerlichsten Mondscheingemählde. 6.) Porta Capena; dahinter das mahlerische Grabmahl der Cecilia Metella; Ferne der Hallen des Claudianischen Aquädukts; vorwärts Bogen des Drusus und Ruine der Stadtmauer. 7.) Der grüne Hügel Cöliolus mit der einsamen Kirche St. Giovani a Porta Latina. 8.) Berg Cölius, mit den Pinien und Baumgruppen der Villa Mattei; Hallenruinen des Neronischen Aquäducts; seitwerts Kloster St. Giovani a Paolo, hinten blaue Fernen des Albanischen

Berges: Zipressen-Gruppe des Domitianischen Vivariums; ferner Bergabhang mit den Ruinen von Palestrina. — Dies Gemählde wäre von entzückender Schönheit! 9.) Esquilin. Trümmermassen der Titus-Bäder. Reitzende Ruine der Minerva medica. Kirche des Laterans. 10.) Ruinen des Campo Vaccino, Coliseum und Bogen Constantins; prächtige Eichengruppe von St. Antonio; Ferne von Tibur. 11.) Endlich der Palatin selbst, an dessen südlichem Absturz wir stehen, trümmerbeworfen, und üppig begrünt. Prachtvolle Zipressen des Klosters Bonaventura, und Marc-Aurels einsame Palme!

## Gemählde-Gallerie des Pallastes Borghese.

Den 28. Januar.

Hier erst das Bekenntniſs: Daſs es mir immer schwer wird, mich zum Gemählde-Sehen zu entschliessen; die Natur der plastischen Kunst, die einen viel ruhigern und einklangvollern Genuſs gewährt, und, mehr noch wie

diese Rücksicht auf mein schwaches und eintöniges Individuum, der ihr so innig vermählte Schönheits- Wahrheits- und Einfaltssinn der Alten — die Gröfse oder psychologische Schönheit der Sujets die dort behandelt, der Charactere die dort entwickelt werden — dieser ganze die Regionen einer geadelten Menschheit umschwebende und belebende Genius des Alterthums, hat mich so hingenommen, dafs es mir noch, in diesem Traum der Ideenwelt, an Sinn für die Zaubereyen des Pinsels fehlet.

Ich gehe bey den meisten kalt vorüber; verweile oft mifstrauisch bey dem was mich anlockt, und gelange selten zu dem reinen, vollen, ruhigen, hingebenden Anschaun, welches vor den Götterbildern und göttlichen Menschen mich ergreift, die aus dem Marmor athmen, und, reine Form aus edelm Stoff enthüllend, mir erscheinen, wie in Wahrheit und Wirklichkeit — dafs ich nur gleich Abgüsse nehmen, und, flehend um Athänäs Belebung, das edle Geschlecht in die heutige Welt aussenden möchte!!

Mit Entzücken ersah' ich den Abglanz dieses Geistes in den geist- und lebenvollen Gestalten Raphaels! Mit Ehrfurcht erblickte ich diese erhabenen Umrisse in Michael Angelo's kühnen Bildungen, und verehrte dankbar die Künstler, welche Jahrhunderte, wie die, so Jahrtausende von mir trennen! — Allein dennoch ist und bleibt die Kluft, welche Zeit und Sitte, Religion und Volksgeist, zwischen uns und jenem hesperischen Alter der Kunst gerissen, unausfüllbar, und das erste Gemählde der Welt steht, nach meinem innigsten Gefühl, noch tief unter der höchsten Antike. Aus der Fülle von edeln Gemählden zeichne ich nur an, was mir besonders zum Geist redete.

## Im zweyten Zimmer.

1.) Heilige Familie von Andrea del Sarto. Die Madonnen dieses Künstlers (den ich erst später bey meiner Rückreise über Florenz näher kennen lernte) haben den unterscheidenden Ausdruck ländlicher Einfalt, Munterkeit und Gesundheit. Es sind die fröhlich-

sten jungen Mütter, die man nur sehen kann; allein Kind und Mutter sind ohne jene Ahnungs-Glorie der Zukunft, mit welcher Raphael sein Christus-Kind, und Guido, der fromme Garofalo, der schwärmerische Sasso-Ferrato, und der innige Fra Bartholomei ihre Madonnen umleuchten. Diese Vereinigung der Jungfrau, die mütterlich sich freut und liebt — der Mutter, die Wonne und Schmerz erfüllt, hohe Worte der Zukunft in ihrem Herzen bewegt, deren Freude jedes weibliche Herz nachempfindet, von deren Schmerzen jedes Menschenherz sich durchdrungen fühlt, auf deren Ahnungsflügeln jeder gläubige Geist sich hebt, war ein neues Geschenk der christlichen Religion an die Kunst.

Allein als die Künste aus den Ketten langer Barbarey sich loswanden — erwachte nur die Mahlerey; die Bildhauerkunst wird es nie unter nördlichem Himmel und nordischen Sitten. Dies zeigt nur der Gedanke einer *Madre di Pièta*, den sogar der mit der Antike so vertraute Michael Angelo in Marmor ausführ-

te; und wenn einst Hellas und Jonien erwachen, ach! dann ist die fromme Schwärmerey, die allein würdige Madonnen bildet, längst und gänzlich vorüber.

2.) Ein alter Schulmeister im Lehnstuhle, von Guido; äusserst launig! Asmus „safs „einst in einem Lehnstuhl still" fiel uns allen plötzlich dabey ein.

3.) Auferweckung Lazarus von Garofalo; still, innig und heilig! Warum haben die Künstler nicht noch viel öfter uns Szenen aus dieser unaussprechlich rührenden und so reitzenden Episode des Lebens Christi dargestellt? Sie haben sich ordentlich vor der Schönheit gefürchtet, und Schmerzens- und Enthaltungs-Gelübde, bis auf die Ausübung der Kunst, die ihnen oft zur Marter werden mufste, ausgedehnt.

## Drittes Zimmer.

1.) Portraits des Machiavelli und Cäsar Borgia, äusserst individuell, und bis zum Erschrecken charakteristisch; das des letztern von Tiziano.

2.) Eine allerliebste Nonne von demselben, und mir das liebste Gemählde, das ich noch von Tizian gesehn.

3.) H. Familie, von meinem lieben Francesco Penni, dessen Pinsel so zart und rein, dessen Tinten so harmonisch sind — und der so holde Christkinder mahlt.

4.) Samariterinn von Ginglianello. Der unaussprechlich edle Kopf des hohen Weibes macht mich begierig, mehr von diesem Künstler zu sehen.

## Viertes Zimmer.

1.) Die weltberühmte Cecilia von Domenichino, die uns Guercino als Sybille, ja gar als Dido wiederholt. Ein äusserst liebenswürdiges Weib; aber am Geist, wie tief steht sie unter Raphaels begeisterter Heldinn in Bologna!

2.) Grablegung, von Raphael. Das berühmteste Gemählde dieser gröfsten Gallerie Roms; das erste Werk des jungen Raphael in Rom, und mir vor Allen so recht in Herz

und Seele lieb! Ich würde es zum Stilo sublimo der Mahlerey oder Raphaels hinversetzen. Einfalt des Geistes, Innigkeit des Gefühls, und die strengste Keuschheit in den Umrissen, ist mit einer unaussprechlichen ätherischen Leichtigkeit des Colorits (die ich um alles in der Welt willen nicht Schwäche nennen möchte) in diesem edeln Gemählde vereinigt. Die Komposition ist sehr verständig; die Figuren haben in ihren Stellungen jene Ruhe der innern Empfindung, welche die neuen Künstler sowohl des Meissels als des Pinsels (die Deutschen nur, wo sie von Franken und Britten sich irre leiten lassen) so oft durch Manier und geräuschvolle Bewegung vergebens bey dem Zuschauer zu erwecken streben. Die männliche Figur, welche mit höchster Anstrengung den Leichnam hebt, ist von unübertreflicher Wahrheit, und von der zartesten Schönheit; ein junges Weib im grünen Gewande, knieend mit leicht emporgehobenen Armen.

3.) Schöne H. Katharina, vom jungen Raphael; diese Weiber des jungen Raphael

sind lauter Even vor dem Sündenfall, aus einer Engelsphantasie hervorgegangen.

4.) Herrliche Madonna von Gaudentio di Ferrara.

5.) Portrait Raphaels (ich weifs nicht von wem), sehr ähnlich dem edeln Jüngling' in der Schule von Athen.

6.) Jugendliche Arbeiten von Raphael. Süsse Idee der Mutter, welche Zwillinge säugt; wären es nicht Zwillinge, sie wäre die jungfräulichste Madonna mit ihren züchtig herabgesenkten peruginischen Augenliedern. Dieser junge Raphael wird noch mein Abgott! In der Hochzeit zu Cana ist ein Christ, auf dessen Stirn alle Göttlichkeit des erhabenen Weltschöpfers, über dem Flammen gährenden Chaos (in den Logen) sich verbreitend, wie in einer Morgendämmerung erscheint. Diese Ahndung von Gröfse, bey der jugendlichsten Einfalt, macht diese jungen Raphaele so hinreissend. Er kennt selbst noch nicht den Genius der ihn hebt!

7.) Schlafende Kinder von Annibale Carraccio; es sind zwey junge Heroën.

8.) Holde Agathe von Lionardo da Vinci.

## Fünftes Zimmer.

1.) Berühmtes Gemählde von Tiziano: Die irrdische und himmlische Liebe genannt. Gott weifs! an beyden schön kolorirten Damens ist kein Liebesathem, vielweniger ein Funken — himmlischer Liebe sichtbar.

2.) Madonna, von Andrea del Sarto.

3.) Einige köstliche Portraits von Tiziano. Seine Portraits sind unter allen, die ich kenne, die schönsten.

Und nun war mein Fassungsvermögen für heute erschöpft bis auf den Boden — ich eilte in die Villa Doria, unter Blumen im Grün mich wieder zu finden. Das Ersteigen eines Berges ermüdet mich auch physisch nicht halb so sehr, als das Durchwandeln einer Bildergallerie.

## Anfang des Carnavals.

Den 30. Januar.

Mit der Mittagsstunde war es allen Römern erlaubt, eine äussere Maske anzulegen — und man kann vielleicht mit Wahrheit sagen, dafs heute noch niemand deren zwey über einander trug; weil heute meist nur Kinder, oder Leute aus dem Freude durstigen und nie maskirten Pöbel, Masken trugen.

Wir fuhren erst recht auf den kleinen Strassen umher, dann in den Corso. Der Jubel aller Kinder, sich nun selbst auch unter der Menge verlarvt zu sehn, ist unaussprechlich. Allein es war heute nur Vorspiel; und kaum der zehnte Theil der Menschenmengen, die zu Wagen und zu Fufs, auf Stühlen, Bänken und in den Fensterrahmen zusammengedrängt waren, ist verlarvt. Mich ergötzte mancher, der, elend und mit Lumpen behangen, hinter seiner schwarz wachstuchenen Nase, wie von einem mächtigen Amulet beschirmt, alle Sorgen seines Lebens jauchzend vergafs!

Todtenköpfe und Leichengesichter, schauderlich wahr nachgeahmt, wandelten neben Satyren und Faunen! Schöner Masken sah' ich nur zwey im Styl der Antike; und ich möchte wetten, dafs entweder ein Mann oder eine häfsliche aber liebenswürdige Frau dahinter steckte — weil eine schöne sich nicht unkenntlich genug zu machen geglaubt hätte, und eine häfsliche liebenswürdig seyn mufs, um mit so gutem Geschmacke zu wählen.

Drollig war der Anblick von zwey Kutschen, auf deren hohem Bock zwey zarte niedliche Weiblein die Ladung wohlbeleibter Herren darin kutschierten.

Niedlich war ein Whysky, vor dem schöne, schwarze, feurige Rappen, in Rosen-Guirlanden angeschirrt, von einer jungen Dame geleitet wurden.

Harlequins, Puckelhänse, verstellte Greise, und kleine Buben in Fischschuppen versteckt, wimmelten durcheinander. Die Tapeten und Seidenvorhänge aus den Fenstern gaben einen muntern Anblick; allein das Wetter war trübe,

und Skirokko-Luft. Wie dieser Wind und seine mitgeführten Dünste alles entfärbt und abspannt, wissen alle die ihn kennen.

Im Ganzen genommen sind die römischen Frauen bunt, überladen und geschmacklos gekleidet; und das Studium der Antike, welche die heutige Mode (allein durch England hieher gekommen) nachäfft, ist in ihrer Drapperie sichtbar. Die Körperbildung ist eher stark und gedrängt, als zart und anmuthig. Regelmäfsige und prononcirte Züge sind allgemein; allein selten belebt ein Ausdruck von Güte und regem Gefühl diese oft starren, und den Mangel an innerer Bildung deutlich verrathenden Züge.

Unter den Weibern der Volksklassen sieht man ungleich mehr Schönheit, Geist und Physiognomie, weil bey jenen Stolz, Mode und Langeweile das Naturell verwischt, und selbst den Instinct getödtet haben, welcher jedes weibliche Wesen zur Milde und Gefälligkeit stimmt.

Die

Die Quackeri *) und die Harlequins riefen uns, die sie bald als Fremde erkannten, tausend bunte Scherze in den Wagen; doch blieben sie immer in den Gränzen der Galanterie aus den Ritterzeiten. Für die Kinder mit blonden Haaren regnete es Orangen verzuckert, und in Natura, und Bonbons aller guten Art (denn die Zeiten der tückischen Gips-Bonbons ist noch nicht erschienen) in den Wagen. Wir waren zum Wiederaustheilen gewafnet, empfiengen aber immer mehr an süfsen Worten sowohl als Sachen, als wir, aus Mangel unsers italienischen Wort- und Zuckermagazins, wieder zu geben vermochten.

Als wir nun einigemale im langsamsten Schritt durch manche lange Pause unterbrochen, den Corso auf und abgefahren waren (an Ausbiegen in eine Seitenstrafse war vor den immer eindringenden Volksfluthen nicht zu denken), war's mir, als drehte ich mich im Regenbogenschimmer einer ungeheuern Seifenblase um-

*) S. Goethes Beschreibung des römischen Carnavals.

her. Die wirklich beklommene Luft in dem von so viel tausend Menschen angefüllten, an sich engen und von wahren Pallastbergen eingeschlossenen Corso, erschwerte mir das Athmen. Diese ganze Puppenwelt flofs in ungeheure, formlose Massen zusammen, und bunte Flimmer tanzten vor meinen Augen; das vielstimmige Getöse ward dumpfer, schien sich zu entfernen, und ich wäre in einen ohnmachtähnlichen Schlummer gesunken, wenn nicht der Schall der 24. daher fliegenden Pferde und der zum Himmel steigende Volksjubel mich erweckt hätte. Gehört, gesehen und verschwunden! ist die Sache von zwey Sekunden! Schnell, wie der Wind die Meereswellen, theilen diese zephirähnlichen Pferdchen die Volksmassen, die dicht hinter ihnen wieder zusammenfliessen, ohne dafs eine Spur von ihren Hufen zurückbleibt im Sande, oder von ihrem leichten Dahinfliegen in der Bahn; daher man sie nicht bis zum Ziele mit dem Blicke verfolgen kann, wodurch das Schauspiel sehr an Interesse verliert. Man erwartet diesmal viel Vergnügen

beym Carnaval, da seit vier Jahren dem römischen Volke kein Pferdrennen gegeben worden. Man könnte sich irren! Denn es frägt sich, ob während dieser vier Jahre der Fröhlichkeitssinn des Volkes ist genährt oder unterdrückt worden?

## X.

### Carnavals Scene.

Den 4. Februar.

Der Scirrokko, und sein Vetter (der ärger ist denn er), der Südostwind (*Libeccio*), haben in diesen Tagen so unerbittlich gehauset, und von ihren mit den Dünsten der pontinischen Sümpfe beladnen Schwingen mir so viel Dummheit und Fieber herabgeschüttelt, dafs ich alle Gegenstände durch den Doppelflor der äussern aschfarbenen Lüfte, und des innern getrübten Sinnes, erblickte und empfand. Wir besuchten am Nachmittag wieder einmal den Corso, und zwar wieder zu Wagen; denn es fehlt uns an Bekanntschaft, um in einem Corso-Hause ein Fenster zu finden. Das Gedränge und die Tollheit nehmen, nun das Fest seinem Ende naht, mit jeder Stunde zu. Allein ich finde in diesem bunten Narrengewühl gar wenig Abwechslung; eine zerplatzende Schaumblase ist der andern ähnlich, und die gänzliche Gedankenlosigkeit, die mich angreift, wenn

ich eine Viertelstunde dem Spektakel zugesehen, verleidet es mir ganz. Goethe's Beschreibung, so wahr sie auch immer ist, war doch viel zu reitzend, und durch das Medium seines ordnenden Geistes viel lebendiger hervorgegangen, als die Wirklichkeit auf dem belebten Cannevas erscheint.

Zwar sagt man mir: Dafs das Carnaval dies Jahr weniger glänzend sey als jemals; dafs der leichte anmuthige Freudensinn des Volkes von Jahr zu Jahr sinke — dafs die wachsende Armuth im Anzug aller Klassen sichtlich sey, u. s. f.

Wirklich war auch von der blühenden Einbildungskraft eines mildern Himmels hier wenig Spur! Selten nur ward das Auge durch einen wohlgeordneten Anzug befriedigt; noch seltner durch eine schöne und neuerfundene Maske gereitzt.

Die Frauen aus den höhern Ständen sind gröfstentheils von so gelbem Teint, und dabey so bemahlt, dafs wir oft Mühe hatten, zwischen Maske und Nicht-Maske zu entscheiden.

Eben so schwer hielts oft, das Ende der Maske vom Anfange des auf die unsittlichste Weise entblöfsten Busens zu unterscheiden. Der Mangel an Sittsamkeit bey den römischen Frauen, ist für eine Nordländerinn ein ganz neuer Anblick, und ich rief von ganzem Herzen mit Walther von der Vogelweide, Friedrich Münter, und Leopold Gr. zu Stollberg, aus:

Und das war meiner Reisen Frucht,
Dafs mir gefiel die deutsche Zucht!

## Pallast Farnese.

Den 5. Februar.

Nach meinem Sinn der erste in Rom, und, wie man sagt, nach Michael Angelo's Anleitung erbaut. Auch steht er wie die Peters-Kuppel unter den Kirchen Roms, gleich einem Gebirge, unter den Pallästen der ewigen Stadt da, wenn man dieselbe vom Montorio überschaut. Die tiefen dunkeln Höfe dieser ungeheuern Wohnungen haben etwas Schauerliches; vor allem aber dieser einsame mit Gras

bewachsene, um den sich das majestätische Gebäude auf den drey Säulenordnungen der dorischen, jonischen und korinthischen Pilaster erhebt!

### Saal des Pallastes Farnese.

Er ist bekanntlich von den Carracci's, besonders vom grofsen Annibale, al Fresko ausgemahlt. Das Ganze ist so überladen, dafs man nur mit Mühe das Einzelne herausblickt. Die beyden Gruppen des Polyphem und der Galathea sind ohne Zweifel die vollendetsten Meisterstücke, an diesen den Spielen einer ungezügelten Einbildungskraft geweihten Wänden! An dem kleineren Gemählde sind einige Nereiden von der allerhöchsten und reitzendsten Anmuth. Allein der grofsen Gruppe mufst' ich schnell mit gesenktem Auge vorbeygehn. Nicht Polyphem, aber diese Leben und Wollust athmende Galathea liefs mich bis ins Herz erröthen! Von dieser Wahrheit sind mehrere Episoden in dieser grofsen Epopée der Venus von Gnido's: z. B. Ju-

piter mit der durch den Gürtel der Venus gewafneten Juno, wo der Vater der Götter zum Satyr erniedrigt ist.

Ich flüchtete mit meinen Blicken zu der schrecklich schönen Darstellung des Perseus, der, mit dem Medusa-Haupt erscheinend, den wilden Kampf, durch ein Bacchanal entflammter Centauren, in todtstarrende Ruhe verwandelt. Hier hört das Leben vor deinen Blicken auf zu athmen, und die Blässe des Marmors verbreitet sich über die Medusa-Erblicker!

Vielleicht war der erhabene Gedanke des grossen Annibale tiefer, als gewöhnliche Anschauer es ahnden! Vielleicht wollte der grosse Aesthetiker dem Gifte ein Gegengift vermählen, und die aufflammende Sinnlichkeit durch das Bild des erstarrenden Todes bändigen?

Schön, erheiternd und lieblich, ist ein Plafond: Der Triumph des Bacchus und der Ariadne. Sie leitet mit leichter Hand das glänzende Gespann der schmeichelnden Tiger, und der ganze Ideenzug einer lautjauchzenden Freudenschaar schwebt in der glänzendsten Färbung leicht vor deinen Blicken vorüber!

## Herkules Farnese.

Wahrlich ein Heros! Denn solche Ruhe ist nur solcher Thaten Lohn! Welch ein Haupt! für mich ein Ideal von Kraft, mit der allergutmüthigsten Jovialität vereinigt. Wie schön ist sein krauses starkes Haar, und der ambrosische Bart. En Face erblickt, scheint die Last der Schultern, und der ungeheuer breiten Brust, den Untertheil des Körpers zu drücken -- scheint, sage ich; allein von der linken Seite am Fenster, im halben Profil angeblickt, konnt' ich nicht ermüden ihn anzuschauen. O hohe Antike, dir huldigt mein moralischer Sinn! Dir mein aesthetisches Gefühl! Dir Aug' und Herz! Diese reinen, von einander abgesonderten Formen heller Begriffe irren mich nie, und nie eröthete ich vor einem Gebilde des Alterthums!

Guter Alter! ich freue mich, dich in Campanien im lebenathmenden Marmor wieder zu sehen. Wie gönnet man ihm so herzlich die errungenen Goldfrüchte der Hesperiden, die er in der ruhenden Rechten hält!

Den 6. Februar.

Endlich athmet man wieder freyer! Scirrocco und Lebeccio sind entflohen, und ersterer eilet vielleicht schon über die Apeninnen meinen geliebten Alpen zu, wo er unter dem Namen des Föns mit seinem warmen Hauche die Fesseln der Gletscherströme löst, und des Frühlings Verkünder ist. Hier aber ist der Frühling erschienen! Er schaut von röthlichen Wölkchen herab, und alles keimet, sproſst und grünet, wie bey uns im April. Wir fuhren über Campo Vaccino, Via Sacra und Titus-Bogen, das Koliseum vorbey, den Constantin-Bogen durch, am Palatin hin. Warm schien die Frühlingssonne; hoch zwischen den Ruinen des Palatins blühten weiſs und rothe Sträusser der Mandelbäume, und sangen Vögel aus den Lorbeern. Durchs Pauls-Thor, und die Piramide vorbey, kamen wir, unter dem Aventin hin, bis ans Ufer der Tiber, wo noch der Vesta-Tempel steht, und die korinthischen Säulen des Tempels der *Fortu-*

*na virilis*, und die Ueberbleibsel der Brücke nach Horazius Cocles genannt, vor uns liegen. An dieser höchstinteressanten Stelle stieg ich aus, und fand, ans Tiber-Ufer bey einem der kleinen Landungsplätze hinabsteigend, bald ein grünendes Fleckchen über dem Strom, wo hübsche junge Weiber Wäsche trockneten, und fröhliche Bübchen umhersprangen. Granitstümpfe von ehemaligen Säulen standen da, und die Schiffseile und Ketten der Tiber-Mühlen waren daran befestigt! Ein mächtiger Stamm von köstlichem, schwarz und weissem, egyptischem Granit diente uns zum Tisch, die nahestehenden zu Stühlen.

Hier frühstückten wir, uns recht nach Herzens Lust im hesperischen Sonnenstrahl badend. Unter uns wirbelte die Tiber; und die Trümmer der weifsmarmornen Ponte rotta, welche die Szipionen sogar vergebens dem Strom entgegendämmten, bezeugen: Hier wolle Vater Tiberinus kein Joch leiden! Jenseit dem Strom trug der Montorio auf sanfter Höhe seine Pinienhaine in holde Lüfte; und die neun gros-

sen Pinien Corsini winkten Erinnerung an die trauten Freunde, die mich gestern verliessen, und nun durch den pontinischen Sumpf in die Campagna felice eilen! Wir fuhren über Ponte Sesto nach der Tiber-Insel. Auf der Brücke öfnet sich, neben der schönen Baumgruppe der Villa Mattei, eine mahlerische Perspektive auf blaue Bergfernen. Wir traten nun ins Quartier Trastevere, das von schönen Weibern und Kindern wimmelt, und wo Raphael sicher fleissig studiert hat. Stirn, Augbraunen und Augen haben die Frauen von Tras-Tevere fast durchgängig schön; auch das Profil ist oft rein und edel; die Gesichtsfarben sind hell und frisch; allein der Mund ist dagegen fast immer grofs und unedel geöfnet. Dann fuhren wir zum kleinen Nebenthor Porta Portese hinaus, nach Ripa grande, jenem Tiber-Gestade, wo einst das Lager des Porsenna stand, und nun der Pabst arme Kinder zu Fabrikanten erziehen läfst. Schön ist von hier der Anblick des grünenden Aventin, der seinen stolzen Scheitel aus lieb-

lichen Baumgruppen emporhebt, und an dessen Gründung die Tiber schnell vorbeyströmt.

Dann sanken wir aus dem alten Rom mitten ins tollhäuslende Gedränge des Corso hinab, und zogen die Colonna Antonina vorbey, wo ich lächelnd unsers geliebten M**n's gedachte, der mir an dieser Stätte, mitten im rauschendsten Fastnachts-Gewühl, auf meinen lebhaften Ausruf: „O, sieh' wie schön die Co„lonna vom Abendroth geröthet ist"! kurz und trocken antwortete: „Sage doch lieber, „wie sie erröthet"!

Den 7. Februar.

Den Morgen bracht' ich mit meinen Kindern, still und glücklich, in der erhaben schönen Villa Pamphili hin. Hier ist jetzt der schönste Blumenflor der vielfarbigen Anemone Petano entfaltet. Die grofse Wiese — diese herrlichschöne, von den prächtigsten Pinien und Eichenhainen umkränzte, war ganz mit jenen Thau- und Farben-funkelnden Blumen bedeckt. Welcher Farbenschmelz entblüht unter

diesem Himmel! Im Schatten blühte abwärts und bescheiden, um die Baumwurzeln in kleinen verinselten Gruppen verstreut, die zarte, doch kräftigen Duft aushauchende, *Anemone nemorosa*, die auch Seelands romantische Buchenwälder schmückt; allein auf der sonnigen Wiese waren in bunter Pracht die stroh- und zitrongelben, purpur- und scharlachrothen, Veilchen und himmelblauen Violetten, weissen und coquelikotfarbigen Namensschwestern in üppiger Fülle verbreitet. Die unaussprechliche Freude der Kinder, die bald Hut und Schoofs mir bekränzt und gefüllt hatten, war ein wahres Frühlingsfest. „Mutter", so rief die kleine Charlotte, „die Wiese glänzt ja wie der Ster„nenhimmel"!

## Letzter Abend des Carnavals.

Den 9. Februar.

Alle Laune, alle Lustigkeit, aller Muthwille und Uebermuth, aller Unsinn und alle Tollheit, waren heute wie in ein Centrum im Corso zusammengedrängt, von wo sie sich wie in

Strahlen verbreiteten. Die vom langen Corso links und rechts ablaufenden Gassen, waren mit glänzenden, bunten Equipagen aus allen Zeitaltern, mit Whyskys und hoch daher rollenden Phaetons und mit elenden Fiakers zu beyden Seiten besetzt, und die Mitte derselben mit Strömen von Pulcinello's, Taborro's, Beggaro's und Quackeri's bedeckt; erstere mufsten bleiben wo sie waren, weil der Corso von Fuhrwerken schon längst vollgeschichtet war. Die Fufsgänger strömten, drängten, flutheten ab und zu; nun in grofse Massen, wie vom Sturm zusammengewirbelt; nun wie durch eine plötzliche Ebbe zurückgezogen. Das Getöse, Geschwirre und Gebrause aller Töne in Massa, und die Hitze im Corso waren heute wirklich unleidlich; und doch, trotz den unaufhörlichen Klagen, welche die Fufsgänger zu erdulden hatten, trotz dem ewigen Stofsen, Treten, Drängen, trotz allem Muthwillen der verübt wird, hab' ich nicht ein unfreundlich Wort gehört; welches bey einem so leidenschaftlichen Volke unglaublich scheint, aber

eben deswegen wahr ist, weil die Leidenschaft des Freudengenusses in diesen Tagen jede andre, sogar die der Eifersucht ausschliefst. Die in Männer verlarvten Weiber und in Weiber verlarvten Männer gaben viel zu lachen. Ein solcher langaufgeschossener römischer Bengel, im fliessenden weissen Weiberrock mit buntem Hut und langem Leibchen, ist eine der drolligsten Karrikaturen. Allein leider waren die hochbusigten und breithüftigen römischen Weiber in Mannstracht mehr widrig als lächerlich; denn die weibliche Form bedarf, je weiblicher sie ist, um desto mehr der sanften Umhüllung. Der schönen, bacchantisch feuervollen Gesichter sah' ich heute viel unter den Frauen; und viele Weiber, deren Gestalten in grofsen edeln Umrissen gebildet waren; ja man kann sagen, dies sey unter den Volksklassen allgemein. Allein die Formen sind schwer, die Schultern breit ohne anmuthigen Abfall, und die ihnen verwandten Theile gehen sogar weit über den Becherumfang der Helena hinaus; die Hüften sind oft übermäfsig stark. Allein sehr charakteristisch

rakteristisch ist der langsame edle Gang des römischen Weibes; sie wandeln majestätisch einher, und die gemeine Römerinn thut es hierin unsern stolzesten Damen zuvor. Manches Weib von Tras-Tevere schien mir wie eine Juno zu wandeln, mit feurigem ernstem Hinblick des grofsen Auges.

Heute war es unmöglich aus dem Corso zu entkommen; man mufste sich langsam mit dem trägen Kutschenstrom fortwälzen lassen, und jedesmal, in der Stromenge des Pallastes Ruspoli, die immer lebhafter spielende Artillerie der immer an Gröfse wachsenden Gips-Bonbons (welches mit Gips überzogene Bimssteine sind, oft in der Gröfse einer Mandel) aushalten. Schon begann es im tiefen Corso zu dämmern; schon waren die unglücklichen, durch angehängte Spornen gereitzten Pferde uns vorbeygekeucht, und die Sonne gesunken; noch wurden wir langsam mit der Kutschen-Kolonne vorwärts geschoben.

Der ungeheure Lerm, die schwärmenden Unholde, die sich mit der gröfsten Gefahr

und dennoch vergeblich kreutzenden Kutschen, die Hitze, Alles vervielfachte sich von Augenblick zu Augenblick! Es ward beynahe Nacht, und wir waren vor dem Pallast Ruspoli; es hagelte von beyden Seiten Gips-Confetti, deren Ziel unser Wagen zwar nicht war, die wir aber durch die herniedergelassenen Fenster mufsten passieren lassen, wenn wir die Glasfragmente nicht in die Augen haben wollten. Das Acharnement der Werfenden von beyden Seiten, die, des Geschreyes der Getroffenen nicht achtend, unermüdet zu werfen fortfuhren, und noch mehr die grimmigen Züge der halb verlarvten, und die Wuthtöne hinter den ganz verlarvten Köpfen hervor, machten's mir sehr glaublich, dafs die zwey Parthieen, in die Rom getheilt ist, sich hier einander gegenüber verschanzt hatten, und die Gelegenheit, sich ungestraft zu beleidigen, nützten; denn hier drängte sich Alles zusammen. Die Conquen, Muschelhörner, und Trompeten der Pulcinello's — das Brrr! der Quakeri, welches wie ein Heckfeuer durch den

ganzen Corso schwirrt; das Schariwari der Chöre von beyden, die mit Glocken, Küchenmörsern, Zittern, Hackbretten, Geigen, oft zu 30. Mann hoch, meinen Wagen belagerten — die Teufelsmasken, welche durch die wachsende Finsternifs wie höllische Larven brachen, mit enormen schwarzen, feuerrothen und gelben Nasen — dies ganze immer wachsende Ungethüm, machte ein Ganzes aus, welches sich zuletzt in so hideuse Gruppen bildete, dafs mir zu schwindeln begann; beyde Kinder aber sich (Charlotte bitterlich weinend) auf den Boden der Kutsche, mit verhüllten Köpfen und zugehaltenen Ohren, niederlegten, und gelobten: „Nie in ihrem Leben zum Carnaval „zu gehen".

Die Rauheit aller der heiser gejauchzten Kehlen, die Genufswuth der lechzenden, und, mitten im Strom der nur in wenig Sekunden plötzlich versiegenden Sinnenlust, noch dürstenden Geniesser — dies ans Convulsivische gränzende Geschrey, von der unverschleyerten Geberde der niedrigsten Lust begleitet, war ein von mir nie geahnetes Schauspiel.

Schrecken ergriff mich! Ich fühlte mich beklommen, und wie im Vorhofe des Tartarus. — Ach! wahrlich, ich sah' vor mir der Danaiden und Tantaliden quaalvolle Schaar! Armes, unglückliches, entartetes Volk, das nur in der Larvenwelt Freuden zu finden verdammt ist — wie empfand ich deine tiefe Erniedrigung!

Den 10. Febr.

Bis heute haben wir im grofsen Gasthofe des Signore Sarmiento, auf dem von fremden umwimmelten spanischen Platze, so recht in allen Unbequemlichkeiten eines römischen Wirthshauses gelebt. Vor Rauch konnt' ich mein Kamin nicht heitzen, und doch stiegen alle Coteletten- Zwiebel- und Fritto-Dünste aus der grofsen Küche des Hauses zu mir auf! Daneben lebt man auf dem spanischen Platze so recht in allen Gräueln der Unpolizey von Rom! Da tönt Abends oft, von der nahen Treppe Trinita dei Monti, das schreckliche: *sono amazzato*! und das dumpfe Hin-

stürzen des Gemordeten herab; während der Thäter ungestraft entflieht, oder auf die nahen Kirchentreppen sich rettet (oder auch beym Kammerdiener des Cardinal Al***i für 4. Paoli einen Freybrief kauft; wie mir in Rom jedermann erzählte). Mir gegenüber steht der Pallast des spanischen Gesandten, der diesem Platze die Straflosigkeit ertheilt. Da sah' ich Tagelang öffentlich in der Pforte einen Kutscher aus der Nachbarschaft stehen, der seinem jungen Weibe den Dolch tief in den Busen stiefs!

Auf dem schön gezierten Platze neben der Fontaine wird aller Unrath, aller Gemüse-Abfall aus den Pallästen, Gasthöfen und Häusern zu Bergen; ohne dafs je daran gedacht würde, den kostbaren Dünger auf Roms verödete Felder auszuführen, und die in Gährung gehende, Krankheit verbreitende Masse wegzuschaffen. Kinder und Arme wühlen darinn herum, nagen begierig an den Brokkoli-Stengeln, und man verlernt bey diesem Anblicke, Yoriks am Artischokken-Stengel nagenden Esel zu bemitleiden.

Diesem allem entflohen wir heute nach Trinita dei Monti, in die Strada Gregoriana hinauf, wo ich, um der reinen Luft, Ruhe und schönen Aussicht willen, mich, wie man sagt, bey dem bösten Weibe in Rom (einer Mahlers-Wittwe), aus deren Hause noch nie ein Fremder ohne Prozefs zog, einquartiert habe.

Ich brachte den Tag bey meinen Freunden, dem vortreflichen Mahler und Professor Hetsch aus Stuttgardt und seiner liebenswürdigen Gattin, zu. Hetsch ist vielleicht der erste Portraitmahler seiner Zeit. Ein kurz vor unserer Ankunft ausgestelltes, dann abgesandtes Portrait des Herzogs von Wirtemberg zu Pferd, war die Bewunderung aller römischen Künstler gewesen; jetzt arbeitet er an einer holden Kindergruppe. Zwey noch lebende Kinder der Herzogin tragen das dritte, welches neulich starb, mit Blumen bekränzt, wie im Triumph empor. Die Kinder erscheinen als Genien in süfsem Naturstand; und jede Mutter wünscht, ihren verlornen Liebling so dargestellt zu se-

hen! Ach! der zärtliche Vater ahnete nicht, indem er diese reitzende Verklärung dichterisch mahlte, dafs indefs seinem eigenen Liebling die letzte Stunde nahe; die sanfte Mutter nicht, dafs ihr Auge, oft in zärtlichen Thränen der Sehnsucht auf dem holden Gebilde verweilend, (in welchem das Vaterherz die Züge des eigenen Herzenskindes hinübergeströmt hatte) bald in der zarten Gruppe das Bild ihres entflohenen Engels (ihr zweyter Knabe starb in Stuttgardt während ihres Aufenthalts in Neapel an den Blattern) in dem freundlichen Genius suchen würde, der den kleinern Engel auf der Schulter trägt!

Den 11. Febr.

Wie ist uns in unserer neuen Wohnung so wohl! Hier lodert, an feuchten Morgen und kühlen Abenden, die erheiternde Kaminflamme; ich blicke über die Häuser bedeckte Anhöhe des Pincius (auf dessen der Höhe nahem Abhang ich wohne) ins alte Marsfeld, und, über dessen Häuser hinweg, an den grü-

nenden Halbmond des Montorio, Janiculus und Monte Mario hinan; und überschaue also den nordwestlichen und westsüdwestlichen Theil von Rom! Rechter Hand habe ich die ganze Façade und Kuppel von St. Peter, und blicke gerade in Raphaels Logen, und auf einen Theil des Vaticans, wo das Belvedere ist. Ich sehe die Sonne aus meinem Fenster sinken, in die Pinien der Villa Corsini, und die Zipressen der Villa Millini, vom frühen Morgenglanz erhellt. Ach! und Abends ziehen die heiligen Gestirne vor meinen ewig verlangenden Blicken empor! Fühlst du mein Glück? Empfandest du, dafs dein gedacht ward, als heute der Abendstern freundlich aus zerrissenem Gewölke hervorblickte?

---

Wir setzten unsere Besuche bey den in Rom lebenden Künstlern fort, die Carnavalszeit, während welcher alle Gallerien verschlossen sind, hiezu nützend.

## Professor Carstens aus Schleswig.

Ein Abkömmling jenes edeln Stammes, der uns, unter dem Bilde des allgemein verehrten, und, von denen die das Glück hatten ihn genauer zu kennen, mit einer an die Schwärmerey gränzenden Liebe umfaſsten Geheimrath und Kammerpräsidenten Carstens, hoffentlich nach lange unvergeſslich bleiben wird. Dem römischen Carstens (ich nenne ihn erröthend so; denn sein Vaterland hat viel zu wenig, und dies Wenige viel zu spät, für ihn gethan, um ihn sich zueignen zu dürfen) versagte sein ungünstiges Schicksal, und der Kunst erstickende Geist des Nordens, frühe Bildung und zweckmäſsiges Studium; und spät erst ward es ihm möglich, nach Italien zu gehen.

Allein er hat mit dem Schicksal gerungen, wie ein Mann! Er widmete sich der Geschichtsmahlerey, und wählt sich oft fremde, man möchte sagen abstracte Sujets, aus der Theogonie des Hesiodus z. B. zuweilen mit noch gröſserm Glück aus dem Homer.

Die Komposition seiner, oft sehr grofsen und vollen Darstellungen ist verständig, verständlich und edel. Sein Styl ist grofs, und man erkennt das tiefe Studium von Michael Angelo und Raphael in beyden; das Anschauen seiner Skizzen war immer für mich ein reiner Genufs; denn Verstand und Einbildungskraft werden befriedigt und genährt.

Dante's Höllenpfuhl, Ossians Fingal, Aristophanes Wolken, und Luzians Tirann, der den Schatten des Schusters auf stolzer Schulter über den Styx trägt, sind so volksmäfsig als wahrhaft launige Darstellungen. Sokrates im Korbe wird wohl nicht leicht jemand ohne Lachen ansehen. Grofs und edel ist Fingal, kämpfend mit dem Geiste Loda, mit tiefer phantastischer Wahrheit empfunden. Unter allen seinen Skizzen aber war mir die liebste: Homer als Rhapsode. Dieser Composition hätte sich Raphael nicht geschämt!

1.) Raub des Ganymedes, für den Herzog von Bristol gemahlt.

Groſs ist aus der Höhe der Hinunterblick mit dem Adler auf Idas Gipfel, aus schon erhellten Lüften, auf die noch dunkle Erde; denn es ist das erste Morgengedämmer eines schaurigen Morgens, und am östlichen Horizont verbreitet sich das Morgenroth. Der Skamandros fliefst ins dunkle Meer. Aber hoch steigt der Adler, ein wahrhaft-königlicher, und mit gröfstem Feuer gemahlter Genosse des Nektars; allein der Ganymed ist kalt, und äusserst trocken gemahlt.

2.) Raum und Zeit. Diese recht jung dargestellt (denn nur Wir altern; die Zeit ist ewig neugebohren) mit dem Stundenglas in der Hand; jener mit der Weltkugel, als Symbol des allumfangenden Raumes. Beydes edle und leichtschwebende Gestalten.

3.) Die Nacht mit ihren beyden Kindern, dem Schlaf und dem Tode. Die Figur der Nacht ist groſs und äusserst rührend. Sie schlägt den weiten Mantel von den beyden zu ihrer Seite in den reitzendsten Stellungen schlummernden Genien zurück, und blickt,

in ruhig-süfser Melancholie, lächelnd auf sie herab.

Kurz! in dieser demüthigen Werkstätte des Genies waren Geist, Kraft und Erfindung genug zusammengedrängt, um zehn gewöhnliche Künstler zu beleben; allein Carstens ist 41. Jahr alt, und noch kein Mahler; und wird es also nie werden! So hart rächt sich an dem Schuldlosen die Materie, welche er sich nicht frühe genug unterwarf. Jetzt, da ich dieses aus meinem in Rom niedergeschriebenen Tagebuch abkopiere, hat der edle Carstens seine Kummer und Leiden volle Bahn geendiget. Er starb im Kampfe seines feurigen Genius mit seiner schwachen Hülle. Wohl ihm, dafs er früh entrann ins Land, wo man nicht mehr Pallet, Pinsel und Farben bedarf, um verwandten Geistern hohe Gedanken zu enthüllen!

Sein Freund Fernow war mitten in den Stürmen der zusammenstürzenden Rom der treue Genosse seiner Leiden, und ward dankbar zum Erben seines Kunstschatzes eingesetzt.

Möchten Zeit und Umstände seinen Vorsatz, die Skizzen seines Freundes dem Publico in selbstradirten Blättern mitzutheilen, ausführbar machen, damit die heranwachsende Generation der dänischen Künstler, nach dem Verluste von Abildgaards Gemählden, noch einen Schatz der Belehrung, und ein Ziel der Nacheiferung vor sich sehe. Oder sollte Dännemark wirklich im Tode wie im Leben gänzlich auf seinen Carstens Verzicht thun? Sollen die seltnen Blüthen der Kunst, welche unser kalter Himmel hervortreibt, denn alle, aus Mangel an liebender Pflege, ersterben, und ewige Barbarey unsere Küsten umstarren? Die geweihten Tempel und Hallen der Vorwelt, die Haine der Künste, sind durch den Raub frevelnder Barbaren entweiht, zerstört, geplündert, und ihre ewig duftenden Blüthen, ihre Perlen, preislos umher geschleudert worden! Und Wir, im Schatten des Oelbaums und der Palme, bey steigendem Wohlstand und Reichthum, was haben wir gethan, um uns nur ein Kunstwerk zu sichern, in dieser Pe-

riode, wo man für ein Nichts Meisterstücke an sich gekauft hätte? O warum bedienen wir uns nicht des Strandrechts, um die kostbaren Trümmer des südlichen Europa nur an Land zu ziehen? Wie wird Brittanien im Kunsterwerbe schwelgen! Ach! wie trauern im üppigen blutrauchenden Paris die geraubten Götter und Heroen! Wir sammelten künftigen Reichthum — und zündeten auf dem verlassenen Altare der bildenden Künste die erloschene Flamme an! *)

*) Noch wäre es nicht zu spät, eine, durch den Weg der Subscription, von den reichen und wohlhabenden Einwohnern Dännemarks erhobne Summe, zum Ankauf von Antiken und Gemählden, sichern Händen und verständigen Augen anzuvertrauen; denn noch hat wahrscheinlich das innere Elend dieser beyden unglücklichen Städte nicht den Gipfel erreicht. Den so gesammelten Kunstschatz schenkten dann die Landeseinwohner der Akademie der Künste, zum allgemein nützlichen Gebrauche. Diesen Vorschlag that ich im Herbst 1797. schon verschiedenen unserer Geschäftsmänner und Patrioten. --- Ich wiederhole ihn hier, mit dem innigsten Wunsche, dafs er Gehör finden möge.

Die Verfasserinn.

Woutky, ein Böhme; Landschaftsmahler, und besonders durch seine Vesuv-Höllen berühmt.

1.) Er ist's, der das Innere des Aetna-Kraters aus der Tiefe der Nacht hervor aufs Leinen trug; und zwar in dem Zustande, in welchem Hamilton vor 17. Jahren ihn sah, als im Krater ein Berg sich erhob, sogleich feuerspeiend, und eine Insel im innern Glutmeer bildete. Schwefelflammen lecken mit bläulicher Zunge am äussern Trichterrand des Kraters, und das Gestein schiefst fast vor den Augen des erstaunten Zuschauers mit bunten Schwefelblumen an.

2.) Die Eruption des Vesuv, welche Atrio dell Cavallo zur Einöde machte, indem sie vor 12. Jahren dies, zwischen Vesuv und Somma liegende, Thal mit einem entsetzlichen Lavagusse füllte. Man sieht den Gluthstrom der Lava sehnell durchs abhängige hohe Bergthal rollen. Himmel und Meer sind im feurigen Wiederschein. Fern steigt über Sorrento's Küste der Mond, und spiegelt sich still im Meere.

3.) Die Solfatara über Puzzuoli. Mit unerreichbarer Kunst ist der feine Schwefeldunst, der alle Gegenstände umschleyert, dargestellt, und von hoch herab sieht man das Meer lange Wogen an ein flaches Ufer rollen.

4.) Aussicht vom Camaldolenser-Kloster hinter der Posilippo-Grotte. Die Meerferne auf diesem erhabenen Gemählde ist unübertreflich grofs, und täuschend das Unisono der Wellenbewegung. Ich hörte das Rauschen. Tief am Horizont steigen die schweren Wolken auf duftige Wellen herab, (wie ich es nachher oft in Neapel sah). Fern steigt Ischia aus dem Gedüfte. Der Vorgrund ist schön in den Massen; die geduldige Ausarbeitung von Baum und Staude ist freylich dieses Künstlers Sache nicht, der Meer, Feuer und Erde, am liebsten im Kampf gegen einander ergreift.

5.) Sturm bey Neapel. Dies ist, mit erstaunender Kühnheit, der Gegenwart aus dem Schoofs gerissen — Ein dargestellter Moment!

6.) Weniger gefiel mir der Wasserfall von Terni; hier ist Reinhardt über Woutky.

Wir

Wir besuchten in diesem Hause (in welchem die Künstler sich wie treue Schwalben eingenistet haben) die Witwe von Pompeo Battoni. Wir sahen noch einige Gemählde dieses berühmten unter den neuern Mahlern Roms. Ich gestehe aufrichtig, dafs ich nie an einem seiner Gemählde Geschmack fand. Auch in diesem herrscht eine gezierte Anmuth; das Colorit ist ohne Wahrheit, eine bunte Palletblume.

Allein hier war ein schönes Gemählde, welches man für einen Nicolaus Poussin ausgab, (das aber, nach Hirt, von Romanelli, nach Hetsch eine Copie nach Poussin ist). Dem sey nun wie ihm wolle, es machte mir grofse Freude. Armida entführt den im Zauberschlafe gefesselten Rinaldo. Die Gruppe, welche die holde Zauberinn mit dem schlummernden Helden im Schoofs, und von hülfreichen leichtflatternden Genien umgeben darstellt, ist zum Entzücken! Die Landschaft ist grofs gedacht; kühle Schatten, und eine prächtige blaue Ferne, die allein Poussin so mahlt.

## Capitolinischer Berg.

Den 12. Februar.

Carl, hochbeglückt und stolz, heute mein Führer auf diesem gröfsesten und kleinsten unter den Bergen der alten und neuen Welt zu seyn, begleitete mich allein, und ich überliefs mich lehrwillig seiner Führung.

Zuerst ward der tarpeiische Felsen besucht. Die Stätte, die man für die alte Todesbühne ausgiebt, ist auf der östlichen Höhe des capitolinischen Berges. Allein das Erdreich ist durch alle Trümmerschichten der Vorwelt so erhöht, die kleine Tiefe noch durh angelehnte Barakken so verbaut, dafs ich mir von dem, was war, durchaus keinen Begriff machen konnte, und nur ungern mein zuvor ganz fertiges Phantasiegemählde gegen diese arme nackte Wirklichkeit umtauschte.

Unten ist der sumpfige Grund Velabrä noch erkennbar, und es steht eine alte Basilica da. Ich gieng durch einen Gemüsegarten bis an den südlichsten Absturz des Berges; und hier ward

ich von einem der rührendsten Ueberblicke aufs alte Rom überrascht. Mir rechts, über der Tiber, stand der schöne Aventin mit seinen Gärten begrünt, und mit dem weifsglänzenden Priorate gekrönt. Links erhob sich der ganze Palatin in schauriger Pracht; nie hatte ich mit Einem Blick' ihn so ganz umfafst; von den dunkeln Hallen der Pretorian-Substructionen an, die seine Gründung ummauern, bis zu den sinkenden und oft schwebenden Trümmern, welche die reine Bläue des Himmels durchblickt! Welche Massen von Schatten und Licht — welche Bekleidung der dicken Eppichteppiche, und welche Baumgruppen! Wie in den geweihten Hain der Eumeniden, blickt man schauernd in dieser ewig grünen Eichen mächtiges Dunkel hinein; alles ist grofs und erhaben an diesem Trümmerberg; und ganz contrastierend mit dem hellgrünen lächelnden Aventin, und doch alles wie durch classischen Geschmack geordnet. Zwischen beyden Bergen ruhet das längliche Thal, welches der Circus maximus füllte — und wo nun auf

dem ebnen Boden Gemüsegärten grünen, und Pfirsich- und Mandelbäume die weifs- und röthlichen Wipfel in milden Abendlüftchen wiegen.

Links steht die kleine Kirche, die den Tempel des Romulus und Remus überdeckt; und unten am Palatin zeigt man die Stätte des Luperkals. Zwischen beyden Bergen über den Circus hinweg erblickt man die Porta Capena und die im Abendroth glänzenden Bäder des Caracalla. Links neben dem Palatin ründet sich das Coliseum herrlich empor; es erscheinen die luftigen prachtvollen Arkaden des Friedens-Tempels, und fern die mahlerischen Bruchstücke der Titus-Bäder; rechts biegt sich die Tiber in einer schönen Wendung nach Ripa grande, zu. Lange, lange verweilte ich hier an dieser Stätte, auf dem Rand der niedern Gartenmauer sitzend, und Carl's Freude, mir zuerst diese seine Lieblingsaussicht gezeigt zu haben, war ohne Ende. Nun führte mein römischer Miethlakey mich an den nördlichen Absturz des capitolinischen Berges, welcher vom Volke la Rupa

Tarpeiia genannt wird, und für dessen Authentizität ich auch lieber stimmte; denn hier bildet der Fels wirklich einen schroffen Absturz, von dem man sich doch noch allenfalls todtfallen könnte. Man schaut hier ins Theater des Marcellus und an den Janiculus hinan.

### Villa Aldobrandini.

Wir besuchten sie in der Gesellschaft unsers Freundes, Hetsch. Dafs ich mit dem berühmten antiken Freskogemählde, welches man in den Bädern des Titus fand, und welches unter dem Namen der Nozze Aldobrandine im kolorirten Kupferstiche schon einige Jahre über meinen Sopha in Kopenhagen hieng, den Anfang machte, war natürlich.

Ruhe der Darstellung, und leichte Anmuth, charakterisiren das Ganze. Die Braut, in sittsam verschämter Stellung, ist sehr hold; schön ist die Leyerspielerinn rechts — allein höchst unbedeutend der Herr Bräutigam, so wie die an den Altar gelehnte Figur. Die völlig erhal-

tenen Theile des Gemähldes haben reitzende Frischheit in den Farben.

Aus der Gemähldesammlung dieser Villa hebe ich nur folgendes aus:

1.) Christus jagt die Wechsler aus dem Tempel. Miniaturgemählde mit unzähligen Figuren von Mazzolini, einem alten italiänischen Mahler. Sorgfalt und Treue in der Behandlung zeichnen das Gemählde aus. Viele unter diesen unbeschreiblich kleinen Miniaturköpfen sind voll Ausdruckes, und in einem guten Styl gearbeitet.

2.) Gemählde von Garofalo. Christus treibt den Teufel aus dem Besessenen in die Schweine. Trotz des widrigen Sujets, doch ein anmuthiges Gemählde. Die Gestalt Jesu und sein Gewand wäre Raphaels nicht unwürdig. Johannes in seinen goldenen Locken ist voll hoher Grazie. Ein Petrus oder Jakobus, dessen Gesicht man nicht siehet, drückt dennoch, durch seine Gestalt, so viel Kraft und Feuer aus, dafs man ihn nicht verkennt. Die Säuheerde stürzt

vom hohen Gestade herab. Fern kömmt der Eigenthümer derselben, von einigen Leuten begleitet, eilend und in lebenvoller Bewegung heran. Das ganze Gemählde hat so harmonische Tinten, ist so still und wahr empfunden, und so treu ausgearbeitet nach alter frommer Sitte, wie man heut zu Tage nicht mehr thut. Auch die Landschaft ist schön wie aus einer kindlich naiven Phantasie hervorgegangen; die blaue See zumal, und die hohen sonnigen Berggipfel, und hinten, auf noch höhern Bergen, ein düsterer Wolkenhimmel. Dies Gemählde möcht' ich besitzen!

3.) Berühmtes Bacchanal von Tizian, voll Leben des Fleisch und Blutes, doch ohne Seele!

4.) Prächtige Landschaft von Joan Bellini. Es ist ein hochstämmiger, luftiger, von der Nachmittagssonne mahlerisch durchblickter Wald; allein auf den schwellenden Grasplätzen und dem moosbedeckten Wurzelgrund ist eine Horde der allergemeinsten Menschengruppen gelagert, aus deren verwirrten Be-

wegungen wir nicht enträthseln konnten, was sie eigentlich trieben? Ich hätte unsern Hetsch bitten mögen, mir alle diese plumpen Figuren überzudecken, und eine bessere Gesellschaft in die Schatten des schönen Hains hinzumahlen.

Meine Freunde blieben bey mir, und es kamen noch einige hinzu. Das Gespräch war über Winkelmann und einige der neuern Antiquaren. Künstler und Antiquare sind gegeneinander wie Wasser und Feuer! Nur der schulgerechte Mengs machte eine Ausnahme. Mitten zwischen ihnen wandelt unbemerkt die Wahrheit, und ich höre gern und oft beyde Partheien.

## Kirche Ghegorio Magno auf dem Coelius.

Den 13. Febr.

Der H. Gregorius in begeistertem Gebet auf die Kniee gesunken; Engel als Jünglinge neben ihm. Mitten aus der hohen Glorie der Engelbübchen senkt sich die Taube herab. Hier ist denn Annibal Carraccio vollkom-

men ausgebildet durch das Studium seiner grofsen Vorgänger und Zeitgenossen, Raphaels, Michael Angelo's, Corregio's und Tizians. Dieses Gemählde wird für sein Meisterwerk in Rom gehalten. Schöne und wahre Zeichnung, Reitz des Colorits und blühende Frische der Farben, sind über das Ganze verbreitet. Der Engel rechts ist ein hoher Himmelsbote, voll Ernst und Feuer. Der Heilige selbst schien mir ein bischen manierirt, als wenn er nicht vergessen könnte, dafs er nicht allein betet; und das Ganze trägt nicht den tiefen Stempel der kraftvollen Kühnheit, die mich in den unvergefslichen Jugendarbeiten des grofsen Annibale in Bologna so mächtig hinrifs. In einer Seitenkapelle der Kirche ist die Kuppel mit einer Glorie von Engeln, die ein himmlisches Concert aufführen, bemahlt.

Hier ist mein Freund Guido ganz zu Hause. Anmuth, Leichtigkeit und süfse Unschuld des Himmels, sind in diesen holden Kranz ätherischer Blüthen verflochten. Die Glorie besteht aus dreyzehn Engeln, ohngefähr in Lebens-

gröfse; die Ründung der Kuppel, in welcher die himmlischen Musikanten hinter einer Ballüstrade stehn, ist gar wohl benutzt; an den drey mittlern, in der Stellung der Grazien, waren die Wasserfarben sehr verblichen; von den zehn übrigen ist jeder verschieden, und doch hat jeder seinen eigenen Charakter. Einige glühen so recht von Jubel und ewiger Freude; andre blicken entzückt zum Vater empor, und einige zärtlich auf die marmorne Statue der H. Sylvia herab; andere sind still vertieft im Gefühl ihrer Seligkeit. Alle haben köstliche Flügel, schneeweifs, oder mit zarten Regenbogenfarben tingirt. Meine Lieblinge unter den himmlischen Jünglingen waren: 1.) Die beyden Mandolinspieler. 2.) Der mit der Violine, links. 3.) Der mit der Flöte, rechts. 4.) Und vor allen der mit dem Tambourin in seinen vollen Goldlocken. Allein einen Gottvater zu mahlen, ist gar nicht Guido's Sache. Dieser verderbt alles; er sitzt wie ein Türke, der sich im Harem Musik machen läfst, schläfrig und in übersatter Seligkeit da.

Den 14. Febr.

In der Peters-Kirche spaziert. Noch kann ich mir keinen Plan dieses Gebäudes vorstellen. Alle diese Kreutz- und Queer-Arme des grofsen Kreutzes verwirren mich, und man sagte mir zu meinem Troste: „Dafs Künstler, „die Jahre lang in Rom gelebt hätten, sich „nicht zurechtfinden könnten, ohne den „Grundrifs zur Hand zu nehmen". Nichts kann, dünkt mich, klarer beweisen, dafs das Ganze der Peters-Kirche nicht so wohl durch Einheit des Zwecks und Gedankens, und consequenter Ausführung grofs sey, als durch das Ungeheure der Masse. Als Form bleibt sie meinem Bedünken noch immer fehlerhaft. Die vielen Nebenkapellen könnten eben so gut abgesonderte Kirchen seyn, und es fehlt dazu nur die Scheidewand; da jede ihre Kuppel, Pfeiler und Säulen hat, und viele von ihnen im grofsen Schiff der Kirche auch nicht einmal vermuthet werden. Allein, Ich nenne dies grofse Schiff, und den erhabenen Dom, die Peters-Kirche, die ich recht gläubig

verehre, und mich von all' dem Nebenwerk nicht irren lasse.

## Villa Albani.

Den 15. Febr.

Mit Zoèga Werke der alten Kunst zu sehen, mit ihm der ewig jungen Natur mich zu freuen, ist Erhöhung dieser beyden Seelenfreuden. Sein Sinn ist so fein und leise, als sein Geschmack geläutert, und seine tiefen Kenntnisse vielleicht einzig sind.

Nachdem ich meiner Athänä Albani die ihr in meinem Herzen gelobten Veilchen geopfert, giengen wir in die Gallerie rechts, wo, ausser einer herrlichen altgriechischen Juno, (deren Winkelmann unter der Rubrik des *Stilo antico secco è duro* erwähnt), mit der Hündinn, wenig gutes war; und dies wenige äusserst restaurirt. In dem Cabinet des halben Souterrains bemerkte ich: 1.) Das vortreffliche Gewand von grüner Breccia. 2.) Die grofse herrliche Säule von orientalischem Alabaster. 3.) Den mächtigen Löwen von grünem Basalt.

4.) Das Basrelief Phädra und Hypolyt; die Gruppe von dienenden Mägden, Amorn und Genien, welche die schmachtende Phädra umgiebt, ist von ausserordentlicher Schönheit.

In den kleinen Zimmern; 1.) Schöne doch sehr restaurirte Cybele. 2.) Herrlicher Jupiter Serapis mit dem Maafse auf dem Haupte; von schwarzem Basalt. O wie grofs und ruhig, welche Form des Kopfes, und welches Haar! Er gebeut Frieden dem Olymp und der Erde!

Dann stiegen wir hinauf in den Saal, und führten unsern Kunstadepten P**ff, (denn Ich, die fünf Wochen vor ihm in Rom war, dünke mich eine Eingeweihte, und bin überklug, besonders wenn ich neben Zoéga wandle) hierauf zur geliebten Leucothea, die ich jedesmal schöner, sanfter, holder, edler, jungfräulich-weiblich-mütterlicher finde! Wäre nur das Kind schöner; wäre es so wohl genährt, als es anmuthig ist, und hätte mehr Kraft — kurz sähe man ihm den dreymonatlichen Aufenthalt in der Wade des Donnerers

nicht an — dann möchte ich meine Leucothea gleich, als Madonna, auf den Hauptaltar des Pantheons stellen; sie würde gewifs viele fromme Gelübde empfangen, dafür bürgten wir dreye, die, vor ihr wurzelnd, uns nicht trennen konnten von dem holden Gebilde.

Wahrlich! sie ist da, um jedes unverderbte Männerauge zu entzücken, und jedem Mädchen zu zeigen, was weibliche Jungfräulichkeit sey.

Nachdem wir unserm jungen Schüler (denn ich nehme Zoëga schon zuweilen die Mühe ab) vor die Juno, den pausbackigen Antinous, die schönen Basreliefs, und unter Mengs Plafond geführt, traten wir auf den Balkon, wo ich mich demüthig zu Zoëga's Füfsen niederliefs, und seine Kunde der Vorzeit vom Algidus (von dem der albanische Berg der südliche Theil war) vernahm. Alba longa, Rocca di Papa, Nemi, Albano, und ihre Seen, Marino und Castell-Gandolfo lagen uns rechts, an und auf um-

dunkelter Berghöhe. In der Senkung zwischen dem nördlichen und südlichen Gipfel des Algidus, beynahe gerade vor uns, liegt das sogenannte Campo d'Annibale, wahrscheinlich ein eingesunkener Crater des uralten Volcans. Dann folgen zur Linken, auf und über einander, Frascati am Abhange, Villa Mondragone am Ende des Berges gegen Norden; hoch die Baumgruppen und der nackte Gipfel des tusculanischen Berges, welcher das nördliche Horn des Algidus bildet, so wie die Spitze des neuen Monte-Cavo das südliche. Nah' am Bergfusse lag Labicum; dann folgt die Landebene der Aequer, und hinter dieser Ebene hinauf steigt ein schneebedeckter Berg, Somma genannt; dann folgten die Hernicer, hinten um den Berg. Alle mäfsigen Anhöhen sind mit Schnee bedeckt; z. B. das Campo d'Annibale; und der Soractes ist, wie ihn Horaz schildert in seiner herrlichen Ode. Die Tramontana weht scharf.

## Kirchengemählde.

Den 16. Februar.

Wir reisten heute nach Tras-Tevere, um das berühmte Altarblatt von Annibale Carraccio in der Kirche Francesco á Ripa zu sehn. Das ist ein Kerngemählde, und ich erkenne hier den Mächtigen wieder, der mich zu Bologna so fest ergriff. Maria hält auf ihrem Schoofs den todten Sohn; es ist eine hohe edle Gestalt; ein Weib, die Muth hat auszudauern, und Kraft, ihr Leiden ganz durchzuempfinden! Der todte Christ auf ihrem Schoofs ist ein Heldenkörper, und das Haupt im grofsen Styl gedacht, voll tiefer Todesruhe. Allein schöner noch, wie beyde, ist die Magdalena, voll Leidenschaft und lauten Jammers, den sie nur mit äusserster Anstrengung zurückpreſst! Ihr Antlitz ist höchst anziehend, so weiblich verweint, und die blonden Locken lieblich um's Haupt gelegt! Ich möchte Annibale den Mahler der Magdalena nennen; wie man Guido den der Madonna nannte.

Die

Die andern mahlen schwache sich hingebende Weiber; Er ein hohes, leidenschaftliches Weib, die mit Eloise ausruft: „Nach Abälard kann „nur ein Gott geliebt werden"! Der Franciscus ründet die Gruppe, und ist da, weil die Kirche ihm geweihet ist.

Der Engel rechts, welcher die Hand der Leiche hält, ist ein kräftiger, muthiger, römischer Bube, und scheint zum erstenmal in seinem Leben unruhig und bewegt zu seyn; vom Engelwesen hat er keine Spur.

### Maria Tras-Tevere.

Eine grofse ehrwürdige Basilika, mit hohen antiken Granitsäulen. Im Plafond wird eine Himmelfarth der Maria, von Domenichino, sehr bewundert. Es ist eine lieblich verschwindende Erscheinung! Maria im blauen sternenbesäeten Gewande blickt liebend, mit mildverbreiteten Händen, auf die Erde herab, der sie entschwebt; es ist eine süfse und segnende Milde in ihrem Antlitz und ihrer ganzen Gebehrde.

Noch einmal besuchte ich den heiligen Pabst des Annibale. Immerhin mag es das vollendetste Werk seines Pinsels seyn; sicher war es kein Kind seines Herzens! Mir scheint's ohne alle Originalität, und mehr ein Resultat fremder Studien, als aus eigener Fülle geschöpft.

Abends machte ich noch den herrlichen Spaziergang zwischen dem Lateran und Croce di Gierusalemme, wo die Aussicht so schön, und man rings von alten Aquäduct- und Mauerruinen umfangen ist.

Den 17. und 18. Februar.

Krank im Fieber. Meine guten Freunde, Domeier, Hirt, Zoëga, Fernow, kommen dann, mit so viel Liebe und Treue mich zu pflegen und zu ermuntern, daſs ich die Fremde vergesse; zumal da jede Unterredung hier unterrichtend wird, und man ganz von allen Musen verlassen seyn müſste, um innerhalb der Mauern Roms in den alltäglichen Conversationston zu fallen.

Den 19. Februar.

In schöner Luft über den Peters-Platz durch die Porta Angelica, den schönen Weg zwischen dem Janiculus und der Tiber, bis Ponte molle gefahren; da steigt man aus, und geht den Pfad am innern Tiber-Ufer bis Aqua gettosa; und dies ist eine der anmuthigsten Frühlingswanderungen nahe bey Rom. Ans rechte Ufer der Tiber, diesseit ab von der Brücke, führt der schmale Weg hin. Die Aussichten sind so reitzend und mahlerisch, die grünen Uferhügel so sanft gehoben und gesenkt, und wie ein schönes weiches Gewand ist das Erdreich bekleidend umgeworfen. Vor die erste Tiber-Krümmung trat, mit zartem Grün geschmückt, der H. Berg heran; wo er aufhört, öfnet sich ein sonniges Gefilde, und fern glänzt auf dem Berggipfel das Städtchen Monticelli. Rechts steigt blaues Gebirg von Sabina, und treten höhere schattenbedeckte Berge hervor; Tivoli liegt freundlich über der Bergkluft. Allein prächtig ist der Rückblick auf den Halbmond, den die

Höhen des Janiculus bilden. Dort heben sich die Zipressen Millini in blaue Lüfte, und tief prangen St. Peters-Kirche und Vatican.

Schon grünet das Land; Pfirschen- Mandeln- und Pflaumen-Bäume blühen in den Gärten: Flieder, Weiden und Pappeln, belauben sich über den Wegen; süfser erquickender Frühlingsduft entsteigt der Erde. Nun krümmt sich links ab der Strom; rechts steigen steile und bebüschte Anhöhen, und weit aus dehnen sich majestätische Fernen. Der zackigte Soracte steigt empor, und bald darauf die Berghäupter von Viterbo. Der Spaziergang von Ponte molle bis an den verzierten Brunnen, Aqua gettosa genannt, ist gerade, was eine Genesende vermag. Beym Zurückfahren nach Porta del Popolo über die Villa Julia hat man einen zauberischen Anblick der Peters-Kuppel, welche, durch die Oefnung einer Grotte in einen Hohlweg, wie eine prachtvolle Dekoration erscheint.

## XI.

### Gemächer des Prinzen Aldovrandini, im Pallast Borghese.

Den 20. Februar 1796.

Dieser kleinen gewählten Sammlung galt heute unser Besuch. Wir fanden:

1.) Das Hauptstück derselben (Lionardo's berühmten Christ mit den Pharisäern) auf die Staffelei zum kopieren gestellt, mitten im Zimmer. Nach allen Kopien, die ich von diesem hohen Kunstwerke gesehen, war es mir doch vollkommen neu, und nie geahndet! So konnte nur Lionardo da Vinci aus der Fülle seines edeln und schönen Geistes sein Christus-Ideal hervorheben, seiner sanften Seele Schöpfung. Der Himmel ist in diesem Antlitz aufgethan; und je länger man hineinschaut, je mehr Göttlichkeit gehet daraus hervor. Es ist nicht allein die vollkommenste Schönheit, von der reinsten Anmuth bethaut, welche dich so unwiderstehlich anzieht; ein heller Verstand erheitert die sanfte Gestalt. Diese himmelvol-

len Augen, diese gedankenvolle Stirn, diese süfse Lippe der Weisheit, dieses ruhigabwallende Scheitelhaar, welches sanft die vollendet schöne Form des edeln Hauptes umzeichnet, Alles stellt dir den vollkommen organisirten vollendetsten Menschensohn, und den würdigsten Repräsentanten des menschlichen Geschlechts dar. Ein leichter Schleier der Wehmuth umschwebt das hohe Antlitz, ohne diese ewige Heiterkeit zu trüben; ihn zu erzürnen sind die vier Buben, die im treffendsten Contrast ihn umgeben, viel zu niedrig; zu niedrig sind sie nach meinem Geschmack überhaupt. Der eine, links, ist ein wahrer Schacherjude, der Trödel zu Markt bringt — und die grobe List redet aus Allen. Das Befste ist, sie ganz zu vergessen.

2.) Zwey Landschaften von Orizonte (van Bleumen); zwey von Lucatelli und zwey von Vernet; schön in ihrer Art, und in dem Styl ihres Meisters. — Ein kühler Wald, den ein ausonisch-blauer Himmel durchblickt, von Orizonte, und ein neapolitanisches Seestück von Vernet, waren mir besonders lieb.

## Im obersten Stock.

1.) Eine kleine heilige Familie von Raphael, aus seiner zweyten Epoche. Der Johannes ist hier schon ganz der vom göttlichen Feuer durchglühte Knabe, den Raphael immer mehr ausbildet; als edles, schwärmerisch entzücktes Kind in der Madonna von Florenz, bis hinan zum jungen Propheten mit der Schaale in der Rechten.

2.) Christus erscheint Petro: „Folge „mir nach"! Ein erhabener Gedanke des grossen Annibale Carraccio. Skizze.

3.) Christus mit der Ehebrecherin; Miniatur von Mazzolini. Aeusserst geistvolle Köpfe und schöne Architektur der Tempelhalle.

4.) Zwey holde Knaben, sich umfangend und küssend von Lionardo.

5.) Fröhliche Madonna mit den beyden lächelnden Kindern, von Andrea del Sarto. Sehr reitzend und eigenthümlich hat dieser geistvolle Künstler sich seine Madonna als

muntere blühende florentinische Contadine gedacht *).

Wir waren hier schon im Giebel des Pallastes, und erstiegen vollends die hohe Zinne desselben, wo ein Gärtchen, mit einer Miniaturfontaine und einer duftenden Blumenlaube, in den Lüften schwebt, und man *en vol d'Oiseau*, im Centrum von Rom, eine der blendendsten Aussichten beherrscht. Alles erscheint hier wie in einem Zauberkreis um dich gezogen. Die Tiber wallt von St. Peter unter dem hohen Bogen der Engels-Brücke hinab, strömt am Janiculus vorbey, und führt durchs Thal deinen Blick weit in die gebirgichte Ferne; der Soraktes und Samniums-Berge glänzen hoch im Mittagsglanze; der Pincius lächelt im ewig jungen Grün;

*) Der deutsche Merkur hat uns erzählt, dafs die ganze Gallerie Aldovrandini für den unnennbar kleinen Preis von 6000. Scudi von einem Engländer gekauft sey. Das Gemählde von Lionardo ward zu den Sternen erster Grösse am römischen Kunsthimmel gezählt, und gehörte zu den unschätzbaren!!

hinten steigt mächtig der hohe Gennaro in den blauen Fernen von Subjaco. Um uns liegt im engern Kreise das unsterbliche Rom verbreitet, mit allen seinen reitzenden Naturepisoden, von den grünenden Hügeln umkränzt. O Rom, du Zauberstadt, wie soll ich scheiden von dir? Wir giengen noch vor Tische in die Villa Ludovisi, wo ein blauer Veilchenteppich die Erde deckt, und man in süfsen Lüften schwimmt. Nachmittags besuchten wir die Villen des Coelius und Coeliolus, und sahen dann von Pietro Montorio die Sonne sinken. — Ach! ich mufs es nur bekennen, heute hab' ich zum sechsten Male Raphaels Verklärung gesehen, die letzte Gabe seines Genius an die Nachwelt; und immer bleibt es mir unter allen Gemählden von Raphael am wenigsten lieb! Es läfst meine Einbildungskraft leer, mein Herz kalt; meine naseweise Vernunft und mein Geschmack finden sogar manches daran zu tadeln! Ich möchte weinen, wenn ich die theure Schwester und den geliebten Bruder entzückt davor stehen sehe, und ich kalt wegge-

hen muſs! Für die untere Scene habe ich alle Ehrfurcht; nur schreckt mich der Besessene, und seine Maske verfolgt mich. Allein die ganze Gruppe der Schwester, Mutter und Apostel, ist rein, menschlich und rührend; aber dieser Berg, der nicht höher ist wie ein Heuhaufen, wo ich immer fürchten muſs, daſs der schlaftrunkene Jakobus, wenn er sich noch ein wenig mehr wendet, herunterpurzelt, stört die Illusion. Der Ausdruck von nur geblendeter Schlaftrunkenheit in den Gesichtern und Stellungen der drey Apostel entspricht nicht der Hoheit ihres Charakters. Gewiſs ihre Gebehrden sind so naiv als möglich; allein der Erscheinung sind sie nicht werth. Die Verklärung selbst zeigt mir nur einen schwachen Heiligen. Dieser transparente Körper hat mit der irrdischen Hülle zugleich alle Kraft ausgezogen, statt mit neuer Hoheit des Weltrichters sich zu bekleiden. Ob Raphael dies Sujet gewählt? Ob man es ihm gegeben? Dies wünschte ich zu erfahren.

Den schönen Abend feierte ich still in mei-

nem Zimmer. Lange saſsen wir ohne Licht, und sahen den Mond feierlich schweben über Rom, und den Abendstern funkeln über dem Janiculus; magisch schimmerten tief unter uns, aus dunkeln Häusergruppen, die Lichter der Stadt.

Den 21. Februar.

Die Frühstunden werden immer ganz still und ruhig zugebracht. Mir aber wird Rom mit jedem Tage lieber. Die vollkommene Freyheit, deren der Fremde hier genieſst, die Ruhe, mit der ich aus der Fülle des Groſsen, Schönen und Erhabenen so viel schöpfe, als mein kleines Gefäſs zu fassen vermag, verbunden mit der stillen häuslichen Existenz, die meine Schwächlichkeit mir zum Gesetz und mein natürlicher Hang mir zum Genuſs macht, geben mir eine Klarheit der Ideen und des Selbstbewuſstseyns, ohne welche das Leben nur ein Fiebertraum ist. Ich war heute bey schönem Wetter lange in der Villa Borghese, und gieng mit meinem Freunde N. B. spatzieren. Dies

ist ein ausserordentlich heller Kopf; allein sein natürlicher Hang zum Sarkasm' findet (zumal bey den nähern Verbindungen, zu denen ihn sein Beruf mit Roms grofser Welt, und mit den schönen Römerinnen führt), nur zu viel Nahrung; und ich fürchte, er dehnt nach und nach die Resultate seiner Bemerkungen weiter aus, als ihn selbst die Erfahrung zu thun berechtigt. Nur seine wirklich grofse Gutmüthigkeit kann ihn hievor bewahren. Ueberhaupt glaube ich, dafs ein sehr verlängerter Aufenthalt in Italien bey Gemüthern, die nicht sehr voll wohlwollender Liebe sind, (oder auch im Gegensatz zu stark empfinden), leicht zum Verzweifeln an Moralität und Tugend führen kann.

Den 22. Februar.

Eine verunglückte Reise nach Freskati nahm diesen Tag hin. Freund Domeier trieb mich hinaus; denn wirklich, man mufs mich aus Rom verbannen, um mich wegzukriegen. So wie wir uns den Anhöhen näherten, sanken die Wolkenteppiche tiefer vor uns herab; wir fuh-

ren durch kalten Sprühregen die Berglehne hinan, bis Freskati. Es war kalt und feucht in den Zimmern des Gasthofes, und ich sah deutlich die Wolken an den Bergen hangen, während die Ebene Sonnenschein hatte. Bald war mein Entschluſs gefaſst, wieder nach Rom hinunterzufahren. Kaum aber waren wir in der Campagna, so hatten wir verklärte Lüfte über uns. Der Vollmond schwamm aus Dünsten über dem alten Labicum empor; hinter uns lehnte sich der Algidus in seine Nebelhüllen zurück. Die Hallen des ungeheuern Aquädukts und seiner Nebenarme wurden, zumal in der Nähe der Porta Furva, wo sie zusammenstoſsen, vom Mond durchblickt, und die mystischen Schatten der unendlichen Bogengänge sanken aufs öde Blachfeld hin. Ich konnte mich nicht satt sehen an diesem geistigen Dämmerlichte, welches den langen Riesengedanken der Vorwelt durchschaute. Vor uns lächelte der Abendstern auf Rom herab.

Den 23. Februar.

An den Thürmen Diokletians vorbey, zur Porta Pia hinaus, wo gleich rechts die schöne Villa Patrici auf ihre fernschauenden Terrassen einladet, um mit Zoéga seine Lieblingskirche (der H. Agnese geweiht), zu besuchen. Der Eingang ist schon sonderbar; man steigt aus dem einsamen Blachfelde 40. Stufen herab; an den Seitenwänden der Treppe sind viele Grabsteine von Christen aus entfernten Jahrhunderten eingemauert, und mitten unter ihnen fanden wir den Fries vom Sarcophag eines Kindes, auf welchem folgendes kindliche Fest in erhabenem Bildwerk vorgestellt war. Zu beyden Seiten sind zwey Masken des Bacchus und seines Begleiters Ampelo. Psyche, als Kind, mit Schmetterlingsflügeln und der gürtellosen Tunika, liegt auf dem Lektisternium, und hält schmeichelnd die Rechte unter Amors Kinn, als ob sie ihn zu sich ziehend küssen wollte. Er erhebt sich, leise ihr entge-

gen kommend, und hält in der linken, auf der Matrazze ruhenden, Hand eine Schaale, während Psyche zärtlich an seinem Busen zu ruhen scheint. Dieser Gruppe folgt eine ruhende Gestalt, die in erhobener Rechten ein Nardengefäfs hält, als im Begriffe, das Lektisternium zu salben; in der linken ruhenden aber einen Kranz. Dann folgt noch zur Rechten ein kleiner Genius, ämsig beschäftigt, auf einem kleinem Heerde unter dem Töpfchen Feuer anzublasen. Linker Hand ruht zu Psyches Füssen Ipno, der Genius des Schlafes; in der schlaff herabgesunkenen Linken hält er den Kranz des Festes; die Rechte ruht auf seiner Schulter; neben ihm liegt Zephyr mit abgewendetem aber erhabenem Haupte, und mit dem Fächer ähnlichen Blatte der Nymphea in der Rechten.

Da hast du aus Zoéga's Munde die Beschreibung dieses lieblichen Kinderfestes der Liebe, von freundlichen Genien bedient. Dies Monument ist noch nicht beschrieben, und ich wählte es sogleich zur Frontispitz-Vignette der zweyten Ausgabe meiner Gedichte. Die Arbeit

ist zwar nur ebauchirt; allein die Stellung der holden Kinder ist so innig reitzend, und der Gedanke des Ganzen so naiv! Nun führe ich dich endlich in die Kirche herab, die eine kleine regelmäfsige, und in den schönsten Verhältnissen erbaute Basilika ist. Die Verhältnisse dieses anmuthigen halb unterirrdischen Gebäudes sind rein und einfach; das Tageslicht fällt sanft, zwischen dem Friese über den Säulenhallen und der zierlichen Decke, hinein. Es ist nicht umsonst Zoèga's Lieblingskirchlein, und Hirts Muster einer rein-orthodoxen Basilika. Es stehen antike Säulen mancher Art hier: Vier grofse von Porta Santa, einer seltnen und schönen Marmorart, stützen den Hochaltar, auf dem die Heilige mit antikem heidnischem Torso, und sehr schönem antiken alabasternen Gewande, einsam thront. Diese Kirche ward im IV. Jahrhundert zur Zeit des Kaisers Theodosius gebaut.

GRABMAHL DER H. CONSTANTIA.

Eine Rotunda, und, nach Hirts Meynung, wirklich

wirklich das Grabmahl der H. Constantia, Schwestertochter Constantins. Hier stand in der mittlern der Nischen, die rundum in die Wände vertieft sind, der prachtvolle porphirne Sarcophag, mit dem herrlichen Reblaub und Traubengehängen verziert der nun im M. P. Cl. steht. Den innersten Raum des Gewölbes umzieht ein Säulenzirkel, Paar und Paar gestellt; allein die Säulen sind ungleich an Höhe, Dicke, Proportion, Kapitälern, und von verschiedener Art und Farbe des Granites. Die Wölbung der Dicke ist mit niedlichen Arabesken in musivischer Arbeit verziert, welche theils Engel (oder vielmehr Genien), theils die frölichen Geschäfte der Weinlese, des Kelterns und Einfahrens vorstellen. Dies sowohl, als die Trauben und Genien am Sarcophage des Grabmahls einer christlichen Heiligen, scheinen zu beweisen, dafs es eine geraume Zeit währte, ehe die erheiternden Todesbilder der Alten durch die Schreckengestalten, welche Fanatismus und Trübsinn der heitersten und menschlichsten Religion vermählten, verdrängt

wurden. Noch umgiebt dies Grab ein Weingarten, an dessen sanftem Abhange es liegt.

Wir verweilten, auf abgeschnittene Rebenschöfslinge gelagert, in der himmlisch milden Mittagssonne, den Blick auf die nahen Villen der Römer gesenkt.

Indem wir an den Ruinen vom Hippodrom des Theodosius vorbeygiengen, fand Lotte ein Stück Marmor mit einer Innschrift, welches sie jubelnd ihrem Freund Zoèga brachte. Es war ein Fragment einer antiken Grabschrift, die ein Mann seiner Frau und seinem Freygelassenen setzte, mit schönen Lettern, noch aus guten Zeiten; auf dem Revers des Steines aber fand Zoèga Worte einer Innschrift mit schlechten Lettern aus spätern Jahrhunderten des Christenthums. Die Christen stahlen den armen Heiden die Leichensteine, und wendeten sie um, wie ein altes Kleid. Dies soll oft Anlafs zu komischen Hetzen unter den Antiquaren gegeben haben.

Wir erstiegen noch die hohe Treppe der Villa der Prinzen Braschi, wo eine herrliche

Aussicht gerade in die Ebene zwischen Labikum und Preneste sich aufthut, und an den Bergstöfsen des Algidus und von Tibur sich schliefst. Wie lag der Algidus in prächtiger Masse da! Wie mahlerisch waren Licht und Schatten über Tiburs weissen Häusern, in den Bergschichten, die sich hinter einander auflehnen, gemischt, bis blinkender Schnee, dem Himmel nah', die hohen Sabinen deckt! Still blickten wir in das thatenvolle Thal hinein. Zoèga blieb den Tag mit uns; und wir sahen noch vom tarpeiischen Felsen die Sonne ihre letzten goldenen Pfeile in die Eichenhaine des Palatins schütten. Das Coliseum strebte mit Purpurglanz in die Lüfte; unten rollte die Tiber, am Fusse des Aventins, durch das, lieblich in abendröthliche Fernen sich öfnende, Thal dahin.

Restaurateur Albergini.

Den 24. Februar.

Wir fanden hier verschiedene Antiken des Pallastes Farnese, die dieser Wiederauf-

helfer (wie ein Pariser-Magenrestaurateur sich auf seinem Aushängeschild genannt hat) zu ihrer Reise nach Neapel ergänzen soll.

Antinous des Pallastes Farnese. Dieser Torso ist in seiner Art das Schönste was man sehen kann; und selbst der capitolinische Adonis-Antinous mufs diesem an Körperreitz und Morbidezza so weit nachstehen, so weit wie dieser jenem an Adel des Ausdrucks, und idealer Schönheit des Kopfes.

Kolossale Flora Farnese. Steht nach meinem Gefühle ihrem Ruhme nicht, und der Mangel an Frischheit und Jugendkraft in der ganzen Gestalt war mir auffallend. Es ist eine verblühte Herbst-Flora. Der neue Kopf ward ihr eben aufgesetzt, und es wird ein lächerliches Composé herauskommen! Denn man setzt ihr ein steifes Junohaupt auf, mit weit aufgerissenen Ochsenaugen, und *á Bouche béante.* Was der Leib zu zerlassen ist, wird das Haupt zu strenge! Ueberhaupt war es ein tragisch-komischer Anblick, in den Höfen und Gemächern, an den Wänden und auf den Gesimsen

dieses Hauses, alle diese fragmentirten Götter, Musen, Faunen, Heroen, Cäsare, Alexander, Demosthene, Cicerone — Hand, Bein, Kopf, Torso, Schenkel überall herumtreiben zu sehen, und oft, in den sonderbarsten Gruppirungen, Todtfeinde vertraut neben einander. Eine herrliche Colossal-Büste Cicero's war mir hier das interessanteste; sie gehört dem Grafen Puniatowsky, dem ich sie gern gestohlen hätte!

Auch fanden sich hier sehr mittelmäßige Kopieen der vortrefflichsten Antiken. Mir scheint dieser Restaurateur ein bloßer Handwerker, und ich möchte den Antinous lieber ewig als Torso, als von ihm bearmt und bebeint, sehen — die Flora mag er meinetwegen beköpfen.

Den 25. Febr.

Kirche St. Ignazio; eine Kreutzbasilica. Sie gehört mit unter die größten Kirchen Roms; prachtvoll erscheint sie dem ersten Blick; wirklich ein ehrwürdiges Gebäude, so

lange man nicht untersucht; die Plumpheit dieser Pfeiler, mit Pilastern und Halbsäulen behängt. Hier ist ein sonderbares Dekorationsgemählde von Pozzi; eine äusserst täuschende Taschenspielerey des Pinsels. Ein runder Stein des Estrichs in der Mitte der Kirche ist der Standpunkt; aus diesem ist die luftige Architektur des gleich luftigen, auf die flache Decke der Kirche gemahlten Tempels, aus dem der H. Ignazius zum Himmel fährt, wirklich zum Erstaunen kühn und täuschend, wie in die blaue Luft gebaut; allein kaum verlässest du um einen Schritt den kleinen Zauberkreis, so verschiebt sich Alles über dir; die Kolonnen in den Lüften biegen und neigen sich zu allen Seiten; Ebenmaafs und Gleichgewicht hören auf; und du fürchtest den ungeheuern Tempel mit den zahllosen weissen, schwarzen, gelben und rothen Menschenkindern aller vier Welttheile, welche die Propaganda hier zur Himmelfahrt des H. Ignazius versammelt hat, auf dich einstürzen zu sehn. Ein wahres Theaterplaisirchen — in einem Tempel des Unsichtbaren!

## Vatican. Stanzen Raphaels.

Den 26. Februar.

Ich hebe mir und dir heute wieder besonders folgendes aus, das mir in heiterer Stunde so herrlich gutmüthig und volksfestlich erschien, als Raphael es jovialisch mag hingemahlt haben.

Schenkung Constantins. Da ist gleich der lebendige Raphael in der herrlichen Weiber- Kinder- Männer- und Bettler-Gruppe rechts! Welch Lebensgewimmel in der Volksmenge zwischen den Säulen der Architektur! Der schöne Greis, Pabst Silvester, und das köstliche rothe Gewand des Mannes auf den Thronstuffen, vergifs nicht anzusehen.

Messe von Bolsena: Ist und bleibt mir eins der ersten Gemählde der Welt. Die Chorknaben hinter dem Priester sind Cherubim im lichtweissen Gewande, in goldener Locken-Fülle, und vom schmeichelnden Kerzenschein beleuchtet. Inbrünstige Andacht des schönen Weibes, linker Hand!

Im Tempelraub bewunderte ich heute vorzüglich die honetten biedern Physiognomien der vier Sekretaire, die den Pabst tragen, und Portraits sind.

In der Schule von Athen. Erst Alles! Dann besonders wieder Alles! Von der Rechten zur Linken: Gruppe des Archimedes; Mann der sich nachdenklich auf den Pfeiler lehnt. Ein Jüngling, der stehend emsiglich schreibt; der prächtige Bembo; die vier herrlichen Mannsköpfe, die längs der Kolonnade auf den Bembo folgen. Hinterkopf des neuangekommenen, unentschlossenen Jünglings!! Aristoteles, mir lieber als Plato. Jüngling neben dem Plato, voll süfser Schwärmerey. Kraftvoller Schädel des Pythagoras, und stille Gruppe um ihn.

Parnafs. Fasso, Corinna, Petrarcha, Ariost, Sappho, Dante — welche Gruppe! Welcher Verstand, Geist, Feinheit, Feuer und Leidenschaft, in diesen Gesichtern — und welche Stellungen! Besonders die der nicht schönen aber reitzenden Sappho. Die

Gruppe zur andern Seite mit dem Horaz ist kalt gegen diese. Der Parnafs selbst ist sehr dürr, sonneverbrannt und wenig einladend; und der Apollo scheint von der Hitze zu leiden — Allein Homer ist der Gott des Festes! — Auf dem Wege von den Logen ins Museum hat man aus den Maueröfnungen eine grofse Ansicht des Halbzirkels der Gebirge, von tief in Samnium an (*Abruzzo ultra*) bis über Castell-Gandolfo; da ist alles mit dickem Schnee bedeckt, und nur der hohe Gennaro frey; allein der südliche Berg des Königreichs Neapel, Somma, steht blendend weifs; der Soractes hingegen, und die nördlichen Apenninen, sind ohne Schnee. Dies kömmt daher, weil der Schnee mit dem Vento greco gefallen ist.

Zu Mittag erzählte mir Giuntotardi viele interessante Züge aus dem Leben, den Sitten, der Liebe, den Ehen, und von den Volksliedern der Trasteveriner; d. h. besonders des Kirchspiels Maria-Maggiore Tras-Tevere. Sie heiratheten vor Kurzem noch nur

unter sich; verachten die andern Römer, die sie nicht für ächte Abkömmlinge der alten Römer halten, und sehen eine Verbindung mit ihnen für Schimpf an. Es ist mehr häusliches Glück unter ihnen; mehr Schwärmerey in der Liebe, weniger Eifersucht vor der Heirath, mehr Treue nachher. Sie hatten einfache Volkslieder, rührend durch ihre Unschuld und Zärtlichkeit. — Ein junger römischer Modedichter gab sich die Mühe, den Volksmelodien zweydeutige Texte, Ausgeburten seiner unreinen Seele, unterzulegen, und die Abdrücke gratis zu vertheilen — der ausgestreute Saame gieng schnell und üppig auf; die Trasteveriner sind bey weitem nicht mehr was sie waren!

Den 27. Februar.

Den Morgen bracht' ich in den Ruinen des Campo Vaccino zu; erst unter den Säulen des Faustina-Tempels; dann kletterte ich wie ein Mäuschen an dem Bogen des Septimius Severus herum, bis ich mich endlich

auf den kapitolinischen Berg, und auf das Gebälke der Säulen des Jupiter Tonans erhob.

Mittags, in lehrreicher Unterhaltung mit Giuntotardi, diesem wahrhaft edeln und aufgeklärten jungen Patrioten (man erlaube mir, dies Wort im alten würdigen Sinn, in dem Klopstock seine so benannte Ode dichtete, zu gebrauchen) viel über das neue Rom geredet; über den gänzlichen Verfall des Volkes; wie vor den verderbten Sitten, und bey immer gröfserer Armuth, die Körperschönheit mit der Volksjovialität verschwindet. Besonders soll das seit Ganganelli's Tode merklicher seyn. Viele behaupten, der gute Ganganelli sey nicht in der Messe oder durch Chokolate vergiftet worden; sondern an den Folgen der Gegengifte, die er in der Angst, durch Chokolate vergiftet zu seyn, wider den Rath seiner Aerzte, und übermäfsig brauchte, an einem Faulfieber gestorben. Die schädliche Wirkung der auflösenden Gegengifte wurde durch eine heftige Hitze befördert, die um diese Zeit ein-

fiel. Seit der Bulle gegen die Jesuiten war er seines Todes gewifs, und glaubte, mit ihrem Urtheil zugleich das seinige unterzeichnet zu haben. Wäre diese Variante über die Todesart Ganganelli's richtig, welch ein elendes Ende hätte dieser trefliche Mann genommen!

Den 28. Febr.

Heute ward zur Akademie von St. Lukas auf dem Campo Vaccino gewallfahrtet. Hier wird als kostbare Reliquie Raphaels Schädel aufbewahrt. Wir erblickten schauernd die leere modernde Schaale, welche eine der vollkommensten Organisationen, dies reinstimmende Instrument einer schönen Seele, beherbergte. Die Gemähldesammlung gehört zu den mittelmäfsigsten in Rom. Das Hauptstück derselben ist ein äusserst verdorbenes Gemählde von Raphael: Der Evangelist Lucas, der die ihm erscheinende Madonna abmahlt; der Ausdruck von liebevoller entzückter Schwärmerey im Antlitz des Lukas ist unwiderstehlich rührend.

Wir giengen noch, so viel Nässe und Wind

es erlaubten, in der Villa Ludovisi spatzieren; es scheint, dafs der römische Winter, der sonst mit dem Januar aufhört, dies Jahr nachkömmt; seit geraumer Zeit haben wir wenig gute Tage gehabt. — Orest und Elektra, Pätus und Arria, und der schöne Theseus, wurden besucht. Wie wird das wahrhaft Schöne, Grofse und Edle, doch bey jeder Anschauung anziehender, und gehet dem innern Sinn immer heller hervor! Dann besuchten wir noch den neulich zu Preneste gefundenen Antinous. Diese Colossal-Statüe des als Heros travestierten Jünglings wird sehr bewundert. Das Haar mit dem Epheu-Traubenkranz und der Lotos-Knospe geschmückt, ist von bewundernswürdiger Schönheit und Eleganz. Allein ich gestehe gern, dafs mir in dieser Statue ein Mangel verhältnifsmäfsiger Kraft zu ihrer Grösse zu seyn schien, und sie in meinen Augen etwas schweres und unbeholfenes hat, bey aller Schönheit der Ausarbeitung. Kurz ich vermisse an diesem Kunstwerk das elastische Leben in der Ruhe, welches den Castor, den

Herkules Farnese, die tragische Muse und den Theseus Ludovisi begeistert. Antinous wohlgenährte Schönheit war wahrscheinlich nicht so leicht ins Götterideal hinüberzutragen; mir gefällt daher der ganz menschliche Antinous des Pallastes Farnese noch viel besser.

Den 29. Februar.

Heute wehten verklärende Lüftchen, und ich eilte den schönen Tag zu geniessen, wozu ich mir die Villa Magnani auf dem Palatin erkohr. Das Erdreich, der Grund und Boden dieser einsamen Villa, ruht auf den Wölbungen der Bäder der Julia, Livia und der Faustinen! Links hat man die Bibliothek des Augustus, deren raumumfangende Hallen noch schwebendes Gemäuer in die Lüfte tragen; dann die Mauern und den Raum vom Richtsaal des Domitian, in den ich nie, ohne mit Entsetzen an Tacitus Feuergemählde dieser Greuelzeiten zu denken, blicke. Gerade aus sieht man am Ende des Gemüsegartens über die Substruc-

tionen hinweg, und in den Cirkus Maximus hinab. Ich verweilte einige Stunden hier im stillen Sinnen, und oft ward die Vorzeit so zur Gegenwart, dafs mich schauderte! Von August an, der hier sein Haus hatte, welche blutige Kette von Schrecken, Mord, Tiranney, und namenloser Verbrechen! Mit welcher Todesangst müssen oft diese dem Tode geweihten Wütheriche auf das wimmelnde Leben Roms herab- mit welcher Wuth das verderbte Volk zu ihnen hinaufgeschaut haben? Die Tiger auf die Wölfe! die heulenden Wölfe in die dunkle Höhle hin! Dann die bessern Zeiten Hadrians, Trajans, der Antonine, bis von Neuem die Greuelzeit begann, und Rom sank und sank — zu einer Tiefe, der Höhe gleich, auf der es stand.

Allein zurück in den Schoofs der Gegenwart! Lieblich dufteten die Blüthen des Citronen-Baumes, unter dessen dunkelglänzendem Laube ich safs, von der milden Frühlingssonne mit belebender Wärme durchstrahlt. Von dieser reitzenden Stätte fällt der Blick gerade durch

drey mächtige braune Ruinenhallen, deren kühne Architectur noch in der Trümmer Bewunderung erweckt. Der Luftraum, den diese Hallen einfassen, war in jeder mit einem interessanten Gesichtspunkte, wie durch Kunst gefüllt. Im ersten stand die Pyramide, im zweyten die Pauls-Kirche, und im dritten führte eine perspectivische Aussicht auf die albanischen Höhen. Welche unschätzbare Cabinetstücke der Natur! Am Abend gab unser wackerer Giuntotardi uns ein häusliches Concert in seiner Wohnung, wo wir eine Gesellschaft aus dem Bürgerstande Roms versammelt fanden; die Conversation war sehr angenehm, ungezwungen und gutmüthig. Seine Schwestern und Cousinen sind wohlgebildete, blühende junge Frauen. Die eine sang sehr angenehm, kunstlos, aber richtig und mit Leichtigkeit; dies volle römische Organ füllt in Red' und Gesange lieblich das Gehör. Es befanden sich noch zwey Liebhaberinnen hier, von denen die eine wirklich Virtuosin war, und Kunst, Energie und Geist in ihrem Gesange verband.

to-Tardi selbst singt, voll Anmuth und Gefühl, einen sanften Tenor.

Quatuors von Pleyl wurden vortreflich exekutirt, und einige Buffa-Arien und Duetto's, aus der Cosa rara von Cimarosa, mit italienischer Laune und mimischen Talent vorgetragen.

Ich fand in dieser Gesellschaft mein Urtheil: Das weibliche Geschlecht übertreffe in Rom an Schönheit und verhältnifsmäfsiger Kraft das männliche, bestätigt. Die Kinder dieser blühenden Mütter aber verriethen durch Blässe, Schlaffheit, und Bläue unter den Augen, eine geschwächte Constitution. Man läfst sie nicht genug in die Luft, und sie werden unzweckmäfsig mit Mehlspeisen und Frittòs genährt. Bey den Volksklassen fällt der Luftmangel weg; allein elende Nahrungsmittel oder Mangel treten hier ein. Doch fand ich immer die schönsten, lebendigsten und kraftvollsten Kinder in den Volksquartieren von Rom.

## XII.

Den 1. März 1796.

Zoèga führte mich heute in den Pallast Ruspoli. Es regiert ein Skirrokko, wie ich ihn noch nie empfunden. Ueber allen Hügeln Roms schwimmt ein halbdurchsichtiges, halbconsistentes Fluidum, wie halbgeronnene Dick-Milch. Die Sonne sticht brennend hinein, ohne die zähe Masse zertheilen zu können. Wir traten in den dunkeln kühlen Pallast wie in einen Schattenwald, und athmeten freyer in diesen sonst dumpfigen Gemächern.

Hier sieht man: 1.) Die Gruppe der Grazien. Jeder Fremde besucht sie, als die einzige von einigem Belange in Rom. Ich möchte sie nicht haben! Sie stehen kalt und flach da, und die Stellung der mittlern scheint mir sogar sehr ungraziös, weil, durch das Ausbreiten der Arme, der Rücken flach und eingebogen erscheint, und der sanfte Reitz, jene Wellenlinie des Nackens und der Schultern den Rücken hinab, verloren geht. Die Köpfe sind aufgesetzt, und

wahrscheinlich nicht einmal zur Gruppe gehörend. 2.) Schönes Basrelief: Herkules Sohn, Telephus, steht im Begriff, unwissend seine Mutter Auge zu heirathen; ihm erscheint die warnende Schlange, und das drohende Schwerdt. 3.) Gruppe des Silen mit dem kleinen Bacchus auf den Armen., in Duplo; wäre doch eins davon mein, denn ich liebe unendlich diese Darstellung! Es ist ein so herziges Beysammenseyn! Der treuherzige Alte, und das lächelnde vor Freuden zappelnde Kind in seinen Armen; in dem Hinunterblick des Alten, in dem Aufblick des Kleinen, ist eine so rein menschliche Sympathie. An diesen Marmorstatuen waren Spuren vorhanden, dafs sie einst roth angemahlt gewesen. Denke dir mein Erstaunen, als Zoèga mir sagte, dies Anpinseln sey auch in guten Zeiten der Kunst, unter Römern und Griechen sogar, üblich gewesen! Mir kömmts ordentlich gräfslich vor! 4.) Schöne Büsten des Nero, Hadrian, Antoninus Pius, Faustina der jüngern, und der weisen Grofsmutter des Septimius Severus.

## Pallast Spada.

1.) Statue des Pompejus. Es ist zur Evidenz bewiesen, dies sey die Statue aus der Kurie des Pompejus, zu deren Füssen Cäsar ermordet ward! Nun fühle mit mir die langsamen Schauer, die mir vom Wirbel bis zu den Zehen herunterflossen, als ich vor dem Gebilde des grofsen und edeln Mannes stand, dessen Manen das erhabenste aller Todtenopfer gebracht ward! Das Antlitz ist voll Seele und Feuerzorn; der Körper hart gearbeitet, allein scharf und kräftig artikuliert. Der Marmor ist von Alter und Feuchtigkeit (da die Statue unter der Erde, auf der Stätte, und in den Trümmern der Curie des Pompejus gefunden ward) mit schmutzigen Halbtinten angeflogen; am untern Theil des Körpers röthlich — erbebend glaubt' ich noch Julius Cäsars Blut zu sehen!

Die Entdeckung dieser Statue gab zu einem lächerlichen Prozesse Anlafs. Sie lag nämlich mit dem Körper auf dem Grunde des einen,

mit dem Kopf auf dem Grunde des andern Prozessisten. Der Richter entschied wie Salomon; aber hier sprach kein Mutterherz und keine Alterthumsliebe, sondern der pure Neid. Der arme Pompejus ward noch einmal geköpft! Ein Kardinal kaufte Kopf und Rumpf zusammen, und liefs Leib und Seele wieder vereinigen.

2.) Basrelief. Apoll bringt dem Hippolyt die Leyer, um ihn zur Ehre seiner Schwester Diana zu begeistern.

3.) Paris als Schäfer, mit herrlichen Stieren.

4.) Ulyfs und Diomed', im Begriffe das Palladium zu rauben. Wie charakteristisch ist die zufahrende Heftigkeit Diomeds; wie naiv die leise Lauersamkeit des Ulyfs bezeichnet!

In der Gallerie Spada war gar nichts für meinen Schnabel, wenn ich mich des Ausdruckes (der gar zu gut ausdrückt, was ich sagen will) bedienen darf. Die Dido von Guercino hat viel Wahrheit seiner Art — ich aber kann den zwey Ellen langen Renomisten-Degen, auf den sie gespiefst noch haranguirt (zu

Ehren des Hauses und Wappens Spada ist er so enorm lang) nicht ansehen, ohne, gleich Homers Göttern, in ein unauslöschliches Gelächter auszubrechen.

## Darmstädtischer Geschicht- und Landschaftmahler Schmidt.

Meine Freunde, Hirt und Zoéga, begleiteten mich zu diesem edeln und bescheidenen deutschen Künstler, den ich mit Hochachtung verliefs. Man zeigte mir zuerst seinen eben vollendeten See von Nemi. Es ist ein Spiegel des Himmels, wie ich's noch nie auf einem Gemählde sah; der Vorgrund rein detaillirt und wahr; die grofse Pinie und Platane herrlich ausgemahlt; perspectivisch schön das Vorland und das fern sich einbiegende Waldgestade. Allein die Senkung des tiefen vulcanischen Sees ist vor Allem bewundernswürdig, und mit magischer Kunst dargestellt.

Die sterbende Cleopatra. Man zeigte mir dies Gemählde nicht, sondern meine Freunde hatten es so hingestellt, dafs mein Blick na-

türlich darauf fallen mufste, wenn ich mich umwendete, weil sie mich auf's Angenehmste überraschen, und das naive Gefühl eines Naturkindes beobachten wollten. Sie hatten mich gekannt. Dies edle Gemählde ergriff mich wie noch nie eins der neuern Kunst, und ich stand unbeweglich schauend und bis zu Thränen gerührt da!

Cleopatra sitzt, ziemlich nah' im Vorgrund, auf einem antiken Sessel, die Füsse auf einem Schemmel gestützt; das Gemach öfnet sich auf eine von jonischen Säulen getragene Vorhalle. Cleopatra kämpft still den Todeskampf, dessen Blässe sich sichtlich über ihr herrlich schönes Antlitz verbreitet. Aber dies in Thränen brechende gen Himmel gehobene Auge, dieser schmachtend geöfnete Mund, blickt und athmet Schmerz der Liebe, der selbst mit dem Tode noch um ihr Bewufstseyn ringt. Diese zarte geistige Wahrheit war's, was mich vor Allem entzückte. Eine hohe Einfalt ist über dieses im grofsen Styl gedachte und mit Geschmack und Feinheit vollendete Gemählde ergossen. Die Gestalt der Cleopatra ist (frey-

lich wider die hergebrachte Meynung) mehr kühn und edel, als weich und reitzend. Schön sind Stellung und Gewand der im stummen Schmerz hinter ihrem Sessel stehenden Frau. Vor ihr knieet ein junges reitzendes Mädchen. Amor schleicht leise an der Bildsäule der Venus mit gesenktem Fittig davon, als wollte er sagen: „Das wird ernsthafter als ich dachte"! Ein köstlicher Bube, der kleine Verräther, zu dessen Advokatin Lotte sich gleich unberufen aufwarf. Sie bemerkte nämlich die fast unmerkliche Wunde vom Biſs des Aspic an der Brust der Cleopatra, und sah' ihn mit gesenktem Bogen davon schleichen. „Mutter! „ihm ist bange! Aber du kannst glauben, er „hat's nicht böse gemeint; er hat nur spielen „wollen, nicht die arme Frau todt schiessen! „Gewiſs nicht; denn er ist so schön"! Dieses naive Eindringen in den wahren Sinn des Künstlers machte ihm groſse Freude; er umarmte zärtlich die Kleine, und wünschte, daſs sein Gemählde immer mit solchen Kinderblicken angeschaut werden möchte.

Den 2. und 3. März.

An diesen beyden Tagen ward ich durch das allerabscheulichste Wetter in mein Zimmer gekerkert. Ich hätte nie geglaubt, dafs es in Italien dergleichen seyn könnte. Regen, Sturm, Donner und Blitz, Hagel, Skirrokko und Libeccio, hausen durch einander; allein unsere lieben römischen Hausvögel flogen ab und zu, und bey den Lektüren, die in Rom doppelt anziehend und lebendig werden, entflohen die Stunden schnell.

Den 4. März.

Cavaceppi. In Deutschland ein berühmter Name. Wie oft hab' ich seine Copieen der Antiken, andächtig glaubend, in Kunstsammlungen und Gärten angeschaut! Hier ist dieser Restaurateur und Copist dafür löblich bekannt, dafs er sich rühmt, in seinen Copieen der vollendetsten Antiken, der Niobe, Juno Ludovisi, des belvederischen Apollo, u. s. f. die letzte Hand anzulegen, und die verjährten Ideen eines Polyklet oder Age-

sander ein Bischen zu modernisiren; davon wir denn in seiner Marmorboutique (wo übrigens ein glänzendes Waarenlager von Göttern und Göttinnen, Heroen, Bacchantinnen, Nymphen und Faunen ausgestellt war) die klaren Beweise mit Händen greifen konnten. Hier ist für allerhand Geschmäcke gesorgt; und man begreift, wie Cavaceppi zum reichen Manne geworden.

Unter hunderten von Statuen und Büsten zeichne ich dies wenige aus: 1.) Vortrefliche Abgüsse der beyden Colossal-Büsten. 2.) Getreue Copie der mächtigsten, die gewifs Cavaceppis Blicken entgangen ist; denn die Main de Maitre fehlt hier ganz. 3.) Ein kleiner antiker Herkules mit den Schlangen. Lächelnd erdrückt er die Unthiere, wie zum Spiel. 4.) Copie der Pallas Albani.

Wir flüchteten bey dem noch immer fortdauernd schlechten Wetter in die Peters-Kirche, die schon jetzt sehr belebt ist, durch das wallfahrtende Landvolk aus der Campagna. Wir betrachteten diese verstreuten Grup-

pen, die sich so kindlich der silbernen Lampen, der goldenen Kirchenväter und der marmornen Heiligen erfreuten, und den bunten Glanz der Pfeiler und Säulen anstaunten. Der gröfsere Theil dieses armen Landvolks war gelb, hager, halb nackend — kurz Bilder des Elends! Zwey bildschöne Knaben sahen wir unter ihnen, deren einer die genialische Kraft eines Raphaelischen, der andere die blühende Anmuth eines Correggianischen Kindes besafs. Dann besahen wir die Mosaikgemählde der Peters-Kirche, unter denen ich viere aushebe.

1.) Guido's Erzengel Michael, der zwar kein kraftvoller Bote der Allmacht ist, allein ein himmlisch schöner Jüngling (nämlich das Haupt). 2.) Die letzte Communion des H. Hieronymus, von Domenichino. An diesem herrlichen Gemählde bemerkt man sehr die grellen Lichter des Mosaik. 3.) Raphaels Verklärung. Die Kopie ist vortreflich, und hängt hier unendlich besser wie das Original. Wenn man am Ende des Seitenganges, den dieser Altar beherrscht, und links vom Ein-

gange, sich dicht an die Mauer drängt, stellt sich das Gemählde am vortheilhaftesten dar, und wird wirklich zur Erscheinung. 4.) Ein piquantes Gemählde von Guercino, dessen Innhalt ich vergessen; das thut aber bey diesem Künstler, dessen Talent sich nie bis ins Gebiet der Aesthetik verlor, gar nichts.

Wir haben nun drey Nachmittage um Sonnenuntergang Gewitter gehabt, welches furchtbar schöne Beleuchtungen hervorbrachte. Die dunkelblauen Gewitterwolken standen, im Westen, über der sinkenden Sonne. Unten zog sich ein breiter Safran- und Purpur-Gürtel um den Horizont; wie es zu dunkeln begann, spielten die Blitze prächtig durch's schwärzliche Gewölk, und erhellten von Zeit zu Zeit die Peters-Kuppel, welche unter dem Gewitter lag. Langsam durchrollten die Donner das lange Tiber-Thal.

Den 5. März.

Freude des Wiedersehens! Die geliebten Freunde kamen von ihrem Ausfluge nach Nea-

pel zurück. Die Zugvögel haben den Himmel von Hesperien nicht zweymal unbewölkt gesehen, und Luise versicherte, nur in Neapel lerne man, was Regen und Sturm sey. Das schreckliche Wetter überfiel sie auf der Reise nach Pästum, wo der Prinz August von England voriges Jahr Schnee fand. Dies Alles bestimmt mich, ruhig in Roma santa zu bleiben.

In der Karthäuser-Kirche besahen wir das Original von Guido's Erzengel. Das Haupt ist voll Grazie und ewig blühender Jugend. Allein, kein Bote der Macht stürmt er daher, nicht ein Vertilger des Bösen, wie jene gewaltigen im Tempelraube; der liebliche Kopf pafst nicht auf die Schultern, und es ist, als wolle er den Teufel, nur so zum Spafs, ein bischen cujonieren.

Paulus durch Ananias von seiner Blindheit geheilt, von Pietro da Cortona. Ein trefliches Gemählde voll Charakter und Wahrheit, die einzelnen Köpfe und Gestalten voll Leben, und Harmonie in den Far-

ben! Der Ausdruck der ungewohnten Blindheit, und des scheuen Umhertappens, ist beym Paulus äusserst naiv. Der herrliche Greis Ananias ist voll Glaubens, voll Liebe. Der ungläubige Schwarzkopf über dem Saulus ist äusserst sprechend.

Original der letzten Ölung des Hieronymus, von Domenichino. Dies Gemählde hat sehr nachgeschwärzt. Meiner Empfindung nach hat Domenichino nie Adel in seinen Köpfen, wohl aber Gröfse und Kraft in den Umrissen; wovon der Greis, der dem Hieronymus die Hostie reicht, ein schönes Beyspiel ist. Allein der Sterbende selbst ist wahrlich kein Heiliger, sondern eine so niedrige ausgemergelte Sündergestalt, wie nur irgend ein Lazareth sie darbieten kann. Dekoration, Drapperie und Beleuchtung, sind in diesem berühmten Gemählde von grofser Wirkung.

Den 6. März.

Heute hörten wir im Lateran eine Capu-

ziner-Predigt für die Seelen im Fegfeuer. Der gute Mönch zerarbeitete sich dergestalt, dafs er selbst, trotz einer armen Seele im Fegefeuer, schwitzte, und den Donner seiner Beredsamkeit, und das flehende Bitten für die Beyträge zur Erlösung der armen Seelen, alle Augenblicke unterbrechen mufste, um sich die rinnenden Tropfen abzuwischen. Es ward eine schöne Musik mit Chören gegeben, begleitet von der treflichen Orgel des Laterans. Die vier schönen antiken korinthischen Säulen, welche jetzt vor dem Johannes-Altare stehen, liefs, der Sage nach, Titus aus der Triumphbeute des Tempels von Jerusalem giessen, und widmete sie, als Zehnten, dem Jupiter Capitolinus. Dann wandelten wir noch eine Weile auf der Treppe des Laterans umher.

Den 9. März.

Endlich wieder Frühlingsluft, die wir in der Villa Pamphili, wie lange entbehrten Lebensgeist, begierig einathmeten. Wie sanft wehten die Lüfte unter den Eichen, und tau-

melten, beynahe zu hesperischen Genieen versichtbart, freudetrunken von den Wipfeln herab in den Schoofs der blumenreichsten Wiese, die Ennas-Thal nicht lieblicher darbieten kann! Erinnerst du dich der grofsen Wiese der Villa Pamphili, dieser heiter eröfneten Szene aus Elisium. Du tritst aus tiefem Schatten immer grüner Eichen, wie aus dem Hain des Vergangenen ins milde Licht einer heitern Gegenwart! Noch blüht der Anemonen-Teppich, und ungesehene Veilchen duften bescheiden, unter dem Glanze der geruchlosen farbenprangenden Schwestern. Es war heute gleichsam der Vermählungstag von Zephyr und Flora. Nie hab' ich so süfse Düfte empfunden, nie so belebende Lüfte! An drey Seiten ist dies länglichte Viereck der Wiese mit Eichenhainen umgeben; allein vor dir senkt sie sich in reitzende, weich begrünte Abhänge, über denen der majestätische eben aufgewachsene Pinienwald seine hellgrünen Schirme in die blauen Aetherlüfte trägt. Zwischen den schlanken Stämmen durch, blickt man in weit

ver-

verbreitete heitre Fernen; links zum Albano hinan, rechts über die immer sinkende Ebene gen Ostia hinab.

Eigentlich wollte mir Zoëga heute die schönen Bildwerke an den Sarcophagen im Casino zeigen. Allein; „Der Lenz entflieht! Die Blu„me verblüht"! Der Sarcophag ist uns immer gewifs! — Wir blieben also in den Blumen. — Ach! so mitten in den Blumen zu sterben! Glückliche Proserpina, wärst du nach Elisium gewandelt aus Enna's blühendem Thale!

Wir fanden eine sonderbar gefärbte Iris Persica in grofser Menge, die wir nie zuvor gesehen. Die ganze Blume hat ein falbes Grün; die drey Pistillblätter sind wie von schwarzem Sammet, der mit einem aschfarbenen in der Sonne mattglänzenden Staube bedeckt ist. Wir weihten diese Trauerblume, mitten unter den jubelnden Lenzfarben der Proserpina, der ewig trauernden Vermählten des Orcus. Im Garten fanden wir folgende Antiken:

1.) Ein schön gedachtes und gut ausgearbeitetes Bacchanal an einem Sarcophag; Kin-

der, Faunen und Bacchanten, ein fröhliches Getümmel mit Leyer und Pfeiffen, mit süfsem Wein in lieblichgebildeten Gefässen. Die Stellungen und Gewänder sind frey und schön, und sogar die Gesichter voll Ausdruck.

2.) Ulyfs kriecht unter dem Widderbauche davon.

3.) Ulyfs reicht dem Polyphem zu trinken.

Beyder Statuen erwähnt, wo ich nicht irre, schon Winkelmann. Wir konnten uns nicht losreissen aus diesem Zaubergarten. Ach! diese Blüthe der Vergangenheit und Gegenwart in Einen hesperischen Kranz verschlungen, blühet und duftet nur in Rom!

Wir sahen die Sonne sinken in meiner neu entdeckten Villa Lêpri, die rechts zwischen Villa Giuglia und Aqua gettosa liegt; prächtig stieg der Apennin in abendröthlicher Ferne.

Abends kam der geistvolle und fein empfindende Graf M*****r auf einige Stunden, mir gefälligst seinen, mit so viel Kenntnifs und Geschmack als seltenem Glück ausgewählten,

Schatz an antiken Gemmen und Intaglios zu zeigen. Durch hohe Behutsamkeit der Allegorien zeichneten sich folgende Stücke aus:

1.) Der Genius des Merkurs mit dem Attribut des Schlangenstabs erscheint auf dem Meere, in einem von Delphinen gezogenen Muschelwagen; die Delphine sind Sinnbild der Ruhe nach Meerstürmen, die ihre Erscheinung verkündet; und also passende Begleitung des Schattenführers.

2.) Minerva und Fortuna erscheinen zusammen. Weisheit und Glück, (jedoch das eine nicht ohne die andere) regieren das Leben.

3.) Nemesis hebt das Gewand, um prüfend in den Busen zu schauen, und hält den Zügel der Mäfsigung in der Linken.

4.) Nemesis steht fest auf dem rollenden Schicksals-Rade.

5.) Die Sphinx hält das Rad, in dessen Mitte die unglückliche Psyche herumgewirbelt wird; die Schlange der Ewigkeit umschliefst das räthselhafte Schicksal. Diese Allegorie

durchbebte meine Seele mit melancholischem Gefühl! Denn wahrlich, nur die Ewigkeit kann das Räthsel unserer Zeiten — der stürmend dahingetriebenen, bluttriefenden — lösen, und das trübe Geschick der leidenden Menschheit entschleiern!

6.) Der Genius der Leidenschaft läuft, Psyche in beyden Händen haltend, über Hals und Kopf mit ihr davon.

6.) Die geflügelte Nemesis schaut still in ihren Busen.

8.) Eine Taube trägt Psyche in ihrem Schnabel.

Den 10. März.

An diesem Tage machten wir in den Mittagsstunden, und bey schönem Wetter, eine Spazierfahrt nach dem Grabe der Nasonen; es geht über Ponte Molle am rechten Tiber-Ufer hin, indem man rechts den Strom und links die Uferhügel von Tuffstein hat, welche der Strom gebrochen und zu seinem Bette gebildet.

Ueber dem Flusse hin füllen grüne, weitgedehnte Felder lieblich das Auge; bis diese hohen Apenninischen Bergstöfse sich heben, die nähern Felsreihen violet beduftet, die fernern breiten Rücken und das hohe Bergland mit blendendem Schnee bedeckt. In der Nähe schwellen die reitzenden Saathügel, Colli dei Venti, dem Blick entgegen; dahinter steigt über dem Teverone der Heilige Berg; zwischen beyden liegt, um das Gemählde zu vollenden, die Salarische Brücke. In der Ferne steigen prächtig die Gebirge aus der Gegend von Terni empor; zwischen zwey nahen Anhöhen schlingt sich die grofse Heerstrafse hindurch; auf dem Hügel rechts stand einst das alte Fidenä, wo noch ein alter, wenn auch nicht antiker, Thurm mahlerisch sich hebt.

Das Grabmahl der Nasonen ist in die Tuffhügel eingehauen; drey Nischen an jeder Seite, und in der Tiefe die siebente, für die Sarcophage oder Urnen, sind noch erkennbar; die auf Marmorstück gemahlten Freskogemählde sind kopiert. Man glaubt, Ovids Grab hier

gefunden zu haben; allein starb der holde Dichter nicht in der Verbannung für die schöne unglückliche Julia?

Den 12. März.

Heute besuchte ich, mit meinen Freunden Pfaff und Domeier, den botanischen Garten von Rom. Die Lage desselben ist entzückend und vielversprechend; er hängt so recht am hohen Montorio, über dem flüssigen Kristall der Aqua Paoli herab. Allein sein Inneres ist die blutigste Satyre auf die Flora der Wissenschaften in Rom, auf den Eifer der Lehrer, und die Wifsbegierde der Lernenden. An Klassifikationen, Ortvertheilung von Licht und Schatten, von Sonne und Kühlung, von Feuchtigkeit und Tröckne, ist hier nur nicht gedacht! Auf dem mit Euphorbia-Esula, Huflattig, Taraxakon, Disteln und Fumaria umwucherten Boden standen, wie seltenes Unkraut, sechs bis acht Pflanzenarten, die sich selbst überwintert und fortgepflanzt hatten. Die in Töpfen gehegten Pflanzen waren eben so ärmlich bestellt;

und jeder mittelmäfsige Kunstgärtner in Deutschland überwintert, zum Vergnügen der Frau vom Hause, eben so viele Pflanzen, wie der hiesige Gärtner der Botanik. Hier ward mir klar, was man mir schon längst gesagt, dafs nämlich noch nie ein junger Römer, der sich der Arzneykunde widmet, die Universitäten der Lombardie besucht, und die Spallanzani, die Fontana, die Franke, für Rom nicht existirten, während aus Neapel die wifsbegierigen Jünglinge hinströmten.

## Torre dei Schiavi, oder Roma Vecchia.

Den 13. März.

So heifst eine ganze Menge zerstreuter Ruinen, die zwey Miglien von dem Thore Maggiore liegen, und die ich schon lange von dem Balkon der Villa Albani neugierig angestaunt hatte.

Diese Trümmergruppen liegen einsam und romantisch umher, auf kleinen sanft auf und ab wallenden Hügeln, die mit dem zarten Grün

des schon zwey Hand hohen Winterweitzens bedeckt sind.

Man hält diese Ruinen für die Ueberbleibsel einer prachtvollen Villa des Kaisers Gordianus. Man erkennt noch ein Battisterium nebst dem Wasserbehälter, und besonders ein Hippodrom, ähnlich dem von der Porta Capena. Innwendig sind noch das Gewölbe des Kernpfeilers, und die Nischen zu den Sarcophagen und Urnen umher, deutlich zu erblicken; an der Aussenseite desselben die Halle für die Bildsäulen der Verstorbenen. Oben fällt das Licht, durch zierlich in die Wölbung gerundete Oefnungen, lieblich hinein. Es ist eine der reitzendsten Ruinen, und das Gemäuer ist so mahlerisch gebrochen, dafs man hineinsieht in das Grab der Vorwelt, wie in eine zierlich geöfnete Saamenkapsel. Die Mauerart dieser Ruinen ist treflich, und im Wasserbehälter erkennt man noch das netzförmige Werk. Es sind hier von den schönen grofsen Backsteinen, fein und dicht wie kaum unsere Töpferarbeit ist, mit treflichem Pouzzolan-Mörtel verbunden.

Die Lage dieser Ruinen auf dem Abhange der sich hier gerade zwischen den Bergstöfsen von Albano und Tivoli aufschliessenden Ebne, zwischen denen man vertraulich einblickt, ist eine der allerreitzendsten. Hinten dehnet sich Rom gewaltig aus. — Welch ein Ort zu einer Gartenanlage im grofsen Styl! Warum hat noch kein Geld verschleudernder Britte die Idee gehabt, hier, wo Alles zu kaufen ist, diese Hügel mit allen ihren mahlerischen Ruinen zu erstehen? In wenigen Jahren würden Amerika's triebreiche Bäume diese anmuthig geworfenen Hügel umwehen, und eine freundliche Gegenwart diese erhabene Vorzeit kränzen. Die Luft ist hier sehr gesund; für nahes und überflüssiges Wasser bürgt die Ruine des Battisteriums.

Domeier spatzierte noch eine Weile mit mir auf dem Prenestinischen Wege, zu dessen rechter Seite noch viele Spuren alter Gemäuer in den Saatfeldern erscheinen. Wir giengen über Feld, bis auf die Via Labicana, um die vulkanischen Erd- und Steinschichten

an den Seitenwällen derselben zu sehn. Dabey gedachten wir der so oft im Livius erwähnten Steinregen des Algidus, in Vergleichung mit der neuen vor anderthalb Jahren im Florentinschen gefallenen Steinregen.

Erklärung der Möglichkeit von in der Luft gebildeten Steinen, nach Klaproth's Erfahrungen. 1.) Es giebt keine Elemente mehr; Luft, Wasser, Erde sind decomponabel, und Feuer ist eine Eigenschaft, kein Element. Wasser bringt man durch zwey bestimmte Luftarten hervor; Pflanzen wachsen ohne Erde in Wasser und Luft. 2.) Es ist nicht ungereimt, daſs leichter Kalkstein sich in der Luft bilde; denn die Pflanze kann in Luft und Wasser ohne Erde gedeihen. Das Schaaf lebt von Pflanzen, und hat Kalkknochen; der Löwe von Gras fressenden Thieren, und hat Kalkknochen. Die Steine, die im Florentinischen fielen, waren leichter wie der gewöhnliche Bimsstein. Das Factum, woran man jenseit der Alpen noch nicht recht glaubt, ist so erwiesen wie möglich, und Proben der geregneten Steine sind überall

in den Händen der florentinischen, römischen und neapolitanischen Mineralogen.

Den 14. März.

Heute führte ich die Freunde den lieblichen Weg von Aqua gettosa bis Ponte Molle, den ich letzt einsam gieng; damals endete ich mit dem Punkt, von dem wir heute ausgiengen. Nach einem in Brustkrämpfen und Seitenschmerzen durchlittenen Morgen verliefs ich, krank und schwach, mein Zimmer; aber die Luft gab mir wieder Leben, und wir wurden alle sehr heiter beym Frühstück im Freyen, am Tiber-Ufer. Die Aussichten, wenn man diesen Weg so zurück macht, sind so verschieden wie Morgen und Abend, doch lieblich consonierend wie sie.

Dann führte unsere Freundin uns von Ponte Molle in eine Villa (wo ich nicht irre, dem abwesenden Grafen Poniatowsky gehörig), die gerade hinter dem Schlachtfelde des Constantin liegt, am Fusse des Monte Mario. Der Blick gleitet so gerade über, und

mit der Tiber in Rom hinein, bis die Peters-Kuppel die prachtvolle Perspective schliefst. Was könnte diese Villa seyn! Aber an Ruheplätzen und Schattenstellen wird hier selten gedacht, und wir vermifsten schon die Kühlung.

Vom Söller des geschmackvoll eingerichteten Hauses blickt man unumschränkt in alle vier Weltgegenden der majestätischen Aussicht, und ist so recht mitten in aller Herrlichkeit; allein auch mitten in allen Ausdünstungen der feuchten Tiber-Gestade; und dies ist viele Monate des Jahres ein gefährlicher Aufenthalt. Wir kehrten durch Porta Angelika zurück, blieben beysammen, und sahen vom Tarpeiischen Felsen die Sonne sinken.

Den 15. März.

Du kannst denken, dafs ich nichts angelegeneres habe, als unsere Freunde an alle während ihrer Abwesenheit gefundenen Lieblingsörter zu führen. Heute gab ich den Geliebten in der Villa Lepri (die man nun meine

Villa nennt), ein Mittagsessen. Die Güte, mit welcher die Besitzer dieser reitzenden Villen, auf freundliche Bitte, den Fremden den Gebrauch derselben erlauben, ist gewifs ein sehr schöner Zug im Nationalcharakter; denn diese Gefälligkeit wird allgemein geübt.

Zu meiner grofsen Freude war dieser interessante Schaupunkt ihnen ganz neu; das Wetter begünstigte uns, und wir verlebten sehr heitere Stunden, bis uns die Sonne in die Zypressen der Villa Millini sank, und wir ihrem letzten Strahlenblick' und Abschiedskufs' an den Bergen, Hügeln, Städten, Villen, Pinien, Lorbeer- Eichen- und Zypressen-Gruppen der römischen Hügel folgten — bis auch die letzten Töne der grofsen Farbenharmonika verhallten, und graue Dämmerung die weite Gegend durchschwamm.

Cortile del Belvedere.

Den 16. März.

O Sonnengott im Belvedere —
Doch Mnemosynens Jammerton

Füllt deines Tempels dumpfe Leere,
Und Echo seufz't: Er ist entflohn!

Allein zurück — zurück aus bluttriefender Gegenwart in die Schatten der hehren Vergangenheit! — o stilles, heiliges Rom! in all' deine hehren Schatten! — Wie wird der Geweihte der Musen, der Zögling der Kunst, im Schoofs der unsinnig tobenden Lutetia seine Heimath finden? Umgeben von dem Affenspiele der Vorzeit, und von den Karrikaturen der Gröfse — unter pappenen Freyheitsbildern, und vertrümmerten Mausoleen — nahe dem Pantheon, das trauernd zusammensinkt, weil seine würdigen Bewohner gemordet *), und fluchwürdige Barbaren dafür apotheosiert wurden — wird nie die lächelnde Hore ihm das Kind der Begeisterung in lieblicher Vollendung darstellen; und kalte Gebilde einer herzlosen Phantasie werden der höchste Triumph der gallischen Schule bleiben.

Wir beschränkten uns heute auf diese, um

---

*) *Bailly, la Rochefoucault, Lavoisier, Malesherbes, Charlotte Corday!*

den kleinen hohen offenen Hof laufende Gallerie; wenn man anders die höchste Fülle des Schönen noch Beschränkung nennen darf.

In Zoèga's Begleitung ziehen mich immer die Basreliefs doppelt an. Der nachsichtsvolle Freund giebt den Ahnungen meiner Phantasie Bestimmtheit und Leben; und seine sanfte Güte lehrt ihn die schwere Kunst, sich der Ungeweihten verständlich zu machen.

1.) Das Bacchanal, gleich rechts vom Eingang, am grofsen weifsmarmornen Sarcophag, ist von grofser Schönheit und vollendeter Arbeit des Meissels; in lebenvoller Bewegung und im Ausdrucke der verschiedenen Temperamente schlingen die fünf Faunen- und Nymphen-Paare sich um den Sarcophag. Der schönsten unter den Nymphen, deren reitzend gedrehter Körper der Parthenopischen Venus ähnelt, fehlte das Haupt; ein prächtiges Weib stellt, in jener Höhe der Freude, die unmittelbar an Schmerz gränzet, und deren nur der Melancholische fähig ist, dieses Temperament auf's erhabenste dar.

2.) Cenerario oder Aschenkästchen. Zwey Victorien öfnen die Thüre desselben; erhabener Gedanke!

3.) Grofser Sarcophag, dessen Bildwerk Winkelmann als Darstellung der Geschichte des Mordes von Agamemnon erklärt; Zoèga aber wie folgt: Orest und Pylades sind im Begriffe den Aigistheus zu tödten; Klytemnestra liegt schon todt am Boden. Langsam schleichen die Furien herbey mit einem grofsen Gewand, die Gräuelthat des Muttermordes zu decken; dies ist die mittlere Haupthandlung. Rechts erscheint Orest, den Rächegöttinnen nach Delphos entflohen, den heiligen Dreyfufs umfassend; allein auch hieher sind ihm die strengen furchtbaren Erinnen gefolgt; flehend hält er den Oelzweig empor; die Saiten der Leier ertönen! Durch Harmonie und Weisheit besänftigt entschlummern die Rächenden zu den Füssen des Altares. Orest schreitet leise über die Entschlummerten hinweg. Dieses leise furchtsame Hinüberschreiten, und die naiven Stellungen der

Ent-

entschlummerten Furien, die jedoch (ach! wie jede Quaal der Erinnerung) die leiseste Berührung erwecken würde, sind auf's vollkommenste dargestellt.

4.) Berühmter Antinous des Belvedere. Diese wunderschöne Statue wird von den Antiquaren bald Antinous, bald Meleager, und von Zoëga Merkur, und zwar „der „Schattenführer Hermejas" genannt; denn er ist nicht mehr ganz Jüngling, und aller sinnende Ernst des Schattenbegleiters ist über seine Stirne gebreitet. Ein göttliches Griechen-Werk ist diese Statue, aus dem schönsten parischen Marmor gebildet! Welch ein Haupt, welcher Nacken, welches Haar, und welche Ohren! Es sind attische Ohren; leise hörend führen sie das Wort gerade in den innern Sinn. Still in sich selbst vertieft, und gleichsam verloren in der Fülle seines schönen Wesens, stehet er da; Form und Symbol einer rein erhaltenen Jugend, welche zur Kraft und Würde des Mannes hinanreift.

5.) Der Raub der Töchter des Leucippus;

schönes Basrelief; doch schöner noch ist das, gleichen Innhalts, an der Wand des Casino Giustiniani.

6.) Mord der Niobé-Kinder. Berühmter Sarcophag. Mir scheinen manche Stellungen übertrieben elegant und schlank; ich glaube, die Engländer haben diesen Sarcophag ausschliessend studiert. Allein von unaussprechlicher Schönheit sind die am Friese gebildeten Gestalten. Vom sanftern Pfeile der Artemis getroffen, liegen die reitzenden Kinder der Niobé, wie gesunkene Lilien da!

7.) Räthselhaftes Basrelief. Ein Genius zeigt einem unter einem Lorbeer- und Palmbaum ruhenden, die zu seinen Füssen liegende Maske; zu beyden Seiten ist dieselbe Idee, jedoch in schlechter Arbeit, wiederholt.

Darauf besuchten wir die tragische Muse, so ausschliessend, als stühnde sie ganz allein — sie, der wir beyde einen eigenen Tempel erbauten, und sie mitten unter die herabströmende Lichtglorie einer Rotunda stellten; denn wir beyde beten die ernstmilde Göttin an, die

alle Kraft und Fülle weiblicher Würde darstellt.

Am Rande des Beckens der Fontaine des Cortile ist ein Standpunkt, wo man Laokoon, Merkur und Apollo, mit Einem Blicke erschaut — Du hörst den Todesseufzer Laokoon's; allein dich tröstet des Schattenführers tiefe Ruhe; und Apollo's ewige Heiterkeit hebt dich auf unvergänglichen Lichtstrahlen empor!

## XIII.

### Zweyte Reise nach Tivoli.

Den 17. März 1796.

Das Wetter war vortreflich, und die Familien-Caravane, die du kennst, machte sich fröhlich auf; denn Pohrt und Carl hatten Tivoli noch nicht gesehen; und wir alle hatten grofse Plane! Nämlich, wenn uns das Wetter begünstigte, wollten wir von Tivoli aus 25. Miglien weiter, nach Subjiaco reisen, und Horazens sabinisches Gütchen besuchen. Dort werden noch Ruinen, und zumal ein musivischer Fufsboden gezeigt. Die guten Landleute umher sagen: „Die frommen Signori „Inglesi kämen oft hin, um Reliquien vom „H. Horaz zu suchen, und keiner gieng hin„weg, ohne nicht wenigstens einen Stein von „dem Fufsboden mitzunehmen"; woraus zu ersehen, dafs denn doch Du und Bruder M****n nicht die einzigen sind, welche Horaz, in Form eines Breviars, als Noth- und Hülfsbüchlein, mit sich aus einem Land in das andere tragen.

Uns aber war der Santo Orazio nicht gnädig; denn so, wie wir Tibur naheten, gofs es Regen herab, der aber, während wir beym Rauschen der Cascata zu Mittag afsen, vorübergieng, um sich in den schönsten Frühlingsabend zu verwandeln. Wir giengen aus der Stadt über das Ufer des Annio; auf der Brücke sahen wir die Reflekte purpurner Regenwolken vom Haupt des Monte Cotillo herab, bis tief in die Abgründe hinunterfallen. Lange kletterten wir neben dem grofsen Wasserfall umher, uns der Rosenschimmer, die im Duftgestäube emporwallten, kindlich erfreuend. An den Ranken und Gebüschen des Felsufers über dunkeln Höhlen zitterten die Regentropfen in tausendfachem Glanze. Wir stiegen bis an die Kapelle vor dem Thor, wo man vom Hange der Felsen einer freyen Aussicht geniefst. Die Sonne versank in ein hoch glühendes Wolkenmeer, und schofs Zauberlichter durch die gewundene Thalkluft. Ueber uns wurden die kalten Felsenstirnen vom Purpurlicht erwärmt; vor uns versank die Cam-

pagna, frischgrünend nach dem Frühlingsregen, unter den Rosenstrahlen; die leichten Schatten ihrer sanftwallenden Hügel waren anmuthig über die Ebene gestreut; Rom stieg aus Dünsten hervor. Viterbo's violette Berge schienen näher gerückt; und in äusserster Ferne glaubt' ich, im hellblauen Bergstofs, Rudicofani's vulkanischen Gipfel zu erkennen. Welche unaussprechliche, nur dem innern Sinn vernehmbare, Harmonie stieg in versichtbarten Farbentönen aus den heitern Lüften herab auf die grünende Erde, und aus der Erde, wie von einem Altar in wallenden Opferdüften, wieder gen Himmel empor! Wie waren Himmel und Erde so schön!

Zeugen des grofsen Nahen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Den 18. März.

Freundlich stieg die Sonne über die Berge, und bald safs ich auf sonniger Höhe vor dem Vesta-Tempel und hielt meine Morgenandacht in Xenophons Denkwürdigkeiten

des Sokrates, und in Herders Terpsichore, welche mein Noth- und Hülfsbüchlein ist, wie Horazens Oden das Eure.

Dank Euch, ihr schönen, grofsen, edeln Seelen der Vorwelt, des Mittelalters und der Gegenwart! Hier über'm Wogensturze von Tibur segnete Euch ein gefühlvolles Herz! Auch Horaz war ein Schüler Sokrates, und Baldus war wenigstens der Horaz seiner Zeit. Und unser Herder? Wer vermählt, wie er, in den schönsten Kindern seines Geistes, Plato's hohe Trunkenheit, mit der lautern Milch sokratischer Lebensweisheit?

Um Zehn war die kleine fröliche Caravane, zu Esel und zu Fufs, auf dem Wege nach den Cascatellen. Die Luft war herrlich rein und milde; so wie man ums Thal an den Felsabhängen herumreitet, sinkt der Blick in diese braungewölbten Tuffsteingrotten und Geklippe der zerrissenen, verwaschenen und vom Wasser des Annio aufs neue inkrustirten Abgründe hinab. Der Weg steigt, und wie Silberblicke erscheinen die Cascata und der Strom-

gufs der Neptuns-Grotte, und verschwinden in grüner Nacht. Heute war ich Anführerinn, und zeigte den Meinigen alles wieder, mit neuem Genusse. Die grofse Aussicht war etwas verschleiert; wir verweilten auf dem Hügel der Villa Varus. Hier ist die Ansicht der Monticelli besonders schön, die auf ihren drey Gipfeln die Wallfahrtstätte St. Angelo im Cappoggio, das Franziskaner-Kloster und das Städtchen Monticelli tragen, welches fern weifs glänzt, aber von Nahem sehr elend seyn soll; doch mufs der Einblick in die Gebirge von diesen Höhen entzückend seyn, und bey besserer Gesundheit bliebe keine dieser Höhen von mir unbesucht. Grofs und kühn zumal sind die Umrisse des rauhen tiburtinischen Felsenberges, Schiava d'Ori genannt.

Von hier stiegen wir in den Schlund der Cascatellen hinab, wo wir uns vor dem, bey heutigem Winde und schlaffer Luft, den ganzen Abgrund füllenden Staubregen in eine kleine Tuffsteinhöhle des Gestades retteten.

Ein ausgesucht romantisches Plätzchen! Adianthum und Epheu hieng über die Ründung leicht herab, und wir hatten die volle Ansicht der über, unter und durcheinander stürzenden, wogenden, wallenden, staubenden, brausenden und lispelnden Wasserfälle, Bäche und Silberfäden!

Diese Cascatellen sind wahrhaft einzig! Es ist nichts vom schrecklich Erhabenen dabey; nur Fülle und Muthwillen, und rege, ewig junge Lebenskraft waltet durch die magische Kluft. Alles war mir neu in dieser Scene; die braunen, vielfachgeklüfteten, ausgewaschenen Uferhöhlen, in denen und an denen die Fluth des Annio neue Gestalten anbildet; Zerstörer und Schöpfer zugleich!

Die wildaufstarrenden, aber üppig begrünten Felszacken, und die an ihnen weichabstäubenden Dunstwolken, die Sommerwärme in tiefer Kluft und mitten im Rauschen des Stromfalls!!

Man zählt vier verschiedene grofse Cascatellen. Die oberste stürzt, von hier erblickt, scheinbar aus blauer Luft herab, und der Son-

ne Glanz verdoppelt sich im weit umhergetriebenen Wasserstaub. Die zweyte wallt anmuthig ergossen von grüner Höhe, etwa hundert Fuſs herab, mit einem vollen, breiten, hellzerflossenen Guſs, in eine Tiefe, die der aufgezackte aber dichtbegrünte Felsrand verbirgt; allein hinter derselben steigt das wolkige Wallen magisch und geheimniſsvoll empor. Seitwärts von der Rechten zur Linken fällt drittens das eben gestürzte Wasser tobend zwischen Felstrümmern herab; und linker Hand kömmt viertens, zwischen zwey zerrissenen Bergwänden, der Annio in einer tiefen Kluft, in die er vom höhern Bette herabfluthet, hervor.

Diese so äusserst verschiedenen Fälle des Bergstroms, der sich oberhalb der Felsen getheilt hat, verwirren den Zuschauer, und er glaubt, zwey Ströme zu sehen, die sich in dieser Tiefe begegnen.

Auch die neuern Erdbildungen, hier unten in der Cascatellen-Kluft, sind höchst sonderbar, und zumal einzig mahlerisch. Wo das

verwehte Wasser anstäubt, bald hie bald dort, ist die Ufererde nach und nach mit regelmäfsigen kleinen Blätterschichten wie mit Alabaster inkrustiert; die obern Schichten sind noch ganz weich, doch einwärts nach und nach immer verhärteter. Alles aber ist in conzentrischen Halbbogen gewölbt. Veilchen umduften uns, und das schöne Ciklamen Europeum steht im thaublitzenden Grase. Der Mandelbaum trägt schon sein zartes Laub in die schmeichelnden Lüfte; überall rieseln und flüstern kleine Bäche herab, zarte Silberlocken der Nymphe, lieblich zerfliessend um Stein und Busch und die glänzende Moosbank.

Lange verweilten wir hier, in Wasserduft und Sonnenschein gebadet.

### Villa des Maecenas.

Sie steht auf der südöstlichen Höhe von Tivoli über den Cascatellinen erbaut; so nennt man diese vom schroffen Kalkfelsen, zwischen üppigem Geranke wilder Gebüsche herabrieselnden Wasserbäche. Wir folgten wie-

der dem schönen Weg, hart am umschilften Bachgestade, wo nun alles duftet und grünt, über die Brücke des schönen namenlosen Quellbachs, die Grotta del Mondo vorbey, und die steile Höhe hinan, wo fernblickend das Adlernest liegt; ein wahrer Römergedanke! Dieser ganze Fels ist substruirt, und wir bemerkten an der Seite des Weges noch viel Bruchstücke von netzförmigem Mauerwerk.

Im Umfange der Villa selbst ist's wohl schauerlich! Alles ist kühl umschattet, hochgewölbt, und, wie unsichtbare nahe Geisterstimmen, fluthen, brausen und rauschen die Wasser, unter und durch das Gebäude der hohen Burg einher! Wo du Dich hinwendest, umathmet dich frisches Säuseln, und überall blickst du in tiefe Höhlen des Gemäuers, wo die Wasserfälle durch verborgene, oft gebrochene Wasserleiter sich ergiessen. Das Wasser ist sehr klar und durchsichtig, aber topasgelb, und setzt überall jenen braunen mahlerischen Tuff an

Aus den ungeheuern ferngesehenen Arkaden der nordwestlichen Gallerie übertrift die Aus-

sicht alle Beschreibung. Ich fühlte in mir den Geist kühn den Fittig heben, als ich, stolz, vom schroffen Felsen, des Annio gewundnen Lauf und den sanften Quellbach erblickte, gerade vor mir die drey Monticelli bescheiden sich lagerten, und perspectivisch die Campagna gen Ostia sich aufschlofs! Von der Höhe der Ruinen gen Süden ist die Aussicht mahlerischer, und hat mehr Episoden. Dort liegt, in grünenden Wein- und Obstgärten, die zierliche Rotunda, Tempio della Tosse genannt, nahe vor dir. Fern heben sich, am sinkenden Hange des Berges, aus Zypressen-Gruppen und Olivenhainen, die räthselhaften Ruinen der Villa Hadriani; aus der sinkenden Ebene steigt das Grabmahl des Plautius; fern liegt Rom, das ewige Ziel der Gedanken an alle irrdische Gröfse, mächtig hingedehnt; die Peters-Kuppel und der Janiculus überragen deutlich die Dunstwolken.

Diese erhabene Ruine, deren unvergängliches Gemäuer noch Jahrhunderten Trotz bietet, will man in eine Gewehrfabrike verwandeln!

Schon ward überall eingeflickt und übertüncht, und die mächtigen Arkaden ausgemauert, um winzige Fensterlein einzusetzen; und wo Mäzen seine Freunde versammelte — wo Horaz, Virgil, Catull, Ovid und Sallust, an schönen Abenden ihre unsterblichen Werke vorlasen, wird nun aller Lerm und alle Unsauberkeit einer so ganz andern Anstalt herrschen.

Der Nachmittag brachte anhaltendern Regen; spät am Abend fielen, aus zerfliessendem Gewölke, liebliche Mondblicke auf die Cascata.

Den 19. März.

Den Morgen ritten wir noch im Thal und an den Berggeländen umher, und ordneten unsern Plan für die folgenden Tage. Morgen wallfahrten wir ins Franziskaner-Kloster, dort hoch auf dem Berge. Montag reisen wir durch jene enge Kluft, und durch alle jene romantischen Thäler, wo prächtige deutsche Eichen unter Kastanienbäumen grünen, nach Subjaco, dahin, wo die höchsten Berge Italiens

sich heben, und wo der redliche und fleissige Landmann noch den alten Ruhm sabinischer Sitten behauptet. Alle diese tiburtinischen Berge bilden keine grofsen und erhabenen Massen, und werfen nicht jene Schatten gröfserer Form. Sie sind von einer mäfsigen Höhe, kahl und trocken; allein, von fern erblickt, kleidet sie der Schmeichelduft italischer Lüfte mit weichern Tinten. Der Oelbaum herrscht hier, und alle diese dürren Berggelände sind mit falbem Grün bedeckt. Nur so weit die lebendige Fluth des Annio wirkt und bildet, ist alles belebt, umgrünt und bekleidet.

Lange hatte ich mich aus der Villa des Varus über den Schlund hingesehnt, auf das grüne Wiesfleckchen, welches zwischen den beyden Hauptfällen der Cascatellen auf der Felswand wie hingezaubert ist. Ich fragte unsern Führer, wie man dahin gelange? — Er sagte: „Die Mahler giengen oft dahin, aber nie sey „noch eine Signora da gewesen"! Endlich versprach er, uns zu führen. Hier waren wir dann endlich einmal innerhalb des Annio, und gien-

gen, hinter den Stadtmauern, einen äusserst schroffen, mit rollenden Steinen beworfenen, und von flatternden Ranken überwilderten Pfad hinab. In einer halben Stunde stand ich auf dem lang ersehnten Plätzchen; hoch über mir stäubte die erste Cascatella hinab; der gestürzte Felsbach floſs schäumend, und halb in Duft gehüllt, durch die Thau funkelnde hohe Wiese mir vorbey, um vor meinen Füssen als zweyte Cascata sich in die Tiefe zu stürzen. Hier war ich nun so recht mitten drinn! Wie diese muthwillige Nymphe sich vertheilt, und voll Schelmerei bald hie, bald dorthin sich ergieſst! Das Stäuben und Wallen der über uns in vielen kleinern Armen mit herabplätschernder Fluth, die von grüner Berghöhe, meinem Augenmaafs nach, wohl 120. Fuſs herabkömmt — dann, vor uns, aus vielen Wasserfäden in den Hauptbach zusammenfallend, unter uns in die Klippen umragte Tiefe sinkt — bringt kein lautes Getöse, sondern nur ein helles melodisches Rauschen hervor! Ich wagte mich an den Rand des zweyten Sturzes; statt der erwarteteten Klippentiefe

pentiefe, schaut man in ein leicht verschleierndes Laubnetz hinab, und sieht die stürzenden Wasser gleichsam sanft emporgetragen vom üppig wildernden Gebüsche. Die Wasserstaubwolken des gestürzten und des stürzenden Baches wallen herab und herauf, und vereinigen sich um dies Fleckchen, es zu einer von Wassertheilen umwölbten Grotte bildend; und nur, wenn ein frisches Lüftchen den Wasserschleier seitwärts weht, erblickt man, wie im Fluge, die tiefen Klippen und des felsumragten Annio enge gewundenen Lauf.

Schon beym Zurückreiten ergofs sich der Regen wieder in Strömen; der ganze Himmel war umwölkt, alle unsere fernern Reiseprojekte wurden zu Wasser, und wir eilten nach Rom zurück.

## XIV.

### Settimana Santa.

Den 20. März 1796.

Durch die Schuld meines Miethkutschers kam ich zu spät nach St. Peter, um in der Kapelle Sixtina die Palmenaustheilung zu sehn; wir begegneten so eben den rückkehrenden Palmenträgern. Leider war auch die Luft zu trübe, um in der dunkeln Kapelle uns Michael Angelo's unsterblicher Palmen zu freuen.

Den 21. März.

Heute besuchten wir den Pallast Barberini; ich war schwach und krank, und citiere dir also nur oberflächlich, was ich sah', und heute nicht fähig war zu empfinden.

1.) Der mächtigste Löwe des Alterthums, scheint auf der Treppe aus dem Alto Relievo dir entgegenzutreten.

2.) Schöne ernste Muse.

3.) Junius Brutus, mit den Söhnen.

## Im untern Saal.

1.) Die berühmten Spieler von M. A. da Caravaggio. Es ist ein physiognomisches Meisterstück, mit ultramontanischer Karrikatur-Laune durchweht. An dem armen übertölpelten Muttersöhnchen kann man sich nicht müde sehen, und die Birboni sind vielleicht einzig in ihrer Art.

2.) Schönes Bildniſs des liebenswürdigen Raphael.

3.) Drey alte Männer mit einem Kinde; eines der schönsten Portraitstücke von Tiziano.

4.) Eine holde H. Familie, Raphaels werth; von seinem würdigen Schüler Franzesco da Immola.

5.) Göttlicher Christ mit der Dornenkrone, von Allegri da Correggio. Dies Gemählde ist ganz Gefühl!

## Statuen.

1.) Berühmte Colossal-Büste von Hadrian.

2.) Ein Zimmer, worin verschiedene äusserst

liebliche antike Kinder zu leben und sich zu bewegen scheinen; so athmet der Marmor!

3.) Barberinische Muse, edel, grofs, milde! Es ist Herders Terpsichore!

4.) Unaussprechlich reitzende Statue eines jungen Mädchens, der Muse gegenüber. Vielleicht das liebenswürdigste Nicht-Ideal aus dem Alterthum.

5.) Noch eine liebliche unbekannte Mädchen-Gestalt. Wer waren die süfsen Gespielen, deren trauliche Menschlichkeit mich so freundlich anspricht? Vielleicht verpflanzte Kinder des jonischen Himmels?

6.) Der berühmte schlafende barberinische Faun. Er schläft unübertreflich fest; weiter weifs ich wirklich nicht viel von ihm zu sagen — er mag meinetwegen schlafen bis an der Welt Ende! Ich begreife nicht, wie ein grofser Künstler so viel Zeit aufwenden mochte, um uns einen ganz gemeinen schlafenden Bauern darzustellen!

7.) Antikes Freskogemählde, eine Roma vorstellend; in den Gärten Sallust's gefunden. Mir erschien dies wohlerhaltene Gemählde ohngefähr im Styl von Carlo Maratti.

8.) Venus, aus dem Bade kommend. Eben so. Es ist stark retouchirt. Die Plenipotenz der Venus erinnerte mich an einige derbe Damens von Paolo Veronese. Freund Zoèga hatte mir das Beſste zuletzt aufgespart, wohl wissend wie mein Herz an Lionardo's Bildern hängt.

9.) Eitelkeit und Tugend; eines der berühmtesten unter Lionardo da Vinci's seltenen Gemählden. Dieses Tugendbild ist ein göttliches Ideal, ganz im höchsten reinsten Geiste gedacht. Eine Vestale Maxima, tausendmal reiner und erhabener in ihrer stillen anspruchlosen Würde, als die Statue des Capitols. Das Gemählde hat ausserordentlich nachgeschwärzt. Allein je länger man es anschaut, je heller und harmonischer treten die Gestalten hervor. Von der seltensten Schön-

heit sind Hand und Arm der meisterhaft drappierten Tugend; die Eitelkeit ist nicht frisch, jugendlich und reitzend genug; Lionardo hätte, mit mehrerer Kühnheit, dieser Tugend eine verführerischere Weltdame entgegenstellen sollen. Man sieht überhaupt deutlich aus Lionardo's Gemählden, dafs seine Seele nur reich war an Schönheits-Idealen der höchsten Art; die Contraste zu denselben mufste er immer aus der gemeinen Welt hohlen. So die spitzbübischen Juden bey dem Christ, in der Gallerie Aldovrandini, welche wohl feine tückische Sophisten, und leidenschaftliche Bösewichter, aber keine gemeinen Trödeljuden darstellen sollten.

Den 22. März.

Heute führte uns Freund Hetsch zu Herrn Denis, einem flamändischen Landschaftsmahler. Mich frappierten besonders: 1.) Die grofse prächtige Landschaft, der Sonnenuntergang über den Gebirgen von Vietri und la Cava, von der Marina Salerno's aus

genommen. Der Geist wird in diese erhabnen abendröthliche Fernen unwiderstehlich hingezogen. 2.) In dem Gemählde der Neptuns-Grotte zu Tivoli (das Natur-Original zu besuchen verbot mir die Kälte und Nässe des Ortes) bewunderte ich den Wasserfall-Staub, von der Sonne durchschienen, der bis zur äussersten Täuschung dargestellt ist; das Ergreifen solcher momentanen Erscheinungen ist das grosse und gewifs seltene Verdienst dieses interessanten Künstlers. Sein Vorgrund ist äusserst nett.

Wir besuchten heute noch die einsame angenehme Villa Apollinari, und erfreuten uns in der Zauber-Villa Borghese der reitzenden Contraste, welche das dunkle und schwärzliche Grün der Lorbeere und Eichen mit den zarten Frühlingsfarben der Thränenweide, des jungen Rasens, der Ulmen und Platanen hervorbringen.

## Miserere der Capella Sixtina.

Den 23. März.

Dies ist der erste Genufs des neuen Roms, der dem Geiste genügt! O Harmonie, himmelanflügelnde Tochter der Andacht, wie hebst du mein Herz! Diese Ströme des Wohllauts, diese Chöre tröstender Geister, die, unsichtbar hallend, wie auf Schwanenflügeln getragen, melodisch mich umsäuseln, heben mich empor in eine Höhe, von der ich mit geschlossenen Augen, als nun langsam die himmlischen Töne verhallten, mit einem schmerzlichen Gefühl hinabsank, und plötzlich aus dem Himmelstraum, aus der gänzlichen Entzückung erwachend, mein Antlitz mit Thränen bedeckt fand. Und dann, o des scharfen schneidenden Contrastes! fiel mein erster Blick auf die umhersitzenden römischen Damen, die gleichgültig, wie bey einer Buffa-Arie, Orangen und andere Bonbons, die beym Eingang der Kirche feil geboten werden, verzehrten.

## Grüner Donnerstag.

Den 24. März.

Grofse Benediction von der Loge über der Kolonnade der Peters-Kirche. Die imposante Gröfse dieses Platzes wird erst dann ganz gefühlt, wenn, wie heute, die Menschenfluthen, der schimmernden Wagen unzählbare Menge, und ganze Regimenter der päbstlichen Garde zu Pferde, sich im edel umfangenen Raume frey und zwanglos bewegen; und, durch das prächtige, allmählich emporsteigende Amphitheater alle Gegenstände des ungeheuern beweglichen Gemähldes, dem Auge leicht umfafsbar darstellen. Die Erscheinung des Pabstes, der aus der Tiefe der perspectivisch durchblickten Gallerie, von unsichtbaren Armen emporgetragen, langsam hervorschwebt, ist höchst theatralisch; und der orientalische Pomp, der ihn umgiebt, ist derselben angemessen. Der Anstand des schön gebildeten Greisen ist vortreflich; und der Augenblick, in dem er die weitverbreiteten Arme gen Himmel streckt,

und, sie langsam zusammenneigend, mit einer milden Eröfnung, den gleichsam vom Himmel herabgeholten Segen über sein Volk ergiefst, ist von grofser Wirkung; und müfste von ungleich gröfserer seyn, wenn er unter offenem Himmel, so frey schwebend, den göttlichen Segen unmittelbar aus dem blauen Aether zu empfangen scheinen würde. Nun aber wird dieser himmlische Segen durch die Decke der Loge und die zum Balkon herausgeschlagenen Jalousien doppelt interceptiert; und dies störte meine Illusion. Durch einen Blick auf die mich umgebende Volksmenge ward sie aber plötzlich vernichtet; der Segen ward sehr kalt empfangen. Zwar stürzte die ganze ungeheure Menschenmasse plötzlich zur Erde — allein sie erhob sich auch eben so plötzlich wieder, wie auf Commando, und die Gesichter verriethen einen hohen Grad von Gleichgültigkeit. Der Donner des Vatikans und der Engelsburg war sehr schwach, und die Kanonen schienen kaum halbgeladen. Die päbstliche Garde zu Pferde ist die lächerlichste Karrikatur der al-

ten Minotauren. So wie jene mit dem vierbeinigten Thiere verwachsen sind, so sind diese armen Reuter zu Pferd ewig mit dem ihren entzweyt, und man fürchtet, sie alle Augenblicke (trotz ihrer schweren tief gesenkten Sättel) abfallen zu sehen. Das illuminirte Grab Christi in der Capella Paulina ist eitel Prunk, und kann nur Kinder ergötzen.

Nachmittags; in der Peters-Kirche. Gleich nach Tische waren wir wieder dort, um die Klage Jeremias, eine Musik von Guglielmo, in der Capelle dei Canonici zu hören. Es sind kraftvolle lebendig eingreifende Fugen, in denen die schwebenden Stimmen einander wie im Fluge von den hohen Chören begegnen. Dies Portamento di Voce in ganzen Chören hab' ich nur in Rom gehört. Dazu gehören die Organe des mildern Himmels; und man findet in Deutschland wohl einzelne Stimmen, die an Umfang und biegsamer Leichtigkeit es den italienischen gleichthun; aber einen solchen Chor bringen wir nie zusammen. Allein diese rein zusammenstimmenden Chöre

wurden plötzlich aufs Barokkeste von den Psalmodien der Mönche unterbrochen, die ohne Scheu ihr rauhes elendes Geplärr dazwischen herleierten.

Man tritt aus der Kapelle in die Kirche, und die vollstimmigen Orchester sind verhallt und übertönt vom dumpfen doch mächtigen Getöse der Volksmassen; eine leise Dämmerung füllt das Gebäude, Pilger wallen still hinzu; lange Processionen schwarz, weifs und grau verhüllter Gestalten gleiten langsam einher, und beten schweigend an vor dem schwach erhellten Grabe; schöne Gruppen knieender Weiber, Kinder und Greise, die in demüthiger Ferne anbeten, bilden sich hier und dort. Das sehnend hingeheftete Auge der Weiber, sanft vom schmelzenden Kerzenlicht erhellt, die angeborne Grazie mit der die römischen Frauen knieen, sind bezaubernd. Ein alter Kapuziner auf seinen Knotenstock hingelehnt, und in hoher Andacht verloren, schien uns das Urbild von Guido's betendem Heiligen. Mit der sinkenden Dämmerung stiegen

wir hinauf in die Capella Sixtina, die ich, noch durchglüht vom gestrigen Misêrere, mit ehrfurchtsvollem Entzücken betrat. Niemand weifs mir zu sagen, von wem diese Musik componiert ist, die in einer jener seligen Stunden, wo die Bande des Körpers gelöst zu seyn scheinen, einem hochschwebenden Engelchor abgelauscht ward. Sie ist sehr alt, und bleibt unverändert; die Gesangesweise wird gleichsam durch Tradition fortgeerbt. Man nennt Pergolesé, Jomelli und Guglielmo, als Componisten; Dank indessen sey immer dem genannten oder ungenannten grofsen Geiste, der so viel himmlischen Wohllaut aufzufassen und mitzutheilen vermochte! Wie von fernen Gestaden seliger Inseln hallen die mitleidig klagenden, dann sanft tröstenden Stimmen herüber! Allmählig schwellen sie an, zum vollern Einklange sanft verhallend, wie Frühlingslüfte im hohen Haingewölbe. Aufs neue beginnt der Chor in immer steigender Fülle, Kraft und Begeistrung! Jubeltöne folgen den tröstenden, beruhigenden, schwebenden Akkor-

den — der immer vollere Chor steigt, steigt, steigt (jener Himmelfarth Correggio's zu Parma vergleichbar) bis die immer zartern, doch stets hellen Töne plötzlich im unermeſslichen Aetherraum zu verschwinden scheinen. Meinem geschlossenen Blick öfneten sich neue Sinnen — der Gesang ward zur Erscheinung, und ich sah die musicierenden Glorien höher schweben und höher, über die abendröthlichen Gewölke, bis, im Gebiet des Aethers, das Bild mit den Stimmen sich verlor. Du weiſst, daſs diese Musik ein Orchester von 60. Menschenkehlen ist, ohne Instrumentalbegleitung. Diese reingestimmten Organe übertreffen aber allen übrigen Wohllaut auf Erden; man sieht die in einer hohen Seitenloge verborgenen Sänger nicht. Während dem Gesange verlöscht langsam eine hohe Altarkerze nach der andern; und als ich die Augen öfnete, fand ich mich, nach dem süſsen Traum himmlischer Klarheit, in trübe Dämmrung des Lebens zurückversenkt.

## Kreutzbeleuchtung der Peters-Kirche.

Aus der tiefen Wölbung des Domes, und gerade über dem Hochaltar, im Mittelpunkte der Kirche, wird ein 40. Fuſs langes messingenes Kreuz herabgelassen; es ist mit vielen tausend Lampen gänzlich bedeckt. Die Menschen, die daran in der Luft schwebend herumklettern, sehen aus wie Liliputianer; ihre Entfernung, die Weite des Raumes, in dem sie hängen, und die Riesengröſse aller umgebenden Gegenstände, verkleinern sie mit jedem Augenblicke mehr, indem diese, so wie die Lampen entbrennen, wachsend hervortreten. Der Hochaltar, welcher frey und luftig mitten unter der Kuppelwölbung steht, ist allein, bekanntlich so hoch wie der Pallast Farnese, der mächtigste unter den Pallästen Roms.

So wie das Kreutz sich nun schnell entzündet, verschwinden die Befestigungen, an denen es hängt, vor dem Glanz, und es schwebt nun frey im hochgewölbten Raume. Dieser Mo-

ment ist einzig, nur sich selbst zu vergleichen! Es ist Michael Angelo's Apothéose; und wenn sublunarische Herrlichkeit noch einen Verklärten entzücken kann, so schwebt des grofsen Angelo's Geist, bey jeder dieser Kreuzbeleuchtungen, im Raume seines Panthéons umher.

Die Magie dieses, wie vom Allerheiligsten aus, in alle vier Arme des Kreutzes der Kirche strömenden Glanzes, welcher nun langsam die unermefslichen Gewölbe versichtbart, und alle Hallen, alle Seitengänge des ungeheuern Gebäudes erhellt, ist unaussprechlich. Wie ein harmonischer Strom heller Töne scheint das Licht sich herabzugiessen; die nähern Gegenstände mit strahlendem Glanz, die fernern mit Klarheit umschwebend. Dann verhallt es in den entfernten Wölbungen durch sanfte Nüancen, bricht sich am marmorglänzenden Pfeiler, und wird leise zurückgegeben, bis es sich in die dämmernden Räume der entferntesten Hallen reitzend verstreut; nirgends bleibt Dunkel,

allein

allein viel halbes Licht, verschleierte Wahrheit, Symbol des Lebens!

Wie leise umzeichnet diese schmeichelnde Erhellung die vier ungeheuern Tragpfeiler des Domes, und sendet perspektivische Schlaglichter zwischen sie hindurch, bis in die fernsten Enden des Kreutzes! Wie leicht umfaßt man heute den ganzen Riesengedanken, von der Kuppelhöhe, die wie eine schwebende Götterwohnung emporsteigt, bis hinab in die äussersten Arme des Kreutzes! Still gleiten die Menschenströme einander vorbey. Man gehet, kömmt, verschwindet vor einander, aus Licht und Glanz in Dämmerung und Halbschatten. Wie wurden die Marmorgräber so zauberisch beglänzt! — Alle Härte verschwand, nur das Schöne ward versichtbart; besonders ward Cannova's Monument wie verklärt.

Schattenähnlich gleiten die Volksmengen leise auf und ab, hin und her! Man hört keine rauhen Töne, nur fernes Hallen flüsternder Stimmen im weiten Raume. Oft setzte ich mich in die Halbschatten der Seiten-Kapellen, und die Won-

netöne des Miserere stiegen aus meinem Innern hervor; wie in der Kapella Sixtina begannen sie leise, schwollen wachsend an, füllten den Raum der Gewölbe mit Wohllaut, und hoben meinen Geist auf Schwanenflügeln empor!

Ich trat aus der Dämmerung ins Helle! Freunde begegnen sich, sanft lächelnd einander erkennend. Mitten unter dem strahlenden Kreutze drückte ich Julien an mein Herz! Julien, die wie eine Heilige glänzte, durchglüht von feuriger Andacht. Luisens hohe Gestalt, in melancholischen Ernst gehüllt, wallte an mir vorbey! Nach und nach erkannte ich mehrere befreundete Wesen unter dem Gewimmel unbekannter Gestalten. Es ward mir schwer, mich vom Ganzen loszureissen, um selbst bey geliebten Individuen zu verweilen; denn das Ganze war mir zur Erscheinung geworden.

Schaaren gedankenloser Anstauner trieben umher! Prinzen und Fürsten, Reiche und Arme, Mönche und Laien, Cardinäle und Abbaten,

Birbonen, zerlumpte Bettler, Mörder! Alles begegnete sich harmlos im vereinigenden Glanze. Lange Prozessionen gleiteten im Fackelschein das lange Schiff hinan, beteten schweigend an vor dem erhöhten Kreutze, und dem am beleuchteten Grabe; in abgelegenen Winkeln der Kirche, wo über entlegenen Altären einzelne Lampen ein mattes Licht herabschatteten, erblickt' ich einsame Beter; ihre Andacht bewegte mein Herz. Knieende Kinder blickten wonnevoll in den Glanz des Hochaltars hin, zarten Engelein in Guido's Glorien ähnlich.

Um den Hochaltar in der Fülle des Lichtes war die dichteste Volksmenge, doch kömmt man ungehindert hindurch; denn ein eigentliches Gedränge kann in diesem ungeheuern Raum nicht entstehen, und stühnde die Peters-Kirche in Paris; von diesem Mittelpunkt aus vertheilen sich die Menschenhaufen immer dünner, so wie das Licht abnimmt; und in den abgelegenen Gängen wandeln nur einzelne Gestalten in unzweifelhaften Schatten.

Wir Freunde standen, nah' dem Hochaltare, mitten im Kreutzesglanz; plötzlich erblickte Luise durch ein hohes Fenster den Abendstern, der mit ewigem Urlicht in planetarischer Grösse funkelte! Die reine Seele faſste den hohen Contrast in seiner Gröſse auf: „O was „ist alles Erdenlicht gegen euch, unsterb„liche Lichter des Aethers! Was alle Erden„Weisheit ist gegen dich, du unerschöpfli„cher Urquell alles Lichts, aller Liebe und „alles Lebens".

Aus der Tiefe des groſsen Ganges glänzte der Mond durch die weit offene Pforte des Tempels hinein, und leuchtete über dem feierlichen Peters-Platze, wo die Volksmengen still ab- und zu wallten.

Die Silbergarben der Fontainen stiegen in die Nachtbläue der Lüfte; ein dunkeler Schatten, richtete sich der Obelisk unter dem Silberlicht auf. Die von innen goldschimmernde, von aussen silberbeglänzte Peters-Kirche stieg prachtvoll hinter mir empor.

Im Miserere sind Engelsgedanken durch aetherische Harmonie versinnlicht! Die Kreutzesbeleuchtung ist der verklärte Gedanke einer grofsen Menschenseele!

# INNHALT.

## I.

(Vom 13 — 17. November 1795.)

Seite.

Zueignung. Villa Borghese. Campo Vaccino. Angelica Kauffmann. St. Giovanni à Laterano. Colisäum. Palatinischer Berg. Ruinen der Kaiser-Palläste. Sonnenuntergang vom Vorplatze der Kirche Pietro Montorio. St. Pauls-Kirche. Peters-Kirche. Capitol. 1 — 26.

## II.

(Vom 19 — 22. November.)

Villa Madama. Villa Millini. Vatican. Belvedere; erster Besuch. Capitol; zweyter Besuch. Fahrt zur Porta Pia hinaus. Heiliger Berg. Anio.

Seite.

Pons Nomentanus. Aquäduct des M. Agrippa. Sarpentara. Collatia. 27 — 42.

III.

(Vom 22 — 27. November.)

Villa Ludovisi. Capitol, dritter Besuch. Villa Ludovisi; zweyter Besuch. Aussicht vom Söller des Casino Ludovisi. Museum Gabinum in der Villa Borghese. Belvedere; zweyter Besuch. Capitol; dritter Besuch. Colisäum. Sonnenuntergang vom Casino Ludovisi. 43 — 72.

IV.

(Vom 28 — 31. November.)

Spatziergang in der Villa Pamphili. Grofses Casino der Villa Borghese. Pallast der Conservadori. Villa Mattei. Musik in der Kirche Andrea della Valle. 73 — 87.

V.

(Vom 1. — 18. December.)

Pallast Giustiniani. Cloaca Maxima. Quell Juturnä. Vesta-Tempel. Prio-

Seite.

rato di Malta. Pyramide des Cestius. Römische Catacomben. Circus des Caracalla. Capo di Bove: Fortsetzung des Circus. Grotte der Egeria. Italienischer Berg. Villa Magnani (jetzt Brunati). Bäder der Kaiserinnen. Kirche Pietro in Vincolis; Michael Angelo's Moses; antike Säulen. Wieder Palatinischer Berg, und Bäder der Kaiserinuen, namentlich Bad der Julia. Beschreibung der Bibliothek des Terenz. Nördliche Seite des Palatins. Villa Mattei. Aussicht von der Treppe des Laterans. 88 — 122.

## VI.

(Vom 19 -- 29. December.)

Spatzierfahrt im neuen Rom; vermischte Bemerkungen. Villa Albani: Pallast Albani. Winkelmanns Antinous; grofser Saal des Raphael Mengs; Aussicht vom Balcon der Villa Albani. Besuch in der Villa Ludovisi. Die Colossen in Mondlicht. Beysetzung des Cardinals Spinelli. Kir-

Seite.

chen: Madonna di Loretto; Chiésa Giésu; Maria sopra Minerva; Ara Coeli. Pallast Ruspigliosi; Aurora des Guido; Büste des Scipio Afrikanus. Hochamt in der Peterskirche. Christnachts-Theater in Francesco à Ripa. Farnesina. Kloster St. Onofrio. Vatikan: Raphaels Stanzen. Spatzierfahrt nach Aqua Santa. Villa Giustiniani. Spatzierritt von Ponte Molle nach Porta del Popolo. 123 — 153.

## VII.

(Vom 30 — 31. December.)

Reise nach Tivoli. Solfatara. Ponte Mamole. Grabmahl des Plautius; Villa Hadriana. Substructionen der Villa des Cassius und Brutus. Tivoli: Haus des Francesco. Spatzierritt in Tibur; grofse Aussicht; Ruinen der Villa des Varus; Anblick der Cascatellen; Ritt am Annio; Tempio del Mondo; Villa Mäcens; Villa d'Este. Heimfahrt nach Rom. 154 — 180.

Seite.

## VIII.

(Vom 2 — 18. Januar 1796.)

Capella Sixtina. Pallast Chigi. Pallast Rondinini. Vatican; Raphaels Logen und Stanzen. Villa Millini. Der Landschafter Reinhardt. Monumente in der Peterskirche. Neue Madonna. Bemerkungen beym Heimfahren. Künstlerwerkstätte: Cannova; Trippel; Schmidt; Busch. Villa Mattei. Fest des H. Antonius. Casino Corsini. . 181 — 219.

## IX.

(Vom 19 — 31. Januar.)

Besuche bey den Künstlern: Hudson, Dear. Theater della Valle. Fahrt zum Quelle der Egeria. Grab der Scipionen. Villa Doria. Gemmen-Intaglios und Antiken des Banquiers Jenkins. Theater Argentina. Session der Arkadier; Improvisadrice Bandettini. Pallazzo Quirinale. Nachmittags- Abend- und Mondscheinfahrt. Bosco di Medici. Tyge Rothe. Palatin; Naturgemählde. Gemählde-

Seite.

gallerie des Pallastes Borghese. Anfang des Carnevals. 220 — 250.

## X.

(Vom 4 -- 19. Februar.)

Carnevals Scene. Pallast Farnese. Spatzierfahrt um und an der Tiber. Corso. Colonna Antonina. Frühling in der Villa Pamphili. Letzter Abend des Carnevals. Der spanische Platz, den wir verlassen. Professor Hetsch aus Stuttgard. Unsre neue Wohnung. Fortsetzung der Besuche bey den Künstlern: Professor Carstens aus Schleswig; Woutky's Vulcane. Capitolinischer Berg. Tarpeiischer Felsen. Uebersicht des alten Roms. Villa Aldovrandini. Kirche St. Gregorio Magno; Gemählde von Annibale Carraccio. Seitenkapelle St. Silvia; Glorie von Guido. Peterskirche. Villa Albani. Kirchengemählde: Franzesco à Ripa; Maria Tras-Tevere; wieder Gregorio Magno. Spatziergang von Ponte molle nach Aqua gettosa. 260 — 308.

Seite.

## XI.

(Vom 20 — 29. Februar.)

Gemächer des Prinzen Aldovrandini im Pallast Borghese. Aussicht von der Zinne des Pallastes. Pietro Montorio: Raphaels Verklärung. Leben in Rom. Mifslungene Fahrt nach Frascati. Kirche St. Agnese fuor le Mure; Sarkophag des Kindes. Grabmahl der H. Constantia. Aussicht von der Villa Braschi. Restaurateur Albergini. Antiken des Pallastes Farnese. Kirche St. Ignazio; Dekoration des Pozzi.: Vatican; Stanzen Raphaels. Transteverinera. Campo Vaccino. Ganganelli. Akademie St. Lucas; Raphaels Schedel. Villa Ludovisi. Villa Magnani. Freundschaftliches Conzert. 309 — 337.

## XII.

(Vom 1 — 16. März.)

Pallast Ruspoli; Gruppe der Grazien. Pallast Spada; Statue des Pompejus; Dido des Guercino. Darmstädtischer

Seite

Geschichts- und Landschaftsmahler Schmidt; dessen sterbende Cleopatra. Böses Wetter in Rom. Cavaceppi. Peterskirche; Mosaikgemählde. Kapuziner-Predigt im Lateran. Villa Pamphili. Gemmen und Intaglio's des Grafen M*****s. Besuch ans Grab der Nasonen. Der botanische Garten von Rom. Torre dei Schiavi, oder Roma vecchia. Aqua gettosa und Villa Puniatowsky. Villa Lêpri. Cortile des Belvedere. 338 — 371.

## XIII.

(Vom — . März.)

Zweyte Reise nach Tivoli. Aussicht von der Capelle vor dem Thore. Sonnenuntergang. Morgenandacht über der Cascata und vor dem Vesta-Tempel. Ritt ums Thal. Aussicht vom Varus-Hügel. Kluft der Cascatellen. Die Tuffsteinhöle. Villa Mäcenas. Das Wiesfeldchen zwischen den Cascatellen. 371 — 385.

Seite.

## XIV.

(Vom 20 — 24. März.)

Settimana Santa. Verfehlte Palmenaustheilung der Capella Sixtina. Pallast Barberini. Flamändischer Landschaftsmahler Denis. Miserere der Capella Sixtina. Grüner Donnerstag; grofse Benediction von der Loge der Peterskirche; Musik in der Capelle dei Canonici; Dämmerung in der Peterskirche; Nachgefühle des gestern angehörten Miserere. Kreutzesbeleuchtung der Peterskirche. 386 — 405.